

J. rom. m.

112

d

J. rom. m.

112^d

Cohn



<36605604800015

<36605604800015

Bayer. Staatsbibliothek

^C
ZUM
RÖMISCHEN VEREINSRECHT.

ABHANDLUNGEN

AUS DER

RECHTSGESCHICHTE

VON

DR. MAX COHN.

BERLIN.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1873.

folgenden Seiten werden den Beweis liefern, wie ich nach bester Ueberzeugung in vielen wesentlichen Punkten zu abweichenden Resultaten gelangt bin —; wol aber hätte ich Bedenken getragen, von neuem das juristische Publikum mit Fragen zu beschäftigen, deren Wichtigkeit hinter so vielen andern zurücktritt und durch dieses Wagnis Erwartungen wach zu rufen, denen meine Arbeit weder im Inhalt noch in der Form entsprechen möchte. Wie die Sache aber einmal lag, zog ich es vor, zur Veröffentlichung meiner Abhandlungen zu schreiten.

Zwischen Abhandlung VI und VII sollte ursprünglich eine Untersuchung über die „Dogmen- und Rechtsgeschichte der juristischen Person bei den Römern“ eingeschaltet werden: ich wählte diesen Ausdruck, ohne damit die heutigen herkömmlichen oder nicht herkömmlichen Theorien zu adoptiren. Pernices Arbeit bot mir für diese Frage sehr viel interessantes, vor allem die Wahrnehmung, dass ich in den wesentlichen Punkten mit ihm übereinstimmte, andererseits aber auch die Veranlassung, meine Untersuchungen zu ergänzen und zu vertiefen. Da ich dieselben noch nicht beendet habe, so entschloss ich mich, sie an dieser Stelle auszuscheiden, um sie gelegentlich besonders zu veröffentlichen, obgleich ich mir nicht verbergen konnte, dass, insbesondere für einzelne Partien in Abhandlung I und VII, diese Ausscheidung wol bemerklich und nachtheilig ist.

Möchten die folgenden Seiten einem freundlichen Urtheile der juristischen Leser begegnen!

I.

Einleitung und Begriffsbestimmung.

Die folgenden Abhandlungen sollen Beiträge zur Rechtsgeschichte der römischen Vereine geben. Bei der schwankenden Terminologie dieses Begriffes ist es geboten, denselben zu definiren: unter „Vereinen“ werden demnach im folgenden freiwillige Personenvereinigungen zur Förderung bleibender Zwecke verstanden¹⁾.

Durch das Erfordernis der Freiwilligkeit werden die natürlichen Körper, wie der Staat und die Gemeinden, ausgeschlossen. Aber auch alle diejenigen Organismen scheiden aus, die, wie politische Körperschaften, Beamtencollegien, nicht dem Willen der einzelnen Glieder, sondern dem Willen des Staates ihr Dasein verdanken. Durch das Erfordernis des bleibenden Zweckes wird die gemeine Societät ausgeschieden.

Unsere Untersuchungen fallen sonach keineswegs zusammen mit der geschichtlichen Behandlung der sogenannten juristischen

¹⁾ Unser Begriff des Vereines fällt zusammen mit den von Brinz, Pandekten Bd. 2, S. 1009 als Corporationen bezeichneten Vereinigungen. Die Bezeichnung „Corporation“ wurde nicht gewählt, weil dieselbe häufig für alle Personenvereinigungen gebraucht und dabei gewöhnlich bereits die Eigenschaft als „juristische Person“ vorausgesetzt wird. Vgl. Arndts, Pandekten § 42, Anm. 1.; Puchta, Pandekten § 26; Savigny, System d. h. r. R. Bd. 2, § 86 S. 243, Windscheid, Pandekten § 57 bei Anm. 4.

Personen, soweit ihr Substrat eine Personenvereinigung ist. Von diesen, den sogenannten *universitates personarum* sind vielmehr ausgeschlossen:

- a. die öffentlichen Gemeinwesen, *civitates, municipia, vici, coloniae et caet.*²⁾;
- b. Körperschaften, die auf der Staats- oder Stadtverfassung beruhen, und zwar:
 1. die politischen, wie der Reichssenat, die Stadtsenate³⁾, die im dienstlichen Interesse eingerichteten Abtheilungen der Subalternbeamten⁴⁾;

²⁾ Vgl. den Katalog der verschiedenen Kategorien von Ortschaften in der *lex Rubria de Gallia cisalpina*, cap. XXI, XXII; siehe auch Walter, R. Rechtsg. I, § 283; Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien, Bd. 1, S. 23 ff.

³⁾ *curia, decuriones* in den Pandekten; doch begegnet hier noch nicht der Ausdruck: *municipes* für die Dekurionen allein. Kuhn's (die städtische und bürgerliche Verfassung des r. R. *et caet.* Bd. I, S. 254) Hinweis auf Fr. 14 D. *ad municip.* ist keine Instanz dagegen, da hier in Wahrheit unter den *municipes* die Stadtbürger zu verstehen sind. Häufig ist dagegen der Gebrauch des Ausdrucks: *municipes* für den Stadtсенат in den späteren Rechtsquellen; vgl. Jac. Gottofr. paratitl. ad Rubr. de decurionibus t. IV, p. 352, ed. Ritter.

⁴⁾ *decuriae apparitorum*. Die Bedeutung dieser Vereinigungen erscheint mir vielfach überschätzt, insbesondere die der Schreiberzunft, *decuria scribarum*; vor Allen von Niebuhr, R. G. 1. Aufl., 3. Thl., S. 349 und danach Hegel S. 54. Vgl. jetzt Bethmann-Hollweg, Civilprocess, B. 2, S. 144 ff. und vorzüglich Mommsen, Staatsrecht S. 266 ff., 277 ff. Ich verstehe darunter Abtheilungen von ursprünglich zehn Personen, die im Verwaltungsinteresse hergestellt sind, nicht freiwillige Vereine. Die *decuria* — es sei denn, sie erscheint als Unterabtheilung eines Vereins, vgl. die *decuriae* in den Handwerker- und andern Vereinen bei Orelli-Henzen *inscript. select.* III, Index, p. 176 — deutet stets auf eine zwangsweise hergestellte Einrichtung; *decuriare* ist gewissermassen eine Art militärischer Einregistrierung; vgl. die *decuriae* in den Sklavenfamilien, Marquardt in Beckers Handbuch der r. Alterthümer, Bd. V S. 160; *decuriare* bei Cicero, pro Sestio 15, 34, pro domo 5 fin., pro Plancio 19, 47. Die freiwilligen Vereinigungen, die Vereine der Apparitoren, und zwar nicht blos der sacralen, nannte man *collegia*. A. M. Mommsen, S. 268, n. 4. — Dass es neben den *decuriae scribarum* noch ein *collegium* derselben gegeben habe,

2. die religiösen Körperschaften, welche zur Feier der *sacra publica* eingesetzt sind, mögen dieselben aus den öffentlichen beamteten Priestern des römischen Volkes bestehen oder Verbindungen von Geschlechtsgenossen, sg. Sodalitäten sein, denen der Staat die Besorgung des Kultus übertrug.⁵⁾

Aber auch für die Vereinigungen, welche übrig bleiben, die Vereine, will der Verfasser nur geschichtliche Beiträge liefern, nicht den Versuch einer monographischen Bearbeitung machen, die zur Zeit wenigstens noch, insbesondere was die inneren Vereinsverhältnisse betrifft, durch den Mangel einer vollendeten Inschriftensammlung wesentlich erschwert ist⁶⁾.

wie Bethmann S. 144 und n. 25 meint, stützt sich auf die bekannte Notiz des Festus (ed. Müller, p. 333) s. v. *scribas*, wo indess in der Erzählung von dem Dichter Livius Andronicus eben nicht von Schreibern, sondern von Dichtern die Rede ist, überdies aber auch nicht nothwendig von der Gestattung eines Vereins, sondern wol von der Einräumung des Minervatempels zu gelegentlichem Aufenthalt (*consistere*) (Auf Collegialinschriften bezeichnet „*consistere*“ regelmässig den vorübergehenden Aufenthalt im Gegensatz zum „Domicilirtsein“, vgl. Dirksen, Manuale sub v. *consistere* § 1. Fr. 19, § 2 de jud. Orelli inscript. 2773. Orelli-Henzen III, 6950. 7256. C. I. L. V. 4017, seltener in Verbindung mit einer Localität den Versammlungsort des Vereins; vgl. jetzt Mommsen im Hermes, B. 7, Heft 3, S. 310 n. 1, S. 304 n. 2). Nach alledem wird auch unter dem *collegium poetarum* bei Valerius Maximus 3, 7, § 19 kein Verein von Dichtern in dem Sinne der *collegia* der Künstler und Handwerker zu verstehen sein. A. M. Jahn in den Ber. der sächs. Ges. der Wiss. 1856, S. 293 ff.

⁵⁾ Vgl. darüber Marquardt in Beckers H. IV, S. 145 ff. Es gehören danach hierher die vier grossen Collegien, *quatuor summa collegia*, die Sodalitäten, wie die Luperci, die Titii, die Arvalbrüder, die Augustalen; nicht hingegen die Vereine der beim Gottesdienst verwendeten niederen Beamten, wie die *collegia* der *symphoniaci*, resp. der *tibicines*, sowie die Vereinigungen der in fremden Culten (*sacra peregrina*) zur Verwendung kommenden Priester, z. B. der *dendrophori* im Culte der *Mater Magna*, *pastophori* im Culte der Isis, da sich der Staat um die Einrichtung dieser, als zu fremden Culten gehörig, die er *more peregrino* feiern liess, nicht gekümmert zu haben scheint.

⁶⁾ Vgl. auch Mommsen, de coll. et sod. p. 129, Marquardt IV, S. 159 n. 33.

Bevor wir in die einzelnen Untersuchungen eintreten, scheint es angezeigt, einige der gangbaren Bezeichnungen der römischen Rechtssprache, die uns in folgendem wesentlich beschäftigen werden, quellenmässig festzustellen. Zuerst den Ausdruck *corpus*, wobei vorweg alle Bedeutungen, die sich nicht auf Personenvereinigungen beziehen, ausgeschlossen sein sollen.

Gewöhnlich pflegt man nach dem Vorgange Savigny's unter *corpus* — wie unter *collegium* — willkürliche Vereinigungen aller Art, nach Savigny's Eintheilung: religiöse, gewerbliche, Beamten-Vereine zu verstehen, die öffentlichen Gemeinden hingegen auszuschliessen. In dem Begriff des *corpus* sei aber gleichzeitig bereits die Eigenschaft des Vereins als fähiges Subject von Privatrechten enthalten, der Begriff der juristischen Person, so dass danach ein Verein, der sich nicht als Rechtssubject qualificiren würde, kein *corpus* wäre. Unter *corpus* wird also allgemein verstanden eine juristische Person, deren Substrat eine Personenvereinigung ist⁷⁾. — Mir scheint diese Begriffsbestimmung nach zwei Seiten hin nicht zutreffend: einmal in ihrer Beschränkung auf willkürliche Vereinigungen. Der wahre Umfang des Begriffes findet sich nämlich entwickelt, weniger scharf von Pomponius, der das Characteristische in der gemeinsamen Bezeichnung von Einzelkörpern findet⁸⁾, von dem Philosophen Seneca, epist. 102 in der bekannten Stelle⁹⁾:

quaedam (corpora) ex distantibus, quorum adhuc membra

⁷⁾ Vgl. Savigny, System Bd. 2., S. 259, 260. Ferner Puchta, Pandekten § 26, Windscheid, Pandekt. § 57, Anm. 5, jetzt auch Pernice, M. Antistius Labeo, das röm. Privatrecht im ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit S. 289. Nicht consequent ist danach, dem Ausdruck „Corporation“, der sich Nov. Sev. tit. II. als Bezeichnung für die Gemeinschaft der *corporati* findet, den beliebten weiteren Umfang zu geben, vgl. n. 1. Richtiger: Brinz, Pandekten Bd. 2, S. 1007 und Dirksen, Civilistische Abhandlungen Bd. 2, S. 6 oben.

⁸⁾ Fr. 30 § 2. D. de usurp. et usuc.

⁹⁾ Vgl. auch Baron, Gesamtrechtsverhältnisse S. 26 und Pernice,

separata sunt, tanquam exercitus, populus, senatus. Illi enim, per quos ista corpora efficiuntur, jure aut officio cohaerent, natura deducti et singuli sunt.

Danach ist *corpus* eine Vereinigung physischer Personen, die durch Gesetz oder Amt zu einer Einheit verbunden sind. Es fallen sonach unter diesen Begriff die willkürlichen, wie die natürlichen und staatsrechtlichen Körper, wie diese ja ausschliesslich als Beispiele aufgezählt werden¹⁰⁾. Die Anwendung des Begriffes in dem angegebenen Sinne wird in unsern Rechtsquellen bezeugt, ausser durch Pomponius^{10a)}, der in seinem Katalog auch die Vereinigungen von Nichtpersonen einbegreift, beispielweise durch Ulpian's Satz¹¹⁾:

Qui manumittitur a corpore vel collegio vel civitate wo unter den allgemeinen Begriff des *corpus* das *collegium* und die *civitas* als Unterbegriffe fallen; durch Gajus Worte¹²⁾: *neque collegium neque societas neque hujus modi corpus omnibus habere conceditur*, die etwa wiedergegeben werden können in unserer Sprache: „weder als *collegium*, noch als Societät, noch als *corpus* der Art“ wobei durch das *tale* die *corpora* anderer Gattung, für deren Bestand der Natur der Sache nach besondere Concessionsertheilung nicht erforderlich ist, insbesondere die öffentlichen Gemeinwesen, ausgeschlossen sind. So scheinen auch die Worte desselben Schriftstellers¹²⁾: *collegium, quorum corpus . . .*¹³⁾, die bei der von Savigny behaupteten Identität beider

Krit. Viertelj.-Schr. B. VII. S. 109. Es ist zu construiren: *quaedam, quorum . . . ex distantibus*.

¹⁰⁾ In diesem Sinne konnte auch Tacitus den Stand der *liberti* ein *corpus* nennen, ann. XIII, 27. Vgl. noch Livius IV, 9. Justin. III, 2. XIV, 2.

^{10a)} Vgl. n. 8.

¹¹⁾ Fr. 10 § 4. D. *de in jus voc.*

¹²⁾ Fr. 1 pr. D. *quod cujuscumque universitatis*.

¹³⁾ Dagegen ist die angebliche Combination *corpus collegii habere*, auf die Weiske, Erörterungen S. 137, bei Auslegung des in der vorigen Note

Bezeichnungen keinen verständigen Sinn geben würden, klar und einfach; es handelt sich um Collegien, deren Vereinskörper concessionirt worden ist. Wenn für den Begriff des *corpus* eine deutsche Bezeichnung gewählt werden soll, so erscheint am allernächstliegenden und treffendsten unser deutsches Wort „Körperschaft“ oder „Körper“¹⁴⁾.

Aus dem obigen ergibt sich aber auch schon der zweite Mangel in Savigny's Begriffsbestimmung. In dem Begriff des *corpus* ist an sich nichts von der Eigenschaft der Vereinigung als Trägerin von Privatrechten enthalten: denn offenbar ist im Sinne Seneca's weder der Senat noch der *exercitus* ein denkbare Rechtssubject¹⁵⁾.) Was diese Personenvereinigungen zu Körpern macht, ist ihre Function als Einheiten des öffentlichen Rechts. Sollte dies nun bei den willkürlichen Vereinigungen, den Vereinen anders sein und dort die Bezeichnung als *corpus* lediglich bedeuten, dass sie Subjecte des Privatrechts, juristische Personen sind? Ich glaube, diese Frage ist zu verneinen. Ein Verein ist ein Körper um deswillen, weil er im

citirten Fragments besonderen Nachdruck zu legen scheint, gar nicht vorhanden. Die richtige Konstruktion: *corpus habere — collegii nomine* liegt sehr nahe; doch ist sie auch Weiske's Kritiker, Schmid, Archiv für die civil. Praxis B. 36, S. 167, entgangen.

¹⁴⁾ Aber nicht Körperlichkeit, wie Baron, Gesamtrechtsverh. S. 26, freilich im Zusammenhange mit seiner Theorie, will.

¹⁵⁾ Der Reichssenat, von dem Seneca spricht, ist wol niemals Träger von Vermögensrechten gewesen (die einzige Spur findet sich in der restituirten Constitution *de incertis personis* I. A. C. J. 6. 48 ed. Herrmann), wol aber die StadtSenate, wenn auch m. E. erst in späterer Zeit. Das *exercitus* als solches, war niemals privatrechtsfähig; wol aber wurden durch eine Constitution v. J. 347 die *legiones*, so wie andere militärische Abtheilungen (*comitatenses vexillationes seu cunei* vgl. über diese Notitia dig. orient. ed. Böcking. c. 4.5., occident. 5.6) für fähig erklärt, *ab intestato* erblos verstorbene Comilitonen zu beerben. Die ff. 6 § 7. i. f. D. *de inj. test.* und 4 § 17 *de fideic. lib.* dürften interpolirt sein. Irreführend ist es, die militärischen Abtheilungen schlechtweg als juristische Personen zu bezeichnen, wie es Baron, Pandekten S. 70 thut.

öffentlichen Recht als Einheit erscheint. So konnte der Jurist von einem *corpus, cui licet coire* reden¹⁶⁾, eine Ausdrucksweise, die nothwendig zu dem Gegensatz eines *corpus, cui non licet coire* führt, obgleich dieses unzweifelhaft keine Rechtsfähigkeit besitzt, während seine Eigenschaft als *corpus*, rsp. Anerkennung als Einheit in den Massregeln zu suchen ist, die der Staat gegen diese Vereine als solche ergreift. So konnte füglich die Sklavenfamilie eines Publicanen als *corpus* bezeichnet werden¹⁷⁾, während hier von Rechtsfähigkeit gar nicht, wohl aber von einer Rechtsbeziehung die Rede ist, indem dieser Körper in dem prätorischen Edict eine besondere rechtliche Behandlung erfährt¹⁸⁾.

Hieraus ergibt sich, dass, so oft uns der Ausdruck „*corpus*“ in unseren Rechtsquellen begegnet, damit nicht nothwendig weder ein Verein noch ein Privatrechtssubject, bezw. eine juristische Person bezeichnet ist. Dass sich dies häufig so verhält und *corpus* schlechtweg einen Verein bedeutet, häufig auch aus Ausdrücken, wie *res est corporis* auf die Eigenschaft des *corpus* als Rechtssubject geschlossen werden kann, ist freilich unzweifelhaft und erklärt sich leicht damit, dass die umfassendere Bezeichnung für den Unterbegriff gesetzt werden kann, sowie aus der Accomodirung an den Sprachgebrauch des gemeinen Lebens, der sich begreiflich an die Nüancen zwischen der Bedeutung als staatsrechtliche Einheit und als Träger von Privatrechten nicht kehrte und den für das eine technischen Ausdruck für das andere verwendete. Jedoch ist diese abusive Bedeutung des *corpus* seltener, als gewöhnlich angenommen zu werden pflegt, die technische häufiger in Gebrauch, wie auch

¹⁶⁾ Paulus Fr. 20 (21) D. *de rebus dubiis*.

¹⁷⁾ Ulpian Fr. 195 § 3. D. *de verb. sign.*

¹⁸⁾ Es ist dies in dem Edicte *de furtis publicanorum*, von dem im letzten Abschnitt die Rede ist. Der *dominus* haftet nach dem Edicte für alle diejenigen, welche zu dem *corpus* gehören.

der Ausdruck: „*corpus habere permittitur*“, beispielsweise *pistoribus*, *naviculariis*, nichts weiter bezeichnet, als dass die Bildung eines Körpers resp. Vereins gewährt wird, und an sich eine Schlussfolgerung auf die Eigenschaft des Vereines als juristische Person nicht gestattet¹⁹⁾.

Ein ähnliches abweichendes und doch in gewisser Hinsicht umgekehrtes Resultat ergibt sich uns bei der Feststellung des Begriffs der *universitas*²⁰⁾. Während nämlich unsere Untersuchung ergab, dass dem Begriff *corpus* eine von der herrschenden Meinung abweichende weitere Bedeutung zukommt, gelangen wir bei der *universitas* zu einem engeren Sinne.

¹⁹⁾ Die entgegengesetzte Auffassung findet sich vielfach, so bei Salowsky, Bemerkungen zur Lehre von den jur. Personen S. 25 n. 26. Bruns in Holtzendorff's Encyklopädie 1. Aufl. S. 274 („den erlaubten Vereinen geben die Römer auch das Recht *corpus habere*“, wo umgekehrt zu sagen wäre: „den erlaubten Vereinen, d. i. denen, die das Recht hatten *corpus habere*, gaben sie stets auch juristische Persönlichkeit“), bei Schmid a. a. O. S. 166 und anderen. Die Phrase *corpus habere permittitur* fällt zusammen mit dem in den Inschriften und in den Rechtsbüchern häufig vorkommenden Ausdruck: „*cui licet coire*“. Die juristische Persönlichkeit ist erst in der Kaiserzeit, vielleicht erst zu Gajus Zeit und schrittweise in langsamer Entwicklung accessorisch, zuerst als Privileg, später *in odium* der Vereine diesen zu Theil geworden: so dass in der späteren Kaiserzeit allerdings jeder Verein Rechtsträger sein konnte und, da es *corpora* anderer Art, wie die öffentlichen Gemeinwesen, stets gewesen waren, so damals jedes *corpus* juristische Person war, freilich nicht in dem Savigny'schen Sinne, dessen Ausdruck hier der Kürze wegen adoptirt wird. Ich muss mir versagen, diese Anschauungen an dieser Stelle zu begründen.

Richtig ist Dirksen's Bemerkung, dass der Ausdruck „*corpus*“ zur Bezeichnung eines Vereines erst in der späteren Zeit begegnet (S. 5); er findet sich nicht bei Cicero, auch nicht in den vorcäsarischen Inschriften: irrtümlich dagegen ist die Meinung desselben Schriftstellers (S. 6), dass die Bezeichnung „*corpus*“ vorzugsweise die *corporati vel collegiati urbis Romae* betreffe, was schon ein flüchtiger Blick auf den Henzen'schen Index, Orelli-Henzen III., p. 170 squ. widerlegt.

²⁰⁾ Zu einem ähnlichen Resultat gelangt Wassenauer, Dissert. ad Tit. de collegiis et corporibus in Fellenberg, Jurispr. antiqua Vol. 1. n. 7, p. 407, 408, obgleich seine Argumente wenig zutreffen.

Die herrschende Doctrin²¹⁾ versteht unter der *universitas* die eine rechtliche Einheit bildende Vereinigung von Personen, welche Träger von Vermögensrechten sein kann; *universitas* ist danach der völlig entsprechende Begriff für alles das, was die Neueren als juristische Personen mit dem Substrat einer Personenvereinigung verstehen. Vorweg sei erwähnt, dass uns hier die Frage nach der rechtlichen Natur der *universitas* nicht beschäftigt, vielmehr lediglich darum gehandelt wird, den Umfang des Begriffs zu ermitteln. Dann aber meine ich allerdings, dass die beliebte Definirung der *universitas* nicht zutrifft, dass der Begriff der *universitas* vielmehr zu beschränken ist auf bestimmte Kategorien von Personenvereinigungen, die sich als Einheit darstellen. An sich freilich lässt sich ja nicht läugnen, dass der in Rede stehende Ausdruck von umfassender Bedeutung ist und jedwede Personenvereinigung bezeichnen könnte; seine Beschränkung beruht vorwiegend auf historischen Gründen²²⁾, und wenn unsere moderne Theorie den Ausdruck

²¹⁾ Savigny S. 261 n. X., Brinz S. 1004, Windscheid § 57; vergleiche auch Pernice S. 289.

²²⁾ Der Begriff der juristischen Person bildete sich bekanntlich zuerst bei den öffentlichen Gemeinwesen, dem Staat und den Städten aus und wurde von da erst auf die Vereine übertragen. Diese Entwicklung war keine zufällige; die Beschränkung auf die öffentlichen Gemeinwesen, erklärt sich aus der ursprünglichen Natur der juristischen Person, die von Hause aus auf der Gegensätzlichkeit der privaten und staatlichen, resp. öffentlich rechtlichen Persönlichkeit beruht und nach römischer Auffassung nichts anderes ist, als die Gesammtheit oder Summe der öffentlich rechtlichen Persönlichkeiten (*cives*) in ihrer Eigenschaft als solche (*municipes*), auf das Privatrecht bezogen. Für dieses Verhältnis bildet sich der Ausdruck *universitas*. Als im späteren Kaiserrecht die Verhältnisse der Vereine sich den öffentlichen Gemeinwesen näherten, noch später Stände, Städte in der Stadt wurden, und der Stadtbegriff selbst sich in eine Anzahl städtischer Vereinigungen auflöste, (vgl. Kuhn Absch. IV, V, Hegel S. 79 ffg.) übertrug man zwar das Institut, aber nicht den Namen auf die Vereinigungen, die jetzt begreiflich den Charakter von Vereinen verloren. Eine nähere Begründung dieser Auffassung kann an dieser Stelle nicht gegeben werden.

in dem erweiterten Sinn gebrauchen wollte, lediglich aus der Erwägung, dass er sich gut eigne, so liesse sich nichts dagegen einwenden. Die quellenmässige Bedeutung ist indes eine andere. Dies ergibt sich m. E. schon aus der bekannten Gajanischen Eintheilung der Vermögensrechte in *res universitatis* und *res singulorum*²³⁾. Es heisst dort: *res publicae* seien *res universitatis*, *res privatae* seien *res singulorum*. Ich verstehe diese Stelle in dem Sinne, dass Gajus zu den herkömmlichen Bezeichnungen: *res publicae* und *privatae* Definitionen liefern will. Die Attribute: *publicus* und *privatus* bedeuten an sich weder „dem Staat oder der Gemeinde als Eigenthum zugehörig“, noch viel weniger die Bestimmung zum öffentlichen Gebrauch²⁴⁾: *publicus* bezeichnet vielmehr die Beziehung auf die öffentlichen Gemeinwesen, *res publicae*, wenn wir den Ausdruck *res* mit dem Worte „Sache“ wiedergeben dürfen, „Staats- oder Gemeindesachen“, *res privatae* dagegen „Privatsachen“. Gajus fragt sich nun, wem denn diese *res publicae* gehören und antwortet sich damit, dass sie der *universitas* zustehen, gerade wie wir bei der Frage, was „Staats- und Gemeindesachen“ seien, zu entgegnen hätten: Sachen die dem Staat oder einer Gemeinde gehören. Zu den *res publicae* sind nun offenbar nicht die *res*, welche einem Vereine zukommen, zu zählen: es

²³⁾ Gajus Fr. 1 pr. D. de divis. rerum aus dem Anfange des 2. Buchs der Institutionen.

²⁴⁾ Dass hier unter *res publicae* nicht Sachen, die im Gemeingebrauch sich befinden, zu verstehen sind, scheint mir unzweifelhaft; denn die *res in patrimonio fisci* und *civitatum* wären dann *res privatae*, was mindestens doch arg missverständlich wäre. Noch viel weniger konnte aber Gajus dann diese *res in patrimonio fisci* und *civitatum* als *res singulorum* bezeichnen, da offenbar diese noch viel eher die Charakteristik: *universitatis sunt* verdienen, als jene; vgl. Marcian Fr. 6 § 1, D. de divis. rerum: *servus communis civitatis universitatis (esse) intelligitur*. Gegen die Annahme sodann, dass unter *res publicae* schon an sich Sachen, deren Eigenthümer, resp. deren Inhaber Staat und Gemeinde ist, zu verstehen sind, sprechen die Worte: *nullius in bonis sunt*.

wäre unerfindlich, weshalb man den Sklaven eines Handwerkervereins oder einer Sterbegilde einen *servus publicus* nennen wollte. Fallen nun die *res*, welche einem Verein zukommen, vielmehr unter den Begriff der *res privatae*, so ergibt sich auch, dass sie, um Gajus sprechen zu lassen, *singulorum sunt*, nicht *universitatis esse creduntur*. Hieraus folgt für uns zweierlei: erstens, dass bei *res*, die den Vereinen zukommen, der Gesichtspunkt der *universitas* als Rechtsträger dem Schriftsteller fremd zu sein scheint: denn diese *res* sind *singulorum*, d. h. Rechte einzelner physischer Personen, und zweitens, dass — ein Resultat, das auch unabhängig von dem ersten bestehen könnte — der Ausdruck *universitas* für einen Verein, der zu dem öffentlichen Wesen in keiner Beziehung steht, nicht zutreffend ist. Für uns ist hier lediglich das letztere Resultat von Bedeutung.

Dasselbe ergibt sich aber auch bei Untersuchung der in dem Titel: *quod cujuscumque universitatis nomine vel contra eam agatur* enthaltenen Fragmente, die theils ausdrücklich, theils, wie aus dem Inhalt zu schliessen ist, den Begriff der *universitas* auf öffentliche Gemeinwesen beschränken. So schon bei dem ersten von Gajus herrührenden Fragment²⁵⁾. Hier sind die *privati* in Gegensatz zu der *universitas* gesetzt. Nun sind ebenso wie die *res* der Vereine *res privatae*, die Vereine selbst zu den *privati* zu rechnen, um so mehr, als derselbe Schriftsteller in einem Fragment aus demselben Buche seines Commentars zum Provinzialedict, das sich vielleicht an das in Rede stehende anschloss, den Satz ausspricht, dass im strengen Sinne auch auf die Städte im Gegensatz zum *populus Romanus* der Begriff des *privatus* Anwendung finden muss²⁶⁾.

²⁵⁾ In § 3: *et si extraneus defendere velit universitatem, permittit proconsul, sicut in privatorum defensionibus observatur.*

²⁶⁾ Fr. 16 D. *de verb. sign.*: *nam publica appellatio in compluribus causis ad populum Romanorum respicit: civitates enim privatorum loco habentur* aus dem dritten Buche des Edicts-Commentars. Dieser Satz erscheint mir an

Bei Paulus²⁷⁾ ist unter *universitas* im sechsten Fragment offenbar nichts weiter zu verstehen, als ein städtisches Gemeinwesen und unter *decretum* ein Beschluss des Gemeinderaths;

sich sehr harmlos und sagt im wesentlichen nur, was oben im Texte angegeben ist, woraus sich beispielweise als Consequenz ergibt, dass die *civitates* viele Privilegien des *populus Romanus* nicht besitzen. Für die uristische Person ist aus den Worten nichts zu entnehmen. A. M. Arndts, § 41 n. 5, Baron, Gesammtrechtsverh. S. 25.

²⁷⁾ § 3. *actor universitatis si agat, compellitur etiam defendere, non autem compellitur cavere de rato. sed interdum si de decreto dubitetur puto interponendam et de rato cautionem. actor itaque iste procuratoris partibus fungitur et judicati actio ei ex edicto non datur, nisi in rem suam datus sit.* Salpius, Novation S. 368 hält diese Stelle für interpolirt und will, wie es für eine Reihe anderer Fragmente von Bethmann-Hollweg in seinen „Versuchen“ nachgewiesen ist, für *procuratoris partibus* lesen „*cognitoris*“ *partibus*, weil der *actor universitatis* nur dem *cognitor* gleichgestellt werden könne. Dagegen ist aber einzuwenden, dass gerade für den Fall, zu dem die Parallele angezogen wird, der Vergleich mit dem *cognitor* nicht zutreffen würde; denn das Verhältnis, dass der Repräsentant ausnahmsweise *cautio de rato* zu prästiren hat, findet sich eben nur beim *procurator*, niemals beim *cognitor*, der, da er für den *dominus rem in iudicium deducit*, niemals *de rato* cavirt. Ich möchte daher das Fragment nicht für interpolirt halten, und die Worte *et judicati* bis *sit* in dem Sinne verstehen, dass die edictsmässige (*ex edicto*) Klage des *actor* als *procurator* gegen den Dritten versagt wird, *nisi in rem suam datus sit*. (Deutlicher wäre die Stelle freilich, wenn man folgende Emendation vornimmt: *actor itaque iste procuratoris partibus fungitur (s)et (et caet.)*, obgleich auch bei der jetzigen Lesart der Text unserer Auffassung keine Schwierigkeiten verursacht).

Es möge erlaubt sein, an dieser Stelle einige Bemerkungen gegen Salpius Behauptung zu richten, dass die Gestattung der *actio judicati* an und gegen den *dominus* aus der Processführung auch des *cognitor* dem Edict und selbst noch dem Zeitalter des Gajus fremd gewesen sei. Wenn er nemlich einmal aus dem Erfordernis der *cautio judicatum solvi* bei Stellvertretung des Verklagten argumentiren will, weil, wenn der *dominus* aus der Verurtheilung des Verklagten schon mit der Judicatsklage verhaftet gewesen wäre, er sich nicht erst durch *promissio* hätte zu verpflichten brauchen, so ist zu erwägen, dass gegen die angebliche Function der *cautio judicatum solvi* als Surrogat für einen directen Anspruch der Umstand spricht, dass beim *Procurator*, wo unzweifelhaft das Edict einen directen Anspruch gegen den *dominus* nicht gewährte, nicht dieser, sondern der *procurator* selbst cavarie. Es kommt ferner in Betracht, dass die

denn wenn wohl auch gelegentlich die Beschlüsse von Vereinen, ja selbst von Societäten als „*decreta*“ bezeichnet werden²⁸⁾, so

cautio sodann auch beim *cognitor* (meiner Meinung nach gar nicht) nach der gemeinen Meinung wenigstens nicht ausschliesslich von dem *dominus* geleistet wird, vielmehr durch Bürgen, sowie dass in der Anwendung der *cautio judicatum solvi* bei der *formula petitoria*, der *actio judicati*, *depensi* unzweifelhaft der direct Verpflichtete und der Cavent eine und dieselbe Person waren. Unerklärlich wäre auch die Fortdauer der *cautio judicatum solvi*, nachdem später die *actio judicati* gegen den *dominus* gegeben wurde. Die Annahme von Salpius, dass die *cautio j. s.* später erlassen wurde, erscheint mir unhaltbar. Dieses mit allen sonstigen Ueberlieferungen im Widerspruch stehende Verhältniss nimmt Salpius an auf Grund von Vatic. fragm. § 317, indes wol ohne Grund. Dies Fragment (vgl. bei Huschke Jurispr, antej. 2 ed. p. 714) erscheint mir corrupt, insofern durch Versehen der Abschreiber zwischen die Worte *cognitore interveniente* (Zeile 9/10) ein *enim* gerathen ist, was sich wol als Dittographie durch das folgende *enim* (*non alias enim cognitor*) erklären lässt. Wenn man sich dieser einfachen Emendation anschliesst, erhält man folgenden Gedankengang: In der Klägerrolle ist vom Procurator eine *cautio de rato* zu leisten; dem *procurator apud acta* dagegen pflegt sie erlassen zu werden. Die Verklagtenrolle anlangend haben *cognitor* und *procurator* Satisfaction zu leisten; der vorher zwischen *procurator* und *procurator apud acta factus* gemachte Unterschied existirt hier nicht. Von einem Erlass der Satisfaction des *cognitor* ist sonach den übrigen Nachrichten entsprechend, nicht die Rede. Mit den folgenden Worten beginnt nun ein ganz neuer Satz und ein neuer Gedanke, weshalb eben das *enim* zu streichen ist: andernfalls wäre man zu der Salpius'schen Auslegung genöthigt und käme obendrein zu einem schiefen Ausdruck des Salpius'schen Gedankens, da nur von der gegen den *dominus* gerichteten, nicht von der ihm zustehenden *actio judicati* zu reden war. Nach unserer Conjectur ist in dem Satze einfach ausgesprochen, dass bei der Stellvertretung durch einen *cognitor* die *actio judicati* activ und passiv für den *dominus* gegeben wurde, dagegen bei dem *procurator* activ und passiv für diesen. An dieses Fragment, das ich für ein Stück aus Papinians Responsen, Buch 3, halte, knüpfte sich vielleicht das Fragment 330 (Huschke a. a. O. p. 717), so dass sich an die dort ausgesprochene Regel hier die Ausnahme anschloss. Auf diese Weise scheinen sich mir am einfachsten die Schwierigkeiten zu lösen, ohne dass wir genöthigt sind, in der augenscheinlich fortschreitend sich entwickelnden Bildung von der unmittelbaren zur mittelbaren Stellvertretung mit Salpius einen Rückschritt constatiren zu müssen.

²⁸⁾ Cicero in Pis. c. 18. pro P. Sest. c. 14, 32: *nullum collegium aut consilium, nulla erat societas vectigalium quae non honorificentissime decrevisset*

ist diese Bezeichnung doch nicht technisch, wenigstens nicht juristisch technisch, während für die Beschlüsse des Gemeinderaths der Ausdruck „*decretum*“ hergebracht ist²⁹⁾).

Scheinbare Abweichungen von dem behaupteten Sprachgebrauch sind in Wahrheit nur geeignet, denselben zu bestätigen, so beispielweise in einem Ulpian'schen Fragmente³⁰⁾. Hier wird der *actor civitatis* neben dem *magister universitatis* aufgeführt, zwar so dass man geneigt sein könnte, unter dem ersteren den Vertreter einer Stadtgemeinde, unter dem letzteren den Processvertreter eines Vereins zu verstehen. Gegen diese Unterstellung dürfte aber schon die ungewöhnliche Bezeichnung *magister* als Processvertreter³¹⁾ sprechen, sowie auch der Umstand, dass nach dieser Auffassung der Begriff der *universitas* auf Vereine beschränkt wäre. M. E. ist hier überhaupt nicht

de mea salute, vergl. auch Rudorff, römische Brunnenordnung, Zeitschr. für gesch. Rechtsw. B. XV. S. 211 ff.

²⁹⁾ Rubr. 50, 9 Digestorum: *de decretis ab ordine faciendis*, Rubr. 10, 47 Cod. Justinian: *de decretis decurionum super immunitate quibusdam concedendis*.

³⁰⁾ Fr. 9 D. *ratam rem haberi*.

³¹⁾ Der *magister* als Processvertreter eines Vereins ist in unseren Rechtsquellen nicht nachweisbar. In den Inschriften erscheint der Titel *magister* zwar zur Bezeichnung des Vorstehers und Beamten eines Vereins sehr häufig; indes dürfte es zweifelhaft sein, ob Processvertretung zu seinen Funktionen gehörte. Mir scheint auch für das Vereinswesen Mommsen's Bemerkung Staatsrecht S. 44 zuzutreffen, dass der Ausdruck *magister* in der Kaiserzeit wesentlich sacrale Vorstandschaft bezeichnet. Instructiv ist auch in dieser Beziehung das Statut des *collegium salutare Dianae et Antinoii*, indem die Vorsteher bei den religiösen Festen und Gastmahlen *magistri coenarum*, dagegen der Leiter der geschäftlichen Verhandlungen und Versammlungen der *quinquennalis* ist, wo, wie ich glaube, nicht mit Mommsen de coll. p. 106 *magister*, sondern *decurio* zu ergänzen sein dürfte, vgl. nemlich Apuleji metamorph. XI. i. f. *in collegium me pastophorum suorum, imo inter ipsos decurionum quinquennales legit (Osiris.)*

Man könnte übrigens füglich auch unter dem *magister universitatis* den Vorsteher eines *pagus* oder *vicus*, also eines öffentl. Gemeinwesens verstehen; vgl. Festus s. v. *magisterare* (ed. Müller p. 126.152), Orelli-Henzen III. Index p. 163. 164.

von einem *magister universitatis personarum*, vielmehr von einem *magister universitatis rerum* oder richtiger *bonorum* (*scil. vendendorum*) die Rede, derselben Person, die man ohne Anhalt in den Quellen den *magister societatis* zu nennen pflegt. Aehnliches gilt von einer bekannten Constitution des Kaisers Zeno³²⁾ wo unter den Erfordernissen für den Erlass einer pragmatischen Sanction aufgestellt wird, dass ein *corpus aut schola vel officium vel curia vel civitas vel provincia vel quaedam universitas hominum* ein Gesuch angebracht hat; denn einmal ist überhaupt der Curialstil von Kaiser Zeno nicht geeignet, um daran juristische Terminologie zu studiren, und andererseits ist einleuchtend, dass an dieser Stelle mit *universitas* kein Verein bezeichnet wird, da die Bezeichnungen für diesen (*corpus vel schola*) schon vorangegangen sind, vielmehr anscheinend lediglich eine Personenmehrheit oder Menge, gleichgiltig ob dieselbe im Uebrigen rechtlich als Einheit erscheint oder nicht.

Ergiebt sich sonach, dass die übliche Begriffsbestimmung nicht zutrifft, so dürfte die *universitas* richtiger zu definiren sein als eine Personenvereinigung, die ein Gemeinwesen darstellt oder mit einem solchen zusammenhängt, besser noch negativ als eine Personenvereinigung, die nicht wie der Verein privater Natur ist; *corpus* ist sonach der weitere, die *universitas* der engere Begriff³³⁾.

Die Richtigkeit dieser Definition erhält eine erfreuliche Bestätigung durch den Umstand, dass sich nun erst eine Reihe

³²⁾ c. 7. C. J. de divers. rescr.

³³⁾ Wann das Wort *universitas* die weitere Bedeutung angenommen hat, die es heute hat, dürfte sich schwer nachweisen lassen. Indes auch die Universität in unserm heutigen Sinne war ursprünglich mehr ein politisches Gemeinwesen, als ein Verein. Bei Theophilus und im Brachylogus, sowie auch in den *dissensiones dominorum* ist anscheinend der Begriff noch nicht erweitert. Charakteristisch ist auch der Harmenopul: ὁμάδος μιᾶς εἰσιν οἱ ἐκ τοῦ αὐτοῦ χωρίου, was Heimbach wiedergiebt mit den Worten *universitatis ejusdem sunt qui ex eodem sunt vico* S. 376—377 seiner Ausgabe des Harmenopul.

von Quellenstellen, in denen die *universitas* behandelt wird, völlig befriedigend erklären lassen. Dies gilt beispielsweise von dem Bericht, dass der Prätor bei dem Antrag auf Mission in die Güter einer *universitas*, ähnlich wie bei Pupillen und Abwesenden, von dem Grundsatz, die erste Mission ohne weiteren Beweis der Forderung oder des Missionsgrundes zu ertheilen, abweicht und eine genauere Untersuchung eintreten lässt³⁴⁾. Dies erklärt sich leicht, wenn man diese Rücksichtnahme als zu Gunsten einer Gemeinde eingeführt ansieht, während es bei einer weiteren Auffassung an einer genügenden Begründung zu fehlen scheint. So erklärt sich ferner der Umstand, dass der *actor universitatis*, wie der *tutor*, *cognitor*, *procurator praesentis* regelmässig eine *cautio de rato* nicht zu prästiren hat, und nur ausnahmsweise wenn der Magistrat wie es heisst *de decreto dubitat* hierzu angehalten wird³⁵⁾: erklärlich genug bei den Vertretern einer Gemeinde, die ja dem rechtsprechenden Magistrat notorisch bekannt sein mochten, besonders den Municipalmagistraten, indem diese bei der Bestellung der *actores* im Gemeinderath, als deren Leiter sie fungiren, mitzuwirken hatten³⁶⁾, während die in der regelmässigen Befreiung von der Cautionspflicht ausgesprochene Begünstigung anderer Körperschaften nicht einleuchtet.

Ein neues Licht endlich gewinnt auch das bekannte Ulpianische Fragment in seinen Worten:

*sed si universitas ad unum redit, magis admittitur posse eum convenire et conveniri, cum jus omnium in unum reciderit et stet nomen universitatis*³⁷⁾.

Eine befriedigende Erklärung dieser Stelle ist mir nicht

³⁴⁾ Fr. 1 § 2 *quod cujuscumque*; vgl. Rudorff R. R. G. B. 2 S. 300.

³⁵⁾ Vgl. die Stellen n. 27 u. 30.

³⁶⁾ Vgl. für die Wahl durch den Gemeinderath Fr. 4, 5, Fr. 6 pr. § 1, Fr. 10 D. *quod cujuscumque univ.* Fr. 3 § 4 D. *de bon. pass.*; besonders für die Gemeinden mit lateinischem Recht die Lex Flav. Mal. c. 68; für die Vorsteherschaft der Municipalmagistrate im Gemeinderath Fr. 14 pr. Fr. 8 D. *de mun. et honor.* ³⁷⁾ Fr. 7 § 2 D. *quod cujuscumque univ.*

bekannt. Gewöhnlich sieht man mit Savigny^{37a)} den Schwerpunkt derselben in den Worten: *posse eum convenire et conveniri* und meint, das besondere, worauf Ulpian aufmerksam macht, liege nur darin, dass der einzelne bei Rückgang auf ein Mitglied ohne weiteres im Process auftreten könne, ohne dass es der künstlichen Vertretung durch einen *actor* oder *syndicus* bedürfe. Der Satz, dass die *universitas* auch noch in einem einzigen Gliede fortdaure, ergebe sich dagegen nothwendig aus der Natur derselben; ja sie behalte sogar ihren Namen. Ich finde in den Worten des Schriftstellers nichts davon, dass die *universitas* fortbestehe. Findet sich dieser Gedanke in den Worten *cum jus omnium in unum reciderit*? Ich glaube, wer nicht mit der vorgefassten Meinung, diesen Sinn darin finden zu müssen, an unser Fragment herantritt, der wird ihn auch nicht finden. Oder liegt er etwa in den Worten: *stat nomen universitatis*, die etwa wiederzugeben wären in unserer Sprache mit dem Satze: der Begriff der *universitas* bleibt bestehen? Diese ist offenbar nicht Savigny's Auffassung, da er von einem Fortbestande des Namens spricht, aber sie wäre auch unhaltbar; denn die *universitas*, mag sie im Resultat selbst der Auffassung der Savigny'schen juristischen Person gleichkommen, nimmt ihre Bezeichnung doch unzweifelhaft von einem andern Gesichtspunkte aus, als die juristische Person, diese von dem Gegensatz der physischen und nicht physischen Personen, während die *universitas* ihren Namen der Masse der *universi* entlehnt, der Gesammtheit oder etwa der in der Vielheit bestehenden Einheit. Wenn die Römer nun nicht der Savigny'schen Theorie zu Liebe etwas begriffswidriges bilden wollen, so konnte sie füglich nicht sagen: *universitatis nomen stat* in dem Sinne, dass der Begriff der *universitas* auch trotz des Rückganges der Mitgliederzahl auf eine Person fortbestehe, ebensowenig, wie wir vernünftiger Weise sagen können, dass eine Vielheit oder sei es auch Gesammtheit mit

^{37a)} Savigny S. 276 n. 5.

einer Person fort dauere. Nach Savigny freilich bedeutet der Satz, wie bemerkt, dass die *universitas* ihren Namen behalte. Aber das kann sie nur, wenn sie überhaupt einen Namen geführt hat, und dies gilt ausnahmslos nur von den öffentlichen Gemeinwesen, während Vereine häufig namenlos sind³⁸⁾.

Das richtige Verständnis dürfte gewonnen werden, wenn wir den oben entwickelten Begriff der *universitas* zu Grunde legen. Der Jurist meint also, dass, wenn eine öffentliche Gemeinde auf eine Person reducirt sei, diese klagen und verklagt werden könne und beweist dies durch zwei Argumente: einmal nemlich, weil der übrigbleibende Bürger die Rechte aller Bürger in sich vereine, und andererseits, weil das Gemeinwesen seinen Namen behalte. Die Richtigkeit des ersten Arguments lässt sich freilich nicht mit Savigny's Verständnis der *universitas* vereinen; es wird vielmehr die Vorstellung zu Grunde zu legen sein, dass in der *universitas* die jeweiligen Bürger die berechtigten Subjecte sind, und dass mit Reducirung der Bürgerschaft auf eine Person diese naturgemäss als der einzige Rechtsträger übrig bleibt.

Indes nur, soweit sie die Bürgerqualität behält, und hier wird das zweite Argument wichtig. Die Bürgerqualität bleibt nur erhalten, so lange die Gemeinde als öffentliche Anstalt besteht, und dies ist der Fall, auch wenn nur ein Bürger bleibt. Insofern nun für die Gemeinde als öffentliche Anstalt und für die Gemeinde als Personencomplex (*universitas*) eine und dieselbe Appellativbezeichnung gebraucht wird, konnte der Jurist mit gewissem Recht sagen: *nomen universitatis stat.*³⁹⁾

³⁸⁾ Gemeinden oder mit Gemeinden verbundene Körperschaften führen naturgemäss stets einen Appellativnamen; dagegen scheinen Vereine keineswegs immer besonders benannt gewesen zu sein, wie man ja die ganze Klasse von Handwerkervereinen, die zum grossen Theil keine eigenthümliche Benennung führen, hierher rechnen kann. Auch die Soldatenvereine sind unbenannt, vergl. unten Abhandlung IV.

³⁹⁾ Es kann nicht meine Aufgabe sein, die freilich nicht zahlreichen Stellen, in denen uns in den Rechtsquellen der Ausdruck *universitas* be-

Wenige Worte genügen, um den Begriff des *collegium* festzustellen; derselbe ist ein Unterbegriff von *corpus* und umfasst diejenigen *corpora*, welche nicht öffentliche Gemeinwesen sind. *Universitas* und *collegium* bilden gemeinschaftlich den Inhalt des Körperschaftsbegriffs. Im übrigen ist es gleichgiltig, ob die Gesamtheit eine Staatsbehörde ist, wie die *sacerdotes publici* und andere Priesterschaften und in gewissem Sinne die collegialisch besetzten Aemter⁴⁰⁾ oder ein Verein.

gegnet, zu besprechen. In Titelrubriken erscheint er dreimal, 3, 4. 38, 3 40, 3 der Pandekten. Die erstere Rubrik (*quod cujuscumque universitatis*) ist, wie allgemein und wol mit Grund angenommen wird (vgl. Rudorff in Zeitsch. f. Rechtsg. B. IV. S. 74, 80 u. im *Edicti perpetui quae reliqua sunt* § 33 p. 52. Bethmann-Hollweg B. 12. S. 425 n. 86. Salkowski S. 17; ohne Grund angezweifelt von Bülow, Processeinreden S. 37 n. 14), der Fassung des entsprechenden Edictstitels entnommen und im Grunde nicht passend gewählt, weil in dem fraglichen Titel auch von Körperschaften, die nicht *universitates* sind, d. h. von Vereinen (Fr. 1 pr.) die Rede war. Doch ist aus diesem Verhältnis zu schliessen, dass zur Zeit der Abfassung des Edicts durch Julian das Recht der Städte bezüglich der Processvertretung durch *syndici* und *actores* auf die Vereine noch nicht übertragen war. Die anderen beiden sind vielleicht Rubriken von Juristenschriften entnommen. Bemerkt sei schliesslich noch, dass gegen unsere Auffassung des Begriffs der *universitas* auch nicht die Structur des Gajanischen Fragments im Titel *quod cujuscumque univ.* spricht, indem von den Vereinen ziemlich unvermittelt auf die *universitas* übergegangen wird, so dass es den Anschein haben könnte, als umfasste der letztere Begriff auch die Vereine. Diese Stelle ist, wie später noch ausgeführt wird, durch Justinian stark bearbeitet, so dass sich wenig auf den ursprünglichen Zusammenhang der einzelnen Sätze schliessen lässt. Hier sei nur erwähnt, dass, da unzweifelhaft der Gajanische Commentar zu dem Edicte *quod cujuscumque universitatis* nicht mit den, den Eingang des Fragments bildenden Worten beginnen konnte, nicht unwahrscheinlich in dem Buch des Gajus der Fassung des Edicts und dem Commentarcharakter entsprechend eine Definition der *universitas* in dem von uns entwickelten Sinne vorangieng, hieran das Principium und § 1 — man könnte sagen als eine Parenthese — sich anschloss, und in § 2 und weiter der Schriftsteller wieder zu der Behandlung der *universitas* zurückkehrte.

⁴⁰⁾ Mommsen (Staatsr. S. 63) meint, dass die Benennung *collegium* für Verhältnisse, wo nur zwei Collegen vorhanden sind, nicht gebraucht wird, was zweifelhaft erscheinen könnte. Wenig beweisend ist der Satz des

Endlich noch die Bezeichnung *societas*. Die gemeine Theorie unterscheidet zwischen *societas privata* und *publica*. Während mit der ersteren Bezeichnung der Consensualvertrag und das aus diesem sich ergebende Verhältniss bezeichnet werde, seien unter *societas publica corpora* und zwar entweder Vereine, die juristische Persönlichkeit haben, oder blos Erwerbsgesellschaften mit juristischer Persönlichkeit, oder gar nur die Vereine der *socii vectigalium publicorum* in ihrer Eigenschaft als juristische Personen zu verstehen. Unsere Anschauung kann hier nur im Resultat wiedergegeben werden, da die Begründung derselben einem besonderen Abschnitt vorbehalten bleiben muss⁴¹⁾. Danach ist von vornherein der Ausdruck „*societas publica*“ nicht quellenmässig, würde aber überdies nur besagen, dass sich die *societas* mit den *publica* (*scil. vectigalia*) beschäftigt. Der Unterschied zwischen dieser und der *societas privata* ist in erster Linie ein ökonomischer, und nur in untergeordneten Punkten walten auch in der rechtlichen Behandlung Differenzen ob, ohne dass dadurch die Rechtsnatur der Gesellschaft als solche berührt wird.

Die *societas vectigalium publicorum* ist daher an sich kein *corpus* und natürlich auch keine *universitas*. Das *corpus habere*, d. h. die Berechtigung, Vereine zu haben, bezieht sich neben-

Neratius Priscus (Fr. 85 D. *De verb. sign.*) *tres facere collegium* und die Schlussfolgerung, dass eine Gemeinschaft von zwei Personen, wie der Consul, daher nicht ein *collegium* sei. In der überlieferten Form dürfte die Parömie nicht auf ein angebliches Erfordernis der Dreizahl bei Begründung eines Vereines zu beziehen sein, auch nicht in dem Sinne von Arndts § 44, Anm. 2 und Windscheid § 60, Anm. 3, dass der Satz mehr einen Anhalt für die richterliche Beurtheilung, als eine absolute Vorschrift geben will, vielmehr darauf, dass im Zweifel eine Anzahl von drei anwesenden Mitgliedern in einem Verein beschlussfähig sei. „Drei machen ein *collegium* aus.“ Historisch dürfte der Satz vielleicht damit zu erklären sein, dass in dem vornehmsten römischen *collegium*, dem *collegium pontificum*, die Anwesenheit von drei Mitgliedern zur Beschlussfassung ausreichte. Cicero de harusp. resp. c. 6. Symmachus epist. 2, 36.

⁴¹⁾ Vergl. über alles dieses Abhandlung VII.

her auf Vereine der Staatspächter, *collegia* genannt, die keine Erwerbszwecke, sondern lediglich sociale Tendenzen hatten.

Ist nun die sogenannte *societas publica* kein *corpus*, so findet sich auch sonst keine Instanz gegen den Satz, dass die *societas* als juristischer terminus technicus lediglich die Contractsgesellschaft und das aus ihr sich ergebende Rechtsverhältnis bezeichnet.

Von anderen Benennungen, wie *sodalitas*, *sodalitium*, *collegium sodalitium* wird am füglichsten an den einschlägigen Stellen in den einzelnen Abhandlungen geredet werden können.

II.

Geschichte der Vereinsgesetzgebung im Allgemeinen.

a. In der Republik.

Die Tradition verlegt die ersten Anfänge des römischen Vereinswesens in die ältesten Zeiten der römischen Geschichte¹⁾, die Regierung des Königs Numa. Plutarch berichtet in seiner Lebensbeschreibung des Numa, dass dieser König, um die Römer vom Kriege abzuziehen und eine Einigung zwischen den Tatiern und Sabinern herbeizuführen, acht Zünfte errichtet habe, die der Pfeifer, Goldschmiede, Zimmerleute, Anstreicher, Schuster, Gerber, Kupferschmiede und Töpfer. Das übrige Volk habe er in eine Zunft gebracht und ihnen allesammt Vereinsrecht gewährt, sowie entsprechende Heiligtümer zugewiesen.²⁾

¹⁾ Ueber die Ableitung des Vereinswesens von fremden Völkern vgl. Dirksen S. 7, Mommsen de coll. p. 27, 28. Die der Dirksen'schen Abhandlung vorausgehenden Arbeiten werden im Folgenden regelmässig nur dann citirt werden, wenn sie erwähnenswerthe Ansichten enthalten, die seit Dirksen von keinem Schriftsteller vertreten worden sind. Dies scheint mir der einzige Weg, mich der früheren massenhaften Litteratur zu erwehren.

²⁾ τῶν δ' ἄλλων αὐτοῦ πολιτευμάτων ἡ κατὰ τέχνας διανομὴ τοῦ πλήθους

Der einzige wahre Kern, der von diesem Berichte umhüllt ist, dürfte, was ihr Alter betrifft, der sein, dass die obengenannten Vereine der Handwerker in früher Zeit gegründet worden sind. Was dagegen die Zuschreibung an Numa betrifft, so erscheint die Notiz, da ja von der Person des Königs von vornherein abgesehen werden muss, selbst in der Form wenig glaubhaft, dass die Stiftung und das Bestehen der *collegia* in die Urzeiten des römischen Staates zu versetzen wäre. Die Theilung des *πλῆθος* erscheint nemlich bei Plutarch weniger als Stiftung einzelner Institute, denn als eine Verfassung im grossen Stil³⁾: wie Servius das Volk in Centurien und Classen, so hätte es Numa in Handwerkerzünfte getheilt, und diese Auffassung gibt der Nachricht einen so abenteuerlichen Character, dass sie fast zu einer ernsthaften Behandlung ungeeignet erscheint. Es wäre sonderbar, wenn Numa seinen Vorgänger Romulus, der dem Volke den Betrieb der Handwerke untersagte, in dem Masse desavouirt hätte, dass er seinerseits nun das ganze Volk zu Handwerkern macht oder Handwerkervereinen zuweist⁴⁾.

Die Nachricht des Plutarch von der Stiftung der Vereine durch Numa steht sodann aber auch ferner mit anderen Traditionen in Widerspruch. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Zunft der Pfeifer, der *αὐληταί* des Plutarch. Dass der Verein der *αὐληταί* mit dem späteren *collegium tibicinum* identisch ist⁵⁾, wurde schon früher vermuthet, erscheint aber un-

μάλιστα θαυμάζεται ἥν δὲ ἡ διανομὴ κατὰ τὰς τέχνας αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων, τὰς δὲ λοιπὰς τέχνας εἰς ταὐτὸ συναγαγὼν ἐν αὐτῶν ἐκ πασῶν ἀπέδειξε σύστημα, κοινωρίας δὲ καὶ συνόδους καὶ θεῶν τιμὰς ἀποδοῦς ἐκάστῳ γένει πρεπούσας c. 17.

³⁾ Vgl. auch Mommsen de coll. p. 29.

⁴⁾ Dionys. IX. 25. οὐδενὶ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν. II. 28, vgl. aber II. 9 und über das Verhältniss beider Nachrichten Niebuhr R. G. 2. Ausg., 1. Th., S. 616.

⁵⁾ Aber nicht mit den Tubicines, wie Becker H. II., S. 158 meint: „die *αὐληταί* sind eine Verwechslung mit den *tubicines*“, die Verwechslung ist

zweifelhaft durch den Umstand, dass nach Plutarch dieser Verein das Recht *in aede Jovis in Capitolio* zu speisen genießt⁶⁾, während uns dasselbe von dem *collegium tibicinum* berichtet wird⁷⁾. Dieses Recht hatten sie nach Plutarch angeblich von Numa: vielleicht ist nach der Auffassung dieses Schriftstellers der Tempel des Jupiter auf dem Capitol eines jener *sacra* gewesen, mit denen Numa die Zünfte versah. Mit diesem Bericht stimmt es indes schlecht, dass der capitolinische Tempel überhaupt erst seit den Tarquiniern bestand⁸⁾. Es kommt ferner hinzu, dass der Gebrauch der bei Opfern und andern heiligen Handlungen üblichen Flötenmusik von den Etruskern abgeleitet wird, so dass vermuthlich in dem früheren, urrömischen Ritus, als dessen Schöpfer Numa von der Tradition bezeichnet wird, der Gebrauch derselben⁹⁾ und die Existenz eines Vereins der Pfeifer nicht gut denkbar ist.

Die neueren Versuche¹⁰⁾, dem Berichte des Plutarch einen tieferen Gehalt zu geben, erscheinen mir sodann auch wenig gelungen, sowohl wenn man unter den Mitgliedern des Ver-

wohl auf seiner Seite; ebenso bei Rein Realenc. Bd. 2. s. v. *collegium* S. 494. Das richtige vgl. bei Mommsen, Römische Urkunden, Zeitsch. für gesch. Rechtsw. B. 15, S. 354 n. 53, Marquardt IV, S. 175 n. 38.

⁶⁾ Plutarch. Quaest. Rom. 56.

⁷⁾ Livius IX. 30. Valerius Maximus II. 5, 4. Censorinus de die natali c. 12.

⁸⁾ Marquardt IV., S. 47; Preller, Römische Mythologie S. 128.

⁹⁾ Preller S. 116. Ist die Vermuthung Prellers S. 258, dass die etruskische Flötenmusik erst den Cult der Minerva nach Rom gebracht hat, und dass sonach diese Göttin der urrömischen Religion des Numa fremd ist, richtig, so würde dieser Umstand gleichfalls für ein jüngeres Alter der Handwerkervereine sprechen. Denn ein grosser Theil derselben lehnt sich an den Gottesdienst der Minerva an, und es ist nicht anzunehmen, dass die Vereinigungen der Handwerker früher einen andern Cult gehabt haben sollten; vgl. übrigens über das Verhältniss der Handwerkervereine zum Minervacult Jahn in den Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1856, S. 295 ff. Mommsen in Corpus Inscr. Lat. t. I. Comment. diurn. p. 389 sub 19. März. Gegen Prellers Annahme der Herkunft des Minervacultus vgl. jedoch Mommsen R. G. B. I., S. 180 (5. Aufl.).

¹⁰⁾ Ueber ältere Versuche vgl. Dirksen S. 19 ff.

eines die Clienten, als wenn man die Plebejer verstanden wissen will. Denn wenn zu Gunsten der ersteren Auffassung bemerkt wird, dass Plutarch's Bericht einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege der Selbständigmachung bezeichne, da unter Handwerker-vereinen im patricischen Staate nur Clientelverbände verstanden werden können¹¹⁾, so ist wol zu erwägen, dass dieser Schritt im Grunde die Auflösung des Clientelverbandes selbst wäre: wovon aber doch nicht die Rede sein kann. Da der Client an den *sacra* seines Patrons Theil hatte¹²⁾, so bedurfte er, so lange er Client war, keiner eigenen *sacra*. Aber auch die Annahme, dass unter den Numaischen Vereinen uralte Handwerkerverbände von Plebejern zu verstehen seien¹³⁾, scheint wenig für sich zu haben; denn zu einer staatsrechtlichen Anerkennung und Würdigung der Handwerker kam es nicht in den ersten Jahrhunderten des römischen Staates, auch nicht in der Servianischen Verfassung¹⁴⁾, da nach dieser, wenigstens in ihrer ursprünglichen Gestalt, die nicht grundsässigen Bürger, zu denen die Handwerker zählten, *cives sine suffragio* und als *opifices* und *sellularii* von den Klassen und vom Legionsdienst ausgeschlossen waren¹⁵⁾. Es erscheint nun wenig wahrscheinlich, dass der römische Staat diesen fast rechtlosen

¹¹⁾ Lange, römische Alterthümer B. I., S. 221.

¹²⁾ Lange S. 215.

¹³⁾ Niebuhr S. 349 u. 507.

¹⁴⁾ Hieraus ergiebt sich auch, in welcher Verbindung nach unserer Auffassung die sogenannten Centurien der Handwerker der Servianischen Verfassung mit unsern Handwerkervereinen stehen, nemlich in gar keiner. Mögen auch die Gewerbe der *fabri tignarii* mit den τέκτονες, die *fabri ferrarii* und *aerarii* mit den χαλκεῖς identisch sein (χαλκεύς bezeichnet nemlich sowohl den Erzschmid, wie den Eisenarbeiter, vgl. Stark in Hermann Gr. Pr. Alterth, 2. Aufl. § 43. n. 10), so ist doch andererseits zwischen den ἀνληταί, resp. *tibicines* und den Centurien der Spielleute, den *liticines* und *cornicines* gar keine Beziehung; die *tibia* ist niemals Kriegsinstrument gewesen, vgl. Huschke, Verf. d. Servius Tullius S. 157 n. 5. S. 160, von dem ich indes abweiche. Mommsen de coll. p. 30; auch Lange S. 420.

¹⁵⁾ Lange S. 407.

Männern Vereinsrecht gewährt haben sollte; denn die spätere Bildung der Verhältnisse, wonach die Vereine wesentlich Institute für die „Armen und Elenden“ sind, ist naturgemäss eine Verbildung. So begegnen uns auch in den Ueberlieferungen der älteren Zeit niemals die geschlossenen Vereine der Zünfte, sondern wie es heisst, *opificum vulgus et sellularii*¹⁶⁾. Nicht ohne Grund wird man ferner den Ursprung der Handwerkervereine schon um deswillen nicht in das Zeitalter der Könige, sondern in die Republik zu versetzen haben, weil ihre Verfassung als Nachbildung republicanischer Staatseinrichtungen erscheint¹⁷⁾.

Eine richtigere Deutung des Plutarch'schen Berichts dürfte vielleicht die folgende sein: Als am Ende der Republik und im Anfange der Kaiserzeit der grössere Theil der Handwerkerzünfte aufgelöst wurde¹⁸⁾, nahm man nur wenige aus und begründete diese Ausnahme damit, dass jene Vereine wegen ihres hohen Alters besonders ehrwürdig schienen. Es mochte mehr ein Akt der Politik und die Absicht sein, sich den Schein des Konservatismus beizulegen, als aufrichtige Achtung vor ehrwürdigen Instituten. Die wahre Veranlassung sie zu conserviren lag wohl in ihrer minderen Gefährlichkeit, vielleicht in ihrer Nützlichkeit.

In der That werden denn nun unter den Handwerkervereinen, die den Sturm der Bürgerkriege überdauerten und sich in das Zeitalter der Kaiser retteten, namentlich gerade

¹⁶⁾ Livius VIII. 20. X. 21.

¹⁷⁾ In den Inschriften, insbesondere aus der Kaiserzeit ist diese Nachbildung deutlich sichtbar, die Mitglieder werden bezeichnet als *populus*, häufig auch als *plebs* im Gegensatz zu den Beamten Orelli 2417, 4054, 4104. Orelli-Henzen III. 7191. und vielfach. Unter den Beamten der Vereine begegnen die in der Städteverfassung herkömmlichen Chargen wie *quaestores quinquennales* (vgl. Abh. I. n. 31), dagegen nicht, wie Rudorff, Zeitschr. f. gesch. R. W. B. 15. S. 210 ff., der im übrigen zu vergleichen ist, meint, Quatuorvirn. Vgl. auch Orelli zu 4136 ff. t. 2 p. 243 squ.

¹⁸⁾ Dies wird die weitere Ausführung ergeben.

solche Vereine aufgeführt, die zu den angeblich von Numa gestifteten Vereinen zählen¹⁹⁾.

Diese Acte der Gesetzgebung, die also den Handwerkervereinen ihr Alter gewissermassen erst patentirten, mochten nun einen fruchtbaren Boden finden in der leicht erklärlichen Neigung der Vereinsgenossen selbst, ihren Verbindungen ein möglichst hohes Alter zu vindiciren, insbesondere die Stiftung derselben dem König Numa, dem Begründer des römischen Gottesdienstes, dem ersten, ehrwürdigsten Gesetzgeber Rom's zuzuschreiben. Dass die beim Uebergang in die Kaiserzeit conservirten Zünfte an Zahl acht waren, mochte den Gedanken der Zuschreibung ihrer Gründung an Numa noch wahrscheinlicher und gefälliger machen; denn diesem König wurde auch die Regelung von acht patrizischen Priesterzünften zugeschrieben²⁰⁾, und für die Plebejer, die ja ausschliesslich Vereinsgenossen waren, musste die Betrachtung, in diesen acht plebejischen Handwerkervereinen das Pendant der patrizischen Verbindungen zu sehen, nicht ohne Reiz sein²¹⁾. Plutarch, der die Tradition der acht numaischen Zünfte vorfand, nahm sie als Abtheilungen des Volkes, die auf einer Verfassung beruhen, und stiftete nun, da er sich sagen musste, dass wohl auch zu Numa's Zeit nicht alle Bürger ihrem Beruf nach in den acht Vereinen Platz fanden, seinerseits ein neuntes Collegium zur Aufnahme aller derer, welche in den übrigen acht nicht

¹⁹⁾ Es sind dies nach Asconius (zu Cicero in Pis. c. 4) die Vereine der *fabri* und der *fictores*, die ersteren die *χαλκεῖς* und *τέκτονες* des Plutarch die letzteren die *κεραμεῖς*. Der Ausdruck *fictor* für *figulus* ist zwar selten, aber möglich. Ueber eine andere Bedeutung von *fictor* vgl. Marquardt IV, S. 198 oben. Ueber verschiedene Conjecturen vgl. Mommsen de coll. p. 74. Zu den *fabri* und *figuli* treten sodann noch die *tibicines* oder *symphoniaci* als dritte resp. vierte numaische Zunft hinzu.

²⁰⁾ Dionys. Halis. II. 63; f.: περιλαβὼν δὲ ἅπασαν τὴν περὶ τὰ θεῖα νομοθεσίαν γραφαῖς, διέειλεν εἰς ὅστων μοίρας, ὅσαι τῶν ἱερῶν ἦσαν αἱ συμμορίαι.

²¹⁾ Umgekehrt legt Huschke S. 150 n. 63 einen Nachdruck auf die Neunzahl, indem er vermuthet, dass je neun *pagi* drei *collegia* beigegeben waren.

unterkommen konnten: ein Verfahren, das an Komik nur noch übertroffen wird durch die Versuche der Neueren, dieses Collegium zu ermitteln und zu bestimmen²²⁾.

Wie wenig nun auch Plutarch's Bericht nach dieser Seite ergiebig ist, so wird man doch andererseits an der Angabe, dass die Handwerkervereine mit *sacra* in Verbindung gestanden haben, festhalten müssen, um so mehr, als zu Plutarch's Zeit zufolge der Verweltlichung aller Lebensverhältnisse thatsächlich wenigstens das religiöse Moment in den Hintergrund getreten sein mochte. Es sei dahingestellt, ob sie ursprünglich rein sacraler Natur gewesen sind; aber soviel lässt sich als bestimmt annehmen, dass sie auch später die religiösen Tendenzen wenigstens nicht ausgeschlossen haben. Noch in später Zeit verehren die Handwerkervereine ihren Schutzgott²³⁾ und hielten Spiele ab, dem Altertum bekanntlich wesentlich eine religiöse Feier, weniger ein geselliges Unternehmen, und wenn noch in dem Anfange der Kaiserzeit als ausschliesslicher Zweck eines Handwerker- oder Künstler-Vereins die Veranstaltung solcher Vereinsspiele bezeichnet wird²⁴⁾, so lässt sich daraus mit Sicherheit schliessen, dass in der früheren Zeit den Vereinen das sacrale Element wesentlich war.

Diese Erwägung bahnt uns den Weg zur Entscheidung der Frage, ob ursprünglich in Rom die Vereinsbildung freigegeben war. Nach Mommsen's Untersuchungen über diesen Punkt in seiner Schrift *de collegiis et sodaliciis Romanorum* ist an den Ergebnissen des Meisters nicht gerüttelt worden; mir ist kein Schriftsteller bekannt, der seine Ansicht nicht theilte²⁵⁾.

²²⁾ Vgl. darüber Dirksen S. 21. Mommsen de coll. p. 29.

²³⁾ Vgl. Marquardt IV. S. 152 und die n. 9 citirten. Neben der Minerva wurde von den *fullones* (oder *lotores*) die Diana, die den Quellen vorsteht, verehrt; vgl. Mommsen Römische Urkunden, Zeitsch. für g. R.-W. B. 15. S. 328 ff. und ähnliches bei den Griechen in Curtius Griech. Quell- und Brunneninschriften Inschr. n. 25.

²⁴⁾ Vgl. unten bei n. 168.

²⁵⁾ Es sei denn Jahn in den Ber. der sächs. Ges. d. Wissen. 1856

Mommsen beantwortet die obige Frage bejahend²⁶⁾. Nach ihm hat bis zum Beginn der Kaiserzeit ein freies Associationsrecht bestanden, bis Cäsar und später August durch die *lex Julia* das Vereinswesen in dem Sinne reformirten, dass nunmehr der Bestand eines Vereins von der vorherigen Genehmigung abhängig sein sollte. Ich halte diese Ansicht nicht für richtig, wenigstens nicht in dem angenommenen Umfange. Eine sichere Entscheidung wäre von eminenter Wichtigkeit; denn da man, insbesondere Mommsen, auf den Inhalt der ganzen Kaisergesetzgebung, vor allen der *lex Julia* aus dem angenommenen Gegensatze der republicanischen Verhältnisse schliesst, so leuchtet ein, dass die Untersuchung über diese angebliche Gegensätzlichkeit der republikanischen und der Kaiser-Gesetzgebung, insofern auch die Auffassung unserer Rechtsquellen dadurch berührt wird, ein sehr naheliegendes, fast praktisches Interesse bietet. Leider ergibt auch unsere Untersuchung nur wahrscheinliche, keine unbedingt sicheren Resultate.

Die voraugusteischen Vereine lassen sich im Wesentlichen auf zwei Kategorien zurückführen, Vereine von Standes- und Religionsgenossen. Die ersteren sind die Zünfte der Handwerker, aus deren Betrachtung wir bereits oben das Resultat gezogen haben, dass sie auch sacraler Natur waren. Was die Vereine von Religionsgenossen betrifft, so sind, wie oben aus-

S. 295, der als bekannt voraussetzt, dass ein Verein auch in der republikanischen Zeit einer Erlaubnis und Anerkennung von Staatswegen bedarf und sich hiefür auf Mommsen beruft! Vgl. für die gemeine Meinung Puchta Institutionen II. § 191, Rudorff Zeitsch. für gesch. R.-W. B. 15, S. 213/214. Huschke Zeitsch. für gesch. R.-W. B. 12, S. 208. Unger, Kritische Ueberschau B. 6, S. 151, endlich die Abhandlung von Kaiser, Strafgesetzgebung der Römer gegen Vereine und Versammlungen (in: Abhandlungen aus dem Process und Strafrecht, II.), die auf der Mommsenschen Anschauung basirt.

²⁶⁾ Er hat diese Ansicht ausgesprochen, wenn auch in einzelner abweichend, in der im Texte citirten Schrift p. 78 Zeitsch. für g. R.-W. B. XV. S. 354 ff. Staatsrecht S. 266 n. 5.

geführt, die Vereine zum Zwecke der Feier eines öffentlichen Cultus ausgeschlossen; es bleiben dagegen diejenigen Vereine, deren Cult ein Privatscult ist, wie die Verbindungen zur Feier der Bacchanalien, der Isis, so lange dieselben nicht aufgenommen waren, der Juden²⁷⁾, da begreiflich auch deren Vereine den Römern lediglich unter dem Gesichtspunkt eines religiösen Privatvereins erscheinen mussten. Dass auch Privat-Vereine zur Feier eines öffentlichen Cultus zusammentraten, dürfte für die Zeit der Republik nicht nachweisbar sein; begreiflich genug, weil, so lange die Verehrung der Götter in den Vereinen Selbstzweck, nicht wie in der späteren Zeit Mittel zum Zweck und gewissermassen die Firma für die Tendenzen der verschiedensten Art zu sein pflegte, in den öffentlichen Heiligthümern Gelegenheit genug vorhanden sein mochte die religiösen Bedürfnisse auch in Gemeinschaft zu befriedigen. Aus diesen religiösen Beziehungen der Vereine erhellt m. E. das Erfordernis der Genehmigung der Staatsbehörde. Thatsache ist auch, dass, soweit bis Augustus Vereine und verwandte Verbände unter der Bezeichnung *collegium* in Frage kommen, keine Nachricht überliefert ist, die das spontane Entstehen eines Vereins erweist, dass vielmehr in der Königszeit der *rex*, zur Zeit der Republik der Senat den Anstoss zur Gründung gibt und damit ihren Bestand sanktionirt²⁸⁾. Der Senat verfuhr dabei in seiner Eigenschaft als Oberaufsichtsbehörde über die Staatsreligion²⁹⁾. Aus seinem Rechte, den Staat vor dem Eindringen fremder Got-

²⁷⁾ Ueber die Gemeinden der Juden (unter dem Gesichtspunkte des Vereinsrechts vgl. Mommsen de coll. p. 79, Kaiser S. 179; von älteren Bynkershoek Op. I. de religione peregrina p. 413 squ.

²⁸⁾ Vgl. oben n. 2, Livius II. 27 bezüglich der *Mercatores*, V. 50 bezüglich der *Capitolini*, auch Cicero Cato major. 13, 45 bezüglich der *sodalitates* für den Cult der Magna Mater, Apulejus Metamorph XI., i. f. bezüglich der *pastophori*.

²⁹⁾ Lange R. Alterthümer II, S. 373. Jordan in Hermes Zeitschr. f. kl. Ph. B. 6, das *Templum deae Syriae*, der auch wegen des Folgenden zu vergleichen ist.

tesdienste und fremden Aberglaubens zu wahren, folgte auch der Satz, dass tolerirte Vereine zur Feier eines fremden Cultus seiner Genehmigung bedurften. In der Aufnahme eines solchen Cultus als öffentlichen war vermuthlich auch die Genehmigung von Priester- oder Hilfspriester-Vereinen ausgesprochen, wie sie *peregrino more* üblich waren, wie die Vereine der Gallenpriester³⁰⁾, der *dendrophori*³¹⁾, *pastophori*³²⁾ und *Bellonarii*³³⁾. Aus dem Rechte des Staats bei Dedikation des *sacra* mit Zuwirken und über die Benutzung der *loca publica* zu verfügen³⁴⁾ mochte sich den Vereinen der Handwerker und Künstler gegenüber die Befugnis des Senats ergeben, zu ihrem Insleben-treten die Genehmigung zu ertheilen. So hat sich vielleicht aus den ursprünglich sacralen Funktionen der Vereine der Satz entwickelt, dass zur Constituirung eines Vereins als *collegium* Staats- und in specie in der republicanischen Zeit Senatsgenehmigung erforderlich sei.

Aber auch andere Umstände scheinen der Annahme dieser Thatsache im Gegensatz zu einer vollen Associationsfreiheit günstig zu sein. Das Erfordernis der Genehmigung des Staats zu Versammlungen wenigstens wird als eine Vorschrift der alten Zeit hingestellt, und aus diesem Umstand lässt sich wohl nicht ohne Grund auf eine analoge Vorschrift im Vereinsrechte schliessen. Freilich ist dieser Sachverhalt sehr bestritten.

Gewöhnlich nimmt man an, dass unbeschadet des freien Associationsrechts Versammlungen gewisser Art, so nächtliche und heimliche, durch die Zwölftafelgesetzgebung und die *lex Gabinia* untersagt und mit peinlicher Strafe bedroht worden

³⁰⁾ Vgl. unten am Schluss dieses Abschnitts.

³¹⁾ Vgl. Marquardt IV, S. 136. Die Schrift von Rabanis: *Recherches sur les Dendrophores*, Bordeaux 1841 ist mir nicht zugänglich gewesen.

³²⁾ Vgl. Apulejus Metamorph. XI. p. 279 (ed. Bip.).

³³⁾ Vgl. Marquardt IV. S. 84.

³⁴⁾ Lange S. 373. Preller S. 138.

seien³⁵⁾. Der neueste Schriftsteller will sogar das erste Vereinsgesetz, welches ein Verbot nächtlicher Zusammenkünfte enthalten habe, dem König Tarquinius Superbus zuschreiben³⁶⁾. M. E. jedoch ohne Grund. Von Tarquinius Superbus wird lediglich berichtet, dass er die Verbindungen der *κωμῆται*, *φρατριάσται* und *γείτονες* in der Stadt und auf dem Lande, weil sie „verbotenen Rathes“ (*βουλὰς ἀπορρήτους ποιεῖσθαι*) pflegten, nicht weil sie im Geheimen tagten, aufgelöst und ihren Zusammentritt untersagt habe³⁷⁾. Die Maassregeln der ersten Consuln³⁸⁾ hatten danach lediglich die Reactivirung dieser Verbände zur Folge, ohne dass dabei, wie Kaiser will, von einer Beibehaltung des Verbots der geheimen Versammlungen die Rede sein konnte. Das angebliche Verbot der *coetus nocturni* durch die zwölf Tafeln ist im Grunde nicht besser beglaubigt³⁹⁾. Die Rede des Declamator Porcius Latro schon an und für sich eine trübe Quelle, berichtet als den Inhalt desselben die Worte: *ne quis in urbe coetus nocturnos agitare*⁴⁰⁾. Gegen die Annahme, dieselben als einfaches Versammlungs- oder Vereins-

³⁵⁾ Dirksen S. 34. Mommsen de coll. p. 33.

³⁶⁾ Kaiser S. 135 auf Grund des Dionysischen Berichts: *συνόδους τε συμπάσας ὅσαι πρότερον ἐγίνοντο κωμητῶν ἢ φρατριάστων ἢ γειτόνων ἐν τε τῇ πόλει καὶ ἐπὶ τῶν ἀγρῶν ἐφ' ἱερὰ καὶ θυσίας οὐκ ἔτι προεῖπε μηκέτι συντελεῖν, ἵνα μὴ συνιόντες εἰς τὸ αὐτὸ πολλοὶ βουλὰς ἀπορρήτους μετ' ἀλλήλων ποιῶνται περὶ καταλύσεως τῆς ἀρχῆς*. IV, 43. Kaiser's Uebertragung des „ἀπορρήτους βουλὰς“ mit „geheimen resp. nächtlichen Versammlungen“ ist willkürlich.

³⁷⁾ Wie schwer auch die Erklärung des Dionysischen Berichts ist, unzweifelhaft ist von Handwerkerzünften nicht die Rede. Dass dieser nun nicht Erwähnung geschieht, und die Aufhebung auf die oben benannten Vereinigungen beschränkt wird, obgleich die Massregel gegen die Plebejer im Allgemeinen gerichtet ist, scheint mir die obige Annahme über das Alter der Handwerkervereine zu bestätigen, insofern zu schliessen ist, dass auch unter dem letzten Könige die qu. Vereine noch nicht existirten.

³⁸⁾ Dionys. Halic. V, 2.

³⁹⁾ Vgl. besonders Dirksen S. 35. Mommsen de coll. p. 33, n. 3. Kaiser S. 137.

⁴⁰⁾ In Catilinam Cap. 19. (Ausgabe v. Gruter p. 143).

verbot aufzufassen, dürfte wohl entscheidend die Thatsache sprechen, dass weder in den älteren noch in irgend einer der späteren Quellen von einer solchen Vorschrift die Rede ist, und dass besonders die Untersuchung gegen Catilina's Genossen lediglich auf das Verbrechen des Hochverraths gegründet worden ist⁴¹⁾. Die Strafe sodann, welche die Commentatoren an die Begehung dieses Verbrechens zu knüpfen pflegen, — die Todesstrafe — beruht auf reiner Vermuthung⁴²⁾, und man kann kaum sagen, auf einer wahrscheinlichen. Denn die Auffassung, dass der Thatbestand des Vergehens ein kapitaler ist, erscheint doch sehr künstlich: man müsste denn schon dem Begriffe des *coetus* eine criminelle Färbung beilegen, die er im Grunde nicht hat⁴³⁾. Andererseits erscheint aber doch auch die Annahme, dass die Bemerkung des Declamators ohne allen Grund sei, bedenklich. Es handelt sich bei ihm nicht um einen fingirten Rechtsfall und ein fingirtes Gesetz, wie es in andern Schriften seiner Zeit üblich war⁴⁴⁾. Es dürfte sich daher vielleicht die folgende Lösung empfehlen.

Wenn nemlich anzunehmen sein dürfte, dass die Zwölftafelgesetze eine Vorschrift über die Beschränkung der Comitien und Contionen auf die Tageszeit enthalten haben⁴⁵⁾,

41) Sie wurden als *parricidae hostes patriae* verhandelt, vergl. Drumann R. G. B. II. 258. 58; III. 168; V. 482 ff. Mommsen R. G. III. 176. (5, Aufl.)

42) Die Restitutionsversuche, zusammengestellt bei Dirksen, Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung der 12 Tafeln S. 624 kommen nur in dem oben berührten Punkte, sowie darin überein, dass sie alle gleich willkürlich sind.

43) Das Wort „*coetus*“ ist in der römischen Rechtssprache von sehr allgemeiner Bedeutung und bezeichnet an sich lediglich eine Gesellschaft oder Gemeinschaft, vgl. Forcellini Lexicon s. v. *coetus*, Niebuhr R.-G. 2. Ausg. Th. II. S. 49/50 n. 80; eine criminale Bedeutung hat es bei Seneca excerpt. Controv. 3. 8.

44) So bei Seneca dem Redner in seinen *controversiae*.

45) Mit Mommsen Staatsrecht S. 147 n. 2, der das Fragment *sol occasus suprema lex esto* in diesem Sinne deutet.

so mochte auch gleichzeitig darin ausgesprochen sein, dass die nächtlichen Versammlungen des Volkes verboten seien. So oft von *coetus nocturni* in der späteren Verfassungsgeschichte die Rede ist, bezieht sich dies auch in der That regelmässig auf die Versammlungen des Volkes⁴⁶). Diese Vorschrift richtete sich dann an den Magistrat und hatte vermuthlich gar keine Strafsanction: ihre Verwendung bei dem Declamator beruht dann vielleicht auf einem Missverständnisse. Jedenfalls findet sich danach in den zwölf Tafeln für die Annahme eines allgemeinen Vereinsgesetzes kein Boden⁴⁷).

⁴⁶) Livius II. 28, 32, 54, vgl. Kaiser S. 137, 141—148.

⁴⁷) Denn ebensowenig lässt sich mit Kaiser S. 140 die von Gajus fr. 4 D. *de coll. et corp.* überlieferte Zwölftafelvorschrift als ein Vereinsverbot auffassen. An der Aechtheit dieser Ueberlieferung wird freilich kein Anstoss zu nehmen sein; für die Authenticität, wenn auch begreiflich nicht die wörtliche Ueberlieferung sprechen die charakteristische Wendung *pactionem ferre*, wofür vielleicht im Original stand: *pacunt*, welches in den Zwölftafelfragmenten häufig begegnet (cf. Schöll, *leg. duod. tab. reliqu.* Index p. 174), ferner der dem späteren Rechte fremde Gebrauch des *corrumpere*, welches hier dem Ursprung des Wortes näher stehend eine gemeinschaftliche (*cor*) Beugung (*rumpere*) des Rechts bedeutet, und endlich die Bezeichnung *lex publica*. Die letztere findet sich nur in seltener Anwendung, bei Cato *Originum* lib IV. 13 (Ausg. v. Jordan *Catonis quae extant* p. 21), wozu der geistreiche Herstellungsversuch des Zusammenhangs zu vergleichen ist p. LIII. praef., bei Valerius Probus in seiner Schrift über die Noten (*quod in praenominibus legibus publicis et caet.* welche Lesart jedoch angefochten ist von Huschke *jurispr. antej.* 2. ed. p. 63 squ.), bei Gajus *Institut.* II. § 104 und III. § 174 u. f., wo Huschke's scharfsinnige Conjectur: *secundum legem publicam* durch Studemund bestätigt worden ist. Von dem späteren Gebrauch des Ausdrucks (vgl. Dirksen *Manuale* sub v. *lex* ist dabei abzusehen, denn in allen diesen Anwendungen handelt es sich um eine alte technische Bedeutung der Bezeichnung *lex publica*, die mit den späteren nichts zu thun hat. Dass mit *lex publica*, wie Kaiser annimmt, das öffentliche Recht, die öffentl. Verfassung bezeichnet werde in dem Sinne wie die juristische Terminologie von einem *jus publicum* spricht, halte ich darnach für wenig wahrscheinlich. Ich vermute, dass unter *lex publica* das öffentlich ausgestellte publicirte Zwölftafelrecht zu verstehen ist, so dass die Zwölftafelvorschrift nur besagt, dass den *sodales* Freiheit gewährt ist auf dem Boden und unter Befolgung der Zwölftafel-

Nicht viel besser dürfte es um die Nachricht von einer *lex Gabinia* stehen⁴⁸⁾. Gegen ihre Auffassung als Verbotsgesetz geheimer Versammlungen sprechen die bereits oben gegen das angebliche Zwölftafelgesetz erhobenen Bedenken und zwar um so dringender, je weniger wahrscheinlich es erscheint, dass noch in späterer Zeit — und als ein, wenigstens gegen die zwölf Tafeln gehalten, späteres Gesetz muss ja die *lex Gabinia* angesehen werden — die Uebertretung eines Vereinsgesetzes mit Kapitalstrafe geahndet wurde. Wenn danach diese Notiz überhaupt Beachtung verdient, so könnte sie in dem Sinn genommen werden, dass sich das Gesetz auf hochverrätherische Verbindungen bezieht und die Veranstaltung derselben, wie nicht befremden kann, mit dem *supplicium capitale* bedroht. Für diese Auffassung spricht, die Darstellung des Thatbestands mit *conflare*⁴⁹⁾ und *coitio*⁵⁰⁾, welche Worte

gesetze. Doch könnte man füglich auch unter *leges publicae* überhaupt die Gesetze im Gegensatz gegen die *pactiones* verstehen, die ja häufig als *leges (privatae)* bezeichnet werden (*lex collegii*). Dass sich, wie Pernice 290 meint, aus dem Zwölftafelfragment auf eine Freiheit des Associationsrechts schliessen lässt, kann ich nicht finden. Die dem lateinischen Text entsprechende Vorschrift des solonischen Gesetzes liegt unzweifelhaft in den Worten: *ἵνα μὴ ἀπαγορεύσῃ δημόσια γράμματα*, wo wohl nach dem Basilikentext die *γράμματα* in *πράγματα* verwandelt werden müssen. Die griechischen Worte kommen dann in der That der römischen Vorschrift sehr nahe. Uebrigens ist die griechische Lesart sehr zweifelhaft, vgl. Stark in Hermann Gr. Priv.-Alterthümer 2. Aufl. § 69 n. 10, S. 530; auch Osann in Pomponii *de origine juris, de Solonis lege et caet.* p. 158, wo bei der Restitution des Solonischen Gesetzes der Basilikentext zu wenig beachtet zu sein scheint, so weit mir das eigenartige Latein dieses Schriftstellers in das Verständniss seiner Abhandlung einzudringen gestattete.

⁴⁸⁾ In dem von Porcius Latro überlieferten Fragment, vgl. n. 40. Die Worte lauten: *deinde lege Gabinia promulgatum qui coitiones (al.: conciones) ullas clandestinas in urbe conflaverit, more majorum capitali supplicio multetur.* Die Literatur vgl. bei Kaiser S. 150 in den Noten.

⁴⁹⁾ Vgl. Cicero *de harusp. resp.* I. 20.

⁵⁰⁾ Vgl. Forcellini Lexicon sub. v. *coitio*: *dicatur de conventu et coetu hominum occulte inito ad conspirandum contra aliquem.*

bereits beide an sich einen criminellen Character haben, so wie gleichermassen die Strafe des *supplicium capitale*, die dem Verbrechen des Hochverraths eigenthümlich ist.

Ist nun so m. E. ein gegen eine bestimmte Kategorie von Vereinen oder Versammlungen ergangenes Verbot nicht nachweisbar, so scheinen mir dagegen die bekannten Worte des Consuls Postumius in seiner Rede an das Volk bei Aufdeckung der Bacchanalien auf das Erfordernis der Genehmigung, wenigstens was Versammlungen betrifft, hinzudeuten⁵¹). Denn wenn dort erwähnt wird, dass nach den Vorschriften der Vorfahren nicht einmal das Volk sich ohne Aufforderung und Veranlassung versammeln solle, so liegt darin wohl deutlich ausgesprochen, dass um so weniger andere Verbindungen ohne Genehmigung zusammentreten dürfen, wie es in den Bacchanalien geschehen war. Der Schluss von den Versammlungen auf die Vereine ist nun wohl sicher. Denn der Verein unterscheidet sich von der Versammlung durch seine Fortdauer, und wenn schon für den einzelnen Fall, um wie viel mehr musste für ein Institut Genehmigung erforderlich sein, das begriffsmässig eine Vielheit von Fällen in sich schliesst. Wir sind sonach zu dem Ergebniss gelangt, dass Vereine von Altersher zu ihrem Bestehen einer Genehmigung bedurften. Doch bedarf dieser Satz noch einer Erläuterung.

Das römische Vereinswesen erstreckt sich, wenn wir in unserer Betrachtung von der Zeit der Könige bis in das Zeitalter des byzantinischen Kaisertums fortschreiten, über eine Dauer von vielen Jahrhunderten. Es ist nicht anders als naturgemäss, dass in dieser langen Zeit das Institut die mannigfaltigsten Wandlungen erfahren hat, obgleich sich, wie in der römischen

⁵¹) Livius XXXVIII., 15: *maiores vestri ne vos quidem, nisi cum aut vexillo in arce posito comitiorum causa exercitus eductus esset. . . forte temere coire voluerunt, et ubicunque multitudo esset, ibi et legitimum rectorem multitudinis censebant debere esse.*

Staatsverfassung, so auch in der Verfassung der Vereine wohl auch noch in der späteren Zeit relativ viele Spuren der alten ur-römischen Verhältnisse erhalten haben mögen⁵²⁾. Viele Kategorien von Vereinen der alten Zeit werden später untergegangen sein; auch die überlebenden, wie die Einrichtung der Handwerkervereine, ihre Tendenz geändert, insbesondere säcularisirt haben. Die neue Zeit, neue Anschauungen und neue Bedürfnisse schufen auch ganz neue Kategorien von Vereinen⁵³⁾, wie die Sterbegilden, die Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, die Ausstattungsvereine⁵⁴⁾.

Auf solche neue Bildungen war die bisherige Vereinsgesetzgebung nicht berechnet; sie hatte sich historisch aus dem Aufsichtsrechte des Senats entwickelt, und es liegt kein Vorwurf darin, dass eine vielleicht erst im Wege des Gewohnheitsrechts erzeugte Satzung eben nur mit den Factoren der Zeit rechnete, am wenigsten für die Gesetzgebung Roms, wie sie einmal war; denn ihr ist charakteristisch, dass der Gesetzgeber im Grossen und Ganzen nur Gelegenheitsgesetze gab und dabei rein von der Noth und dem Bedürfniss geleitet wurde, während ihm andere Motore, die ich als ethische bezeichnen möchte, fremd waren⁵⁵⁾. So konnten leicht neue Vereinsbildungen entstehen, denen gegenüber der Senat das Recht sich beizulegen scheute, ihren Bestand von seiner Genehmigung abhängig zu machen, um so mehr, je weniger sie häufig mit den bis dahin bestehenden Vereinen übereinstimmen mochten. Durch die Thatsache also, dass in der Republik auch ungenehmigte Vereine bestanden, würde der obige Satz

⁵²⁾ Vgl. oben n. 17.

⁵³⁾ Es wird kaum nöthig sein, auf verwandte neuere Erscheinungen hinzuweisen.

⁵⁴⁾ Vgl. unten Abhandlung IV. und V.

⁵⁵⁾ Dieser Umstand erklärt auch, dass es Rom nach den Zwölftafeln zu keiner eigentlichen Codification, bei der das ethische Moment unzweifelhaft eine grosse Rolle spielt, gebracht hat.

nicht entkräftet werden; denn sie konnten eben jenen jüngeren Vereinsgattungen angehören, bezüglich deren die Frage nach dem Erfordernis der Genehmigung mindestens rechtlich zweifelhaft war: sodann aber fragt es sich ja immer auch noch, ob jene ungenehmigten Vereine eben zu Recht bestanden.

In früher Zeit schritt der Staat gegen Vereine, die ohne seine Genehmigung bestanden oder in gewissen Beziehungen gefährlich waren, ein, um so häufiger und energischer, je mehr solche Verbindungen, wie es in der Natur der Sache lag, staatsfeindlich waren. Doch mögen derartige Maassnahmen nur Einzelfälle betroffen haben und sind daher nicht von grossem Belang⁵⁶⁾. Von radikaleren Schritten dagegen wird erst aus der Zeit des Verfalls und Untergangs der Republik berichtet. Es darf uns diese Erscheinung kein Wunder nehmen: in einer Zeit, da alle Leidenschaften, nicht blos die politischen, im Schwange waren, barg an sich schon eine sich selbst überlassene Vereinigung von Personen eine schwere Gefahr und zwar häufig um so ernster, je mehr sie sich unter den Schutz alter ehrwürdiger und achtbarer Institute stellten. Grade hier unter dem Scheine der Gesetzlichkeit konnten die wildesten Leidenschaften Boden fassen und wüthen, ohne dass ihnen leicht beizukommen war. Diese Leidenschaften waren häufig kurzweg verbrecherische: es gab Viele, die in den Vereinen eine praktikable Associationsform für keine höheren Tendenzen, als Raub und Plünderung sahen⁵⁷⁾. Noch viel

⁵⁶⁾ Dies gilt auch von den gegen die Bacchanalien ergriffenen Massregeln. Die rechtsgeschichtliche Bedeutung des Senatusconsults v. J. 186 tritt zurück hinter dem religionsgeschichtlichen, philologischen und epigraphischen Interesse, welches die bekannte Tafel bietet, was beispielsweise von Bynkershoek in der n. 27 citirten Abhandlung übersehen ist. Ueber die Berechtigung, den Inhalt der Tafel als das *senatus consultum de Bacchanalibus* zu bezeichnen, vgl. Mommsen C. I. L. I, p. 44.

⁵⁷⁾ Sueton. Octav. c. 32 *ad nullius non facinoris factionem inibant*. Apulej. Metamorph. VII. 137 *latronis collegium*. Horat. Sermon. I. 2, 1 *ambubajarum collegia*, letzteres ist freilich nur als Scherz gemeint. In den Scholien zu Horaz (Scholia Horatiana Acronis et Porphyrius II. p. 89 ed. Pauly)

wesentlicher und vielleicht für das allgemeine Wohl noch gefährlicher war indes der Stoff politischer Tendenzen, der sich in den Vereinen anhäufte⁵⁸⁾.

Endlich aber haben unzweifelhaft sociale Tendenzen gerade in dieser Zeit in dem Vereinswesen Boden gefunden, und die schwerste Gefahr lag wohl gerade in dieser Richtung, die die Vereine zu nehmen begannen; denn neben diesen traten auch die politischen Verbindungen in den Hintergrund, die im Grunde nur das Parteiwesen auf dem Boden der römischen Verfassung repräsentirten, während die Socialen, wie zu allen Zeiten, Feinde der bestehenden Ordnung, vielleicht schlechtweg staatsfeindlich waren⁵⁹⁾. In unseren Ueberlieferungen freilich und in den darauf fussenden neueren Darstellungen⁶⁰⁾ tritt gewöhnlich das sociale

heisst es: *ambubajae dicuntur mulieres tibicines lingua Syrorum. Etenim lingua eorum tibia vel symphonia ambubaja dicitur.* Sollte vielleicht in dem *collegium* der weiblichen Flötenbläserinnen eine Anspielung auf den Verein der männlichen *tibicines* oder *symphoniaci* liegen, die vielleicht um so näher lag, als sie erst kürzlich durch den Senat auf Grund des augustisch-julischen Gesetzes privilegiert worden waren? Freilich müsste man dann die Zeitbestimmung der in Rede stehenden Satire, welche in das Jahr 714 (vgl. Franke, *Fasti Horatiani* p. 89) versetzt zu werden pflegt, ändern, wenn man nicht annehmen will, dass die *lex Julia* auf der bekannten Inschrift der *symphoniaci* (vgl. unten bei n. 164) ein Gesetz von Cäsar ist: denn das Augustisch-Julische Gesetz fällt unzweifelhaft später als in das Jahr 714.

⁵⁸⁾ Mommsen R. G. III, S. 7. 274. Zumpt Criminalrecht der R. Republik B. II, 2, S. 382 ff.

⁵⁹⁾ Diese Anschauung spricht sich deutlich aus in Ciceros Worten aus der Rede pro L. Flacco c. 8: *opifices et tabernarios atque illam omnem faecem civitatum, quid est negotii concitare in eum praesertim, qui nuper summo cum imperio fuerit, summo autem in amore esse propter nomen ipsum imperii non potuerit. Mirandum vero est, homines eos, quibus odio sunt nostrae secures, nomen acerbitalis, scriptura, decumae, portorium morti libenter arripere facultatem laedendi quacunque detur.* Dass Cicero hier nicht von Rom redet, schwächt die Bedeutung seiner Worte auch für römische Verhältnisse keineswegs; vgl. auch Sallust Catil. 50. Jugurtha 73.

⁶⁰⁾ Drumann's Arbeiter und Communisten in Griechenland und Rom entspricht, was die römischen Verhältnisse betrifft, wenig seinem Titel.

Element in der Geschichte der römischen Bürgerkriege und des Zeitalters der Revolution zurück, das aber darf uns nicht hindern, dasselbe unsererseits anzuerkennen. Vereine mit socialer Richtung konnten sich begreiflich nur in den niederen Ständen finden; denn der Socialismus wendete sich an die Masse der Besitz- und Rechtlosen, denen eine Umgestaltung der Ordnung besonders zusagen musste, und die Masse rekrutirte sich in Rom aus den Handwerkern und Sklaven. Es ist daher nicht anders als natürlich, dass auch die legitimen Vereine der Handwerker der Heerd socialer Tendenzen wurden oder zu werden drohten.

So wurde — die erste grössere Maassregel ⁶¹⁾ — im J. 686 d. St. ein Senatusconsult erlassen, wodurch von den bestehenden Zünften diejenigen, welche am meisten compromittirt waren, aufgelöst wurden. Durch diese Annahme setze ich mich mit der herrschenden Meinung in Widerspruch, einmal nemlich was das Datum der Aufhebung anlangt, und sodann was ihre Beziehung auf die Zünfte betrifft.

Was zuerst das Jahr betrifft, in dem dieses Senatusconsult erging, so schwanken die Ansichten unserer Schriftsteller zwischen den Jahren 686 und 690 d. St. Die Differenz beruht auf der verschiedenartigen Emendation einer unzweifelhaft corrupten Stelle des Cicero in der *oratio in Pisonem* und der Glosse hiezu von Asconius. Im übrigen lassen sich weder für die eine, noch für die andere Jahresbestimmung Erwägungen geltend machen: denn weder die Vorgänge des Jahres 686

Dass übrigens in den Vereinen sociale Tendenzen mit politischen verquickt waren, und dass sich häufig politische Männer an die Spitze stellten, ist zuzugeben, aber eben so wenig befremdlich, wie dieselbe Erscheinung in unsern modernen Verhältnissen.

⁶¹⁾ Ueber angebliche Massregeln Sulla's vgl. die Bemerkungen bei Kaiser S. 153 gegen Zumpt S. 383. Ganz grundlos ist die Bemerkung Napoleons in *Histoire de Jules César* I, p. 404 (franz. Ausgabe), wonach grade die durch den Senatschluss v. J. 686 aufgehobenen Vereine vorher schon durch Sulla unterdrückt waren.

noch die des Jahres 690 sind charakteristisch genug, um damit das Vereinsverbot in Verbindung zu bringen. Asconius berichtet nun⁶²⁾, dass die im Jahre 696 erfolgte Restituierung der Collegien durch die *lex Clodia*, nachdem sie neun Jahre vorher durch einen Senatsschluss aufgelöst worden waren, stattgefunden habe. Dies führt auf das Jahr 686 und die Consuln L. Caecilius Metellus und Q. Marcius Rex, während in dem von Asconius comentirten Texte des Cicero gelesen wird: *L. Luscello, C. Mario*, auch *L. Luscello, C. Marcio*⁶³⁾ und bei Asconius selbst *L. Julio C. Mario*. Da sämtliche Angaben corrupt sind, weil Consuln in den angegebenen Combinationen nicht vorkommen, so wird wohl von der Angabe des Asconius auszugehen sein, dass von der *lex Clodia* zurückgerechnet bis zur Aufhebung der Collegien neun Jahre verstrichen sind. Man gelangt dann, wie bemerkt, zu den oben angeführten Namen, die aus den corrumpirten Texten wol mit derselben Sicherheit conjicirt werden können, wie die Namen der Consuln des Jahres 690 d. St. L. Julius (Caesar) und C. Marcius (Figulus), während für diese zur Aenderung der im Uebrigen sicheren Zahlenbezeichnung geschritten werden müsste. Gegen die letztere Annahme scheint mir noch in Betracht zu

⁶²⁾ *L. Julio C. Marcio consulibus quos et ipse Cicero supra memoravit senatusconsulto collegia sublata sunt, quae adversus rem publicam videbantur esse. ea . . . Solebant autem magistri collegiorum ludos facere, sicut magistri vicorum faciebant compitalicios praeactati: qui ludi sublatis collegiis discussi sunt. Post novem deinde annos quam sublata erant, P. Clodius tribunus pl lege lata restituit collegia . . . Invidiam ergo et caet.* Orelli Ciceronis op. V. 2, p. 7. Die in dieser Stelle durch Punkte kenntlich gemachten Lücken haben bis Orelli das Schicksal gehabt, von den Herausgebern übersehen zu werden und sind seitdem von den Erklärern wiederum nicht beachtet worden. Dieselben sind um so bedauerlicher, als unzweifelhaft darin der Character der *collegia* angegeben war: ich ergänze nach meiner Auffassung *ea opificum erant* oder *a Numa instituta erant* und hinter *collegia* am Schluss *opificum*. Die Zahl der vermuthlich fehlenden Silben lässt sich aus Orelli übrigens nicht entnehmen, so dass jede Conjectur unsicher ist.

⁶³⁾ Orelli Ciceronis op. ed. alt. or. in Pisonem II. 2, p. 169 in der Note. Mommsen de coll. p. 74.

kommen, dass die Consuln des Jahres 690 stets in einer andern Combination ihrer Namen begegnen, als die ist, an welche die Stellen von Cicero und Asconius anklingen⁶⁴⁾. Die wesentlichste Stütze⁶⁵⁾ endlich für die gegnerische Auffassung, dass nemlich Asconius in seinem Commentar zur Cornelischen Rede aus dem Jahre 689 auf die später durch Senatusconsult vom J. 690 d. St. erfolgte Aufhebung reflectire, beruht, wie unten dargestellt werden wird, auf einem Misverständnis⁶⁶⁾ und ist danach ohne jeden Belang⁶⁷⁾.

Die zweite und wichtigere Frage betrifft die Beziehung des Senatsschlusses auf gewisse Arten von Collegien. Die Ansicht der älteren Autoren, dass derselbe die Zünfte betroffen habe⁶⁸⁾, wird allgemein für widerlegt angesehen durch die neueren Untersuchungen, insbesondere von Dirksen und Mommsen. Dieselben sind die Repräsentanten der heute herrschenden Auffassung⁶⁹⁾, wonach sich das gegen die *collegia* gerichtete Verbot nicht auf die Zünfte beziehe, und während Dirksen sich im Wesentlichen mit diesem Resultate begnügt, hat Mommsen⁷⁰⁾ seine Ansicht schärfer dahin präcisirt, das unter den

⁶⁴⁾ Bei Dio Cassius XXXVII. 10 Figulus und Lucius Caesar, bei Cicero ad Attic. I, 2 L. Julius Caesar, C. Marcius Figulus pro Sulla L. Julius, C. Figulus, bei Sallust Catil. c. 17. L. Caesar, G. Figulus. bei Asconius arg. orat. in toga candida L. Caesar, C. Figulus.

⁶⁵⁾ Vgl. Mommsen de coll. p. 74.

⁶⁶⁾ Vgl. unten bei n. 112.

⁶⁷⁾ Uebereinstimmend in der Jahreszahl 686 sind von den neueren Dirksen S. 36 n. 97, Drumann in der R. G. II, 241, Köpke in seiner Ausgabe der oratio pro Cn. Plancio S. 16. Fischer Zeittafeln S. 209; endlich Pernice im Labeo (696 ist Druckfehler) S. 301, der indes irrthümlicher Weise von einem cäcilisch-marcischen Gesetze spricht: in der Jahreszahl 690, ausser Mommsen und Orelli, Drumann in „Arbeiter und Communisten“ S. 155. De Boissieu Inscriptions antiques de Lyon p. 376 n. 4. Long Decline of the Roman republic III, p. 215. Napoleon I. p. 414. Kaiser S. 159.

⁶⁸⁾ Vgl. Dirksen S. 31, der die ältere Literatur anführt.

⁶⁹⁾ Vgl. Marquardt IV S. 163, Preller S. 495, Kaiser S. 158 u. 159.

⁷⁰⁾ Mommsen de coll. p. 76—78.

durch das Senatusconsult vom J. 686 aufgehobenen Vereinen Bezirksvereine, *in specie: collegia compitalicia* zu verstehen seien. Ich halte diese Ansicht nicht für richtig, und die Gefahr des Vorwurfs im Auge, einen längst überwundenen Standpunkt einzunehmen, ziehe ich die frühere Auffassung, freilich nicht auch die Motivirung derselben vor und beziehe, wie bemerkt, das Verbot auf schwer compromittirte Zünfte, gegen die der Senat in Befürchtung socialer Excesse einschritt⁷¹⁾.

Mommsen versteht unter *collegia compitalicia* Vereine, die aus der Königszeit her zur Feier der *lares compitales*, der Schutzgötter der einzelnen Stadtquartiere eingerichtet waren. Diese Vereine seien besonders zur Stiftung von Unruhen geneigt gewesen und deshalb vom Senat aufgelöst worden⁷²⁾. Unzweifelhaft ist, dass im Zusammenhang mit einer das ganze Rom zusammenfassenden städtischen Eintheilung in Quartiere (*compita*) für die einem solchen Quartier angehörigen Volksgenossen am nächsten Kreuzwege eine Capelle gegründet wurde zur Feier der Laren (eine Einrichtung, die dem König Servius Tullius zugeschrieben wird), und dass sich dort die Bezirksgenossen zu religiösen Verrichtungen zu versammeln pflegten⁷³⁾. Aber dass zur Feier dieses Cultus Vereine und zwar sogenannte *collegia* gestiftet wurden, ist eine direct nicht beglaubigte Thatsache, man müsste denn aus einem Steine aus der späteren Kaiserzeit, der zu Fäsulä gefunden worden ist und von einem *collegium(us) compitalicium(us)* redet⁷⁴⁾, auf Verhältnisse der Stadt Rom zur Zeit der Republik schliessen dürfen. Sprechen sonach keine directen Zeugnisse dafür, so kommen dagegen folgende Erwägungen in Betracht. Die *com-*

⁷¹⁾ An Zünfte denkt auch Drumann in der r. Gesch. II. 240, V. 636 und in „Arbeiter und Communisten“ S. 155.

⁷²⁾ Mommsen de coll. p. 74 squ.

⁷³⁾ Vgl. Preller S. 492—496.

⁷⁴⁾ Orelli 2413. Dass diese Inschrift, auf die sich Mommsen p. 76 beruft, der späteren Kaiserzeit angehört, beweist der Ausdruck *collegius* für „*collegium*“. Vgl. Marini Atti prefac. p. XL.

*pita*⁷⁵⁾ sind identisch mit Bezirken, deren Inwohner Nachbarn, *vicini*, γείτονες sind und genannt werden. Mögen nun auch die kleine Bezirke Roms erst bei der durch August vorgenommenen Eintheilung der Stadt im technischen Sinne „*vici*“ genannt worden sein⁷⁶⁾, in der Sache waren die *compita* schon früher *vici* oder *vicinitates* und nur *compita* können gemeint sein, wenn von *vicinitates* die Rede ist⁷⁷⁾. Von den *vicinitates* heisst es aber nun in dem Schreiben des Cicero an seinen Bruder bei seiner Bewerbung um das Consulat⁷⁸⁾:

deinde habeto rationem urbis totius, collegiorum omnium, pagorum, vicinitatum: ex iis principes ad amicitiam tuam si adjunxeris, per eos reliquam multitudinem facile tenebis.

Hier sind offenbar die *pagi* und *vicinitates* von den *collegia* geschieden⁷⁹⁾, unter den ersteren aber anscheinend nicht lediglich Verwaltungsbezirke, sondern vermuthlich Verbände von Bezirksgenossen zu verstehen, da von den *principes*, nicht von den späteren *magistri*, den Vorstehern, sondern den einflussreichsten Persönlichkeiten die Rede ist und durch deren Einfluss wiederum Einfluss auf die übrige Menge erwartet wird, was offenbar am leichtesten und statthaftesten in derartigen Verbänden geschehen konnte. Die *vicinitates* waren sonach allerdings Vereinigungen, aber dagegen keine Vereine in unserm Sinn, da sie zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes eingerichtet waren, und sodann keine sogenannten *collegia*.

⁷⁵⁾ Die Grundbedeutung ist die eines am Kreuzwege errichteten Heiligthums. Vgl. Mommsen p. 74.

⁷⁶⁾ So Marquardt IV S. 161 — 162, während Preller S. 493 meint, dass bereits Servius Tullius die Stadt in *vici* getheilt habe.

⁷⁷⁾ Vgl. auch Dionys. Halic. IV, 14 und V, 2. Festus (ed. Müller p. d17a) s. v. *stata mater*.

⁷⁸⁾ *De petitione consulatus* VII 30.

⁷⁹⁾ Die Construction *collegia omnium pagorum et vicinitatum* oder etwa *collegia omnia pagorum et vicinitatum* wird schon durch die Stelle der folgenden Note ausgeschlossen.

Vermuthlich galt von ihnen dasselbe, wie von den Verbänden der *pagani*, mit denen sie Cicero's Bruder in jener Stelle zusammenhält.

Von diesen heisst es nemlich⁸⁰⁾:
*nullum est in hac urbe collegium, nulli pagani aut montani, quoniam plebei quoque urbanae majores nostri conventicula et quasi consilia quaedam, esse voluerunt, qui non amplissime decreverint*⁸¹⁾.

Die Verbände der *pagani* und *montani* waren sonach *conventicula et quasi consilia*, keine *collegia*⁸²⁾, indem diese nicht blos *quasi*, sondern wirkliche *consilia* sind. Der Unterschied dieser Vereinigungen von den Vereinen scheint in der geringeren Geschlossenheit, in ihrer Beschränkung auf den Gottesdienst, vielleicht auch in der Vermögenslosigkeit derselben bestanden zu haben, ebensowenig wie die Tribus als Bezirksverbände mit Vermögen ausgestattet waren⁸³⁾. So mögen auch die *vicinitates* oder die compitalicischen Verbände *conventicula* gewesen sein. Die Worte des Quintus Cicero sind aber noch nach einer anderen Richtung hin von Bedeutung. Sie sind nemlich geschrieben, als sich Marcus Tullius Cicero im Jahre 690 um das Consulat des folgenden Jahres bewarb. Nun ist aber das hier in Rede stehende Senatusconsult im Jahre 686, spätestens aber 690 ergangen; wären nun durch dasselbe die Bezirksverbände (*vicinitates*) betroffen worden, so konnte Quintus schwerlich schreiben, wie er schrieb und den Bestand von Instituten voraussetzen, deren Aufhebung, sei es, bereits erfolgt war oder auf der Tagesordnung stand.

⁸⁰⁾ Cicero de domo 28, 74.

⁸¹⁾ Vgl. über diese Stelle auch Mommsen R. G. I S. 111 in der Note (5. Aufl.).

⁸²⁾ So auch Dirksen S. 28—29. A. M. Rudorff, Zeitsch. für g. R.-W. B. 15 S. 214 n. 10.

⁸³⁾ Vgl. Mommsen, die römischen Tribus in administr. Beziehung S. 202.

Dürfte also die Annahme, dass die durch den Senatsschluss vom Jahre 686 aufgehobenen Vereine *collegia compitalicia* sind, an dem einfachen Umstande scheitern, dass die Existenz derartiger Collegien weder nachweisbar noch wahrscheinlich ist, so scheint mir Aehnliches von der Annahme zu gelten, dass sich die Auflösungsmassregel auf politische Vereine, die in dem Zeitalter der Revolution entstanden seien, beziehe⁸⁴⁾.

Gewiss hat es in jener Zeit unter den Staatsmännern politische Verbindungen gegeben⁸⁵⁾ und ebenso gewiss ist, dass einzelne Männer Coterien und Factionen befassen. Dass es dagegen unter den kleinen Leuten politische Vereine bestanden haben, scheint mir wenig glaubhaft. Denn die Thätigkeit der kleinen Leute in der Politik war in Rom wesentlich passiver Natur; sie beschränkten sich darauf, ihre Stimmen zu verkaufen⁸⁷⁾, und zu diesem Zwecke bedurfte es wenigstens zunächst keiner Association. Doch selbst wenn dies zweifelhaft scheinen sollte, so kommt m. E. in Betracht, dass die politischen Vereine, sei es nun der Grossen oder der Kleinen, eben keine *collegia* waren. Ein solcher Sprachgebrauch ist nicht nachweisbar, die Verwendung des Ausdrucks *sodalitas* für Vereine dieser Art vielmehr anscheinend constant und ausschliesslich⁸⁸⁾. Die Erklärung liegt m. E. in Folgendem: Ebenso wie sich das Erfordernis der Staatsgenehmigung historisch ergeben hatte, entwickelte sich parallel diesem Erfordernis der Ausdruck „*collegium*“. *Collegium* ist in der Republik ein legaler Verein

⁸⁴⁾ So Zumpt S. 383.

⁸⁵⁾ Vgl. Mommsen de coll. p. 40—42.

⁸⁶⁾ Vgl. unten bei n. 137.

⁸⁷⁾ Vgl. besonders Cicero pro Murena 34, 71: *noli igitur eripere hunc inferiori generi hominum fructum officii, Cato, sine eos, qui omnia a nobis sperant, habere ipsos quoque aliquid, quod nobis tribuere possint. Sin nihil erit, praeter ipsorum suffragium, tenue est, si, ut suffragentur nihil valent gratia.*

⁸⁸⁾ Vgl. unten bei n. 130.

mit sacralen Beziehungen, dessen Bestand eine Genehmigung erfordert hat⁸⁹⁾). Erst als die Kaiserzeit Vereinigungen der mannigfaltigsten Art unter das Erfordernis der Staatsgenehmigung stellte, erweiterte sich damit auch der Begriff des *collegium* und wie der erst unter dem Einflusse der Jurisprudenz abstrahirte man aus den mannigfaltigen Bildungen einen Begriff, der mit unserem Worte „Verein“ zusammenfällt und schlechtweg eine Personenvereinigung zur Förderung eines dauernden Zweckes bezeichnet, während der Requisit der erfolgten Genehmigung in dem Begriff nicht mehr enthalten und danach auch ein *collegium cui non licet coire* denkbar war. Die politischen Vereine sind nun, wenn man sie in dem Sinne auffasst, dass sie sich sofort als solche constituirt haben, sowohl von jeder sacralen Beziehung frei, als auch aller Wahrscheinlichkeit nach niemals ausdrücklich genehmigt, sondern höchstens geduldet worden. Obendrein gar die Annahme, dass politische Vereine von ärmeren, kleineren Leuten concessionirt worden wären, müsste als völlig unzulässig zurückgewiesen werden; denn es ist undenkbar, dass der Senat Personen, die lediglich zu dem Zweck zusammengetreten sind, um sich in Masse corruppiren zu lassen, patentirt haben sollte. Danach erscheint die That- sache, dass die politischen Verbindungen und Coterien niemals als *collegia* bezeichnet werden, naturgemäss und erklärlich, während sich für die angeblichen politischen Vereine der kleinen Leute nur soviel sagen lässt, dass sie, da ja ihre Existenz selbst mit Grund in Zweifel gezogen werden muss, nicht als *collegia* bezeichnet worden wären.

Waren nun in der Republik politische Vereine keine

⁸⁹⁾ Anderer Meinung ist Dirksen S. 38, der die Ansicht hat, dass die Bezeichnung „*collegium*“ bei Cicero gleich dem Ausdruck „*sodalitium*“ den nicht anerkannten Vereinen beigelegt worden sei, gegen welche Annahme aber nicht weniger als alles spricht. Zumpt's Meinung S. 384, dass man jeden politischen Verein ein *collegium* nannte, ist gleichfalls ohne Grund.

collegia, so muss andererseits daran festgehalten werden, dass die durch den Senatsschluss vom Jahre 686 aufgehobenen Vereine *collegia* im technischen Sinne gewesen sind. Cicero und seine Zeit waren nicht arm an Ausdrücken die mit dem Worte: *collegium* in naher Verwandtschaft standen; aber so oft von den durch das Senatusconsult vom Jahre 686 aufgehobenen Vereinen die Rede ist, bezeichnet er sie, wie sein Commentator eben als *collegia*⁹⁰⁾, und noch charakteristischer ist die Wendung eines griechischen Schriftstellers⁹¹⁾, der bei Erwähnung dieser Verhältnisse nicht unterlässt zu bemerken, dass man diese Vereine in der Landessprache *κολλήγια* nenne. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Senatsschluss sich selbst als *senatus consultum de collegiis* oder *de collegiis tollendis* bezeichnet hat. Aus dieser Beschränkung des Senatusschlusses auf Collegien ergibt sich nun also, dass die Auffassung, wonach politische Vereine durch den Senatsschluss betroffen worden sind, unhaltbar ist, um so mehr, als es danach unerklärlich bliebe, in welchem Zusammenhang die *ludi compitalicii* zu den aufgehobenen Vereinen, und die Aufhebung der Letzteren zur Sistirung der Spiele ständen⁹²⁾, und mit welchem Rechte, wenn die Vereine ein Product der Revolution wären, sie als alte Institute⁹³⁾ bezeichnet werden konnten.

Unsere Untersuchung hat bisher lediglich die Richtung gehabt, die herrschenden Ansichten von der Function des

⁹⁰⁾ Vgl. die Stellen in n. 62 und 63 (Cic. in Pis. 4, 9) Cicero pro Sestio 25, 55, ad Atticum III. 15, 4.

⁹¹⁾ Dio Cassius XXXVIII. 13: ὁ οὖν Κλώδιος — τὰ ἐταιρικά κολλήγια ἐπιχωρίως καλούμενα, ὄντα μὲν ἐκ τοῦ ἀρχαίου, καταλυθέντα δὲ χρόνον τινὰ ἀνεγνώσατο.

⁹²⁾ Vgl. den Text des Asconius n. 62.

⁹³⁾ Als alte Einrichtungen werden die aufgelösten Vereine von Dio Cassius vgl. n. 91 und von Cicero pro Sest. 25, 55 bezeichnet. Dieses Moment spricht auch gegen die Auffassung Prellér's S. 495, der mit Mommsen *collegia compitalicia* annimmt, dieselben indes für Producte der Demokratie und Demagogie in den Bürgerkriegen hält.

Senatsschlusses vom Jahre 686 d. St. zu widerlegen. Positiv steht nun fest, dass die betroffenen Vereine Collegien waren, aus alter Zeit stammten, und dass mit Aufhebung dieser Vereine die bisher von den Vorstehern derselben veranstalteten compitalicischen Spiele zeitweise in Wegfall kamen. Indes ist dieser Zusammenhang zwischen den Collegien und den *ludi compitalicii* kein so inniger, dass die letzteren den Bestand der ersteren voraussetzten⁹⁴⁾. Denn abgesehen davon, dass von Augustus ab die Feier dieser Spiele von den Vereinen unabhängig den *magistri vicorum*, den Viertelsquartiermeistern der Stadt obliegt⁹⁵⁾, so hatte schon Clodius, bevor er durch sein Gesetz im Jahre 696 die durch Senatusconsult vom Jahre 686 aufgehobenen Vereine restituirte, die *ludi compitalicii* feiern lassen⁹⁶⁾.

Durch diese positiven Anknüpfungspunkte wird der Kreis der durch das Senatusconsult vom Jahre 686 möglicherweise betroffenen Vereine immer mehr eingeschränkt. Die Vermuthung, dass dieselben rein religiös gewesen, vielleicht zur Pflege eines auswärtigen Cultus begründet waren, erscheint sonach auch nicht annehmbar: denn abgesehen von dem relativ nicht hohen Alter dieser Vereine ist eine Verbindung derselben mit den echt römischen *ludi compitalicii* undenkbar. Wie wenig die in Rede stehenden *collegia* mit den Vereinen zur Feier eines fremden Cultus zu schaffen hatten, ergibt sich unter andern auch aus dem Umstand, dass in demselben Jahre, in dem die Reactivirung der vom Jahre 686 aufgelösten *collegia* durch die *lex Clodia* erfolgte, seitens des Senats die Aufhebung des in Rom verbreitetsten und angesehensten aus-

⁹⁴⁾ Auch die von Tarquinius Superbus verfügte Aufhebung der *vicinitates* (*γείτορες*) (vgl. das Citat aus Dionysius Halic. n. 36) hatte nicht eine Aufhebung der *ludi compitalicii* zur Folge, vielmehr wird auf diesen König eine Reform (*restitutio*) derselben zurückgeführt, die indes keinen langen Bestand hatte, vgl. Macrobius Sat. I., VII., 34.

⁹⁵⁾ Vgl. Marquardt IV. S. 163/164.

⁹⁶⁾ Vgl. Cicero in Pison. c. 4 und die Asconianische Glosse hierzu.

ländischen Gottesdienstes, des ägyptischen Isiscultus und die Auflösung der zu diesem Zweck eingegangenen Verbindungen vorgenommen wurde⁹⁷⁾. Diese Erwägungen drängen uns zu der Annahme, dass der Senatsschluss vom Jahre 686 die Zünfte der Handwerker (*collegia opificum*), soweit sie staatsgefährlich schienen (*quae adversus rem publicam videbantur esse*), betroffen hat.

Vermutlich hatten damals gerade die socialen Tendenzen in den Zünften eine bedenkliche Höhe erreicht, und man glaubte, den bevorstehenden Gefahren vorzubeugen und dem Uebel zu steuern, indem man einzelne unter ihnen, die am schwersten compromittirt waren, auflöste. Die Gefahr, die von diesen Vereinen drohte, musste um so ernster erscheinen, je häufiger bereits aristokratische Demagogen, die Vorläufer eines Catilina und Clodius, sich an die Spitze derselben stellten und zu eigennützigen Zwecken die Leidenschaften des Handwerkerstandes unterhielten, wenn nicht überhaupt erst wachriefen. So waren die Handwerkervereine aus sacralen Vereinigungen die Brutstätten der gefährlichsten Umtriebe geworden. Mit ihrer Auflösung kamen dann auch die von ihnen gepflegten religiösen Beziehungen ins Stocken, ich meine insbesondere: die Feier der *ludi compitalicii*. Vermutlich waren diese Spiele den *collegia opificum* zur Begehung übertragen: wie sich die *ludi piscatorii* auf das *corpus piscatorum et urinatorum totius alvei Tiberis* beziehen⁹⁸⁾, die *ludi* der *tibicines* oder *symphoniaci* sodann gleichfalls von dem *collegium tibicinum* veranstaltet wurden⁹⁹⁾, so wird die Feier der Compitalicien den *collegia* der Handwerker überlassen worden sein, und wenn in einer Quelle¹⁰⁰⁾ die

⁹⁷⁾ Vgl. Tertullian. Apolog. 6. ad nat. I. 10. Arnobius adv. nat. II. 73.

⁹⁸⁾ Festus ed. Müller p. 210b, 238b, Orelli 4115, vgl. Marquardt B. IV. S. 152 n. 98.

⁹⁹⁾ Vgl. unten bei n. 168.

¹⁰⁰⁾ Florus I 6: *ab hoc populus Romanus relatus in censum, digestus in classes, curiis atque collegiis distributus, summaque regis solertia ita est ordinata*

Gründung der Handwerkervereine als Werk des Servius Tullus, nicht, wie gewöhnlich, des Königs Numa bezeichnet und in gleicher Weise dieser König als Urheber der *ludi compitalicii* benannt wird¹⁰¹), so scheint doch vielleicht, wie wenig historischen Werth diese Nachrichten auch haben mögen, schon die Tradition die Stiftung des einen Instituts mit dem andern in Verbindung gebracht zu haben: vielleicht dass, wie so viele Vereine *ludorum causa* gegründet¹⁰²), auch die Vereine der Handwerker um der compitalicischen Spiele willen ins Leben gerufen worden sind.

Wir sind sonach zu dem Resultat gelangt, dass durch Senatusconsult im Jahre 686 die staatsgefährlichen Handwerkervereine aufgehoben worden sind. Berichtet wird hierbei nur von einer Auflösung bestehender Vereine, nicht von einem Verbot der Neubildung oder der Einführung des Erfordernisses der Concessionirung. Die gemeine Meinung, welche für das Zeitalter der Republik von dem freien Associationsrecht ausgeht, muss sich hierbei in Verlegenheit befinden: denn einerseits wird von den obigen Neuerungen im Vereinsrechte, wie bemerkt, nichts berichtet, so dass danach der Neugründung von *collegia* kein Hinderniss im Wege stand, während doch andererseits die Annahme, dass zur Restituirung der aufgehobenen Collegien, wenn nicht gar allgemein zur Einrichtung von Vereinen, Genehmigung erforderlich war, unabweislich ist; denn wozu bedurfte es der *lex Clodia*, wenn die aufgelösten Vereine sofort wieder zusammentreten konnten? Nach unserer Anschauung lösen sich diese Zweifel einfach genug; denn das Senatusconsult v. J. 686, welches sich auf die Auflösung ge-

res publica, ut omnia patrimonii, dignitatis, aetatis, artium officiorumque discrimina in tabulas referrentur. Ueber Conjecturen zu dem Text vgl. Mommsen de coll. p. 28.

¹⁰¹) Plin. H. N. XXXVI 27, § 204 (*Servium*) *compitalicia et ludos laribus primum instituisse.*

¹⁰²) Vgl. oben n. 24. Livius V. 50.

wisser Vereine beschränkte, änderte nichts an dem alten Rechtsatz, dass zur Constituirung eines Vereins Genehmigung erforderlich sei. Das Zusammentreten der aufgelösten Vereine kam nun rechtlich einer Neubildung von Vereinen gleich und forderte sonach dem alten Rechte gemäss, Genehmigung, ohne dass ein solches Verhältniss in dem Auflösungsbeschluss ausgesprochen zu werden brauchte.

Es bleibt noch übrig einen Bericht zu besprechen, der, wie behauptet wird, der von uns adoptirten Ansicht über die Zeitbestimmung des Senatsschlusses widerspricht. Derselbe ist auch in anderen Beziehungen wichtig und interessant. Es handelt sich um folgende Worte des Asconius¹⁰³⁾:

Frequenter tum etiam coetus factiosorum hominum sine publica auctoritate malo publico fiebant. propter quod postea collegia sc. et pluribus legibus sunt sublata praeter pauca atque certa, quae utilitas civitatis desiderasset, quasi ut fabrorum fictorumque.

Diese Worte, zu einem Fragment der im Jahre 689 gehaltenen *oratio pro C. Cornelio* gehörig, sind meist in dem Sinn verstanden worden, dass sie mit der Pisonischen Glosse zusammenfallen, und dass insbesondere das darin erwähnte Senatusconsult mit dem in der Pisonischen Glosse erwähnten Senatsschluss identisch sei¹⁰⁴⁾. Erst neuerdings ist von Kaiser¹⁰⁵⁾ gegen die Identification beider Glossen, resp. beider Senatsschlüsse Protest erhoben worden, m. E. mit vollem Recht, obgleich mir freilich seine eigene Construction nicht weniger verfehlt erscheint.

Gegen eine Gleichstellung mit der Pisonischen Glosse spricht schon der einfache Wortverstand, ganz besonders wenn man, wie mit Mommsen allgemein angenommen wird, unter den *collegia* derselben compitalische Vereine verstehen will.

¹⁰³⁾ Orelli Cic. op. V 2 p. 74.

¹⁰⁴⁾ Vgl. Mommsen de coll. p. 73/74 und die bei Kaiser S. 161 citirten.

¹⁰⁵⁾ S. 160. 161.

Wie kommt Asconius dazu, diese angeblich alten, ehrwürdigen Vereine, deren Dasein schon durch die Person des Gründers geheiligt sein musste, *coetus factiosorum hominum* zu nennen und sie als *sine publica auctoritate* constituirt zu bezeichnen? Auch der weitere Fortgang und die Ausnehmung gewisser Handwerkercollegien als von der Aufhebung verschonte Vereine lässt die gemeine Meinung unleidlich erscheinen: denn der Text des Asconius stellt das Verhältniss derart dar, als seien nicht einzelne, sondern alle Vereine aufgehoben worden, und die Conservirung gewisser nützlicher Verbindungen nur eine Ausnahme, während nach Mommsen's Auffassung das Verbot des Senats doch nur eine kleine Zahl von Vereinen betroffen hat.

Aehnliche Erwägungen haben den letzten Schriftsteller auf diesem Gebiet geleitet, als er die gemeine Meinung verwarf. Indem er übrigens den Senatschluss von 686, resp. 690 auf die *collegia compitalicia* bezieht, hält er das in der Cornelischen Glosse erwähnte Senatusconsult für ein gegen die Handwerkervereine gerichtetes Verbot. Nach Aufhebung der Bezirksvereine hätten sich die politisch-tendenziösen Zwecke in Verbindungen festgesetzt, die unter dem Schein von Zünften zusammen traten. Aber Kaiser bekennt selbst, dass übrigens weitere Spuren seines Senatschlusses nicht auffindbar, und eine nähere Zeitbestimmung nicht durchführbar ist. Seine Annahme ruht daher auf schwacher Basis, selbst wenn eingeräumt werden könnte, dass im Gegensatz zu dem angeblichen zweiten Senatschluss der erste die *collegia compitalicia* betroffen habe.

Ich glaube, dass uns die folgende Betrachtung den Weg zu einer richtigen Auffassung unserer Stelle bahnt. Um das richtige Verständniss der Glosse zu gewinnen, wird der glossirte Text ins Auge zu fassen sein ^{105a}). Cicero

^{105a}) *Quid ego nunc tibi argumentis respondeam, posse fieri ut alius aliquis Cornelius sit, qui habeat Philerotem?* [*quasi ignora*]res (sic Mommsen de coll.

vertheidigt dort seinen Clienten Cornelius wegen einer ihm in der Person seines Slaven Phileros zur Last gelegten Handlung und beginnt seine Deduction damit, dass, wenn der Thäter auch wirklich ein Slave des Cornelius Namens Phileros sei (*Phileros Cornelii*), die Identität desselben mit dem Slaven seines Clienten keineswegs nachgewiesen wäre: denn Phileros gebe es sehr viele, und die Cornelier kämen so häufig vor, dass schon ein *Collegium* dieses Namens gebildet sei¹⁰⁶). Ob dieses Ernst oder Scherz gewesen, lässt sich nicht feststellen^{106a}), aber unzweifelhaft ist, dass dieser Text an sich dem Commentator nicht Gelegenheit gibt, eine geschichtliche Darstellung des Vereinswesens vom Jahre 689 ab zu liefern. Vielmehr, wenn Asconius die obige Paraphrase zu den Worten des Cicero giebt, so ist es lediglich das Wort „*collegium*“, das ihn hierzu veranlasst. Ich glaube nun danach, dass Asconius seinen Standpunkt von dem Augenblick nimmt, da er die Glosse schrieb, d. i. dem ersten Jahrhundert der Kaiserzeit¹⁰⁷) und rückblickend auf die Vereinsgesetzgebung bis in die Zeit der cornelischen Rede ganz allgemein den Satz ausspricht, dass damals Vereine ohne Erlaubnis der Staatsbehörden ins Leben traten und staatsgefährlich wurden, sowie dass in der Folgezeit durch Senatusconsulte und Gesetze die Aufhebung der Vereine erfolgte, mit Ausnahme derjenigen, welche besonders nützlich waren. Ich löse nem-

p. 34) *vulgare nomen esse Philerotis, Cornelios vero ita multos, ut jam etiam collegium constitutum sit.*

¹⁰⁶) Es hätte dieser Ausführung nicht bedurft, wenn diese Stelle nicht bei einem neueren Schriftsteller (Brückner, Leben des M. T. Cicero I. p. 182) völlig missverstanden wäre.

^{106a}) Mommsen C. I. L. I ad n. 585 p. 168 vermutet, dass sich diese Worte auf eine durch Sulla erfolgte Constituirung von Collegien seiner Freigelassenen beziehen, was zweifelhaft erscheinen könnte, vgl. auch Long Decline of the Roman republic III p. 215.

¹⁰⁷) Des Asconius schriftstellerische Thätigkeit fällt unter Claudius und Nero; vgl. Teuffel Gesch. der r. Litt. § 276.

lich die Note S. C. durch den Pluralis *senatus consultis* auf¹⁰⁸⁾. In dieser Auffassung hat die Nachricht des Asconius Aehnlichkeit mit den Worten des Gajus: *nam et legibus et senatus consultis . . . ea res coercetur*¹⁰⁹⁾. In beiden Sätzen wird lediglich ein Résumé der ganzen Entwicklung gegeben, keine specielle Darstellung des geschichtlichen Verlaufs. Die Ausdrucksweise des Asconius ist übrigens wegen der Vermischung republikanischer und kaiserlicher Verhältnisse und Terminologien nicht ohne Charakteristik. Die republikanischen Vereine, welche ohne die in der Republik für Collegien erforderliche Genehmigung (*sine publica auctoritate*) in der Revolution zu factiösen Tendenzen oder zu verbrecherischen Zwecken zusammentraten, sind ihm *coetus*, keine *collegia*; denn nach dem oben entwickelten Begriffe des *collegium* in der Republik waren sie auch keine *collegia*. Ihre Unstatthaftigkeit liegt auch ihm nicht sowohl in dem Mangel der Genehmigung, als in ihrer Staatsgefährlichkeit¹¹⁰⁾. Die Aufhebungsbeschlüsse aber, die in der Folge im Ausgange der Republik und im Beginn der Kaiserzeit die Vereine bis auf wenige Ausnahmen aufhoben, bezeichnet er als gegen die *collegia* gerichtet, offenbar schon in dem Sprachgebrauch der Kaiserzeit, den er aus den Verfügungen jener Zeit entnahm, wonach unter *collegia* Vereine aller Art und so auch jene politischen oder verbrecherischen Verbindungen verstanden werden.

Durch diese Auffassung erst gewinnt die Glosse logischen Zusammenhang. Die von Asconius berührten Gesetze mögen dann die *lex Licinia* und die *lex Julia* sein, während zu den Senatsschlüssen das Senatusconsult vom Jahre 698 gehören mag. Die von Asconius gemeinten Satzungen vollständig anzugeben,

¹⁰⁸⁾ So übrigens schon Dirksen a. a. O. S. 37.

¹⁰⁹⁾ Fr. 1 pr. D. *quod cujuscumque univ.*

¹¹⁰⁾ *postea*. Zu den Conjecturen von Mommsen de coll. p. 73 n. 2 und Kaiser S. 161 bietet meine Auffassung keine Veranlassung.

dürfte übrigens ebensowenig gelingen, wie der Versuch, bei Gajus oder Marcian, Namen und Zahl der Senatusconsulte und Constitutionen zu ermitteln¹¹¹⁾. Ist nun der Nachweis geführt, dass in der cornelischen Glosse von einer Bezugnahme auf das in der pisonischen Glosse erwähnte Senatusconsult nicht die Rede, und sonach die Erstere für die Verweisung des Senatsschlusses in das Jahr 690 nicht zu verwerthen ist, so fällt damit die wesentliche Stütze dieser Ansicht¹¹²⁾, und der Annahme der Datirung in das Jahr 686 steht nichts im Wege.

Das Senatusconsult vom Jahre 686 hat im vorstehenden eine vielleicht zu ausführliche Besprechung gefunden, die, wenn nicht aus anderen Gründen, jedenfalls nicht mit seiner principiellen Bedeutung gerechtfertigt werden kann. Ueberhaupt konnte eine solche den Auflösungsbeschlüssen nicht beiwohnen; es waren Acte der Verwaltung, die der Senat im nächsten Augenblicke wieder nullificiren konnte, indem er Vereine derart, wie die cassirten, bei Anträgen auf Concessionirung wiederum einzurichten gestattete. So hat denn auch thatsächlich der Senatschluss vom Jahre 686 nur 9 Jahre hindurch in Kraft bestanden: eigentümlich ist nur die Art, wie er ausser Anwendung kam.

Clodius ist einer der wenigen Männer des Altertums, bei denen die Verbindung mit dem socialen Element ziemlich unverhüllt hervortritt¹¹³⁾. Seine *lex de censoria notione*, die das Recht der Censoren beschränkte, sittenlose Bürger zu bemängeln, seine projectirte *lex de suffragio libertinorum*

¹¹¹⁾ Vgl. unten Abschnitt b bei n. 4.

¹¹²⁾ Vgl. oben n. 65.

¹¹³⁾ Vgl. Mommsen R. G. B. III. S. 294 (5. Aufl.) wo eine Charakteristik des Clodius gegeben ist. Ampère, *Histoire Romaine à Rome* t. III. p. 509. In dem mehrfach erwähnten Buche von Drumann über die Arbeiter und Communisten ist zwar dem Coelius und dem Dolabella, aber nicht dem Clodius ein Capitel gewidmet. Vgl. auch Cicero pro Sestio c. 17 in Vatin. c. 17 pro Milone 14, 32, 33, 35.

die den im thatsächlichen Besitz der Freiheit befindlichen Slaven die gleichen politischen Rechte mit den Freigeborenen geben sollte, seine *lex frumentaria* (*seu annonaria*), die die unentgeltliche Hingabe des Getreides an das Volk einführte¹¹⁴), haben nicht sowohl einen politischen, als socialen Charakter wie wenig es auch dem Tribunen mit seiner Sorge für die Menge ernst sein mochte. Die letzten Zwecke des Tribunen waren freilich politische, sich und dem jeweiligen Machthaber, dessen Sache er verfocht, einen unbeschränkten Einfluss und die Herrschaft zu gewinnen; das Mittel zum Zweck aber war die Gewinnung der Menge durch sociale Reformen, um, wo ein Schlag geführt werden sollte, sei es auf dem Wahlfelde oder im Strassenkampfe, ihrer sicher zu sein.

Zu dieser Charakteristik passt als eine folgerichtige Maassregel die *lex Clodia de collegiis* vom Jahre 696. Durch das Gesetz umging der Tribun den anderenfalls nothwendigen Weg, der bei der Stimmung des Senats und seiner gelegentlich conservativen Velleitäten umständlich, ja wol auch unsicher erschien, für die aufgehobenen und zu restituirenden, wie für die neu zu gründenden Vereine vom Senate Concessionen zu extrahiren. Durch sein Gesetz stellte er mit einem Schlage die alten Vereine her und schuf neue. Was den letzten Punkt betrifft, so geschah dies vermutlich in der Weise, dass durch den Volksschluss die Bildung von Vereinen gewisser Art freigegeben und von dem Erfordernis der Staatsgenehmigung im concreten Fall abgesehen wurde. Das Gesetz des Clodius führte die Bezeichnung *de collegiis*, vielleicht auch *de collegiis restituendis novisque instituendis*¹¹⁵). Cicero betont wiederholt, dass die durch das Gesetz ins Leben ge-

¹¹⁴) Vgl. Mommsen a. a. O. Einen Katalog der Clodischen Gesetze vgl. bei Fischer Zeittafeln S. 237/239.

¹¹⁵) Cicero ad Attic. III. 15, 4. Asconius zur oratio in Pisonem c. 4. (Orelli V. 2 p. 9): *de collegiis restituendis novisque instituendis tertiam legem tulit*).

rufenen Vereine unter der Firma von Collegien auftraten ¹¹⁶⁾. Begreiflich genug; denn nur als solche waren sie privilegiert. Die Natur der restituirten Collegien ist aus den obigen Ausführungen schon bekannt; es waren dies Handwerkerzünfte, die, ursprünglich socialen und politischen Tendenzen fern stehend, denselben, weil sie aus den ärmeren Volksklassen bestanden, am leichtesten zugänglich waren. An sich war das Unternehmen, diese ehrwürdigen, conservativen Institute zu reactiviren, nicht demagogisch; es kam nur auf den Geist an, mit dem Clodius die alten Vereine zu erfüllen verstand. Auch die neu zu gründenden Vereine waren vermuthlich als Zünfte privilegiert ¹¹⁷⁾, ich wüsste wenigstens nicht, was sie anders gewesen sein sollen. Dafür spricht auch, dass den Slaven der Zutritt zu den neuen Vereinen eröffnet wurde ¹¹⁸⁾; denn das Handwerk wurde ja, und zwar nicht bloß zum Hausbedarf der Vornehmen, von Slaven öffentlich betrieben ¹¹⁹⁾.

In der Hand des Clodius waren bald die neugegründeten Vereine nur dem Scheine nach *collegia*, resp. Zünfte. Schon bei deren Einrichtung trat nach Ciceros Darstellung die eigentliche Absicht des Tribunen hervor: die neuen Vereine als Werkzeuge zu gebrauchen, indem er, statt die Einrichtung derselben dem freien Willen der Betheiligten zu überlassen,

¹¹⁶⁾ pro Sest. 25, 55 *ut collegia non modo illa vetera contra S. C. restituerentur, sed ab uno gladiatore innumerabilia alia nova conscriberentur*. Die Worte *contra S. c.* sollen wohl ausdrücken, dass Clodius durch sein Gesetz den Senat umgangen hat. Vgl. auch pro Sest. 15, 34: *nomine collegiorum*, post red. in Sen. 13, 33: *simulatione collegiorum*.

¹¹⁷⁾ Die Clodische Massregel erschien daher auch in dieser Beziehung an sich wenig verhänglich, so dass auch Cicero seiner Zeit dafür stimmen konnte. Vgl. ad Attic. III. 15. 4.

¹¹⁸⁾ Vgl. die Stellen n. 118 und *pro domo* 21, 54 in Pis. 10, 23.

¹¹⁹⁾ Vgl. über die Verwendung der Sklaven als Handwerker ausserhalb des Hauses Drumann Arbeiter et caet. S. 156. Sie gieng so weit und war derart üblich, dass man in der guten Zeit die Arbeit um des Erwerbes willen und die Dienstleistungen für andere als ein *servile ministerium* bezeichnen konnte. Livius 22, 25 fin.

mit eigener Hand eingriff, um die Vereine leichter benutzen zu können und sie besser bei der Hand zu haben, sie bezirksweise einrichtete, ja sogar ihnen eine Art militairischer Organisation gab, indem er sie nach erfolgter „Aushebung“ in Decurien eintheilte¹²⁰⁾. Die Darstellung des Cicero von den Maassnahmen des Clodius dürfte die Vorgänge in einem zu grellen Lichte schildern; aber soviel wird wohl zu entnehmen sein, dass die neuen Vereine ihren berufsmässigen Zwecken bald entfremdet waren.

Man pflegte bisher anzunehmen, dass eben diese Auswüchse des Vereinswesens, die auf das Gesetz des Clodius zurückzuführen sind, Julius Cäsar zu Maassregeln gegen die Collegien veranlasst haben¹²¹⁾, die in die Zeit seiner Dictatur fallen. Danach hätten die durch das clodische Gesetz hervorgerufenen Misstände etwa 10 Jahre lang angehalten. Anders die neuesten Schriftsteller auf diesem Gebiete, Zumpt¹²²⁾ und Kaiser¹²³⁾. Sie sind der Meinung, dass ein von Cicero gelegentlich referirter Senatsschluss des Inhalts: *ut sodalitates decuriatique discederent, lexque de iis ferretur, ut, qui non discessissent, ea poena, quae est de vi, tenerentur* aus dem Jahre 698 die Vereine des Clodius aufgehoben habe. Man erklärt dies damit, dass unter den *decuriati* des Senatschlusses die von Clodius decurienweise eingereihten Vereinsgenossen zu verstehen seien. Den nächsten Anlass zu dieser Maassregel

¹²⁰⁾ Vgl. die Stellen n. 116 und 118 nach denen Clodius nach den Quartieren der Stadt (*vicatim*) die Leute ausschrieb (*conscribere*), die tauglichen aushob (*delectum habere*) und in Zehntschaften theilte (*decuriare*), vgl. Mommsen de coll. p. 57. Dass Clodius bei Constituirung der neuen Zünfte *vicatim* verfuhr, beweist keineswegs, dass die alten Zünfte *vicatim* zusammengesetzt waren, geschweige denn aus den *vicinitates* bestanden, worauf sich Mommsen p. 76 zur Unterstützung seiner Ansicht von den *collegia compitalicia* beruft.

¹²¹⁾ Mommsen R. G. III. S. 499 (5. Aufl.) Rudorff R. R. G. II. S. 404 n. 25. Rein Criminalrecht der Römer S. 825 in der Note.

¹²²⁾ A. a. O. S. 385.

¹²³⁾ A. a. O. S. 165.

habe, so meint Kaiser, das gefahrdrohende Verhalten der Clodischen Banden bei dem gegen Milo verhandelten Processe, in dem Clodius als Ankläger auftrat, gegeben. Ich kann diese Meinung und ihre Motivirung nicht für zutreffend halten.

Was nemlich die Ausführung betrifft, dass die Excesse bei Milo's Process mit dem Senatsschluss vom Jahre 698 in Verbindung stehen, so scheint mir richtiger ein Causalzusammenhang zwischen beiden Vorgängen gar nicht vorhanden zu sein. Quelle für diese Verhältnisse ist ein Brief Cicero's an seinen Bruder¹²⁴). Es gibt vielleicht wenige Documente, in denen die Verwilderung jener Tage so schroff zum Vorschein tritt, wie in diesem Schreiben. Es werden darin die Vorgänge bei Milo's Process erzählt: Pompejus will sich zum Reden erheben, wird indes durch die *operae* des Clodius unterbrochen. Schlimmer aber ergeht es noch dem Tribunen selbst, der über dem Schreien und Schimpfen seiner Gegner, die Cicero als *nostri* bezeichnet, nicht zu Worte kommt. Darauf entspinnt sich zwischen den Anhängern des Clodius und den Gegnern, die auf des Pompejus Seite standen, eine Schlägerei, in der die Clodianer den Kürzeren ziehen. Als die Sache bald darauf im Senat zur Sprache kam, wurde eine Opposition gegen Pompejus laut, die, wie ich glaube in einem selbigen Tags gefassten Senatsschluss, dass die Vorgänge bei Milo's Process *contra rem publicam* gewesen seien, insofern einen Ausdruck fand, als sich derselbe, vermuthlich nicht in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des Pompejus, allgemein gegen die tumultuarischen Vorgänge, nicht speciell gegen die Clodianer richtete. Dies geschah in der Sitzung vom 9. Februar, einen Tag vor dem oben citirten Senatsschluss. Einen Tag nach dem Beschluss vom 9. soll also der Senat gegen die Bandenvereine des Clodius eingeschritten sein. Dies ist schon an sich wenig wahrscheinlich. Wie verträgt sich aber mit dieser Annahme,

¹²⁴) Ciceronis epist. ad Quintum fratrem II, 3.

dass Cicero noch vom 15. Februar, dem Tage, an dem der Brief geschrieben ist, referirt, dass Pompejus das Verfahren des Senats gegen ihn unbillig finde, und um dem Clodius Paroli zu bieten, nun auch seinerseits Banden um sich schaaren wolle, unzweifelhaft doch nur, um über sie, wie Clodius, verfügen zu können, und dass der Letztere seinerseits Verstärkungen heranzieht¹²⁵). Da ist keine Spur von einer Veränderung der Situation, wie sie das angeblich gegen den Clodius gerichtete Senatusconsult nothwendig herbeiführen musste, wenn man nicht annehmen will, dass die Machthaber das Gebot des Senats einfach ignorirten. Aber auch die späteren Vorgänge, die Strassenkämpfe zwischen Clodius und Milo, die Concentration der Clodischen Schaaren auch nach dem Tode des Tribunen bei Milo's Anklage im Jahre 702¹²⁶) sprechen nicht dafür, dass der Senatschluss vom Jahre 698 ausdrücklich gegen die Clodischen Vereine eingeschritten ist.

Unerklärlich sodann wäre der Zusammenhang der *sodalitates* und der *decuriati*; denn da unter den ersteren aller Wahrscheinlichkeit nach Wahlvereine zu verstehen sind, so fehlt es an einer genügenden Beziehung zu den Clodischen Banden, die, wie sie ja zum grossen Theil aus Sklaven bestanden, direkt mit den Wahlen nichts zu schaffen hatten¹²⁷).

¹²⁵) § 4. *Itaque se comparat (Pompejus), homines ex agris arcessit. Operas autem suas Clodius confirmat. Manus ad Quirinalia paratur; in eo multo sumus superiores ipsius copiis. Sed magna manus ex Piceno et Gallia expectatur, ut etiam Catonis rogationibus de Milone et Lentulo resistamus.*

¹²⁶) Vgl. Asconius Orelli V. 2 p. 40 in orat. pro Milone: *T. Annius Milo et P. Plautius Hypsaeus . . . factionibus armatorum succincti . . . Ac saepe inter se Milo et Clodius cum suis factionibus Romae depugnauerant.* Vgl. die Darstellung bei Mommsen R. G. III. S. 320 ff. (5. Aufl.), wonach die durch die Club- und Bandenwirthschaft hervorgerufene Anarchie in den Jahren vor Clodius Ermordung den Höhepunkt erreichte.

¹²⁷) Nach Kaiser (S. 167) sind unter *sodalitates* im Texte des Senatsschlusses „alle Associationen, insbesondere der Vornehmen, die, weil sie zu allen Zwecken der Geselligkeit und der Politik dienten, leicht ausarten konnten,“ zu verstehen. Allein es ist nicht einleuchtend, wie

Noch auffallender ist aber, dass der Senatsschluss die Clodischen Vereine als *decuriati* bezeichnet haben soll; denn dass derselbe den Ausdruck: *decuriati* gebrauchte, und die Citation bei Cicero den authentischen Text wiedergibt, dürfte unzweifelhaft sein und ist mit Recht allgemein angenommen¹²⁸⁾. Die Clodischen Vereine waren aber rechtlich als *collegia* ins Leben gerufen, und wenn man sie treffen wollte, musste man sie nothwendig bei dem richtigen Namen nennen. Endlich aber spricht gegen Kaiser wenigstens, dass das Senatusconsult als ein Schlag in die Luft anzusehen wäre; denn von der so feierlich angekündigten *lex de iis, qui non discessissent*, ist nirgends eine Spur zu finden, da er mit Recht annimmt, dass die *lex Licinia* des Folgejahrs mit Vereinen derart, wie es die Clodischen waren, nichts zu schaffen hatte.

Man wird danach für das Senatusconsult v. J. 698 nach einer anderen Funktion suchen müssen. Ich finde sie mit Mommsen¹²⁹⁾ darin, dass der Senatsschluss die zum Zweck der Bestechung der Tribulen um die Amtsbewerber geschaarten Verbindungen (*sodalitates*) auflöste und die in den einzelnen Tribus von diesen Verbindungen hergestellten Abtheilungen solcher Bürger, die ihre Stimmen verkauft hatten, (*decuriati*) auseinandertreten hiess, so wie dass er — und darin weiche ich von Mommsen ab — ein Gesetz in Aussicht stellte, welches ein Jahr später als *lex Licinia de sodaliciis* gegeben worden ist.

Das Senatusconsult v. J. 698 ist um deswillen besonders interessant, weil es einen wichtigen Schritt in der Entwicklung des römischen Vereinswesens kennzeichnet. Bisher hatten sich alle Massregeln gegen die privilegierten *collegia* gerichtet: jetzt tritt ein neues Institut in den Kreis des Vereinsrechts

dieser Begriff, der ein Jahr später in der *lex Licinia* technisch einen Wahlclub zur Bestechung der Tribulen bezeichnet, nicht schon damals diesen Sinn gehabt haben soll. Unklar ist Zumpt S. 385.

¹²⁸⁾ Mommsen de coll. p. 60. Kaiser S. 166.

¹²⁹⁾ de coll. p. 60.

ein: die *sodalitas*. Sie war zu einer so bedeutenden und gefährdenden Stellung im öffentlichen Leben gelangt, dass die Regelung ihrer Verhältnisse unabweislich war. Die *sodalitas* ist der Verein mit politischer Tendenz.

Die *sodalitas* in dem hier gemeinten Sinne¹³⁰⁾ war frei von jeder sacralen Umhüllung und fand ihren Ursprung in dem geselligen Leben der vornehmen Kreise: ihr Zweck war ursprünglich ein rein ethischer, die Freude am Beisammensein, am freundschaftlichen Gespräch beim Mahl und beim Wein¹³¹⁾. Noch in späterer Zeit, als man mit dem Begriffe der *sodales* und deren Vereinen, *sodalitates*, *sodalicia*, bereits vorzugsweise den durch das Senatusconsultv. J. 698 eingeführten Sprachgebrauch verbindet, dienen solche Ausdrücke gelegentlich dazu, um keine gefährlicheren Dinge, als ein geselliges Mahl¹³²⁾ zu bezeichnen. In den Benennungen liegt also nichts gefährliches, geschweige

¹³⁰⁾ Die Bezeichnung *sodalitas* kommt auch häufig für religiöse Vereine vor; doch scheint es, als bezeichne sie auch in dieser Anwendung einen besonders engen Verband und unterscheide sich in dieser Weise von den religiösen Collegien, so weit sie überhaupt von ihnen geschieden wird. Vgl. in der lex. Servilia lin. 9, Cicero Brut. 45, 166, pro Sulla 2, 7. Solche Sodalitäten, und nicht bloß die zur Pflege eines öffentlichen Cultus eingerichteten (wie die *sodales Titii*, die Arvalbrüder), sind sehr alt. Vgl. Marquardt IV. S. 148—152. Rein in Pauly Realencykl. B. 6¹ S. 1256, 1257 ff. Pernice S. 291. Ein Zusammenhang der *sodalitas* in diesem Sinn mit der im Text behandelten scheint mir nicht nachweisbar. In der Inschriftensprache dürfte das Wort nicht vorkommen: anstatt der *sodalitas* werden die *sodales* gesetzt, Orelli 1558. 4060. Orelli-Henzen III. 6083. C. I. L. II. 3114. 3115 und vielfach. Als charakteristisch sei noch erwähnt, dass in den Mauerinschriften von Pompeji, vgl. C. J. L. IV. Ind. X., XI. p. 256 eine abstracte Bezeichnung für die zahlreichen Vereine und Verbände nicht begegnet, vielmehr statt dessen die Genossen selbst, häufig mit dem Zusatz *universi* auftreten — vielleicht ein Rest griechischer Sitte —, obschon in einer schriftstellerischen Ueberlieferung von Pompejanischen Collegien die Rede ist. Tacit. Ann. XIV. 17.

¹³¹⁾ Paulus Diac. (ed. Müller p. 297) s. v. *sodales*: *sodales dicti quod una sederent et essent vel quod ex suo datis vesci soliti sint vel quod inter se invicem suaderent, quod utile esset.*

¹³²⁾ Cornif. ad Herennium IV. 64. Hierher gehört auch Ciceros: *commissatores conjurationis* ad Attic. I. 16, 13 und vermutlich schon Lucilius L. 13.

denn verbrecherisches, weder in der *sodalitas*, noch in dem synonymen *sodalicium*¹³³): erst die Gesetzgebung hat ihnen diesen Stempel aufgedrückt¹³⁴), und als später mit der Veränderung der Verhältnisse diese und die ganze Kategorie der politischen Vereine in dem Sinne des Senatsschlusses v. J. 698 und der *lex Licinia* ausser Gebrauch kam, nahmen die qu. Ausdrücke wieder ihren natürlichen Charakter an¹³⁵): freilich um später, in der mittleren Kaiserzeit, vielleicht in Reminiscenz an die frühere Periode, wiederum eine criminelle Färbung zu erhalten¹³⁶).

Früh genug nehmen indes diese Gesellschaften eine Richtung auf das politische¹³⁷). Je mehr wirklich innere Sympathie die Genossen zu einem Kreise verband, um so mehr mochten sie es sich angelegen sein lassen, einander zur Ausführung von Plänen und Unternehmungen behilflich zu sein. Da trat bald eine Tendenz in den Vordergrund: den Freund (*sodalis*) bei seiner Bewerbung um die Magistratur zu unterstützen. Noch immer verlor die Vereinigung damit nicht den Charakter eines Freundeskreises, bis anscheinend auch dieses Verhältnis von der Depravation durchdrungen wurde. Die Gesellschaft gab ihre ethischen Tendenzen auf: ihre Mitglieder waren nicht mehr

¹³³) Die Synonymität der Sodalicien mit den Sodalitäten bei Cicero beweist, wenn es überhaupt noch eines Beweises bedarf, pro Plancio 15, 37, wo eine Verbindung, gegen die die *lex Licinia de sodaliciis* gerichtet ist, *sodalitas* genannt wird; es ist darum irrthümlich, mit Köpke Ciceros Rede für Cn. Plancius p. 16 ff., einen sachlichen Unterschied zwischen beiden zu statuieren.

¹³⁴) Eine ähnliche Bewandtnis scheint es mit den verwandten Bezeichnungen *factio* und *factiosus* gehabt zu haben: *initio honesta vocabula erant, modo autem nomine factionis seditio et arma vocantur* Festus (ed. Müller p. 86) s. v. *factio*.

¹³⁵) In der Inschriftensprache der Kaiserzeit ist die Bezeichnung *sodalicium* sehr häufig für Vereine der verschiedensten Art und zwar gleichbedeutend mit „*collegium*“. Orelli 1611. 4103. Orelli-Henzen III. 6097 *sodalicium fullonum* Orelli 4056, *collegium fullonum* Fabretti 333, 497.

¹³⁶) Vgl. auch unten Abh. III. bei n. 13.

¹³⁷) Vgl. Livius IX. 26, über die Vorgänge im J. 440 d. St, vgl. Zumpt S. 382, Kaiser S. 157.

Freunde, sondern Genossen, die sich, wie zu jedem anderen Zweck, so hier zur Unterstützung einer Kandidatur verbanden. Sie verlor dann ihre persönliche Beziehung zu dem Kandidaten und damit ihren improvisirten Charakter und stellte sich tauglich, eine Reihe von Kandidaturen successive zu unterstützen. Das Verhältniß war nachgerade das geworden, dass der Kandidat, um auf ihre Unterstützung, vermutlich gegen Bezahlung, rechnen zu können, eine *sodalitas* gewinnen musste und sich zu diesem Zweck mit dem geschäftsführenden Leiter dieser Gesellschaft in Verbindung zu setzen hatte. Dies ist der Stand der Dinge zu Cicero's Zeit¹³⁸).

Es ist begreiflich, dass der Senat lange Zeit, selbst wenn er nicht gleichfalls von der Corruption der Zeit berührt gewesen wäre, zögern musste gegen die Sodalitäten einzuschreiten. Aus dem Collegialgesichtspunkte waren diese Verbindungen nicht zu nehmen, und die Aufhebung dieser Vereine konnte darum nicht wegen Mangels einer Concession ausgesprochen werden. Man musste die Vereine als gegen das Staatswohl gerichtet auflösen; indes die Gefahr war solange keine drohende, als die Wahlvereine noch einen improvisirten Charakter trugen. Erst als sich nach und nach dieselben zu einem dauernden Institut, vermutlich mit Statuten und Beamten, ausbildeten, und dem Senat die rechtliche Analogie mit den *collegia* und die Gefährlichkeit der neuen Vereine einleuchtete, fand er sich zu Maassregeln veranlasst.

Die Tendenz der *sodalitates* bestand, wie bemerkt, in der Unterstützung einer Candidatur. Es ist oben bereits darauf hingedeutet worden, dass diese Förderung der Candidatur bei den Wahlberechtigten nach römischen Begriffen in keiner anderen Weise geschah, als durch Einwirkung, Beeinflussung, Bestechung der stimmberechtigten Tribulen. Die innerhalb der Tribus gewonnenen Bürger wurden in Abtheilungen ge-

¹³⁸) Vgl. etwa Cicero ad. Qu. fr. III, 1, 5. Qu. Cicero de petit. cons. c. 5, 19.

theilt, anscheinend ein Verfahren, das dabei ganz üblich und hergebracht war¹³⁹). Weniger einleuchtend ist indes die Function dieser Abtheilungen, die man, da sie ursprünglich Zehntschaften waren, Decurien zu nennen pflegte. Meiner Meinung nach sind es keine Verbindungen, die zu irgend einem in sich beruhenden Zwecke ins Leben gerufen waren, sondern vielmehr lediglich Körper, die von den Sodalitäten zum Zweck leichterer Uebersicht, vielleicht auch, um nach der Wahl die Zahlung an die bestochenen Bürger danach vollziehen zu können, hergestellt wurden. Man darf sie daher kaum Vereine nennen und ebensowenig auch mit den clodischen decuriirten Collegien verwechseln.

Das Senatusconsult vom Jahre 698 schritt nun gegen die Sodalitäten ein und verordnete gleichzeitig, dass auch die Abtheilungen der bestochenen Bürger auseinandertreten sollten. Insoweit fällt die Tendenz des Senatsschlusses mit dem früheren vom Jahre 686, der sich gegen die *collegia* kehrte, zusammen. Während sich aber der erstere damit begnügen konnte, die Auflösung der Zünfte auszusprechen, ohne auch die Neuconstituierung derselben zu untersagen, musste das Senatusconsult vom Jahre 698 einen Schritt weiter gehen, wenn es im Resultat die dauernde Aufhebung des Instituts der Sodalitäten erzielen wollte: denn da zu einer Neugründung der politischen Sodalitäten eine Genehmigung nicht erforderlich war, so hätten sich ohne dies jeden Augenblick wieder neue Verbindungen dieser Gattung bilden können. Darum verordnete es gleichzeitig, dass ein Gesetz gegen diese Verbindungen ergehen sollte, das die Theilnahme daran unter Strafe stellte.

Dieses Gesetz ist, wie bereits erwähnt, die im Jahre 699 ergangene *lex Licinia de sodaliciis*. Mit dieser Auffassung treten wir Mommsen, dessen Ansicht über den Charakter des Senatsschlusses vom Jahre 698 wir bisher im Wesentlichen

¹³⁹) Vgl. Mommsen de coll. p. 56, 57, 59, pr. Planc. 18, 45. 19, 47

gefolgt sind, entgegen. Unsere abweichende Auffassung bedarf daher einer näheren Ausführung.

Nach Mommsen nemlich ist die *lex Licinia* nicht das im Senatsschluss vom Jahre 698 verheissene Gesetz¹⁴⁰⁾. Die Verschiedenheit beider trete in der langen Dauer des Zwischenraums von dem Senatusconsult bis zur *lex*, in der Verschiedenartigkeit der Strafe, sowie endlich in dem Umstande hervor, dass das von dem Senatsschluss verheissene Gesetz sich auf die *decuriati* und *sodalitates* beziehe, während durch die *lex Licinia* lediglich Amts-Candidaten betroffen worden seien. Indes was den angeblich langen Zwischenraum — der Senatsschluss ist vom Jahre 698, das Gesetz vom Jahre 699 — betrifft, so dürfte sich derselbe, übrigens an sich schon wenig auffallend, aus den eigentümlichen Vorgängen dieser Jahre, die die Gesetzgebung zu hemmen geeignet waren, erklären¹⁴¹⁾. Die angebliche Differenz in der Strafe beruht wol eher auf einer *petitio principii*: die umgekehrte *petitio* ist es, die für einen neueren Schriftsteller einen der wesentlichsten Gründe abgiebt, die hier verfochtene Ansicht von der Beziehbarkeit des Senatsschlusses vom Jahre 698 auf das Gesetz vom Jahre 699 zu unterstützen¹⁴²⁾. Das dritte Moment aber scheint mir gleichfalls wenig zutreffend.

Schon der Name der *lex Licinia de sodaliciis*^{142a)} — ich verstehe: *sodaliciis* adjectivisch für *sodaliciis hominibus* — scheint anzudeuten, dass die *lex* auch gegen die Theilnehmer der *sodalitas*, die *homines sodalicii*, nicht blos gegen den Candidaten, der sich derselben bedient hat, gerichtet war. Beweisend aber, so dass es sich erübrigen möchte, noch andere Gründe beizubringen, erscheinen mir die folgenden Worte des Cicero in der Rede *pro Cn. Plancio*, aus denen mir

¹⁴⁰⁾ Mommsen de coll. pag. 45, 55, dem sich Kaiser S. 168 ff. anschliesst.

¹⁴¹⁾ Vgl. Zumpt. S. 390, 374.

¹⁴²⁾ Zumpt. S. 372, 373.

^{142a)} Cicero pro Plancio 15, 36: *nomine legis Liciniae, quae est de sodaliciis*.

der Thatbestand des Verbrechens gegen die *lex Licinia* entwickelt werden zu können scheint:

*Ego Plancium, Laterensis, et ipsum gratiosum esse dico et habuisse in petitione multos sui cupidos gratiosos: quos tu, si sodales vocas, officiosam amicitiam nomine inquinas criminoso; sin quia gratiosi sunt, accusandos putas, noli mirari te id, quod tua dignitas postularit. repudiandis gratiosorum amicitis non esse assecutum*¹⁴³).

und weiter:

*sic tu doce sequestrem fuisse, largitum esse, conscripsisse, tribules decuriasse: quod si non potes, noli tollere ex ordine nostro liberalitatem, noli maleficium putare esse gratiam, noli observantiam sancire poena. Itaque haesitantem te in hoc sodaliciorum crimine ad communem ambitum causam contulisti . . .*¹⁴⁴).

Die Anfangsworte in dem ersten Citat deuten, wie mir scheint, den Thatbestand an. Die *lex* reflectirt auf den Fall, dass, wie Cicero schreibt, *multi in petitione sui (candidati) cupidi gratiosi* vorhanden sind, d. i. in die Sprache des Criminalrechts übertragen, dass eine Menge Parteigänger des Candidaten (*sodales*) sich Bestechungen haben zu Schulden kommen lassen. Diese Bestechungen der zu einem Verein zusammengetretenen Parteigänger betreffen die Bürger in den Tribus, und darum heisst das Verbrechen ein *crimen tribuarium*¹⁴⁵). Haftbar aus der *lex Licinia* sind diese *sodales*: dass diese, nicht blos der Candidat, angeklagt werden können, ist in der obigen Stelle mit deutlichen Worten ausgesprochen. Auch Plancius aber, der Candidat, haftet, wie es scheint, nicht als solcher, sondern als thätiges Mitglied der Verbindung: es wird dies anzunehmen sein, da andernfalls Cicero von dem Ankläger unter anderem nicht den Beweis, dass der Angeklagte

¹⁴³) 19, 46.

¹⁴⁴) 19, 37,

¹⁴⁵) Cicero pro Plancio 19, 47. 15, 36.

sequester gewesen, fordern könnte; denn der Candidat war regelmässig kein *sequester*, indem erst durch Hinterlegung der versprochenen Summe bei dritten Personen den Tribulen eine hinreichende Sicherheit geboten wurde¹⁴⁶).

Das richtige Verhältniss ist m. E. dies, dass das Gesetz die Betheiligung an einer zur Bestechung der Wähler eingegangenen Verbindung unter Strafe stellte. Vermuthlich specificirte es die Fälle, die als wirkliche, resp. thätige Theilnahme angesehen wurden und charakterisirte die einzelnen Thätigkeiten mit den anscheinend dem Gesetz entnommenen Worten: *sequestrem esse, conscribere, largiri, decuriare*¹⁴⁷). Auf diese Weise konnte Cicero von dem Ankläger verlangen, dass er mindestens eine durch das Gesetz verpönte Handlung dem Angeklagten nachweise, sei es auch die Eigenschaft eines *sequester*, obwol regelmässig diese Function einem Candidaten nicht zufiel.

Nach dieser Auffassung erscheint uns allerdings mit Zumpt die *lex Licinia* als Vereinsgesetz; aber im Uebrigen ist seiner Anschauung der Verhältnisse gar nicht beizustimmen. Sie beruht auf einem völligen Verkennen des Wesens der Sodalitäten, die er als innerhalb der Tribus bestehende Vereine bezeichnet, welche nicht allein, wenn auch vorzugsweise durch Bestechung versammelt sind, und nicht allein, wenn auch vorzugsweise zu Wahlzwecken in Thätigkeit gesetzt werden. Die Vermischung der Sodalitäten mit den *tribules decuriati* ist zu augenscheinlich, um an dieser Stelle einer weiteren Widerlegung zu bedürfen¹⁴⁸).

¹⁴⁶) Mommsen de coll. p. 51.

¹⁴⁷) Vgl. auch Zumpt. S. 377.

¹⁴⁸) Zumpt's Ausführungen (S. 367—379) haben bereits in wesentlichen Punkten durch Kaiser S. 168—177 ihre Berichtigung erfahren. Die oben geschilderte Verwechslung, vor der ihn schon die Worte: *cujuscunque tribus largitor esset et per hanc consensionem, quae magis honeste, quam vere sodalitas nominaretur*, pro Plancio 15, 37 hätten abhalten müssen, giebt seiner

Insofern also nun das Gesetz gegen die Theilnehmer an Sodalitäten einschritt, ist es in der That die Maassregel, welche das Senatusconsult vom Jahre 698 in Aussicht stellte¹⁴⁹). Dagegen fehlt in dem Gesetze jede Bezugnahme auf die *decuriati*. Die Erklärung dieses Umstandes dürfte darin liegen, dass es genügte, durch das Verbot der Sodalitäten auch die von ihnen gestifteten Zehntschaften indirekt zu inhibiren. Eine Bestrafung der *decuriati* mochte ursprünglich beabsichtigt sein, bis man sich bei Erlass des Gesetzes eines Bessern besann. Es ist auch nicht unmöglich, dass der Antragsteller in der Volksversammlung eine Strafe gegen die bestochenen Wähler nicht durchsetzen konnte¹⁵⁰): sie wäre in der That auch gegen die römische Tradition gewesen¹⁵¹).

Von dieser Auffassung aus lässt sich nun auch die Frage nach der Strafe der *lex Licinia* beantworten. Nach dem Senatsschluss hätte es die Strafe der *lex Plautia de vi* sein

Darstellung einen so wenig zutreffenden und von dem richtigen abweichenden Charakter, dass auf eine Widerlegung im einzelnen verzichtet werden muss. Zumpt hat übrigens in Köpke einen Vorgänger, der gleichfalls die *sodales* der *lex Licinia* für decuriirte Mitglieder einer Tribus hält. S. 17. 18. Man wird vielmehr sagen müssen, dass eine praktikable *sodalitas* aus Mitgliedern der verschiedensten Tribus bestehen musste, weil es sich darum handelte, durch den Einfluss der *sodales* möglichst viele Tribus zu gewinnen.

¹⁴⁹) Nach der Mommsenschen Auffassung bleibt zweierlei im Dunklen, einmal, welches das Senatusconsult war, das die *lex Licinia* veranlasste, und zweitens, welches das Gesetz war, das auf den Senatsschluss v. J. 698 folgte.

¹⁵⁰) So ereignete sich ähnliches bei einem von dem Volkstribunen C. Cornelius beantragten Gesetze wegen *ambitus*: der Senat verlangte auch Bestrafung der *divisores* aus dem Volke, welche dem Candidaten bei der Bestechung die wesentlichsten Dienste leisteten. Mommsen de coll. p. 51—53. Das Volk gerieth darüber in Zorn und suchte durch Aufruhr die Annahme des Gesetzes zu verhindern; vgl. Zumpt S. 225.

¹⁵¹) Vgl. Zumpt S. 226. 227. Nach seiner Ausführung, der ich beitrete, waren nach dem Herkommen und dem damaligen Rechtsgefühl bestochene Wähler nicht strafbar.

müssen; doch mochte bei der Abfassung des Gesetzes auch in diesem Punkte eine Aenderung getroffen worden sein¹⁵²).

Das Resultat der vorangehenden Untersuchung über das Senatusconsult vom Jahre 698 und das Gesetz des Folgejahres lässt sich dahin zusammenfassen, dass beide Maassregeln ausserhalb des Collegialrechtes der Republik und insbesondere mit dem Senatsschlusse des Jahres 686 und der *lex Clodia* nicht in Verbindung stehen. Die nächste Regelung des Collegialrechts fand nach der *lex Clodia*, wie die gemeine Meinung mit Recht annimmt¹⁵³), erst unter C. Julius Caesar statt und wird uns mit kurzen Worten von seinem Biographen Sueton referirt. Es heisst dort: *cuncta collegia praeter antiquitus constituta distraxit*¹⁵⁴). Nach diesem Bericht wäre die Maassregel nicht von principieller Bedeutung gewesen und hätte keine neuen rechtlichen Gesichtspunkte in das Vereinswesen eingeführt. Wie das Senatusconsult vom Jahre 686 den alten Zünften, so ging nun Caesar den neuen Clodischen Vereinen ans Leben, die sich unter der Firma von Zünften auf Grund der generellen Gestattung der *lex Clodia* in der Hauptstadt etablirt hatten: vermutlich eben nur diesen Vereinen jüngeren Datums, während alle älteren Vereine, sowohl Handwerkerzünfte wie religiöse Verbindungen verschont blieben, so dass sich unter den *collegia antiquitus constituta* auch die Genossenschaft der Juden verstehen liess, obgleich ihr Alter in Rom nicht beträchtlich sein konnte¹⁵⁵). Wenn häufig angenommen wird¹⁵⁶), dass

¹⁵²) Aus den Quellen lässt sich die durch die *lex Licinia* eingeführte Strafe nicht sicher bestimmen; vgl. Mommsen de coll. p. 70. Zumpt S. 380.

¹⁵³) Vgl. oben n. 121.

¹⁵⁴) Sueton, Divus Julius c. 42 (ed. Roth. 1871 p. 19).

¹⁵⁵) Die Juden fanden sich in Rom frühestens in den ersten Zeiten der Hasmonäer, in grösserer Anzahl erst während der pompejanischen Feldzüge im Osten, vgl. Reumont Geschichte der Stadt Rom I. S. 350. Die Bemerkung des Josephus, antiqu. XIV, 17, die jüdischen Gemeinden seien die einzigen Vereine gewesen, die Cäsar von dem Auflösungsgebot ausgenommen habe, beruht wol auf einer Uebertreibung, die man dem patriotischen Geschichtsschreiber zu Gute halten muss.

¹⁵⁶) Vgl. Mommsen R. G. III. S. 499. Kaiser S. 178.

Cäsar ausser der Auflösung der neuen Vereine eine Reform des Vereinswesens eingeführt hat, wonach nunmehr die freie Bildung neuer Vereine für die Zukunft untersagt war, und die Constituirung derselben von einer Genehmigung abhängig gemacht wurde, so findet sich davon keine Spur von Ueberlieferung; insbesondere giebt Suetons Bericht zu dieser Annahme keinen Anhalt. Von unserem Standpunkte aus, wonach für die Einrichtung von *collegia* wenigstens das Erfordernis der Staatsgenehmigung schon nach altem Rechte vorgeschrieben war, muss eine solche Vermuthung zurückgewiesen werden; aber sie hat auch sonst wenig Wahrscheinliches. Eine Neuerung, wie die behauptete Reform des Vereinswesens hätte wol, indem sie eine fundamentale Aenderung der Rechtsordnung herbeiführte, im Wege des Volksschlusses eingeführt werden müssen, wie man denn auch consequent häufig eine *lex Julia (Caesaris)* annimmt¹⁵⁷). Indes scheint es kaum denkbar, dass Cäsar eine so unliebsame Maassregel, wie die Aufhebung der neuen Vereine beim Volke sein musste, in den Comitien durchsetzen konnte. Auch die Thatsache, dass schon unter Cäsars Nachfolger eine neue Verfügung anscheinend umfassendster Natur nöthig wurde, spricht dagegen, besonders wenn man, wie häufig geschieht, den Maassnahmen des Augustus gleichfalls den Charakter einer Reform in dem angedeuteten Sinne zuschreibt.

Einfacher scheint mir die Annahme zu sein, dass Cäsar, vermutlich weil er sich seiner Sache im Senate und beim Volke nicht sicher fühlte, kraft seiner *praefectura morum* die Aufhebung der neuen Vereine verfügte¹⁵⁸). Weiter konnte er

¹⁵⁷) Kaiser S. 178. Fischer Zeittafeln S. 291 s. a. 708 (willkürlich).

¹⁵⁸) Vgl. auch Sueton a. a. O. c. 41: *recensum populi nec more nec loco solito, sed vicatim per dominos insularum egit . . . ; ac ne qui novi coetus recensiois causa moveri quandoque possent, instituit, quotannis in demortuorum locum ab iis, qui recensiti non essent, subsortitio a praetore fieret*: eine Massregel, die Cäsar übrigens nicht im Besitz der Sittenpräfectur traf; vgl. Mommsen, Tribus S. 188.

nicht gehen und ging er auch nicht. Wie früher, so war auch jetzt die Theilnahme an politischen Vereinen ein *crimen vis* und die Neugründung von Collegien von der Genehmigung des Senats abhängig. So konnte seine Maassregel nicht hindern, dass schon zu Augustus Zeit ein neues Einschreiten gegen die Vereine geboten war.

Die Nachricht, die uns über die Reformen des Augustus überliefert ist, beschränkt sich auf wenige Notizen. Sueton berichtet: *plurimae factiones titulo collegii novi ad nullius non facinoris societatem coibant: igitur collegia praeter antiqua et legitima dissolvit*¹⁵⁹). Die gemeine Meinung, schon oben bei Cäsars Maassregel angedeutet, hält die Vorschriften des Augustus für fundamental für die Entwicklung in der Kaiserzeit. Dieselben, in einer *lex Julia* enthalten, bilden danach den Grundstock der späteren Kaisergesetzgebung¹⁶⁰). Von nun an bedurfte ein jeder Verein zu seiner Existenz der Genehmigung. Ueber das Verhältniss des augustischen Gesetzes zu der Maassregel des Cäsar äussert man sich in der Weise, dass das Erstere die Cäsarischen Principien schärfer zum Ausdruck gebracht habe¹⁶¹). Diese Auffassung steht indes mit der von uns angenommenen Entwicklung des Vereinsrechtes in völligem Widerspruch und kann daher von unserm Standpunkte nicht gebilligt werden. Bei der Erheblichkeit des Gegensatzes und der Verbreitung der gegnerischen Meinung ist indes eine eingehende Widerlegung angezeigt.

Offenbar lässt sich aus dem Bericht des Sueton für die herrschende Meinung kein Argument gewinnen. Von der Cäsarischen Maassregel unterscheidet sich diese danach, dass während der Dictator nur die alten Vereine ausnahm, Augustus die Ausnahme auf die *collegia antiqua et legitima* erstreckte.

¹⁵⁹) Sueton, divus Augustus c. 32. (ed. Roth p. 53.)

¹⁶⁰) Vgl. Mommsen, Zeitsch. f. g. R.-W. B, 15, S. 356, Kaiser S. 179. Marquardt IV, S. 154.

¹⁶¹) Kaiser S. 179.

Auch der Umstand, den Sueton als nächsten Anlass der Augusteischen Bestimmungen referirt, lässt nicht auf eine radicalere und principielle Reform schliessen: es war der alte Vorgang, dass Vereinsgenossen ihre an sich legale Verbindung¹⁶²⁾ zu staatsgefährlichen oder verbrecherischen Zwecken misbrauchten, und dieses Uebel eine Remedur erheischte. Insofern scheint allerdings zwischen den durch die früheren Misbräuche veranlassten Auflösungsverboten der *collegia* und dem in Rede stehenden eine Verschiedenheit obzuwalten, als das Augusteische durch eine *lex* erfolgte¹⁶³⁾. An sich bedurfte Augustus zur Aufhebung der Collegien keines Volksschlusses; aber die Annahme, dass ein solcher vorliege, scheint wol unabweislich, nachdem durch eine im Jahre 1847 entdeckte Inschrift die Existenz einer auf die Collegien bezüglichen *lex Julia* festgestellt ist¹⁶⁴⁾. Zum näheren Verständniss derselben dürften einige Bemerkungen am Platze sein.

Die Inschrift befindet sich in nächster Nachbarschaft der Scipionengräber und innerhalb eines Columbarium. Es dürfte

¹⁶²⁾ „titulo collegii novi.“

¹⁶³⁾ Die Auffassung, dass die durch die Inschrift bekannte *lex Julia* von Augustus herrührt, nicht von Cäsar, wird getheilt von den n. 160 angeführten Schriftstellern und ist für die gemeine Meinung zu erachten: denn eine solche spricht sich häufig nicht blos in übereinstimmenden Erklärungen von Schriftstellern, sondern auch darin aus, dass eine von autoritativer Seite aufgestellte Ansicht keinen Widerspruch erfährt. Zweifelhaft lässt die Autorschaft Pernice S. 299.

¹⁶⁴⁾ Zuerst erwähnt im Bullet. dell' inst. arch. 1847 p. 50; darauf von Mommsen publicirt in Zeitschr. f. g. R. W. B. 15. S. 354 und Henzen in Monum. ann. et bull. dell' inst. arch. 1856, p. 18. Sie lautet: *Dis Manibus | collegio symphonia|corum qui sacris pub|licis praestu sunt quibus | senatus c(oire) c(ogi) c(onvocari) permisit e | lege Julia ex auctoritate | . . . Aug(usti) ludorum causa*; vgl. auch Orelli-Henzen, III. 6097. Ob im letzten Absatz vor *Aug.* ein *div(i)* gestanden, wie Henzen in Monum. ann. annimmt, und demnach auf einen nachaugusteischen Ursprung der Inschrift zu schliessen ist, muss dahin gestellt bleiben; vgl. Mommsen S. 355, n. 55. Dass indess die Inschrift spätestens in die Zeit Domitians fällt, ergibt sich wol aus dem Alter der in demselben Columbarium befindlichen Inschriften, die über Domitian nicht hinausgehen. S. 358.

darum nicht unwahrscheinlich sein, dass der Platz, auf dem sich die Inschrift befindet, dem Verein der *symphoniaci* als Grabstätte gedient hat^{164a}), und insofern die Genossenschaft auch den Charakter einer Sterbegilde hatte. Indes ihr nächster und wesentlicher Zweck war ein sacraler und religiöser: denn der Verein ist *ludorum causa* concessionirt. Was die Personen der Vereinsgenossen betrifft, so sind sie als *symphoniaci qui sacris publicis praestu sunt*, bezeichnet, wie ich nicht zweifle, identisch mit den *tibicines et fidicines qui sacris publicis praestu sunt*¹⁶⁵), nicht hingegen mit den als *symphoniaci* bezeichneten, das Becken schlagenden Musikanten¹⁶⁶), da eine Verwendung dieses Instruments bei den *sacra publica* nicht nachweislich ist. Ist diese Identität vorhanden — und sie wird gewöhnlich angenommen —¹⁶⁷), so dürfte daraus eine neue Auffassung der Worte: *ludorum causa* gewonnen werden können. Nicht um der Staatsspiele willen ist der Verein concessionirt¹⁶⁸): eine Annahme, mit der sich die Fassung der Inschrift übrigens schwer verträgt; denn es wäre auffallend, weshalb die Vereinsgenossen, die doch unzweifelhaft nicht bloß bei den *ludi*, sondern eben allgemein bei den *sacra*

^{164a}) Vgl. auch die Inschriften bei Henzen, Monum. p. 10, n. 6 und 7, wo die *Symphoniaci* gleichfalls und zwar als Besitzer eines Platzes, anscheinend einer Grabstätte, erscheinen.

¹⁶⁵) Orelli 2448. Gruter inscr. 269. 2.

¹⁶⁶) Vgl. über diese Bedeutung Paul, Boethius und die Griechische Harmonik S. 192 und die dort citirten.

¹⁶⁷) Mommsen S. 354, Marquardt IV, 175, A. M. Pernice S. 300 n. 38, dessen Gegengrund, dass die in n. 165 erwähnten Inschriften nicht von einem Senatsschlusse zu Gunsten der *tibicines* wissen, sich aus dem Umstand erklärt, dass die Anführung des Senatsschlusses, resp. der Concession im Belieben des Vereins stand, vgl. unten Abschn. b dies. Abh. n. 21. Die Widerlegung der übrigen Gründe soll die obige Darstellung ergeben.

¹⁶⁸) So Mommsen S. 355 und danach Rossi in Bulletino di arch. christ. 1864 p. 60.

publica Verrichtungen hatten^{168a)}, wenn sie einmal wegen dieser Dienstleistungen privilegiert wurden, eine Concession gerade um der Spiele willen (*ludorum causa*) erhielten. Die Concessionirung, wird man annehmen müssen, erfolgte vielmehr um ihrer eigenen Spiele willen, von deren Feier uns häufig berichtet wird¹⁶⁹⁾. Eigentümlich ist, dass der Senat das Vereinsrecht gewährt *ex auctoritate Augusti*; man hat daraus geschlossen, dass die Genehmigung vor eingeholter kaiserlicher Bestätigung nicht erfolgen durfte¹⁷⁰⁾: eine Bestimmung, wodurch die Befugnis des Senats mindestens sehr verkürzt wurde.

Der wahrscheinliche Sachverhalt scheint mir der folgende: Augustus hob in der *lex Julia*, wie Sueton berichtet, die bestehenden Collegien mit Ausnahme der *antiqua et legitima* auf. Wiederum waren es der Form nach *collegia* und, wie Sueton erkennen lässt, an sich zu Recht bestehende Vereine, deren Excesse zum Einschreiten veranlassten. Welcher Natur indes diese Vereine gewesen sind, lässt sich jetzt nicht mehr mit derselben Sicherheit angeben, wie bei den Ciceronischen Berichten: es waren wol nicht allein *collegia opificum*, sondern auch Vereine fremder Culte, gegen die gerade Augustus

^{168a)} Ueber ihre Verwendung bei Opfern vgl. Plinius H. N. XXVII, 2 § 11.

¹⁶⁹⁾ Censorinus de die nat. c. 12: *nisi grata esset musica deis immortalibus, qui ex anima constant divina, profecto ludi scenici placandorum deorum causa instituti non essent, nec tibicen omnibus supplicationibus in sacris aedibus adhiberetur, . . . non tibicinibus, per quos numina placantur, esset permissum, aut ludos publice facere ac vesci in Capitolio aut Quinquatribus minusculis, id est, idibus Juniis, urbem vestitu, quo vellent, personatis temulentisque pervagari.* Die letztere Feier gehört zum Cult der Minerva, Ovid. fast. VI, 704. Festus s. v. minusculae (ed. Müller p. 149a). — Uebrigens kann schon unter dem *epulum Jovis in Capitolio* ein *ludus* verstanden werden; vgl. über diesen Sprachgebrauch Cic. de orat. III, 19. 73.

¹⁷⁰⁾ Mommsen S. 356. Kaiser S. 180.

eine gewisse Unduldsamkeit an den Tag legte¹⁷¹⁾. Beruhte nun die Unstatthaftigkeit dieser Vereine nicht schon in ihrer Existenz an sich, so können auch unter den ausgenommenen *collegia legitima* nicht solche Verbindungen bezeichnet sein, die unberechtigter Weise existirten; unter *collegia legitima* sind vielmehr nur solche Vereine zu verstehen, die sich gesetzlich aufführten. Nach Sueton sind es also die alten und ungefährlichen Verbindungen, die August conservirte: vermutlich versteht er beide Erfordernisse cumulativ. In Wahrheit waren es nicht sowohl die alten, als die nützlichen, die man conserviren wollte, und die Hervorhebung des Alters bloß ein Coquettiren mit conservativen Interessen¹⁷²⁾. Wer sollte aber über Alter und Charakter der Collegien entscheiden? Ich erkläre mir dies in folgender Art: die *lex Julia* überliess diese Entscheidung dem Senat. Dieser hatte zu prüfen, ob, wie es hiess, ein Verein alt und gesetzmässig sei, wobei jedoch ein bejahender Befund vermutlich der Genehmigung des Kaisers vorbehalten blieb. An dem alten Grundsatz, dass Vereine, die den Charakter von Collegien tragen, der Genehmigung der Staatsbehörde bedürfen, wurde nicht gerüttelt: höchstens dass, wie ich glaube, die *lex Julia* diesen Grundsatz von Neuem aussprach und in allgemeinerer Form, so dass auch neuere Kategorien von Vereinen darunter fielen. Nach unserer Auffassung erscheint somit die *lex Julia* wesentlich nach der einen Hinsicht als eine einfache Aufhebungsverordnung, nach der anderen als ein Uebergangsgesetz. Bestätigt wird diese Annahme durch die andernfalls unerklärliche Thatsache, dass sich anderweit, insbesondere in unseren Rechtsquellen¹⁷³⁾ auch nicht eine

¹⁷¹⁾ Dio Cassius LII, 36. LIV, 6. Kaiser S. 193. Holtzmann, Judentum und Christentum im Zeitalter der apokryph. und neutestament. Literat. S. 353.

¹⁷²⁾ Das Wahre sagt Asconius in der oben behandelten Cornelischen Glosse, dass diejenigen, *quae utilitas civitatis desiderasset*, verschont wurden.

¹⁷³⁾ Kaiser S. 139 beruft sich auf die in der Königsberger Handschrift enthaltene, von der Florentina und allen sonstigen Ueberlieferungen

Spur des julischen Gesetzes finden lässt¹⁷⁴⁾, unerklärlich, wenn die *lex Julia* in Wahrheit im römischen Vereinsrecht die Rolle gespielt hat, die man ihr vindicirt. Auch die einzige Inschrift, in der sie uns erhalten ist, erscheint dann in hohem Grade charakteristisch. Das *collegium symphonicorum* oder *tibicinum* ist ja in der That einer jener Vereine, die sich aus der vor-augusteischen Zeit, angeblich aus dem Zeitalter des Numa in das augusteische herübergerettet haben¹⁷⁵⁾: hier trifft also auch zu, dass der Verein ein altes, ehrwürdiges Institut ist. Die Inschrift ist dazu entweder aus der Zeit des Augustus oder doch aus nicht viel späterer Zeit¹⁷⁶⁾, als die Reminiscenz an die *lex Julia* und das mit ihr verbundene Verfahren noch lebhaft war, und ein jeder privilegirte Verein die leicht erklärliche Neigung hatte, seine Concession so zu sagen an der Stirn zu tragen. Nicht also aus einer Abkürzung der Formel¹⁷⁷⁾, sondern einfach aus dem veränderten Sachverhalt erklärt sich, dass sich die umständliche Formel unserer Inschrift in den späteren Inschriften nicht mehr vorfindet.

Die *lex Julia* bildet demnach keinen Wendepunkt in dem Vereinsrechte Roms, aber immerhin bezeichnet sie doch den Grenzpunkt des republikanischen Vereinslebens und ist aus diesem Gesichtspunkte von grosser Bedeutung. Auch in der

abweichende Inscription zu Fr. 4. D. *de coll. et corp.*, wo statt *Gajus libro quarto ad legem duodecim tabularum* gelesen wird: *libr. III ad legem Juliam*: danach sei diese Stelle dem Commentar zu dem Julischen Vereinsgesetz entnommen. Gegenüber der Uebereinstimmung sämtlicher Handschriften in der fraglichen Inscription, der Berufung des Fragments auf das Zwölftafelgesetz selbst und der Citation desselben, dem Mangel eines jeden Nachweises, dass Gajus das Julische Gesetz commentirt hat und endlich der geringen Bedeutung der Königsberger Handschrift für die Kritik des Textes (vgl. Mommsens grosse Ausgabe I praef. p. LII.), bedarf die Kaiser'sche Vermuthung keiner weiteren Berücksichtigung.

¹⁷⁴⁾ Vergl. auch Pernice S. 300 n. 35.

¹⁷⁵⁾ Vergl. oben n. 2 und n. 19.

¹⁷⁶⁾ Vergl. oben n. 164.

¹⁷⁷⁾ So Mommsen S. 355.

rechtlichen Behandlung erscheint es angezeigt, mit ihr einen Abschnitt zu machen und das republikanische Vereinsrecht von dem kaiserlichen abzugrenzen: denn die grössere Reichhaltigkeit der Quellen, die tiefere und schärfere Ausbildung des Vereinsrechts in Theorie und Praxis der Juristen, die nähere und theilweise unmittelbare Beziehbarkeit desselben auf die Justinianischen Rechtsbücher und damit die, wenn auch sehr beschränkte, Anwendbarkeit desselben auf das geltende gemeine Recht geben auch der Bearbeitung des Kaiserrechts einen von der bisherigen verschiedenartigen Charakter.

Bei einem Rückblick auf das Vereinswesen in der republikanischen Zeit sei es gestattet, zum Schluss noch einen Blick auf die Sammlung der Inschriften zu werfen, welche uns ein Bild des Vereinswesens bis auf Cäsars Tod gewährt¹⁷⁸⁾. Die Ausbeute, die diese Sammlung bietet, ist eine ausserordentlich geringe. Erklärt sich dieser Umstand zum Theil daraus, dass die Sitte, die alltäglichen Vorgänge des Lebens durch Inschriften zu verewigen, zu jener Zeit noch nicht in dem Masse blühte, wie in der Kaiserzeit, zum Theil auch aus dem Umstand, dass die etwa vorhandenen Inschriften zu einem grossen Theil wegen der Länge der Zeit die Opfer der Zerstörung und des Verfalls geworden sind, so hat doch wol auch die geringere Ausdehnung und Bedeutung des Vereinswesens ihren Theil daran. Als Handwerkerverein erscheint und zwar nur hier das *collegium* der Ringe- und Schmuckverfertiger¹⁷⁹⁾, vielleicht einer jener Handwerkervereine, die wegen ihrer Excesse zum Untergang bestimmt waren.

Von besonderem Interesse ist eine Inschrift, die selbst dem Meister in der Epigraphik ein Räthsel geblieben ist¹⁸⁰⁾.

¹⁷⁸⁾ Es ist der erste Band des *corpus inscriptionum latinarum*, welcher die von Mommsen herausgegebenen Inschriften bis Cäsars Tod enthält: *Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem*. I.

¹⁷⁹⁾ C. I. L. I. not. 1107. *collegium anulariorum*.

¹⁸⁰⁾ a. a. O. n. 806.

Ihr Fundort ist die Tiberinsel. Sie lautet und zwar bereits mit meiner Auflösung — die ergänzten Buchstaben sind in Klammern geschlossen —, die ich, freilich nach Mommsens Resignation, nicht in der Ueberzeugung mittheile, das Räthsel endgültig zu lösen:

*L(ucius). Rutilius L(ucii) L(ibertus) Artemido|rus A(ulus)
Carvilius L(ucii) L(ibertus) Diodorus | P(ublius).
Sulpicius. Q(uinti) L(ibertus) Philocom(us) | Mag(istri).
conl(egii) caprina(riorum) Gall(orum). | ex d(ono). d(ato).
fa(cere). coeraver(unt). |*

Mommsen bemerkt zum Fundort, dass sich die Inschrift ausserhalb des Bezirks der alten vier Tribus, aber innerhalb der Stadt befunden habe: er scheint damit anzudeuten, dass sie, wie die Verbände der *pagani pagi Aventinenses* und *pagi Janiculensis*, die *Mercuriales* und die *Capitolini*, einen Bezirksverein römischer Bürger enthält¹⁸¹⁾. Aber gegen diese übrigens nicht ausgesprochene Vermutung kommt in Betracht, dass die in der Inschrift genannten Personen sämtlich Freigelassene griechischen Ursprungs sind. Dieser Umstand scheint mir der Annahme günstig zu sein, dass es sich um ein *collegium* zur Pflege eines auswärtigen, vielleicht griechischen Cultes handelt. Ich vermute nun, dass es sich um Gallenpriester handelt, wie sie in orientalischen Culten häufig begegnen¹⁸²⁾. In dem Culte der *Magna Mater* bildeten sie, wie ausdrücklich berichtet wird, ein *collegium*¹⁸³⁾. Die in der Inschrift bezeichneten *Galli* gehören, wie ich annehme, dem Culte des griechischen Pan, des Ziegengottes an, und führen

¹⁸¹⁾ Vgl. Orelli-Henzen III. 6010. C. I. L. I. n. 801. 805, wo auch Mommsen's Bemerkungen zu vergleichen sind. Mommsen R. R. G. I. S. III. in der Note (5. Aufl.).

¹⁸²⁾ Vgl. den Artikel: Galli in Pauly's Realencykl. B. 3, S. 638 ff.

¹⁸³⁾ Dionys. Halic. Antiqu. II. 19. Sie bedienten sich bei ihren Gebeten der griechischen Sprache. Serv. ad Virg. Georg. II. 394.

darum, wie jener die Bezeichnung *Caprinus*¹⁸⁴⁾, so diese das Attribut *caprinarius*. Dass Gott *Pan* auch in Rom Eingang gefunden hat und schliesslich in dem römischen *Faunus* aufgegangen ist, wird allgemein angenommen¹⁸⁵⁾. Ein Verein von Gallenpriestern im Dienste des Pan oder Faunus ist zwar sonst nicht bekannt, aber wol annehmbar. Die ganze Hypothese endlich wird durch den Fundort unterstützt: denn es ist bekannt, dass sich auf der Tiberinsel ein Heiligtum des Ziegen Gottes befunden hat¹⁸⁶⁾.

b. In der Kaiserzeit.

Beim Eintritt in die Kaiserzeit dürfte es angezeigt sein, die folgenden allgemeinen Erwägungen an die Spitze zu stellen, durch die vielleicht das Verständnis im Einzelnen wesentlich gefördert werden möchte.

Von der Verpflichtung, für Entstehung und Gründung eines Vereins die Genehmigung der Staatsbehörde nachzusuchen, ist scharf zu trennen die Befugnis des Staates, legal bestehende Vereine aufzulösen. Beides kann unabhängig von einander bestehen: es gibt Gesetzgebungen, in denen eine Verpflichtung zur Nachsuchung einer Concession nicht besteht¹⁾, wol aber unabhängig davon das Recht des Staates ausgesprochen ist, unter gewissen Umständen Verbindungen aufzuheben. Das Recht des Staates zur Schliessung und Aufhebung eines Vereins kann mehr oder minder ausgedehnt sein, einmal in Hinsicht der verfügenden Behörde, indem die Ausübung desselben bald nur eine Maassnahme der Verwaltungsorgane, bald

¹⁸⁴⁾ Vgl. Becker in der Zeitschrift für Altertumswissenschaft 1851, n. 16, S. 124, der zwei auf *Caprinus* bezügliche Inschriften citirt. Bei der einen sind freilich die Erklärer zweifelhaft, ob es sich nicht um eine celtische Gottheit handelt.

¹⁸⁵⁾ Preller S. 335.

¹⁸⁶⁾ Livius XXXIII, 42. XXXIV, 53.

¹⁾ Dies ist im grossen und ganzen der Stand der neueren deutschen Gesetzgebung.

wenigstens ein Erkenntnis des Richters, bald gar einen Akt der Gesetzgebung erfordert, andererseits in Hinsicht der Requisite, die zu einer Auflösung berechtigen, resp. eine solche erfordern. Hier kann bald die Auflösung ausgesprochen werden aus dem Grunde, weil der Verein verbrecherische Zwecke verfolgt, oder weil er den Normativbedingungen, die für sein Bestehen aufgestellt worden sind, nicht entspricht, oder endlich, weil er, ohne sich grade zu vergehen und dem Strafrichter zu verfallen, in irgend einer Beziehung staatsgefährlich erscheint. Auch was den Mangel einer etwa erforderlichen Genehmigung betrifft, so lässt sich denken, dass die Gesetze auch aus diesem Grunde ein Recht zur Auflösung der Vereine gewähren; jedoch ist eine solche Folge keineswegs nothwendig. Auf die Befugnis, unter gewissen Bedingungen Vereine aufzuheben, kann kein Staat verzichten. Das Erfordernis staatlicher Genehmigung entschädigt dafür in keiner Weise.

Ich glaube, wenn wir diese Gesichtspunkte festhalten, gewinnen unsere Quellen an Klarheit. Was nemlich das Erfordernis der staatlichen Genehmigung betrifft, so scheint es, als habe die römische Welt allgemein daran festgehalten. Von früh auf hatte sich dieses Requisit für die älteste und vornehmste Gattung der Vereine, die sacralen *collegia* aus dem Obergerichtsrechte des Senats in religiösen Angelegenheiten entwickelt. Von unseren Juristen wird der Rechtssatz, dass zur Existenz eines Vereins Staatsgenehmigung erforderlich sei, von Gajus auf *leges, senatus consulta et principales constitutiones*²⁾ zurückgeführt. Es war also offenbar kein zusammenfassendes Gesetz, wie man es von der *lex Julia* vermutet, sondern eine Menge von Vorschriften, von den verschiedensten Instanzen herrührend, die das Vereinswesen in dem angegebenen Punkte regelten. Den geschichtlichen Ursprung der Vorschrift, der

²⁾ Fr. 1 pr. D. *quod cujuscumque univ.*: . . . *nam et legibus et senatus consultis et principalibus constitutionibus ea res coercetur.*

auf das verfassungsmässige Recht des Senats in religiösen Angelegenheiten zurückzuführen war, übersieht Gajus: derselbe hatte überhaupt damals nur noch eine historische Bedeutung. Er erkennt als Rechtsquelle ndieses Rechtssatzes allgemein Vorschriften der verschiedensten Natur an und will offenbar mit seiner Erwähnung: *leges, senatusconsulta* und *constitutiones* nur ein allgemeines Resumée der Gesetzgebung angeben: weshalb man nicht ängstlich nach dem Namen und der Zahl der einzelnen Verfügungen zu suchen hat. Zu den von Gajus als *leges* benannten Rechtsquellen gehört vielleicht die *lex Julia*, die, wie bemerkt, voraussichtlich den alten Rechtssatz von dem Erfordernis der Staatsgenehmigung für Vereine wesentlich nur wiederholt hat³⁾. Jedenfalls kann die Erwähnung von *leges* im Gegensatz zu einer *lex* bei unserer Auffassung nicht für die Annahme verwendet werden, dass es zwei Julische Gesetze, das eine nemlich von Cäsar, gebe. Marcian weiss nicht einmal etwas von einer *lex*⁴⁾, sondern nur von Senatsschlüssen und kaiserlichen Verfügungen. Auffallend muss indes nach unserer bisherigen Darstellung bei beiden Juristen die Angabe sein, dass sich der Rechtssatz von dem Erfordernis der Staatsgenehmigung auf mannigfaltige Rechtsquellen zurückführen lässt, während doch bisher sich für uns diese Satzung einfach aus einer Quelle, dem sacralen Obergerichtsrecht des Senates ergab. Die Lösung liegt m. E. in Folgendem:

Die im vorigen Abschnitt dargestellte Entwicklung beschränkte sich im Wesentlichen auf die Stadt Rom: auch noch Cäsars Verfügungen und wol selbst das Julische Gesetz

³⁾ Vgl. in dem vorhergehenden Abschnitt dieser Abhandlung bei n. 174.

⁴⁾ Fr. 3. § 1 D. de coll. et corp.: *In summa autem, nisi ex senatus consulti auctoritate vel Caesaris collegium vel quodcumque tale corpus coierit, contra senatus consulta et mandata et constitutiones collegium celebrat.* Das *senatus consultu* für *senatus consultum* beruht auf Conjectur, die unten bei n. 16 gerechtfertigt wird.

regelten lediglich die Vereinsverhältnisse der Hauptstadt⁵⁾. Ueber die Rechtsverhältnisse in Italien und den Provinzen während der Republik sind wir nicht unterrichtet; für die Kaiserzeit ist es dagegen unzweifelhaft, dass das Erfordernis der Genehmigung auch auf Italien und die Provinzen ausgedehnt ist⁶⁾. Wahrscheinlich ist nun, dass der Rechtszustand von Rom auf die Halbinsel und die Provinzen durch Senatschlüsse und kaiserliche Verfügungen übertragen worden ist. Uebrigens gab es auch in der Kaiserzeit Staaten im Reiche, in denen von dem Erfordernis der Genehmigung abgesehen wurde, so in der *civitas Amisenorum*, wo nach Plinius eine solche anscheinend nicht ertheilt wurde⁷⁾.

Der Antrag auf Concessionirung eines Vereins war in Rom, Italien und den Senatsprovinzen an den Senat⁸⁾, in den

⁵⁾ Vgl. Mommsen de coll. p. 78. Pernice S. 299, der sich für die Cäsarischen und Augusteischen Maassregeln mit Recht auf den Zusammenhang der Suetonischen Berichte und auf Josephus antiq. Jud. 14, 10, 8 beruft. Ich bin in diesem, wie in einer Reihe anderer jetzt im Texte behandelten Punkte, in Anschauung und Darstellung zu meiner Freude mit diesem scharfsinnigen Forscher zusammengetroffen.

⁶⁾ Die Formel *cui ex Scto coire licet* findet sich hier, wie dort. Vgl. noch Plinius epist. X. 34, 35; 92, 93; 96, 97.

⁷⁾ Trajan schreibt auf die Anfrage des Plinius, ob *erani in civitate Amisenorum* zu gestatten seien: *si legibus istorum, quibus de officio foederis utuntur, concessum est eranium habere, possumus quominus habeant, non impedire, eo facilius, si tali conlatione non ad turbas et ad illicitos coetus, sed ad sustinendam tenuiorum inopiam utuntur. In ceteris civitatibus, quae nostro jure obstrictae sunt, res hujusmodi prohibenda est.* X. 93. Die letzten Worte sind charakteristisch, einmal, insofern sie bezeugen, dass nach Reichsrecht die Genehmigung versagt werden konnte, und daher Concession erforderlich war, und andererseits, dass nach Reichsrecht die Concession versagt wurde für Körperschaften, die es auf Armenunterstützung absahen und in diesem Sinne *collegia tenuiorum* waren. Der Charakter der *erani* ist übrigens dunkel; vgl. Mommsen de coll. p. 115. Pernice S. 304 n. 53.

⁸⁾ Plinius Panegy. 54. Irrtümlich meint Kaiser S. 174, dass sich das Bestätigungsrecht des Senats auf Italien beschränke und in den Provinzen regelmässig der *princeps* eingetreten sei. Die Formel *cui ex senatus consulto coire licet* findet sich auch ausserhalb Italien, so in der Inschrift

kaiserlichen Provinzen dagegen an den Statthalter zu richten⁹⁾. Der Senat behandelte solche Anträge in öffentlicher Rathssitzung¹⁰⁾ und verfügte hierauf: ob nach vorheriger Nachfrage bei dem Kaiser, wie man auf Grund der oben besprochenen Inschrift der *symphoniaci* angenommen hat, scheint mir wenig glaubhaft. Auch die Annahme einer regelmässigen Befugnis des Statthalters zur persönlichen Entscheidung der Anträge dürfte wahrscheinlicher sein, als die aus einer Anfrage des Plinius entnommene Meinung, dass der Statthalter den Entschluss des Kaisers einholen musste¹¹⁾. Vermutlich erhielt der Verein eine Ausfertigung des Senatsbeschlusses oder der Verfügung, durch die er sich als gesetzlich constituirt legitimirte. In der Concessionsurkunde waren der Zweck des Vereins¹²⁾ und die demselben in der Zahl der Versammlungen¹³⁾, der Mitglieder¹⁴⁾ et caet. auferlegten Beschränkungen angegeben.

Die Mannigfaltigkeit der Gesetzgebung erklärt sich aber auch noch aus einem anderen Grunde, der schon oben angedeutet worden ist. Die älteren Vorschriften waren nur für die alten Kategorien von Vereinen geschaffen, auf neue Bildungen nicht berechnet. Nun in der Kaiserzeit bei der grösseren Mannigfaltigkeit und Entwicklung des socialen und wirthschaftlichen Lebens entstehen auch im Gebiete des Vereins-

von Cemenelium, Orelli-Henzen III. 6633, welches in der Senatsprovinz Gallia Narbonensis lag. Vgl. Becker. H. III S. 88.

⁹⁾ Plinius epist. X. 35. C. I. L. II. n. 1167, fr. 1. pr. D. de coll. et corp.

¹⁰⁾ Plinius, vgl. n. 8.

¹¹⁾ Plinius, vgl. n. 9. Diese Verhältnisse sind nämlich um deswillen nicht maassgebend, weil Trajan specielle Vorschriften bezüglich der Provinz Bithynien gegeben hat, vgl. unten bei n. 29, und es überdies auch Plinius Art war, selbst dann anzufragen, wenn es nicht geboten war.

¹²⁾ Technisch *causa*; in der Inschrift der *symphoniaci*: *ludorum causa*, fr. 1 pr. D. 3. 4: *paucis admodum in causis*, Plin. X. 34: *ex quacumque causa*.

¹³⁾ Vgl. unten Abh. IV. bei n. 39.

¹⁴⁾ Vgl. die Note 9 citirte Stelle von Plinius und im C. I. L.

wesens ganz neue Bildungen, Unterstützungsgesellschaften, Sterbekassenvereine, Versicherungs - Unternehmungen. Diese neuen Organismen erforderten eine Uebertragung des für Collegien herkömmlichen Rechtssatzes auf dieselben mittelst Senatsschlüssen und kaiserlichen Verfügungen, ohne dass freilich diese Entwicklung im Einzelnen nachweisbar ist. Eine Analogie bietet uns unsere heutige Zeit: wie rathlos standen wir mit unseren Gesetzen den neuen Bildungen im Gebiete des Vereinsrechtes gegenüber, und wie oft wird sich dieselbe Situation noch in Zukunft wiederholen!

Wenn man einmal an dem Satze: kein Verein ohne Genehmigung festhalten wollte, so blieb nichts anderes übrig, als bei jeder neuen Bildung durch einen Act der Gesetzgebung den alten Rechtssatz auf die neuen Verhältnisse zu übertragen. In der späteren Zeit war über der wuchernden Menge jüngerer Vorschriften, die vielleicht neben ihrem neuen Inhalt das alte Recht wiederholten und bei der theilweisen Unanwendbarkeit der früheren Vorschriften. da diese sich auf untergegangene Vereinskategorien bezogen, der äussere Anschein der, als sei das Erfordernis der Staatsgenehmigung erst auf Grund der neueren zahlreichen Verfügungen, Senatsbeschlüsse, Constitutionen oder Mandate eingeführt. Dies ist der Sinn der Worte Marcians¹⁵⁾:

In summa autem nisi ex senatus consulti auctoritate vel Caesaris collegium vel quodcumque tale corpus coierit, contra senatus consulta et mandata et constitutiones collegium celebrat.

Die übliche Lesart ist zwar : *senatus consultum*; aber ich glaube, sie ist durch einen Irrtum der Abschreiber entstanden, die, durch den Singular: *senatus consulti* im Vordersatze verführt, der Meinung waren, dem Pluralis im Nachsatze liege ein Versehen zu Grunde, und darum den Singular substituirt-

¹⁵⁾ Fr. 3 § 1 D. de coll. et corp.

ten¹⁶⁾. Marcian spricht in diesem Satze aus, dass im Allgemeinen (*in summa*), im Grossen und Ganzen¹⁷⁾ — Fälle, wie die Verhältnisse der *civitas Amisenorum* abgerechnet — ein Verein, der den Namen *collegium* führt oder ein Körper dieser Art im Gegensatz zu Körpern, wie der Staat, die öffentlichen Gemeinwesen, die Staatspriesterschaften, sofern er nicht mit Erlaubnis des Senats oder des Kaisers zusammengetreten ist, im Widerspruch zu den das Erfordernis der Genehmigung einführenden Senatsschlüssen oder kaiserlichen Verfügungen bestehe. Die Bezeichnung *collegium* ist hier schon ganz allgemein, freilich auch nicht ausschliesslich für Vereine gebraucht; nebenher gab es andere Bezeichnungen, auf die der Jurist durch den Beisatz *quodcumque tale corpus* Bezug nimmt. Aber insofern alle Vereine unter derselben Rechtsregel standen, waren die Unterscheidungen in den Bezeichnungen, mochte sie *sodalitas* oder *sodalitium* oder *collegium* sein, irrelevant. Es sei hier schon bemerkt, dass ein solcher Verein, der ohne Genehmigung besteht, zwar als im Widerspruch mit den Rechtsvorschriften, aber nicht als *collegium* bezeichnet wird^{17a)}.

Bestand also allgemein das Erfordernis der Genehmigung, so wäre daneben wohl denkbar, dass die Römer für gewisse Kategorien eine generelle Erlaubnis ertheilt und damit auf das Erfordernis der Genehmigung im einzelnen Falle verzichtet hätten. Allgemein wird dies auch in Betreff der sogenannten *collegia tenuiorum* angenommen, denen, wie man

¹⁶⁾ So sagt auch Tertullian *de jejuniis adversus psychicos* c. 13 (ed. Gersdorf VI. p. 195): *Itaque si et ex hominis edicto et in unum omnes ταπεινο-φρόνησιν agitatis, quomodo in nobis ipsam quoque unitatem jejunationum et xerophagiarum et stationum denotatis? nisi forte in senatus consulta et in principum mandata coitionibus opposita delinquimus.* Unter den *senatus consulta et principum mandata coitionibus opposita* verstehe ich Verfügungen, die die eigenmächtige Bildung von Vereinen untersagten.

¹⁷⁾ Vgl. auch Pernice S. 303.

^{17a)} Vgl. unten bei und in Note 35.

behauptet, in der Zeit zwischen der *lex Julia* und der Regierung Hadrians durch einen Senatsschluss eine generelle Erlaubnis ertheilt worden ist¹⁸⁾. Es wird diese Ansicht an anderer Stelle im Zusammenhange erörtert werden¹⁹⁾: es muss hier genügen, das dort gewonnene Resultat anzugeben, dass nemlich die Annahme des in Rede stehenden generellen Senatsschlusses weder wahrscheinlich noch nachweisbar ist. Ebensowenig ist in der in den Inschriften wiederholt anzutreffenden Formel: *cui ex Senatus consulto coire licet* von einem generellen Senatschluss die Rede²⁰⁾; denn es ist an sich schon wenig wahrscheinlich, dass in dieser stereotypen Phrase unter dem Senatusconsult eine allgemeine Massregel und nicht vielmehr der concrete Senatsschluss, welcher die Concession ertheilt, zu verstehen sei: um so mehr, als bei der Verschiedenartigkeit der Vereine, in denen diese Formel begegnet, — wenn man nicht annehmen will, dass der Senatsschluss alle Vereine betroffen habe, was doch nicht denkbar ist — der Umfang und Inhalt desselben gar nicht bestimmbar ist²¹⁾. Auch Gajus spricht von Körperschaften, die durch

¹⁸⁾ Mommsen, Z. für g. R.-W. B. 15. S. 359. Rudorff in Puchta Institutionen B. 2 S. 254 und R. R.-G. II. S. 224. Marquardt IV. S. 154. Pernice S. 305.

¹⁹⁾ Vgl. die folgenden Abh. III. IV. V.

²⁰⁾ Wie Mommsen de coll. n. 80 meinte. Jetzt ist diese Auffassung allgemein aufgegeben; vgl. auch Pernice S. 304.

²¹⁾ Die Formel findet sich bei Handwerkervereinen, wie den fabri, Orelli 3140, den römischen *mensores frumenti publici* 4235, bei religiösen Genossenschaften, wie den *dendrophori* zu Puteoli und Rom, 2385, 4075, Künstlerverbänden, wie den *tibicines* resp. *symphoniaci* und *scabillarii*, Orelli-Henzen III. 7421 *α. β. γ.*, vgl. überhaupt den Index, Orelli-Henzen III., S. 170 und Mommsen de coll. p. 80. Es ist darum auch nicht richtig, wenn Mommsen Z. für g. R.-W. B. 15 S. 319 meint, dass sich die Formel auf Handwerkerinnungen beschränkt. Dass sich die Phrase übrigens bei den meisten Collegialinschriften nicht findet, ist nach meiner Meinung kein Beweis dafür, dass die bezüglichen Collegien eine besondere Genehmigung beim Senat nicht nachzusuchen hatten, sondern zeigt lediglich an, dass die Anführung derselben nicht nothwendiger war, als bei uns heutzutage

Senatusconsulte genehmigt worden seien²²⁾, und wenn Marcian oben sagt, dass jeder Verein sich auf die *auctoritas senatus consulti vel Caesaris* zu stützen hat, so ist damit kein bestimmter Senatsschluss gemeint, sondern auch nur allgemein das Erfordernis eines Senatsschlusses *in concreto* ausgesprochen, wie wol die Zusammenstellung mit den Worten *vel Caesaris* deutlich beweist. Im Gegentheil, aus den Worten des Marcian lässt sich eher schliessen, dass ein allgemeines Senatusconsult überhaupt gar nicht existirte: denn bei der entgegengesetzten Annahme müsste man meinen, dass Marcian unter dem *senatus consultum*, dessen *auctoritas* er für erforderlich erachtet, entweder sowol jenes allgemeine, als auch die im einzelnen Falle zu erlassenden Senatsschlüsse im Sinne habe, oder dass er nur auf eins der beiden reflectire, wonach der Satz Marcians die Vollständigkeit vermissen liesse. Beide Annahmen sind offenbar gleich bedenklich.

Durch dieses Verhältniss, im einzelnen Fall die Genehmigung zu ertheilen, war freilich der Senat mit einer Arbeit belastet, die im Grunde seiner nicht würdig war. Um eines winzigen Zweckes willen wurde der grosse Apparat einer ansehnlichen Körperschaft in Bewegung gesetzt, und die Senatoren hatten wol einen Begriff von diesem Misverhältniss. In der Verherrlichungsrede für Trajan sagt Plinius bei der Gelegenheit, wo er über die unwürdig schmeichlerische Haltung des Senats in dem Zeitalter der *mali principes* Betrachtungen anstellt²³⁾: „Wir sollten uns über eine Sache, wie die Vermehrung der Gladiatorenbanden oder die Errichtung eines

auf Schildern und Anzeigen der Beisatz „concessionirt“ oder „allerhöchst genehmigt“ bei concessionirten Gewerben. Abweichend Pernice S. 302.

²²⁾ Fr. pr. D. *quod cujuscumque univ.: Item collegia Romae certa sunt, quorum corpus senatus consultis . . . confirmatum est.*

²³⁾ 54: *de ampliando numero gladiatorum aut de instituendo collegio fabrorum consulebamus et quasi prolatis imperii finibus nunc ingentes arcus cessurosque templorum fastigium titulos, nunc menses etiam nec hos singulos nomini Caesarum dicabamus.*

collegium schlüssig machen, und als hätte der Kaiser die Grenzen des Reichs erweitert, weihten wir ihm bald Triumphbögen, bald Monate, die seinen Namen führen sollten.“ Also auch die Bearbeitung so winziger und kleiner Geschäfte, wie es die Gründung eines *collegium* war, wusste der Senat wahrzunehmen, um dem Fürsten zu flattiren.

Welches Verfahren einem Vereine gegenüber eingeschlagen wurde, der ohne die erforderliche Staatsgenehmigung zusammengetreten war, ist aus unseren Quellen nicht nachweisbar. Die häufig hierauf bezogenen Stellen des Corpus juris betreffen, wie später erörtert werden wird, diesen Fall nicht. Denkbar wäre, dass die Auflösung des Vereins erfolgte, indes nicht durch ein umständliches Verfahren, so dass etwa ein Senatsschluss oder eine kaiserliche oder präsidentiale Verfügung nothwendig gewesen wäre. Denn wenn, besonders wie hier angenommen wird, ausnahmslos ein jeder Verein einer besondern Genehmigung bedurfte, so war die Frage, ob ein Verein mit der erforderlichen Erlaubnis zu Recht besteht, so sehr einfach — sie liess sich schon durch Vorweisung der Bestätigungs-urkunde oder Einsicht in die Senats-Akten feststellen —, dass damit die Beamten niederer Gattung, in den Städten beispielsweise die Municipalmagistrate, betraut werden konnten. Denkbar ist indes auch, dass in solchen Fällen die Auflösung nicht von selbst Folge des Mangels der Concessionirung war, sondern dass von Amtswegen eine Untersuchung über die Concessionirung angestellt, und nach dem Ergebnisse derselben der Verein entweder concessionirt oder unterdrückt wurde.

Wir gehen nun zu der Frage über, in welcher Weise der römische Staat das Recht, bestehende Vereine beim Eintritt gewisser Bedingungen aufzulösen, ausgeübt hat. Die römischen Verhältnisse sind in dieser Beziehung besonders eigenartig. In modernen Staaten pflegen die Gründe, die zu einer Auflösung berechtigen, in Gesetzen niedergelegt, und wenn dann ein Fall sich zuträgt, die Entscheidung über das Vorhandensein

derselben der damit betrauten Verwaltungs-Instanz überlassen zu werden. Tritt aber ein Verein auf, der ohne gerade gegen eines der gesetzlichen Momente zu verstossen, aus irgend einem Grunde, seine Aufhebung zu erheischen scheint, so muss der Gesetzgeber einschreiten. In Rom fiel die höchste Verwaltungsinstanz in Vereinssachen zusammen mit dem Träger der Gesetzgebung: denn beide Funktionen werden vom Kaiser und vom Senat erfüllt. Bei dieser Sachlage war es naturgemäss, dass sich allgemeine Vorschriften, in denen Kriterien der Unstatthaftigkeit eines Vereins aufgestellt waren, nicht leicht ausbilden konnten und auszubilden brauchten. Erschien irgend ein bestehender Verein aus irgend einem Grunde unstatthaft, so wurde er durch ein Mandat oder eine Constitution oder einen Senatsschluss aufgelöst, in den Kaiserprovinzen durch die ersteren Verfügungen, während in Rom, Italien und den Provinzen des Senats eine Massregel dieses Factors erforderlich war. In der Uebung, dass die Aufhebung auf diesem Wege, also durch einen Akt der höchsten Behörden ausgesprochen werden musste, lag offenbar eine Garantie gegen den Missbrauch, der sich leicht bei der Handhabung des Auflösungsrechts durch untergeordnete Organe einstellen konnte. Vorschriften allgemeiner Natur scheint es nur für Vereine, die *religionis causa* zusammentraten, gegeben zu haben. Vermutlich hat ein Senatsschluss, von dem wir indes im übrigen nichts wissen, für diese Kategorie die Gründe allgemein entwickelt, die zu einer Auflösung führen konnten, im Interesse dieser Vereine, nicht etwa als eine Art Beschränkung der Dispositionsbefugnis des Kaisers und des Senats: denn begreiflich waren diese Organe nicht behindert, zu Ungunsten der Vereine auch um anderer Gründe willen die Aufhebung zu verfügen. Dies ist, wie ich vermuthe, das von Marcian bezeichnete Senatusconsult: *quo illicita collegia coercentur*²⁴⁾.

²⁴⁾ Fr. 1 § 1 D. de coll. et corp.: *Sed religionis causa coire non prohibentur dum tamen per hoc non fiat contra senatus consultum, quo illicita collegia arcentur.*

Auch sonst noch scheinen in der Kaiserzeit, besonders von den Kaisern selbst, häufig Verfügungen allgemeinen Charakters, die gewisse Kriterien der Unstatthaftigkeit bestehender Vereine aufstellten, ergangen zu sein, aber nur für einzelne Provinzen, wie beispielsweise die Mandate des Kaisers Trajan, worin er für Bithynien festsetzte, dass Vereine, welche den Charakter von Hetärien angenommen hätten, aufzuheben seien²⁵⁾.

Die hier entwickelten Sätze finden in den Quellen ihre volle Bestätigung. Charakteristisch ist besonders eine Correspondenz in dem Briefwechsel zwischen Trajan und Plinius dem jüngeren²⁶⁾. In einem Briefe eröffnet Plinius dem Kaiser, dass er die Gründung eines *collegium* von Zimmerleuten von 150 Personen, die zu Dienstleistungen der Feuerwehr verwendet werden sollen, für erspriesslich halte: er wolle dafür sorgen, dass nur Zimmerleute aufgenommen werden, und die erlangte Concession nicht zu fremden Zwecken gemisbraucht werden solle; die Ueberwachung einer so kleinen Zahl würde keine Schwierigkeiten bieten. Diese Anfrage giebt viele Momente zur Betrachtung. Die Gefahr, die von Seiten der Vereine drohte, lag, wie hier ausgedrückt ist, einmal in der grossen Zahl der Theilnehmer und sodann in der Aufnahme von Personen, die nicht um des eigentlichen Vereinszwecks willen beigetreten waren²⁷⁾, und deren Mitgliedschaft die Vereinsgenossen den ursprünglichen Tendenzen der Verbindung zu entfremden und unstatthaften oder gefährlichen Zwecken zuzuführen drohte. Man sieht aber auch schon, wie bei der

²⁵⁾ Plin. X. 96. Es scheint mir daher unzutreffend, wenn Möhler, Kirchengeschichte I. S. 231 von einem Reichsgesetz über Hetärien spricht, so auch Neander Allg. Gesch. der christl. Rel. I. 140. Vgl. auch Kaiser S. 184, n. 7.

²⁶⁾ Plinius ep. X. 34, 35.

²⁷⁾ An sich scheint der Aufnahme von Personen, die nicht das Handwerk betrieben, in einen Handwerkerverein nichts entgegengestanden zu haben. fr. 6 (5) § 12. D. de jure immun.

Einrichtung von Vereinen der Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit ausschlaggebend war. Man will die *fabri* mit dem Vereinsrecht ausstatten, indes hauptsächlich aus dem Grunde, um die Corporation zu Communalzwecken verwenden zu können. Die Concession nimmt den Charakter eines Privilegs gegen die Uebernahme städtischer Lasten an: ein Verhältniss, das später für die Vereine so verhängnisvoll wurde und ihren Charakter nach und nach in der Weise bestimmte, dass neben ihrer Qualität als städtisches Institut ihre ursprüngliche Eigenschaft als freie Einung in den Hintergrund trat und verschwand²⁸⁾.

Bedeutender noch ist die Antwort Trajans; er erinnert daran, dass gerade in Nicomedien die gefährlichen Vereine viel Schaden angerichtet haben und fährt fort:

quodcumque nomen ex quacumque causa dederimus iis, qui in idem contracti fuerint, . . .²⁹⁾ hetaeriaeque brevi fient.

Auch Trajan zeigt hier schon jene Gleichgiltigkeit gegen die Bezeichnung des Vereins, die wir oben bei den Juristen charakterisirt haben. Nach ihm wären die Vereine, unter welcher Firma sie auch immer patentirt worden seien, bald Hetärien geworden. Eine Hetärie ist dem Kaiser hiernach offenbar nicht ein Verein, dem es an der erforderlichen Genehmigung fehlt und nicht in dem Sinne unerlaubt, weil ihm nicht eine besondere Concession ertheilt worden ist: sondern ein Verein, der unerlaubte Tendenzen verfolgt, Unruhe und Aergernis stiftet und darum im öffentlichen Interesse nicht geduldet werden soll. Die Hetärie ist nicht sowol ein unerlaubter, als ein unstatthafter Verein. Auch des Kaisers Trajan

²⁸⁾ Vgl. unten am Schluss dieser Abh. Die späteren *collegiati* werden übrigens auch gerade vorzugsweise zu Feuerwehrdiensten verwendet. Lydus de mag. Rom. I. 50 i. f. Vgl. auch Kuhn, Verfassung d. r. R. I., S. 80/81. Qu. Aurelii Symmachi relationes (ed. Meyer. 1872) rel. 143: per alios (corporatos) fortuita arcentur incendia.

²⁹⁾ Ich ergänze *hetaeri*.

Mandate, wodurch die *hetaeriae* verboten werden³⁰⁾, haben sonach keinen anderen Inhalt gehabt, als eine bestimmte Kategorie von Vereinen, nicht weil es ihnen an der erforderlichen Genehmigung fehlte, sondern um ihrer Gefährlichkeit willen zu untersagen.

Dasselbe Ergebnis folgt aus dem über die Amisenischen Unterstützungsvereine gepflogenen Briefwechsel, auf den neuerdings wieder Kaiser aufmerksam gemacht hat³¹⁾. Trajan meint³²⁾, dass, wenn nach dem Bundesvertrage und ihren eigenen Landesgesetzen den Amisenern freistehe, derartige Vereine zu bilden, dagegen nichts veranlasst werden könne, um so weniger, wenn sie ihre Beiträge nicht *ad turbas et ad illicitos coetus*, sondern zu den statutenmässigen Zwecken verwendeten. Auch hier sind die *illiciti coetus* nicht Vereinigungen, denen es an der erforderlichen Concession fehlt, sondern Versammlungen, die um ihrer Zwecke willen nicht erlaubt werden können.

Aehnlich ist auch die Bedeutung des Begriffs: *collegium illicitum*, dessen Unerlaubtheit nicht in dem Mangel der erforderlichen Genehmigung, sondern in der Unstatthaftigkeit seines Zweckes beruht. Wenn es nach dem obigen noch eines Beweises bedarf, so liefern ihn die Stellen, in denen sich das *collegium illicitum* findet, so das Marcian'sche Fragment³³⁾ in den Worten:

sed permittitur tenuioribus stipem menstruam conferre, dum tamen semel in mense coeant, ne sub praetextu hujus modi illicitum collegium coeat.

Mag im übrigen die Auffassung dieser Stelle sein wie, sie wolle, offenbar ist, dass hier unter einem *collegium illicitum*

³⁰⁾ Plin. X., 96: *post edictum meum, quo secundum mandata tua hetaerias esse vetueram.*

³¹⁾ a. a. O. S. 185.

³²⁾ Vgl. n. 7.

³³⁾ fr. 1, pr. D. de coll. et corp.

nur ein Verein zu verstehen ist, der unstatthaft, nicht eine Verbindung, die ungenehmigt ist. Dasselbe ergibt sich aber auch aus der Anwendung des Begriffes in den späteren Worten: *quo illicita collegia coercentur*³⁴⁾. Der Begriff des *collegium illicitum* ist sonach recht wol verträglich mit der gehörigen Constituirung des Vereins durch Senatsschluss und kaiserliche Verfügung, und es ist recht wol denkbar, dass ein *collegium, cui licet coire* ein *collegium illicitum* ist, ebenso wie im Gegentheil ein Verein, dem es an einem Patent auf *licet coire* fehlt, darum nicht nothwendig ein *collegium illicitum* zu sein braucht. Dieser Sprachgebrauch des *collegium illicitum* ist anscheinend so technisch und constant, dass, wo im Gegentheil der Zusammenhang den Ausdruck eines ungenehmigten Vereins erfordert, eine andere Bezeichnung dafür gesetzt wird³⁵⁾. Aus diesem Sprachgebrauch³⁶⁾ erklären sich denn auch völlig befriedigend die viel besprochenen Worte des Marcian³⁷⁾:

Collegia si qua fuerint illicita, mandatis et constitutionibus et senatus consultis dissolvuntur sed permittitur eis, cum dissolvuntur, pecunias communes, si quas habent, dividere pecuniamque inter se partiri.

Diese Stelle, in der Lehre von dem Schicksal des Vermögens der juristischen Personen nach deren Aufhebung er-

³⁴⁾ Vgl. n. 24.

³⁵⁾ So in fr. 3 § 1 D. de coll. et corp., fr. 20 (21) D. de rebus dubiis. Interessant und sprechend ist auch der griechische Sprachgebrauch in den einschlagenden Stellen der Basiliken: so lautet die dem fr. 3 D. de coll. et corp. entsprechende Version: τὰ παράνομα συστήματα διαλυέσθωσαν καὶ μεριζέσθωσαν τὰ κοινὰ χρήματα οἱ ἐν αὐτοῖς ὄντες. Der folgende Satz, der von den ungenehmigten Vereinen redet, sagt dagegen: ἀθέμιτον δὲ σύστημα καὶ σωματεῖον ἐστὶ τὸ μὴ ἀπὸ νόμου ἢ βασιλέως συστάιν. Abweichend ist indes wiederum Basil. L. VI., 4, 2, i. f. = fr. 1 § 12 D. de officio praef. urbi.

³⁶⁾ Die oben nachgewiesene Bedeutung des *illicitum* ist eben nicht auffallender, als der neuerdings von Degenkolb nachgewiesene Sinn dieses Wortes in der Verbindung mit *exactio*, vgl. *lex. Hiromica* S. 61 u. praef. VII.

³⁷⁾ Fr. 3 pr. D. de coll. et corp.

örtert, pflegt meist in dem Sinne aufgefasst zu werden³⁸⁾, dass sie von Collegien handelt, denen es an einer Concession mangelt. Der Zusammenhang nach dieser Auffassung dürfte aber wol „*sunt*“ für „*fuerint*“ erfordern. Die Ablative *mandatis* et *caet.* müssten sodann nicht in dem nächstliegenden Sinne einer Auflösung durch Mandate et *caet.* genommen werden, weil sich schwerlich denken lässt, dass es zur Aufhebung eines Vereins, dem es an der Genehmigung mangelt, eines weitläufigen Staatsaktes bedurft haben sollte: man müsste sie vielmehr in dem Sinne wiedergeben, dass damit die allgemeine gesetzliche Grundlage der Aufhebungen bezeichnet wird. Die Aufhebung erfolgt auf Grund von Mandaten, Senatsschlüssen et *caet.* Aber selbst in dieser Auffassung bietet die Stelle für die herrschende Meinung Schwierigkeit. Mit Recht ist neuerdings³⁹⁾ der gemeinen Lehre gegenüber darauf hingewiesen worden, dass danach der Satz insofern bedenklich erscheine, als er die Theilung des Vermögens unter die vorhandenen Mitglieder des *collegium* vorschreibt; denn grade wenn man wegen des Mangels der Concession und damit der juristischen Persönlichkeit das Verhältniss als Societät oder *communio* ansieht, werden, wenn in dem Personal des Collegium, beispielsweise durch Sterbefälle, ein Wechsel eingetreten ist, die jeweiligen Mitglieder des *collegium* nicht mit den Theilhabern an den *res communes* zusammenfallen.

³⁸⁾ Savigny System B. 2, S. 257. Puchta im Rechtslexikon unter Corpor. B. III., S. 74. Unger, Kritische Ueberschau B. 6, S. 178, Windscheid Pandekten I. § 62 n. 1.

³⁹⁾ Von Böhlau, Rechtssubject und Personenwille S. 49 flg. Seine weitem Argumente sind indes nicht zutreffend und oben im Text bereits zu widerlegen gesucht worden. Uebrigens ist dieser Theil der Böhlau'schen Schrift sehr wenig gründlich und beruht auf unklaren Vorstellungen der in Frage kommenden römischen Rechtsverhältnisse, so dass ich mich auch seiner eigenen Erklärung der Stelle, obgleich sie im Resultat mit der meinigen zutrifft, nicht anschliessen kann. Vgl. übrigens auch Pernice S. 302, 303.

Das einfache Verständniss der Stelle gewinnt man, wenn der von uns gewonnene Begriff des *collegium illicitum* zu Grunde gelegt wird. Der Sinn derselben ist dann der, dass Vereine, wenn sie den Character von unstatthaften Verbindungen angenommen haben, mittels Erlass von Mandaten oder Constitutionen oder Senatsschlüssen zur Auflösung gelangen. Die Worte *illicita fuerint* dürften (vielleicht als Formen des Perfecti Passivi eines freilich ungewöhnlichen Zeitwortes „*illicet*, es ist unstatthaft“) mit der Phrase wiederzugeben sein, dass es sich um die Auflösung von Vereinen handelt, die unstatthaft geworden sind. Die sich aus dieser Auffassung ergebenden, von der herrschenden Lehre abweichenden Sätze über das Schicksal des Vermögens der juristischen Personen nach Aufhebung derselben können an dieser Stelle nicht ausgeführt werden⁴⁰). —

Allgemeine Maassregeln, die für die hier behandelten Fragen von Bedeutung sind⁴¹), scheinen auch nicht in dem weiteren Verlaufe der Kaiserzeit getroffen worden zu sein, auch nicht von Septimius Severus⁴²), von dem allerdings ein

⁴⁰) In Kürze bemerkt ist das Ergebnis dies, dass bei der Aufhebung der juristischen Person das Vermögen an die einzelnen Glieder vertheilt wurde. Dieses Verhältnis würde sich schon aus der oben angedeuteten Auffassung der juristischen Person, wornach die Genossen als Rechtsträger anzusehen sind, ergeben. Vgl. Abh. I., n. 22.

⁴¹) Um so zahlreicher sind die für die Vereine in privatrechtlicher Beziehung erheblichen Vorschriften, vgl. im Allgemeinen Dirksen S. 98 fig. Mommsen de coll. p. 121. Sie verfolgen die Richtung, die Vereine mit den Rechten der Städte auszustatten. Aus diesem Gesichtspunkte erklärt sich auch die Verfügung der *divi fratres* (fr. 1 § 2 de coll. et corp.) das Recht der Städte nämlich, dass eine Person nur in einer Gemeinde Bürgerrechte geniessen kann, wird auf die Vereine übertragen; vgl. die abweichende Ansicht von Mommsen de coll. p. 89 und der dort citirten, von Huschke Z. für g. R.-W., B. 12, S. 211, Kaiser S. 193/194.

⁴²) Die Worte „*fuit praeterea delendarum cupidus factionum*“ in seiner Biographie (Hist. Aug. script. Ael. Spartianus c. 17) beziehe ich nicht auf Maassnahmen gegen die Vereine, sondern auf sein Verfahren gegenüber den zahlreichen Verschwörungen, die er zu bekämpfen hatte. Dies ist etwa schon die Auffassung von Aurelius Victor (de Caesar. XX.), der offenbar an dieser Stelle, wie weiter, die Schrift des Spartianus paraphrasirt hat.

Rescript, welches in das Vereinsrecht einschlägt, herrührt⁴³⁾. Die Maassnahmen desselben Kaisers, durch die er die Anklage wegen Veranstaltung eines *collegium illicitum* dem Stadtpräfecten unterstellt, hängt mit seiner Reorganisation der Strafgerichtsordnung, die die Competenz des Stadtpräfecten endgiltig regelte, zusammen⁴⁴⁾. Dagegen wird von Alexander Severus berichtet, dass er Corporationen der Wein-, Leder- und Schuhhändler und überhaupt aller Handwerker stiftete⁴⁵⁾. Die hier erwähnten Vereine sind im übrigen wenig bekannt: nur die *vinarii* werden häufiger genannt⁴⁶⁾. In dieser Einrichtung der Corporationen liegt wol der erste Ansatz zu den Verhältnissen der späteren römischen *corporati*⁴⁷⁾. Alexander richtete die Corporationen ein, vermutlich um sie in den Dienst des Staates und der Stadt zu stellen. Aus der weiteren Notiz, dass er gleichzeitig bestimmt habe, vor welchen Gerichtsbehörden die einzelnen Corporationen Recht zu nehmen hätten, ist zu schliessen, dass sie verschiedenen Richtern unterstellt wurden⁴⁸⁾, begreiflich nicht in der Entscheidung wegen des Verbrechens des *collegium illicitum*⁴⁹⁾, sondern anscheinend in ihren Privatrechtsstreitigkeiten, vielleicht auch allgemein durch Einrichtung eines besonderen persönlichen

A. M. de Boissieu Inscript. de Lyon p. 380, der die Worte auf Maassregeln gegen die Vereine bezieht.

⁴³⁾ Vgl. unten Abh. III., IV., V.

⁴⁴⁾ Vgl. Rudorff R. R.-G. II., S. 343. Die Vorschrift, durch die Sever die Competenz des Stadtpräfecten regelte, ist vielleicht die *epistula Severi ad Fabium* fr. 1 pr. u. besonders § 14 D. de officio praef. urbi. Mangelhaft ist die einschlagende Darstellung bei Kaiser S. 185 und 186, die auf einer Verwechslung des Septimius Severus und des Alexander Severus beruht. Sein Vorgänger hierin ist Rein Criminalrecht S. 826.

⁴⁵⁾ *Corpora omium constituit vinariorum lupinariorum caligariorum et omnino omnium artium iisque ex sese defensores dedit et jussit, qui ad quos iudices pertinerent* (Hist. Aug. script. Ael. Lampridius c. 33).

⁴⁶⁾ Orelli 3921. Orelli-Henzen III. 6430.

⁴⁷⁾ Vgl. unten am Schluss dieser Abh.

⁴⁸⁾ A. M. Dirksen S. 60, n. 180.

⁴⁹⁾ So irrtümlich Kaiser S. 186.

Gerichtsstandes. Von den *vinarii* ist es bekannt, dass sie unter dem Stadtpräfecten standen⁵⁰⁾; von den *lupinarii* dürfte anzunehmen sein, dass sie um des Zusammenhangs mit der *annona* willen dem *praefectus annonae* unterstellt waren. So scheint die Vorschrift des Alexander auch in dieser Beziehung der erste Ansatz zu Verhältnissen zu sein, wie sie dem späteren Recht eigentümlich waren: denn in der späteren Kaiserzeit sind *praefectus urbi* und *annonae* die ersten Instanzen für die Corporationen des Reichs⁵¹⁾.

Von da ab beginnt der Verfall des Vereinswesens und zwar in raschen Schritten⁵²⁾. Das Innungswesen spielt zwar in der späteren Zeit und insbesondere in unsern Ueberlieferungen eine nicht unbedeutende Rolle, aber wenn wir oben als das Characteristische des Vereins die Freiwilligkeit seiner Bildung und seiner Existenz angegeben haben, so liegt aus diesem Grunde die Behandlung des Zunftwesens, wie es in den Gesetzsammlungen des Theodosius II. und des Justinian geschildert ist, ausserhalb unserer Aufgabe. An die Stelle der Freiwilligkeit trat Erblichkeit und Zwang. Für die Ertheilung der Concession gab ausschliesslich die Rücksicht auf den Nutzen der Commune den Ausschlag. Da die eigentlichen Vertreter und Beamten der Städte in den Dienst des Staates genommen wurden, lastete man den Communaldienst zum grössten Theil auf die Schultern der Corporationen. Der ursprüngliche Zweck,

⁵⁰⁾ Ammianus Marcellinus XXVIII. 4.

⁵¹⁾ Der grössere Theil der *corporati* der Stadt Rom und Constantinopel steht unter Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Stadtpräfecten, so dass sie sogar als Kläger Dritte vor sein Gericht ziehen können c. 12 C. Th. de *suariis* c. 2 C. J. h. t. c. 4 C. J. de *officio praef. urbi*; dagegen sind die *pistores*, *suarii*, *portuenses*, *navicularii*, so wie alle Innungen, welche sonst noch mit der *annona urbis* in Beziehung stehen, dem *praefectus annonae* unterständig. c. 9 C. Th. de *suariis*, c. 38 C. Th. de *navicul* Cassiod. Var. VI. 18.

⁵²⁾ Zu vergleichen sind Kuhn a. a. O., S. 79 flg., Hegel a. a. O., S. 81 flg. De Boissieu a. a. O., p. 381 flg.

mochte er ein sacraler⁵³⁾ oder ein gesellschaftlicher sein, trat darüber immer mehr in den Hintergrund und verlor sich bald vollständig: ihr Zweck ist von da an lediglich der, durch die corporative Einrichtung des Handwerkerstandes dem Staate oder der Stadt eine bessere Aufsicht über die *corporati* zu gewähren, eine Corporirung nicht zu Gunsten, sondern in odium der Vereinsgenossen. Dass neben diesen Verbindungen zu Justinians Zeit freie Vereinigungen, Vereine in unserem Sinne bestanden, ist nicht nachweisbar; sie wären überhaupt wohl nicht geduldet worden: denn selbstständige Organismen im Staate entsprachen wenig dem Geschmack des Byzantinismus. Für viele Lebensverhältnisse aber, in denen früher das Vereinswesen thätig war, boten neue Einrichtungen mehr als hinreichenden Ersatz⁵⁴⁾.

Wie wenig uns also die späteren Verhältnisse direct angehen, so ist der Gegensatz zu dem bisher geschilderten Vereinswesen doch in einer Beziehung von grosser Erheblichkeit, nemlich für das Verständniss des Corpus juris in seinen der classischen Periode entlehnten Fragmenten. Bei der völligen Verwandlung, die das Vereinsrecht der classischen Zeit durch die Aenderung seines Unterbaues, nämlich des Vereinswesens erfahren hatte, fand sich für Justinian, dessen Codification wesentlich practische Zwecke verfolgte, kein zwingender Anlass, solcher unpractischen Rechtsbildungen und Rechtsätze Erwähnung zu thun. Wenn sich nichts destoweniger derartige Sätze finden, so scheint die Vermutung nahe zu liegen, dass auf diesem Gebiete die Redactoren gelegentlich versucht haben werden, durch Interpolationen die Juristenschriften für ihre Zwecke herzurichten: aber auch die An-

⁵³⁾ Wie bei den *nemesiaci*, *cantabrarii*, *signiferi*. Vgl. auch Gothofredus, comment. ad. tit. C. Th. *de collegiatis*.

⁵⁴⁾ Von besonderer Wichtigkeit war die Einführung des Christentums, einmal insofern als die heidnischen sacralen Vereine abstarben, und andererseits als die Stiftung den Verein ablöste.

nahme wird man nicht als unwahrscheinlich zurückweisen dürfen, dass Justinian bei übrigens treuer Ueberlieferung mit den Fragmenten einen anderen Sinn verband, als es die Schriftsteller thaten, sei es nun absichtlich, oder weil ihm das richtige Verständnis verloren gegangen sein mochte, und er durch ähnliche und doch grundverschiedene Bildungen seiner Zeit getäuscht, in den alten Instituten die neuen Erscheinungen bereits vorzufinden glaubte.

III. Ueber die *collegia tenuiorum*.

Unter den verschiedenen Kategorien der römischen Vereine haben seit langer Zeit die *collegia tenuiorum* das vorzüglichste Interesse der Juristen in Anspruch genommen. Die Bezeichnung als *collegia tenuiorum* findet sich nur in zwei Stellen des Juristen Marcian¹⁾ und ohne nähere Angabe der Natur dieser Vereine. Schon um deswillen reizten sie das Interesse der Forscher: aber nach einer dieser Stellen hat es sogar den Anschein, als hätten diese Collegien im römischen Vereinsrecht eine ganz ausnahmsweise principielle Behandlung erfahren, und als sei danach die Untersuchung ihrer Rechtsverhältnisse für das Verständnis des Vereinsrechts von besonderer Wichtigkeit.

Die von jeher viel controvertirte Frage²⁾ nach dem Character der *collegia tenuiorum* ist neuerdings durch Mommsen in ein neues Stadium getreten; seitdem ist, soviel ich weiss, die Mommsen'sche Meinung allgemein angenommen und hat

¹⁾ Es sind dies fr. 1 pr. u. fr. 3 § 2 D. de coll. et corp. In anderer Beziehung finden sich *tenuiores per collegia distributi*, womit die unbemittelten Mitglieder eines Vereins im Gegensatz gegen diejenigen *qui augeant (?) facultates et munera civitatum sustinere possunt* gemeint sind, in fr. 6 § 12 D. de jure immuni.

²⁾ Vgl. die älteren Schriftsteller in Schulting Notae ad Pand. ad fr. 1 pr. D. de coll. et corp., insbes. Heineccius de coll. et corpor. opificum, cap. 1 § 24 in Oper. t. 2 Exerc. 9. Dirksen, S. 22.

nur in untergeordneten Punkten Berichtigung erfahren. Sie stützt sich im Wesentlichen auf den im Jahre 1816 geschehenen Fund der fast vollständig erhaltenen Statuten eines Lanuvinischen Vereins, benannt *collegium salutare cultorum Dianae et Antinoi* und ist in seiner Schrift über die Collegien und Sodalicien im Jahre 1843 veröffentlicht worden³⁾.

Mommsen⁴⁾ hat die Ansicht aufgestellt, dass unter den *collegia tenuiorum* Sterbegilden (*collegia funeraticia*) zu verstehen seien. Während nach der in der Kaiserzeit maassgebenden *lex Julia* für die Errichtung eines Vereins regelmässig eine besondere Concession durch Senatsschluss oder kaiserliche Verfügung ertheilt werden musste, seien durch ein Senatusconsult zwischen der *lex Julia* und Hadrian diese *collegia tenuiorum* von der Vorschrift der *lex Julia* ausgenommen und generell gestattet worden. Der Text des Senatschlusses finde sich im Eingange der erwähnten Inschrift⁵⁾ und wenn auch verarbeitet in einem Fragmente aus Marcian. Abweichend sind zwei neuere Schriftsteller insofern, als der eine die *collegia tenuiorum* nur ihrem Hauptcharacter nach als

³⁾ Die Thatsache, dass diese Inschrift, obgleich schon im Jahre 1825 in den Abhandlungen der römischen archäologischen Akademie veröffentlicht, zwanzig Jahre fast den deutschen Epigraphikern, Philologen und Juristen unbekannt sein konnte, wirft kein günstiges Licht auf den Eifer jener Periode, neue Errungenschaften zu verwerthen. Den jüngeren Forschern hat das durch die grossen Berliner Sammlungen in allen gelehrten Kreisen wachgerufene Interesse für epigraphische Funde, vor allen aber Mommsens unermüdliche Thätigkeit die Ausbeutung von Schätzen, die ein Vierteljahrhundert schon auf der Oberfläche liegen, unmöglich gemacht.

Die Inschrift findet sich veröffentlicht ausser an den bekannten Stellen (vgl. darüber Marquardt IV. S. 155 n. 13, Henzen-Orelli III. 6086) in Labus, Museo de Mantova Vol. II., p. 311 (vgl. Hefner Abh. d. k. bair. Akad. d. W. V. 2, S. 210), welche Schrift mir indes nicht zugänglich war.

⁴⁾ Z. für g. R.-W., B. 15, S. 359.

⁵⁾ Dies bestreiten Henzen in Monum. annal. et bull. dell' inst. arch. 1856 p. 18 und de Rossi in Bullet. di archeol. christ. 1864 p. 61, die in den Eingangsworten der Inschrift nur ein specielles Senatusconsult finden wollen. Vgl. unten Abh. V n. 33.

Sterbegilden auffasst, ohne anderweite Zwecke, wie der gegenseitiger Unterstützung, auszuschliessen⁶⁾, während der andere, auf diese Ansicht sich berufend, zwar an dem Vorhandensein des in Rede stehenden Senatsschlusses genereller Natur festhält und denselben auch in der erwähnten Inschrift und bei Marcian wiederzufinden glaubt, ihn indes nur als eine Ausführungsverordnung aufgefasst wissen will, in der vom Senate diejenigen Principien aufgestellt worden sind, nach denen er bei Anträgen auf Concessionirung verfahren wolle⁷⁾. Ich kann die herrschende⁸⁾ Auffassung und zwar auch nicht in den neueren Modificationen für richtig finden. Betrachten wir zunächst, wie weit unsere Rechtsquellen derselben günstig sind, während die Untersuchung der Inschrift erst in einem der folgenden Abschnitte im Zusammenhang mit den Rechtsverhältnissen der *collegia funeraticia* versucht werden wird.

Ich setze zu diesem Zwecke die erheblichste Stelle hier in den Text:

Marcianus libro tertio institutionum^{8a)}: *Mandatis principalibus praescribitur praesidibus provinciarum, ne patiantur esse collegia sodalicia neve milites collegia in castris habeant, sed permittitur tenuioribus stipem menstruam conferre, dum tamen semel in mense coeant, ne sub praetextu huiusmodi illicitum collegium coeat. quod non tantum in urbe, sed et in Italia et in provinciis locum habere divus quoque Severus rescripsit.*

Die Sätze sind von Marcian⁹⁾ frühestens nach Caracallas

⁶⁾ Marquardt IV., S. 159.

⁷⁾ Kaiser S. 190.

⁸⁾ Huschke, Z. für g. R.-W., B. 12, S. 208. Rudorff R. R.-G. I., S. 224. Bruns, fontes juris Romani antiqui 2. ed., p. 108, 164, der indes die neuere Ansicht Mommsens nicht berücksichtigt. Pernice S. 305.

^{8a)} fr. 1 pr. D. de coll. et corp.

⁹⁾ Der indes nicht der Lehrer Marc Aurel's ist, wie Kaiser S. 186 in Verwechslung mit Maecian bemerkt.

Tode geschrieben¹⁰⁾; ihre Stellung im System lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln¹¹⁾. Die Stelle ist kritisch wohl nicht ganz sicher, wie auch die Menge von Varianten erweist¹²⁾. Indes erscheint der obige florentinische Text, obschon die Construction *praecipitur . . . ne patiantur neve habeant* und der Wechsel des Subjects ungewöhnlich und befremdend ist, immerhin geeignet, den Gedanken des Schriftstellers wiederzugeben. Die obige Lesart wird daher auch im Folgenden zu Grunde gelegt.

Wenn man nun die Mommsen'sche Auffassung bei Marcian wiederfinden wollte, so müsste man folgenden Gedankengang voraussetzen: Collegien aller Art sind ohne Genehmigung verboten, die *collegia tenuiorum* dagegen sind ohne Genehmigung und zwar auf Grund eines Senatsschlusses erlaubt, oder, dem Inhalt des Marcian'schen Satzes noch näher angepasst: Kaiserliche Verfügungen ordnen die Auflösung von ungenehmigten Vereinen an, nicht hingegen der *collegia tenuiorum*, denen durch Senatsschluss Associationsfreiheit gewährt ist. Wo ist indes dieser Gedankengang zu finden? Im ersten Satz ist von einem Gebot der Auflösung ungenehmigter Vereine nicht die Rede, vielmehr von *collegia sodalicia*, deren Vorhandensein nicht geduldet werden solle; *collegia sodalicia* aber sind offenbar keine Vereine, die an dem Mangel einer Concession leiden. Der durch *sed* eingeführte Satz enthält also nicht einen Gegensatz zu Verbindungen, denen es an einer besonderen Genehmigung fehlt, und die einer solchen bedürfen und kann sich daher füglich nicht auf Vereine als solche beziehen, die einer besonderen Genehmigung nicht bedürfen, indem sie *ipso jure* genehmigt sind.

¹⁰⁾ Vgl. Fitting, Alter der Schriften r. Juristen S. 52. Mommsen Z. für R.-G., B. 9, S. 106.

¹¹⁾ Der Versuch bei Leist, Gesch. d. r. R.-Systeme S. 56/57 dürfte als misslungen anzusehen sein, was das angebliche System von Marcians Institutionen betrifft. Vgl. auch Rudorff R. R.-G. I., S. 198 und n. 17 daselbst.

¹²⁾ Vgl. Savigny Syst. d. R. R. II., S. 255, n. k.

Fassen wir den ersten Satz (*mandatis bis habeant*) ins Auge. Zweierlei wird hier den Provinzialstatthaltern durch kaiserliches Mandat aufgetragen: einmal das Vorhandensein von Sodalicien nicht zu dulden. Schon oben ist einzelnes über diesen Ausdruck bemerkt worden¹³⁾. Die Combination *collegia sodalicia* scheint zu Marcians Zeit eine criminelle Färbung angenommen zu haben; denn es lässt sich bei diesem Ausdruck nur die folgende Alternative denken. Entweder er ist nichts weiter, als eine Tautologie für die Einzelausdrücke und daher an sich nicht charakteristisch, will vielmehr lediglich einen Verein bezeichnen. Diese Auffassung ist hier indes so gut, wie nicht denkbar; denn es wäre dann ausgesprochen, dass allgemein die Existenz von Vereinen verpönt sei. Eine solche Maassregel, selbst in einem einzelnen Mandat, ist für die Zeit, da Marcian schreibt, unwahrscheinlich und nicht nachweisbar, noch weniger aber annehmbar in dem Sinne von Marcian, der den Satz: *ne patiantur esse collegia* als Resumé der ganzen Mandatsgesetzgebung hinstellt. Die zweite Möglichkeit ist die, unter einem sodalicischen *collegium* einen Verein mit unstatthaften Tendenzen zu begreifen, ähnlich wie es die lex Licinia that, vielleicht dass hier unter *collegia sodalicia* eine ganz bestimmte Kategorie unstatthafter Vereine und zwar solche zu verstehen sind, die ihren Schwerpunkt in Sodalicien, Festmälern und Ausschweifungen setzten, oder — und dies scheint mir sehr wahrscheinlich — dass diese Bezeichnung von den Juristen in Curs gesetzt worden ist, um Verbindungen zu bezeichnen, für die noch Trajan keinen römisch-technischen Ausdruck fand: denn er musste sie Heterärien nennen. Es mochte eine Willkür der späteren klassischen Juristen sein, für solche Vereine die Bezeichnung *collegium sodalicium* zu erfinden, da sie an sich harmlos war. Diese Auffassung ist, da es eine dritte Möglichkeit nicht

¹³⁾ Vgl. oben Abh. IIa bei n. 135.

giebt, die einzig denkbare. Die hier beregten Mandate sind daher Vorschriften an die Statthalter, bei Vereinen nicht zu dulden, dass sie sodalicisch seien. Die Statthalter sollten gegen derartige *collegia* einschreiten, nicht allein durch Schliessung, wenn auch dies das wirksamste und häufigste Mittel sein mochte, sondern je nach den Umständen durch Entfernung gefährlicher Personen, schärfere Beaufsichtigung etc. Es handelt sich also gar nicht darum, Vereinen, die sich als *collegia sodalicia* aufthun wollen, die Bestätigung zu versagen, sondern einfach darum, Verbindungen, die einen sodalicischen Character annehmen, mögen sie übrigens concessionirt sein oder nicht, entgegenzutreten. Anderer Art ist die zweite Vorschrift: *ne milites collegia in castris habeant*. Verboten sind danach die *collegia militum* und zwar schlechtweg, nicht blos eine bestimmte Kategorie: damit war also einmal gemeint, dass Soldatenvereine, falls solche bestehen, aufzuheben, sodann aber, dass solche Vereine überhaupt nicht zu concessioniren sind. Dieser Satz ist also wesentlich eine Directive an die Provinzialstatthalter, wie bei Anträgen auf Concessionsertheilung seitens der *milites* zu verfahren sei. Unsere Stelle enthält sonach verschiedenes: einmal nicht zu dulden, dass bestehende Vereine sodalicisch würden und sodann an Militairs Concessionen nicht zu ertheilen.

An diesen Satz schliesst sich der Passus über die *tenuiores* an, und hierauf wird im Schlusssatz eine Bemerkung referirt, dass eine vorerwähnte Maassregel nach einem Rescript von Septimius Severus nicht blos in Rom, sondern auch in Italien und den Provinzen zur Geltung komme. Auf welche Maassregel bezieht sich nun das Rescript Severs¹⁴⁾? Ich glaube von dieser Frage aus am befriedigendsten zu einer Lösung gelangen zu können.

¹⁴⁾ Willkürlich ist Dorotheus in seinen Glossen (vgl. ed. Basilic. Heimbach t. V., p. 668), wonach Severs Rescript den Satz: *religionis causa et caet* betroffen hat.

Man könnte einmal denken, dass das von Sever herrührende Rescript die Ausdehnung des Verbots der sodalicischen Vereine und der Militaircollegien von Rom auf Italien und die Provinzen betreffe. Indes erscheint mir ein solches Verständnis bei näherer Erwägung nicht angängig. Wir haben oben gesehen, dass sich schon zu Trajans Zeit Mandate gegen Vereine von ähnlichem, wenn nicht identischem Character vorfinden und zwar Verfügungen für einzelne Provinzen, während Vorschriften von weiterem Umfang nicht nachweisbar sind. Bei dieser Sachlage konnte Sever keine Veranlassung finden, den Rechtszustand Roms auf Italien und die Provinzen auszu dehnen, und überdies, welches war der Rechtszustand Roms sodalicischen, wie anderweit unstatthaften Vereinen gegenüber? Im einzelnen Fall durch Senatsschluss die Auflösung zu verfügen. Dasselbe hat aber von jeher für die Provinzen gegolten, nur dass hier die Auflösung durch Mandat erfolgte.

Selbst aber wenn Marcian den Gedanken gehabt haben sollte, dass durch Sever die stadtrömischen Maassregeln gegen sodalicische Vereine auf die Provinzen ausgedehnt worden seien, so käme er in unserem Fragment zu einem höchst ungeschickten Ausdruck, denn der Marcian'sche Gedanke erschiene dann in folgender Form: Durch kaiserliche Mandate werden den Provinzialstatthaltern Maassregeln gegen die sodalicischen Vereine aufgetragen, und diese Maassregeln sind durch ein Rescript auf Italien und die Provinzen ausgedehnt worden.

Man könnte allerdings auch nach dem Wortlaut annehmen, dass das Rescript Severs keinen constitutiven Character gehabt, sondern lediglich, vielleicht zur Entscheidung des von einem Provinzialstatthalter vorgetragenen Zweifels, wie er sich ausgearteten Vereinen gegenüber zu verhalten habe, an einen schon früher in Geltung befindlichen und in der Mandatsgesetzgebung ausgesprochenen Rechtssatz erinnert habe, dass was in Rom Rechtens, auch auf Italien und die Provinzen

zutreffe, dass also, wie in Rom, wenn ein Verein sodalicisch geworden, durch Senatsschluss, so in den Provinzen durch die Provinzialstatthalter einzuschreiten sei. Es könnte für diese Auffassung des Rescripts von Sever auch die Beifügung des *quoque* sprechen, als wenn damit bezeichnet wäre, dass Sever frühere Rechtsgrundsätze lediglich noch einmal ausgesprochen habe. Dagegen spricht jedoch, wie ich glaube, entscheidend das Folgende: Wenn man nämlich den Inhalt des Sever'schen Rescripts auf den ersten Satz bezogen wissen will, so trifft er eben so gut das Gebot, gegen sodalicische Vereine einzuschreiten, wie das Verbot, Militairvereine zu concessioniren, ja das letztere um so mehr, als das Rescript demselben, als dem zweiten Gliede des ersten Satzes, näher steht. Nun hat aber, wie unten genauer ausgeführt werden wird, Sever den Militairvereinen gegenüber eine eigenthümliche Stellung eingenommen¹⁵⁾: ein Rescript gegen die Zulässigkeit ihrer Concessionirung ist nicht nur nicht nachweisbar, sondern es finden sich Vereine, die öffentlich anerkannt waren in Italien und den Provinzen grade unter Sever und seinen Nachfolgern, vermutlich noch zu der Zeit, da Marcian schrieb. Wenn nun Marcian die Wiederholung des Verbots der Militairvereine auf Sever zurückführen wollte, so hätte er sich wohl über die abweichende Praxis gerade dieses Fürsten aussprechen müssen.

Weit natürlicher schliesst sich der Schlusssatz, in dem uns von dem Rescript Severs berichtet wird, an den zweiten Satz an, wonach also die kaiserliche Vorschrift die Verhältnisse der *collegia tenuiorum* betroffen hat. Man wird dann den Inhalt des Rescripts dahin zu bestimmen haben, dass Sever das bezüglich der *collegia tenuiorum* in Rom geltende Recht auch in Italien und den Provinzen gelten lassen wollte. Der Gedankengang bei Marcian wäre danach folgender:

¹⁵⁾ Vgl. unten Abh. IV. bei n. 34.

1. Vereine, die einen sodalicischen Character angenommen haben, sollen nicht geduldet werden.
2. Militair-Vereine sollen nicht concessionirt werden.
3. Dagegen wird den *tenuiores* gestattet, Vereine zu bilden.
4. Dieses letztere Verhältniß findet einem Rescripte Severs zu Folge ausser in Rom auch in Italien und den Provinzen Anwendung.

Man könnte nun meinen, das 3. und 4. Glied stände zu den ersten beiden nur deshalb in einem Gegensatz, weil dort von Vereinen, die nicht zu dulden und nicht zu genehmigen, hier aber von Verbindungen, die genehmigt und geduldet werden sollen, die Rede sei, dass aber im übrigen die *tenuiores* mit den sodalicischen Vereinen und den *collegia militum* nichts zu schaffen hätten. *Collegia tenuiorum* wären dann Vereine kleiner Leute aller Lebensstände¹⁶⁾ und wie man wahrscheinlich finden könnte, Sterbegilden. Aber hiergegen spricht die Annahme, dass solche Vereine sich schon früher in Italien und den Provinzen finden und bezüglich ihrer Concessionirung rechtlich nicht anders behandelt zu werden scheinen, als die römischen Verbindungen¹⁷⁾, so dass ein Rescript Severs nach Inhalt und Zweck unbegreiflich wäre. Auch enthielte dann das Fragment keinen vollständigen Katalog aller genehmigten Vereine; denn es ist ja unzweifelhaft, dass neben den *collegia*

¹⁶⁾ Vgl. über *tenuiores* in diesem Sinne Cicero pro Murena 34, 71. Bei Festus (ed. Müller s. v. patres p. 246) werden unter *tenuiores* die Clienten verstanden.

¹⁷⁾ Von den bekanntesten der sogenannten *collegia tenuiorum* (über die Berechtigung zu dieser Bezeichnung vgl. übrigens Abh. V. bei n. 32) gehört das *collegium Aesculapii et Hygiae* vom Jahr 153 Rom, das *collegium salutare Dianae et Antinoi* v. J. 133/136 Italien und das *collegium Jovis Cerneni* v. J. 167 den Provinzen an. Die Annahme etwa, dass die beiden letzten Vereine speciell concessionirt, [der erste generell erlaubt sei, ist nach der gemeinen Meinung ausgeschlossen, da man in der Inschrift des *collegium salutare* der generellen Genehmigung begegnen will. Sind sie nun generell concessionirt, was fand Sever zu rescribiren?

tenuiorum auch andere Vereine genehmigt worden sind. Der Gebrauch des *sed* und die Concision würde dagegen wohl fordern, das Marcian die zu genehmigenden und statthaften Vereine vollständig aufführt.

Einfacher ist es, das dritte und vierte Glied als Ausnahme zu den vorangehenden in Beziehung zu bringen. Da nun aber begreiflich von dem Satze, dass Vereine mit sodalicischem Charakter nicht zu dulden sind, keine Ausnahme gemacht werden konnte, so werden die *tenuiores* auf die *collegia militum* bezogen werden müssen. Die Concessionirung der *collegia tenuiorum* bildet dann eine Ausnahme von der vorher ausgesprochenen Regel, dass *collegia militum* nicht zu concessioniren seien. Das Marcian'sche Fragment enthält dann den folgenden Gedankengang:

1. Vereine, die einen sodalicischen Character angenommen haben, sollen nicht geduldet werden.
2. *collegia militum* sollen nicht concessionirt werden; aber den *tenuiores* wird gestattet, Vereine zu bilden.
3. Und zwar ist diese Gestattung nicht bloß auf Rom beschränkt, sondern nach einem Rescript von Septimius Severus auch in Italien und den Provinzen in Geltung.

Nach dieser Auffassung ist also in unserm Fragmente nur von sodalicischen Vereinen und von Militairvereinen die Rede, dagegen eine Erwähnung der Sterbegilden nicht zu finden. Die hier gewonnenen Sätze sollen nun im Einzelnen in den folgenden Abschnitten noch näher untersucht werden.

IV. Ueber die *collegia militum* ¹⁾.

Wir sind zu dem Resultate gelangt, dass die Kaiser-gesetzgebung durch kaiserliche Mandate in den Provinzen die

¹⁾ Die folgende Untersuchung ist, soweit ich sehe, von keinem Vorgänger unternommen. Ich erwähne dies, um die Bitte damit zu verbinden,

Vorschrift ergehen liess, *ne milites collegia in castris habeant*, und dass von dieser Regel anscheinend erst zufolge eines Rescripts des Kaisers Septimius Severus zu Gunsten der *tenuiores milites* in den Provinzen und Italien abgesehen wurde.

Das Gebot bezog sich darauf, die bei Erlass desselben bestehenden Vereine der *milites* aufzuheben und in Zukunft solche nicht zu concessioniren. Anträge auf Concessionirung wurden danach abgewiesen, und wollten Soldaten zu einem Vereine zusammentreten, so wurde die Verbindung gelöst, nicht weil sie sich ohne Genehmigung constituirt hatte, sondern weil ihr eine nachträgliche Concession nicht ertheilt werden konnte. Das Gebot ist, wie bereits oben bemerkt, die *tenuiores* abgerechnet, absolut, nicht etwa auf sodalicisch gewordene Vereine beschränkt. Der Grund desselben liegt auf der Hand und bedarf um so weniger einer Erläuterung, als sich ja verwandte Vorschriften in unseren Rechten vorfinden.

Es wäre irrtümlich, den Schwerpunkt der kaiserlichen Vorschriften in den Worten: *in castris* zu finden²⁾ als ob etwa lediglich die Bildung von Vereinen im Feldlager oder in der Kaserne untersagt sei. Für die hieraus resultirende Unterscheidung zwischen Collegien, die um der Localität willen verboten und solchen, die genehmigt sind, fehlt es an einem verständigen Grunde, wie häufig auch sonst wol unter den in der Concessionsurkunde auferlegten Beschränkungen den Vereinsgenossen eine Localität als Versammlungsort vorgeschrieben sein mochte. Sollte aber etwa gemeint sein, dass concessionirte Militair-Vereine ihre Vereinsversammlungen (*collegia*) nicht im Feldlager oder der Kaserne abhalten sollten (*habere*), so wäre

ganz besonders an diese Abhandlung nur den Maassstab anzulegen, der für das Unternehmen einer Untersuchung ohne Vorarbeiten angebracht ist.

²⁾ Der Sprachgebrauch von *castra* in dem Sinne von Feldlager oder Caserne tritt zurück bei den Juristen hinter der abgeleiteten Bedeutung, wonach es allgemein den Militairdienst bezeichnet. *Castrense peculium* Ulpian XX, 10, XXIII, 10, vgl. auch Dirksen, Manuale s. v. castrum.

für eine solche Vorschrift der kaiserliche Provinzialstatthalter wol nicht die richtige Adresse gewesen³⁾. Nur insofern freilich ist der Zusatz *in castris* nicht ohne Bedeutung, als damit das Verhältniß während der Dienstzeit ausgedrückt und der Gegensatz zu den Veteranen bezeichnet wird.

Für die Veteranen nemlich scheint, insbesondere während der Kaiserzeit, als man sie als wichtige Stütze des Staates anzusehen und zu behandeln anfing, eine Beschränkung des Associationsrechts nicht eingeführt worden zu sein⁴⁾. Dieselben erfreuten sich bekanntlich einer grossen Zahl von Privilegien und Bevorzugungen, nicht blos vor dem dienenden Militair (der Linie), sondern vor den übrigen Volksklassen und bildeten sich zu einem exemten Stande in Staat und Gemeinden aus, in der späteren Stadtgemeinde der einzige Stand, dessen ständische Qualität sich überwiegend in Rechten, nicht

³⁾ Eher der Legionscommandant, der ja in der Kaiserzeit mit den Statthaltern nicht zusammenfällt, oder dessen Vertreter, der *praefectus legionum*. Marquardt III. 2 S. 36; diese hatten auch die Strafgewalt über die Legionssoldaten, übertrugen sie indes auf die Tribunen. Marquardt S. 436. Rudorff R. R. G. II. S. 421. Vielleicht wäre auch der *praefectus competent* gewesen. Vegetius II. 10.

⁴⁾ So finden sich *collegia veteranorum* in Ostia, Orelli 4109, Aquileja, Ateste C. I. L. V. 784, 884, 2475, Ravenna, Muratori 525, 1. 531, 3. Gruter 1005, 5. Vgl. auch Rein, Realencykl. B. 6. 2. s. v. veterani S. 2526. Zumpt comment. epigraph. I., p. 462, 463, dessen Ansichten indes sich zum Theil nach dem Folgenden berichtigen. Verschieden von diesen städtischen Veteranen-Vereinen sind nemlich die Corporationen, welche die Veteranen in der Nähe von römischen Lagern (*in canabis*) mit den daselbst in Geschäften sich aufhaltenden römischen Bürgern zu bilden pflegen. Dieselben stellen eine Art von Gemeinden dar, freilich noch nicht mit der üblichen Verfassung der römischen Stadtgemeinden; die Beamten dieser Gemeinwesen sind der *curator* und die *decuriones*, später die *magistri* und *aediles*. Diese Corporationen entwickeln sich von einer mehr militairischen zu einer späteren bürgerlichen Ordnung, bis sie schliesslich nach und nach mit dem Stadtrecht beschenkt, am Ausgang der Kaiserzeit völlig beseitigt sind. Vgl. über diese Verhältnisse die Abhandlung von Mommsen, die römischen Lagerstädte in Hermes Z. f. kl. Ph., B. 7, H. 3, S. 299, aus der diese Bemerkungen entnommen sind.

in Pflichten äussert⁵⁾. Zu dieser günstigen Stellung gehört auch, dass ihren Vereinen kein Hindernis in den Weg gelegt wurde.

Characteristisch für die damalige Behandlung und Werthschätzung der Veteranen im Gebiete des Vereinswesens sind die Worte Ulpians im 4. Buche der *opiniones*:

*sub praetextu religionis vel sub specie solvendi voti coetus illicitos nec a veteranis temptari oportet*⁶⁾.

Auch hier sind unter *coetus illiciti* nicht ungenehmigte Vereine oder Versammlungen gemeint, und nicht darum handelt es sich, dass die Veteranen um keinen Preis zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu Verbindungen oder Versammlungen zusammentreten sollen. Die *religio*, sei es nun in der allgemeinen Bedeutung einer religiösen Verrichtung oder in der speciellen Beziehung auf den Todtencult^{6a)}, soll vielmehr nicht Vorwand oder Firma sein, um sich in Wahrheit unstatthaften Tendenzen hinzugeben. Solche *coetus illiciti* solle man Niemandem hingehen lassen; auch nicht einmal (*nec*) den Veteranen dürfe dies nachgesehen werden, und wenn ein im übrigen legal bestehender Verein von Veteranen zu einem *collegium illicitum* und ihre Versammlungen zu *coetus illiciti* ausarten, so ist dagegen einzuschreiten.

Wie also die Veteranen stets eine unbeschränkte Associationsfreiheit gehabt zu haben scheinen, insofern als Gebote, ihre Vereine nicht zu concessioniren, fehlen mochten, so müssen die Vereinsverbote für die *milites* in Rom selbst gleichfalls nicht gegolten haben. Das Gegentheil sagt auch Marcian nicht; er spricht nur von kaiserlichen Verfügungen an die Statthalter. Es finden sich nemlich in der

⁵⁾ Vgl. Kuhn a. a. O. I. S. 129—149. Rein a. a. O. Wenig befriedigend sind die Bemerkungen bei Kaiser, der diese Verhältnisse nicht berücksichtigt, S. 192. 197.

⁶⁾ fr. 2 D. de extraord. crimin. Vgl. auch Mommsen de coll. p. 87.

^{6a)} Gaj. II. 4. III. 97. *res religiosas, quae diis manibus relictæ sunt*. Vgl. Dirksen, Manuale s. v. religio.

Kaiserzeit bereits Militairvereine in Rom vertreten, vor allen das sogenannte *collegium Germanorum*⁷⁾.

Man glaubte früher gewöhnlich, dass die Truppe der *Germani*, welche die Functionen von kaiserlichen Leibwächtern verrichteten, zu diesen ihren Dienstzwecken nicht militairisch, sondern collegialisch eingerichtet war⁸⁾. Danach wäre das *collegium Germanorum* keine freiwillige Vereinigung und nur in einem Sinne *collegium* gewesen, der uns hier nicht beschäftigt. Wie die Subalternbeamten zu Dienst- und Verwaltungszwecken in Zehntschaften getheilt waren⁹⁾, so seien die Leibwächter in Collegien abgetheilt gewesen, oder hätten ein solches gebildet. Man berief sich hierbei auf die im Militairwesen seltenen Bezeichnungen der Abtheilungen als *decuriae* und der Charge eines *decurio* sowie auf die Thatsache, dass die Germanen anscheinend ein starkes Contingent von Slaven in sich geschlossen haben¹⁰⁾. Indes erscheinen diese Gründe für die Annahme, dass die Leibwächter als militairische Abtheilung ein *collegium* bildeten, nicht ausreichend, um eine so abweichende Bedeutung von *collegium* in Ausdruck und Inhalt zu erklären. Die Theilnahme der Slaven spricht eben nur dafür, dass man für eine Truppe, bei der der Zweck einer Beschützung der heiligen Person des Kaisers vor andern militairischen Functionen in den Vordergrund trat, der Sitte, die Bewachung und den Schutz der Person hauptsächlich Slavenfamilien anzuvertrauen, Spielraum gewährte und von dem alten Herkommen, nur freien Personen den Kriegsdienst zu gestatten abwich¹¹⁾. Die Germanen sind trotz ihrer Eigen-

⁷⁾ Vgl. über diese Truppe im Allgemeinen Marquardt IV., S. 385 flg.

⁸⁾ Marquardt S. 386. Henzen in *Annali dell' Instit. arch.* XXII. 1850, p. 17, vgl. jedoch n. 14 unten.

⁹⁾ Vgl. oben Abh. I. n. 4.

¹⁰⁾ Orelli 2923, 3538, 3539. Fabretti 687, 97.

¹¹⁾ fr. 11 D. *de re militari*: *ab omni militia servi prohibentur, alioquin capite puniuntur.* Serv. ad. Aen. IX. 546. Die seltenen Fälle, in denen

schaft als Slaven *milites* und werden auch als solche bezeichnet¹²⁾, im Militairsystem mögen sie zu den Hilfscohorten gehört haben, womit sich auch die Bezeichnungen *decuria* und *decurio* erklären lassen¹³⁾.

Es dürfte danach angezeigt sein, unter dem *collegium Germanorum* einen freien Verein der kaiserlichen Leibwächter zu verstehen. Ich berühre mich in dieser Auffassung mit der Ansicht, die neuerdings ein sehr kompetenter Beurtheiler und Kenner des römischen Militairwesens ausgesprochen hat¹⁴⁾. Zu einer Concessionirung dieser Vereine und einer Abweichung von dem Principe, Militairvereine nicht zu dulden, fand sich in der ausserordentlichen Function der Germani, die mehr und mehr als die wichtigste angesehen zu werden anfang, Veranlassung. Mit ihrer Concessionirung war also ein Privileg ausgesprochen. Für die Vereinsgenossen aber lag ein Bedürfnis, sich zu associiren, um so näher, als sie, fremden Völkerschaften angehörig, zu den Römern in keiner Familien- oder

von diesem Grundsatz abgewichen wurde, sind bekannt. Livius XXII. 55. XXIII. 32. 35. XXIV. 14.

¹²⁾ Vgl. bei Henzen, *Bullet. dell' Inst. di corrisp. Archeolog.* 1856, p. 107 = Orelli-Henzen III. 7420 a. *rr.*

¹³⁾ Die vorkommenden *decuriones* und *decuriae* waren Reiter und Reiterabtheilungen, wie solche bei den Germani auch von Marquardt IV., S. 386 n. 12 und von Henzen, *Annali dell' Istituto Arch.* p. 17 angenommen werden. *Decuriones* in Reiterabtheilungen kommen auch bei andern Hilfscohorten vor, so bei der *cohors III Alpinorum*, Orelli-Henzen III. 6706. Als Cohorte werden die Germani bezeichnet bei Sueton, *Galba* c. 12. und in der Inschrift *Murat.* 771, 3 (vgl. über diese indes Marquardt a. a. O. S. 386 n. 14). Ich bin daher geneigt, auch eine besondere von den Leibwächtern verschiedene Auxiliärcohorte dieses Namens nicht anzunehmen, wie es Henzen will, Orelli-Henzen III., *Index* p. 136. Es sei übrigens noch bemerkt, dass die *cohors Germanorum* durch Galba aufgelöst, aber anscheinend später wieder ins Leben gerufen wurde. Marquardt S. 386. Die Inschriften bei Orelli 4949, Orelli-Henzen III. 6520 dürften dieser späteren Zeit angehören.

¹⁴⁾ Henzen in der n. 12 citirten Abhandlung p. 105 unter Zurücknahme seiner früheren Ansicht, vgl. n. 8.

Geschlechtsverbindung standen und den in Rom gepflegten religiösen Culten nicht angehörten. Das Verhältniß des Vereins, des *collegium Germanorum* zu der *cohors Germanorum* ist uns zwar nicht näher bekannt, und es läßt sich daher nicht sagen, ob sämtliche Mitglieder der Cohorte auch Vereinsmitglieder waren. Auch im Uebrigen sind wir über das Wesen des Vereins nicht unterrichtet¹⁵⁾. Doch hat es den Anschein, als hätte die Mitgliedschaft gewisse erbrechtliche Folgen nach sich gezogen¹⁶⁾.

Die *cohors* der *Germani* hatte, wie erwähnt, vorzugsweise Slaven zu Mitgliedern. Dasselbe wird von dem *collegium* um so mehr im Zweifel angenommen werden müssen, als die Personen, die auf den Inschriften, welche ein *collegium Germanorum* erwähnen, zu finden sind, Slavennamen führen¹⁷⁾. Diese Zusammensetzung und die Betheiligung von Slaven am Vereinswesen bietet an sich wenig merkwürdiges. Schon zu Zeiten des Tribunen Clodius giebt es Handwerkervereine, die aus den handwerktreibenden Slaven bestehen¹⁸⁾. In den Inschriften sodann begegnen häufig Slavenvereine mit religiöser Richtung. Die Vorsteher derselben pflegen sich durch die Bezeichnung *ministri* von den freien Vorstehern, *magistri*, zu unterscheiden¹⁹⁾. Die Verbindungen in den Slavenfamilien der Vornehmen, häufig als Decurien, seltener, aber doch auch als *collegia* bezeichnet²⁰⁾, werden kaum unter dem Associations-

15) Doch scheinen die Vorsteher dieser Vereine *curatores* geheissen zu haben. Orelli 3539. fr. 3 § 2 D. de coll. et corpor.

16) Vgl. vier Sepulcral-Inschriften, Orelli 3538, Orelli-Henzen III. 7420 *αρε, ασο, αττ* (auch bei Henzen Bull. a. a. O.), in denen sich ein College des durch die Inschrift gefeierten Verstorbenen als *heres ex collegio Germanorum* bezeichnet. Dass der Verstorbene, der dem Slavenstande angehört, einen Erben hinterlässt, erinnert an die Verhältnisse der *servi publici*.

17) Vgl. die Inschriften in der vorhergehenden Note.

18) Vgl. oben Abh. II. bei n. 119.

19) Mommsen im C. I. L. I. p. 159, n. 1129.

20) Orelli 4938, Orelli-Henzen III. 6275, 7191. Vgl. Marquardt V. S. 160. Mommsen de coll. p. 78 n. 25. Huschke in Z. f. g. R.-W. B. 12 S. 186.

recht gestanden haben; es waren Abtheilungen, wie sie bei der massenhaften Zahl von Slaven in einer Wirthschaft unvermeidlich waren, indes ohne jede öffentliche Stellung und Function. Nur der Umstand, dass man überhaupt Verbindungen dieser Art als *collegia* bezeichnete und damit eine auf dem Zwang beruhende Vereinigung der verachtetsten und rechtlosesten Menschenklasse mit dem Namen eines ehrwürdigen Instituts belegte, ist für die Erkenntnis der Werthschätzung des Vereinsrechts in der Kaiserzeit nicht ohne Charakteristik. Dagegen ist in den erhaltenen Statuten von Sterbegilden von Slaven als Mitgliedern die Rede²¹⁾; ja sie begegnen selbst im Vorstand solcher Vereine²²⁾.

Ist also die Betheiligung von Slaven an Vereinen an sich nichts bemerkenswerthes, so liegt in dem Verhältnisse des *collegium Germanorum* allerdings eine Anomalie vor: sie bestand darin, dass in einem Verein von Soldaten Mitglieder aufgenommen waren, die nach alter Uebung und regelmässig nicht dem Militärdienst angehörten. Auch als später Sever das Associationsrecht der *tenuiores milites* in den Provinzen und Italien anerkannte, scheint es, als habe den Slaven der Beitritt zu den Vereinen zugestanden und zwar denjenigen Slaven, welche zu gewissen Dienstleistungen niederer Art verwendet oder als Gehilfen im Bureaudienst beschäftigt wurden²³⁾. Aber auch damals musste die Thatsache, dass in

²¹⁾ Vgl. die Inschrift des *collegium cultorum Dianae et Antonii* Mommsen de coll. p. 102. Huschke a. a. O. S. 216.

²²⁾ In der Inschrift des *collegium Jovis Cerneni*, wo ich die darin benannten Vorstandspersonen für Sklaven halte, obgleich auch an sich der im Genetiv beigesetzte Name als Vatername nach griechischer Sitte angesehen werden könnte. Dasselbe Dilemma begegnet übrigens auch bei andern siebenbürgischen Wachstafeln. Vgl. auch Arndts, neuentdeckte römische Urkunden, Kritische Ueberschau B. 6, S. 88, n. 6, S. 82, 85. Irrig ist nach alledem Dirksens Meinung S. 82, dass die Aufnahme von Slaven in Vereinen erst in der späteren Zeit und besonders in den Genossenschaften der *corporati* aufgekommen ist.

²³⁾ Cacus. Paul Diac. p. 45 ed. Müller: *cacula servus militis. calones*, welche

einen Soldatenverein eine Person aufgenommen wurde, die regelmässig nicht zum Kriegsdienste qualificirt war, auffallen und bedurfte daher einer besondern Hervorhebung. Ich glaube aus diesem Punkte den Satz des Marcian erklären zu können, wonach in die *collegia tenuiorum* mit Bewilligung der Herren auch Slaven aufgenommen werden können. Dieser Passus des Marcian'schen Fragments, an sich gewiss von geringer Wichtigkeit, ist doch in anderer Beziehung so interessant, dass ich an ihn einige Bemerkungen zu knüpfen habe; er lautet:

*Marcianus libro secundo judiciorum publicorum. Servos quoque licet in collegia tenuiorum recipi volentibus dominis, ut curatores horum corporum sciant, ne invito aut ignorante domino in collegium tenuiorum reciperent et in futurum poena teneantur in singulos homines aureorum centum*²⁴).

Auf andere Vereine ausser den *collegia tenuiorum militum* bezogen sind wenigstens die ersten Worte eine Trivialität. Auf die *collegia tenuiorum militum* bezogen, gewinnen sie einen tiefen Sinn; dagegen scheint freilich zu sprechen, dass an dieser Stelle eine Beziehung zu den *milites* völlig fehlt, und Marcian, wenn er auf die *collegia tenuiorum militum* reflectirte, dies nothwendig hätte andeuten müssen. Ich muss diesen Einwand gelten lassen und gebe auch zu, dass, wenn anzunehmen wäre, dass sich in unseren Quellen der Gebrauch des Wortes *collegium tenuiorum* als streng technisch gefunden hat, aus dieser Bezeichnung an sich weniger auf Vereine von *milites tenuiores*, als allgemein auf Verbindungen von ärmeren, kleineren Leuten geschlossen werden könne. Aber ich glaube, dass wir es hier mit einem jener absichtlichen oder unab-

sich in der Kaiserzeit massenhaft vermehrten, Tacit. III. 33, Orosius V. 16; hierzu gehört wol auch die *familia rationis castrensis* in Renier Inscriptions Romaines de l'Algérie n. 69.

²⁴) fr. 3 § 2 D. de coll. et corp.

sichtlichen Misverständnisse zu thun haben, deren Möglichkeit wir oben nachzuweisen versucht haben²⁵). Das dritte Fragment des Titels über Collegien und Körperschaften charakterisirt sich, wie mir scheint, als eine Zusammenstellung von Excerpten aus verschiedenen Stellen des zweiten Buchs der Marcian'schen *judicia publica*; ein innerer Zusammenhang zwischen dem Principium, das von der Auflösung unstatthafter Vereine handelt, mit dem ersten Paragraphen, der das Erfordernis der Staatsgenehmigung aufstellt, ist, wenn man die Stellen richtig auffasst, ebensowenig zu finden, wie eine sachliche Verbindung zwischen dem ersten und zweiten Paragraphen²⁶). Diese Zusammenstellung ist in derselben Weise und nach denselben Rücksichten erfolgt, wie es für die beiden letzten Titel der Pandekten unbestritten ist. Ist aber diese Vermuthung richtig, so steht auch der Annahme nichts entgegen, dass in den dem § 2 vorangehenden Worten von Militairvereinen die Rede war, und dass der obige Passus in irgend einer Weise an dieselben anknüpfte. Ich wage begreiflich nicht eine Restitution, da sie zu unsicher wäre. Ist so m. E. die Vermuthung, dass an dieser Stelle des Marcian unter den *tenuiores* zu verstehen sind: *tenuiores milites*, nicht schlechthin ausgeschlossen, und die Möglichkeit, dass mit den *collegia tenuiorum* gewisse Militairvereine bezeichnet sind, zuzulassen, so muss ich andererseits doch zugeben, dass Justinian wenn er, wie zu vermuthen ist, überhaupt einen Gedanken bei der Aufnahme dieser Stelle gehabt hat, unter den *collegia tenuiorum* nicht Militairvereine, sondern Verbindungen für ärmere Leute verstanden hat und verstanden wissen wollte. *Collegia tenuiorum* in dem Sinn, wie man es von den Sterbegilden behauptet, gab es nun zu Justinians Zeit nicht; er dachte vielmehr vermutlich, dass es sich um Verbindungen

²⁵) Vgl. oben. Abh. IIa am Schluss.

²⁶) Es erscheint darum auch das *autem* hinter *in summa* (§ 1) unmotivirt. Justinian entnahm es dem Original.

zur Unterstützung armer Leute handelt und unter dem *collegium tenuiorum* nicht ein Verein von Armen, sondern zu Gunsten der Armen zu verstehen sei: eine Auffassung, die ja ihm um so näher stand, als er in seiner Zeit Institute vorfand, die sich einen solchen Zweck zur Aufgabe machten, freilich nicht mit der Grundlage eines Vereins²⁷⁾. Nur durch diese Beziehung zu verwandten und doch so verschiedenen Dingen lässt sich m. E. erklären, dass Justinian die völlig unpraktischen Bestimmungen über die *collegia tenuiorum* aufnahm, man müsste denn meinen, dass es in seiner Art lag, auch antiquirte Bestimmungen staatsrechtlichen Inhalts aufzunehmen, wenn sie nur eine fiskalische Spitze hatten, wie die Marcian'sche mit ihren hundert *aurei*. Ich räume also ein, dass Justinian unter den *collegia tenuiorum* an dieser Stelle nicht Militäirvereine, sondern vielmehr etwas Anderes gemeint hat; aber die Meinung Justinians ist ja hier, wo es sich nicht um praktische Beziehungen handelt, für die der von Justinian damit verbundene Sinn etwa maassgebend sein könnte, ohne Erheblichkeit²⁸⁾.

In anderer Hinsicht bieten Marcians Worte insofern noch Interesse, als sie offenbar den authentischen Text einer gesetzlichen Vorschrift überliefern. Dies beweist die eigenthümliche Anknüpfung mit „*ut*“, wo man eher ein „*set*“ erwartet, und die Worte *in futurum teneantur*, da so wol nur der Ge-

²⁷⁾ Die *xenodochia*, *ptochotrophia* et caet. c. 19 C. J. de sacros. eccl. c. 42 § 6 C. J. de episcopis. Vgl. Brinz Pandekten II. S. 1055. Für diese Anstalten begegnet in den Constitutionen gelegentlich der Ausdruck *collegium* Nov. 7 c. 9 und *corpus* c. 57 C. J. de episcopis. Auch die Basilikenscholien stellen die *collegia tenuiorum* mit diesen Anstalten zusammen.

²⁸⁾ Uebrigens ist auch denkbar, dass in dem dritten Fragment Marcian unter dem *collegium tenuiorum* etwas anderes verstand, als im ersten: denn die beiden Fragmente gehören verschiedenen Schriften an, die vielleicht zu ganz verschiedenen Zeiten geschrieben sind, die *publica judicia* nemlich bei Lebzeiten Caracallas, die *institutiones* nach dessen Tode, vgl. Fitting, Alter der Schriften v. J., S. 51, dagegen jedoch Mommsen, Zeitschrift für R.-G. B. IX., S. 106, 107.

setzgeber bei Erlass der Vorschrift sprechen konnte. Auch bei dieser Auffassung freilich bleibt der Gebrauch des Imperfect *reciperent* befremdlich. Die Worte von *curatores* bis zum Schluss sind, wie ich annehme, dem Rescript des Septimius Severus entnommen.

Wir waren oben von den Militairvereinen der Stadt Rom ausgegangen und hatten uns bei dem vorzüglichsten Verein, dem *collegium Germanorum* aufgehalten. Auch noch andere Militaircollegien begegnen uns in der Hauptstadt²⁹⁾. Anders verhält es sich mit Italien und den Provinzen. Weder bei den Schriftstellern noch in der übergrossen Menge von Inschriften bis in die ersten beiden Jahrhunderte nach Christi Geburt ist eine Spur von Militairvereinen zu entdecken. Während also bis in die ersten beiden Jahrhunderte die Gebote, Militairvereine nicht zu concessioniren, in den Provinzen und Italien streng befolgt zu sein scheinen, änderte sich dieses Verhältniss von der Regierung des Septimius Severus ab: wir begegnen in dieser Zeit einer Anzahl militairischer Genossenschaften, die auch den Namen von Collegien führen³⁰⁾. Diese Thatsache ist, wie die Ausführung im vorigen Abschnitt erweist, für unsere Auffassung der *collegia tenuiorum* bei Marcian mitbestimmend gewesen. Denn da, sagten wir, nicht anzunehmen ist, dass einem Juristen wie Marcian die Existenz solcher Vereine unbekannt geblieben ist, so ist zu schliessen, dass das Verbot der *collegia militum* nicht ausnahmslos zu

²⁹⁾ Orelli 4105. *collegium liticinum eornicinum*, vgl. Marquardt III. 2 S. 425, Orelli 4092 und Orelli-Henzen III. p. 450 = Mommsen I. R. N. 6760 *sodalitium horreariorum Galban(ae) cohort(is)*. Vgl. fr. 7 (6) D. de jure immun.; vielleicht gehören hierher auch die *milites caligati* Orelli 3540.

³⁰⁾ Hierzu gehört das *collegium aeneatorum* zu Casinum Orelli 4059 aus dem Jahre 200 und die weiter unten erwähnten afrikanischen Militärcollegien (die ich nach Renier, *Inscriptions Romaines de l'Algérie* citiren werde), von denen die ausdrücklich datirten, n. 63 in das Jahr 199, n. 70 in das Jahr 203 fallen, während sich die übrigen in Inhalt und Form als derselben Zeit angehörig charakterisiren.

nehmen ist. Da ferner gerade unter Sever Militairvereine vorkommen, so ist anzunehmen, dass das angegebene Rescript des Sever nicht auf Militairvereine zu beziehen ist. Dies hat uns eben zu dem Ausweg geführt, unter *collegia tenuiorum* die von dem Verbot ausgenommenen Militairvereine und unter dem Rescript Severs eine auf diese bezügliche, den römischen Rechtszustand auf die Provinzen und Italien ausdehnende Verfügung zu verstehen.

Die Annahme, dass das Rescript Severs erst die Bildung von *collegia militum (tenuiorum)* in Italien und den Provinzen gestattet habe, während sie bis dahin untersagt gewesen, ist nicht zwingend. Es steht nichts entgegen, anzunehmen, dass Sever nur frühere vielleicht zweifelhafte Sätze reproducirt, resp. zur endgiltigen Entscheidung gebracht habe. Diese Auffassung ist recht wol auch mit unserem Verständnis des ersten Fragments über die *tenuiores* verträglich und wird begreiflich auch nicht dadurch widerlegt, dass uns erst von Sever an Spuren von Militairvereinen begegnen. Aber aus einem andern Grunde erscheint es doch sehr wahrscheinlich, dass Sever der Stifter des Instituts der *collegia tenuiorum militum* in Italien und den Provinzen gewesen ist, und dass sonach sein Rescript wirklich erst neues Recht geschaffen hat. Wir haben oben gesehen, wie die Ertheilung der Concession an Vereine als ein Privilegium angesehen zu werden anfang und dabei gleichzeitig der Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit entscheidend wurde. Nach beiden Richtungen hin erklärt sich die Concessionirung der Vereine gerade durch Severus zur Genüge. Severus ist der erste Kaiser, den man als Soldatenkaiser zu bezeichnen pflegt. Sein Streben lässt sich kurz dahin zusammenfassen, nachdem das Heer sich als der einflussreichste und entscheidendste Factor in der Leitung des öffentlichen Wesens erwiesen hatte, sich in den Soldaten eine zuverlässige Stütze seines Thrones zu gewinnen³¹⁾. Damit erklärt sich,

³¹⁾ Vgl. Gibbon, Geschichte des Verf. u. Unterg. des r. R. 5. Capitel;

wie er die unsoliden und gefährlichen Elemente der Armee ausschied³²⁾, die conservirten oder neu geschaffenen Truppen durch Maassregeln aller Art, sei es auch auf Kosten der Disciplin, für sich zu gewinnen suchte. Er erhöhte ihren Sold, gab ihnen grossartige Geschenke, erlaubte ihnen, sich das Lagerleben durch die Gesellschaft ihrer Frauen bequemer und angenehmer zu machen³³⁾; er gestattete seinen Soldaten viele Dinge, die sie vordem nicht gehabt hatten und gewöhnte sie, nach Gelderwerb und Luxus zu sehen, wie ein Schriftsteller jener Zeit bemerkt³⁴⁾. Diesen Maassregeln reiht sich die ausnahmsweise Concessionirung von gewissen Militairvereinen recht gut an, ja sie könnte füglich unter jenen vielen Dingen, die der Schriftsteller im Sinne hat, verstanden werden. Bei diesem Verfahren wirkte natürlich die Rücksicht der Utilität in erster Linie: nicht aus Vorliebe, sondern weil man ihrer bedurfte, privilegierte man die Soldaten.

Severs Reform ging nur soweit, dass er die Statthalter und den Senat anwies, von dem Grundsatz, Militairvereine überhaupt nicht zu concessioniren, bei Anträgen von *tenuiores milites* abzugehen und dieselben unter gewissen Modalitäten zu gestatten. Zu der Annahme einer generellen Concession findet sich kein Anlass, weder in den Worten Marcians noch in den sonstigen Umständen. Die Frage, ob die Antragsteller zu den *tenuiores* gehörten, erforderte wol eine Untersuchung und erst, wenn diese einen bejahenden Befund ergeben hatte, mochte die Con-

Burckhardt, Zeit Constantins des Grossen S. 8. 10. Septimius soll nach Dio Cassius LXXVI. 15 zu seinen Söhnen gesagt haben: Seid einträchtig, macht die Soldaten reich und verachtet alle andern.

³²⁾ Durch Reorganisation der prätorischen Cohorte.

³³⁾ Herodian, Hist. III. 8. Lamarre de la Milice Romaine p. 393. Walter R. R.-G. I. Cap. 38, der irrtümlich die Maassregel betreffend die Zulassung der Frauen dem Alexander Sever zuschreibt.

³⁴⁾ τοῖς τε στρατιώταις ἐπέδωκε χρήματα πλεῖστα ἄλλα τε πολλὰ συνεχώρησεν ἃ μὴ πρότερον εἶχον . . . χρημάτων τε ἐπιθυμεῖν διδάξας καὶ μεταγαγὼν εἰς τὸ ἄβροδίαιτον. Herodian a. a. O.

cession erteilt worden sein. Severs Rescript beschränkt sich sodann auf die *tenuiores*: es fragt sich, was unter diesen zu verstehen ist. Denkbar ist, dass als *tenuiores* unbemittelte Personen des Soldatenstandes bezeichnet werden, und dass danach der Ausdruck in demselben Sinn zu fassen ist wie er bei Callistratus erscheint; vielleicht aber auch — und ich ziehe diese Erklärung vor — sind unter den *tenuiores milites* Militairpersonen niedrigerer Chargen zu verstehen.

Wir haben früher gesehen, wie gerade die Vereinigung verschiedener Elemente, besonders verschieden situirter Classen als bedenklich angesehen wurde³⁵⁾. Insbesondere musste aber gerade eine Vereinigung höher gestellter Militairs mit niedrigeren Chargen gefährlich erscheinen, je mehr nemlich die letzte Zeit bewiesen hatte, wie leicht die ersteren, insbesondere die höchsten Befehlshaber, wenn sie sich ihrer Truppen versichert hatten, zum Abfall und zum Streben nach der Herrschaft sich verleiten liessen³⁶⁾. Und wie nahe lag es doch, dass im Vereinsleben, wenn man die Gemeinschaft der höher gestellten mit den niedrigeren Chargen zulassen wollte, die ersteren im Wege der in allen Vereinen üblichen Sitte, die Vereinsgenossen zu beschenken, also unter dem Schein eines alten Herkommens³⁷⁾, sich einen persönlichen Einfluss auf die Soldaten gewannen, der unter Umständen für den Kaiser gefährlich werden konnte; aber auch hochverrätherische Pläne, zu deren Ausführung man wol auch die in den Vereinskassen gesammelten und nicht statutenmässig verwendeten Beiträge benutzen konnte, würden sich leicht unter dem Deckmantel der Vereine zwischen Anführern und dem niederen Militair haben schmieden lassen. Aehnliche Erwägungen mögen Sever geleitet haben, als er das Associationsrecht auf die niedrigeren Chargen be-

³⁵⁾ Vgl. oben. Abh. IIb. bei n. 27.

³⁶⁾ Es genügt an die Vorgänge, die der Regierung des Severus vorangingen, welche bei Gibbon a. a. O. zu vergleichen sind, zu erinnern.

³⁷⁾ Vgl. Brissonius, de formulis VI. p. 557 squ.

schränkte. Wie weit Sever in der Annahme der niedrigeren Chargen gegangen sein mag, lässt sich nicht genau bestimmen; vielleicht auch, dass die Feststellung, ob ein Militair zu den *tenuiores* zu rechnen sei, dem jedesmaligen Ermessen der competenten, das Vereinsrecht ertheilenden Behörde überlassen blieb. Doch mag die Stelle eines *optio centurionis* die höchste gewesen sein, der die Theilnahme an den Vereinen gestattet wurde³⁸⁾.

Eine fernere Beschränkung lag sodann in dem Gebote: *dum tamen semel in mense coeant, ne sub praetextu hujus modi illicitum collegium coeat*: unter dieser Bedingung wird ihnen, wie es heisst, gestattet, *stipem menstruam conferre*. Man pflegt in dieser Vorschrift eine Beschränkung des Versammlungsrechts auf eine Zusammenkunft zu sehen. Der Nachdruck liege darauf, dass sie nur einmal zusammenkommen, damit nicht bei häufigeren Versammlungen ein unstatthafter Verband entstehe. Der Text verlangt diese Auffassung nicht, ja er ist ihr nicht einmal günstig. Um den Nachdruck auf das *semel* legen zu können, würde es heissen müssen: *dum tantum semel in mense coeant*, und dieser Ausweg ist auch vorgeschlagen worden³⁹⁾, obgleich die Handschriften zu einer solchen Conjectur keinen Anlass geben. Bei der vorhandenen Lesart *dum tamen* liegt die Annahme näher, dass es sich nicht um eine Beschränkung auf ein Mal, sondern im Gegentheil um das Erfordernis eines mindestens einmaligen Zusammentretens im Monat handelt; es ist wol unser: „wenn sie nur einmal zusammenkommen“, aber der Nachdruck liegt nicht auf dem

³⁸⁾ Wenigstens sind diese die höchsten Militärs, welche in den Inschriften vorkommen. Renier n. 63, vgl. unten n. 46. Tiefer stehen die *tesserarii* Renier n. 65. Vgl. Marquardt III. 2. S. 423. Die sonst noch vorkommenden Chargen — vgl. n. 67 — stehen zwar zumeist ausserhalb des militärischen Avancements, rangiren jedoch unzweifelhaft unter den *optiones centurionis*, da sie niederere Dienstleistungen verrichten.

³⁹⁾ Nach van de Waters Conjectur (vgl. Schulting, Notae ad Pand. zu dieser Stelle). Rudorff in Puchta Institutionen I. § 191 n. 1.

„einmal“, sondern auf dem „Zusammenkommen.“ Diese Auffassung giebt auch in der That einen völlig befriedigenden Sinn. Die Mitgliedschaft und das Wesen des Vereins beruht darin, dass pro Monat berechnete Beiträge geleistet werden. Die monatliche Beitragszahlung liesse sich nun auch ohne das persönliche Zusammentreten der Mitglieder denken. Aber den Römern erschien ein solches Verhältniss unnatürlich und doch auch gefährlich. Vereinsgenossen, die nicht allmonatlich ein Mal zusammenkämen, um über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu berathen, über das monatliche Budget, insbesondere den Eingang der Monatsbeiträge Controle zu üben und wegen etwaiger Reste Schritte zu ergreifen, schienen ihnen nicht die richtige Gesinnung zu haben, die ein solcher auf Monatsbeiträgen fundirter Verein voraussetzt. Es schien ihnen die Gefahr vorhanden, dass sich unter dem Vorwande derartiger Monatsbeiträge (*sub praetextu hujusmodi sc. stipis menstruae*) unstatthafte Vereine verbergen. Aus dieser Erwägung erklärt sich die Normalvorschrift für *collegia tenuiorum militum*, die übrigens in den meisten Concessionen vorhanden gewesen sein mag, schliesslich stereotyp werden mochte und uns nur zufällig in der einen Anwendung erhalten ist⁴⁰⁾.

Auch religiöse Zusammenkünfte waren den Soldaten gestattet, wenn sie nur nicht gegen ein im übrigen unbekanntes Senatusconsult verstiessen. Als der wahrscheinliche Inhalt desselben ist bereits oben der bezeichnet worden, dass darin gewisse Charakteristiken, die Vereinigungen zu religiösen Zwecken die Natur von unstatthaften Verbindungen geben, angeführt waren. Dies ist meine Auffassung der einschlagenden Worte des Marcian'schen Fragments: ich gebe indes zu, dass auch verschiedene andere, welche sich in der Litteratur

⁴⁰⁾ Vgl. unten Abh. V. bei n. 33.

finden, an sich dem Texte nicht widersprechen⁴¹⁾. Eine völlig sichere Auffassung dieser Stelle ist aber m. E. schon dadurch behindert, dass, wie es für das dritte Fragment des Titels *de collegiis et corporibus* bereits beobachtet ist, so auch meiner Ueberzeugung nach diesem ersten die einzelnen Paragraphen nicht einander im Originalwerke folgten, sondern wol durch Justinian zusammengestellt sind. Das Moment, das Justinian zur Aufnahme dieser Worte in die Pandekten bewog, war anscheinend dies,

⁴¹⁾ Es ist die Auffassung denkbar, diese Worte, sei es von religiösen Vereinen (Dirksen a. a. O. S. 24. Rudorff Z. für g. R.-W. B. 15, S. 213) oder von religiösen Versammlungen (Mommsen de coll. p. 87, 88) allgemein und ohne Beziehung auf den vorangehenden Satz zu verstehen. Für diese Ansicht aber böte die Structur des Satzes ungewöhnliche Härten, da es an einem Subject zu *prohibentur* fehlen würde. Ich bin aus diesem Grunde geneigt, sie mit dem Vordersatz zu verbinden und das Subject zu *prohibentur* in den *tenuiores* oder, wenn man den Satz *sed — rescripsit* als Parenthese auffasst, in den *milites* zu finden. Auch hier ist wieder die doppelte Lösung möglich, *coire* in der Bedeutung von „einen Verein bilden“ oder in der natürlichen von „Zusammenkommen“ aufzufassen. Aber auch das Wort *religio* ist zweideutig, indem man darunter allgemein die Götterverehrung oder speciell den Todtencult verstehen kann. An und für sich und ohne Verbindung mit dem Principium könnten daher ganz füglich die sogenannten *collegia funeraticia* nicht in den Worten des Eingangs, sondern in dieser Stelle gefunden werden, und es ist nicht unmöglich, dass im Zusammenhange Marcian bei dem *religionis causa coire* Sterbegilden verstanden wissen wollte. In der nach Lage der Sache nothwendigen Verbindung mit den *tenuiores milites* muss indes der als Zweck bezeichnete Ausdruck *religio* in dem allgemeinen Sinn verstanden werden, denn für die Beerdigung hatten die *milites* nicht zu sorgen, da sie von der Legion besorgt wurde, vgl. unten bei n. 51. Ich verstehe darum aber auch endlich das *coire* nicht von Vereinen, sondern von gelegentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, da andernfalls durch Zulassung von Vereinen *religionis causa*, sei es für alle *milites* oder nur für die *tenuiores*, neben den Vereinen mit Monatsbeiträgen von dem Verbote der Militärcollegien so gut wie nichts übrig geblieben wäre.

Scherzhaft ist die Auffassung von Bynkershoek in der citirten Abhandlung *de religione peregrina* p. 417, der den von Marcian erwähnten Senatsschluss für das *Scutum de Bacchanalibus* hält, offenbar irrig auch Dirksens Vermutung S. 24, 25, dass derselbe mit dem in der Pisonischen Glosse bezeichneten identisch sei.

sich über die Erlaubtheit der religiösen Versammlungen der christlichen Kirche auszusprechen.

Es bleibt noch die Frage übrig, welches die Natur der *collegia tenuiorum militum* gewesen ist. Marcian selbst giebt darüber keine Auskunft; dagegen sind die erhaltenen Inschriften von Militaircollegien geeignet, über diese Frage Aufschluss zu ertheilen. Ich knüpfe meine bezüglichen Bemerkungen an die Betrachtung einer zuerst von Renier veröffentlichten Inschrift, welche in Lambaese gefunden worden ist⁴²⁾.

Es giebt kaum eine Inschrift, in der das geschäftliche Moment so in den Vordergrund tritt, die so rein modern und profan, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, erscheint, wie diese, welche den Gegenstand der folgenden Zeilen bildet. Sie enthält die Statuten eines im Jahre 203 gegründeten Vereins von Soldaten geringerer Chargen, vermutlich Gemeiner, der sich selbst als *corpus* und *collegium* bezeichnet⁴³⁾. Die, wenn auch nicht in dieser, so doch in verwandten Inschriften ausgesprochene Veranlassung zur Gründung des Vereins⁴⁴⁾ gaben

⁴²⁾ Renier a. a. O. n. 70. Henzen-Orelli III. 7420 a. r. r, jetzt auch in Bruns, fontes juris Romani p. 1696.

⁴³⁾ Ueber *collegium*, resp. *corpus* vgl. oben die Inschrift u. Renier n. 63, 65. Das *corpus* lese ich in den in der Inschrift dem Mitgliederverzeichnis vorangehenden Worten: *cor(pus) leg(ionis) II. Aug(ustae) P(iae) V(indicis)*. Ich lese daher weder: *cor(nicines)* mit Renier, der diese Ergänzung wol deshalb wählt, weil zwei von den in der Inschrift vorkommenden Mitgliedernamen, Sestilius Datus u. Sittius Crescentius in der Inschrift n. 90 als *cornicines* vorkommen, (deren Identität mit den in unsrer Inschrift vorhandenen aber darum nicht wahrscheinlich ist, weil die Inschrift n. 90 frühestens aus dem Jahre 218 stammt) noch *cor(nicularii)* mit Henzen a. a. O., weil ich einmal nicht absehe, woher in der Legion 36 *cornicularii*, herkommen sollen, sodann weil diese Chargirten als dem *optio* subordinirt in der Inschrift nicht hinter einem *optio* aufgezählt worden wären, was indes geschieht und endlich, weil ich annehme, dass in Militairvereinen *cornicularii* als nicht mehr zu den *tenuiores* gehörig, regelmässig nicht aufgenommen wurden. In Inschrift n. 60 lese ich bei dem letzten Namen *cor(nicen)*, wenn man nicht vorzieht, das darunter stehende *leg(ionis)* dazuzuziehen u. ein *cor(pus) leg(ionis)*, dem die vorangegangenen Personen angehören, zu verstehen.

⁴⁴⁾ Renier n. 60, 63.

die reichen Schenkungen der Kaiser. Auch aus unserer Inschrift leuchtet dies hervor: insofern als sie mit einer Widmung an die Kaiser beginnt, obgleich sie keine Votivinschrift ist, sondern vermutlich den practischen Zweck einer Publication der Vereinsstatuten verfolgte. Der Styl und die Grammatik ist anscheinend treffend (so beispielsweise die Bezeichnung der Statuten als *lex*) und doch gewählt (Ausdrücke wie *obitum naturae reddere, quod abominamur*) und bestätigt die allbekannte Thatsache von der Höhe der afrikanischen Bildung und Sprache um diese Zeit⁴⁵⁾. Dieser Ursprung ist freilich andererseits auch an einer Thatsache Schuld, die uns das Verständnis der Inschrift leider in hohem Grade erschwert. Die Inschrift ist nämlich an Abkürzungen überreich und zwar an solchen, für die es anderweit keine Beläge giebt⁴⁶⁾: sodann aber finden sich in dieser, wie in den übrigen afrikanischen Militairvereinsinschriften Worte, die *ἄπαξ λεγόμενα* sind und aus deren Bildung sich schwer auf die Bedeutung schliessen lässt; doch fragt sich noch, ob solche Worte, wie *anularium scamnarium* afrikanische Provinzialismen sind oder lediglich in militairischen Kreisen ihren Ursprung und ihre Beziehung haben.

Ich gebe nun den Text der Statuten⁴⁷⁾ und in Klammern geschlossen die Lösung der Siglen, keineswegs indes in der

⁴⁵⁾ Vgl. Teuffel, Geschichte der r. Litteratur § 322 a. E.

⁴⁶⁾ Es sind dies *notationes propriae collegiorum*, wie Probus in seiner Schrift über die Noten sagt, aber eben höchst eigentümliche. Probus hatte übrigens vermutlich bei den *collegia* nur die Priestercollegien im Sinne.

⁴⁷⁾ Voran gingen den Statuten Widmungen an die regierenden Fürsten, Sever und seine Söhne Caracalla und Geta, sowie der Julia Augusta und Fulvia Plautilla, wobei jedoch später unter Caracalla in üblicher Weise die Namen des Geta und der Fulvia getilgt und Caracallas neue Titulaturen eingefügt wurden. Es folgen unter der Aufschrift *cor(pus) leg(ionis)* III. *Aug(ustae) P(iae) V(indicis)* (vgl. über die 3. Legion, die ihr Standquartier in Lambaese hatte, Orelli-Henzen III. Index p. 125. Marquardt III. 2, S. 352) 36 Namen in zwei Reihen zu je 18 Namen, von denen der

vollen Ueberzeugung, dass, zumal nachdem sich bereits Henzen und Renier mit der Dechiffirung versucht haben, es mir gelungen ist, unfehlbar den richtigen Schlüssel gefunden zu haben. Ich bitte den Versuch vielmehr als einen Beitrag zu der Frage aufzufassen, wie sich diese Inschrift lesen lässt, nicht wie sie gelesen werden muss. Sie lautet:

Scamnari(i) n(omine) dabunt col(legae), qui fac(ti) fuer(int),

℥ (denarios) DCCL. si qui d(e) col(legis) tram(are) pro-
(ficiscetur), cum

p(lebis) r(eipublicae) s(it), acc(ipiet) viat(icum) pro
m(ense) ℥CC e(t) q(uaestor) a(rcae) r(eipublicae) ℥. ⁴⁸⁾

item vitranis (veteranis) anularium nom(ine) ℥℥.

item si qui ex coll(egio) amplio(re) grad(u) prof(icisce-
tur), accip(iet) ℥℥,

item si qui obitum naturae redd(iderit), acc(ipiet) heres
ips(ius) sive proc(urator) ℥℥

item, quod abominamur, si quis locu(m) sun(suum)
amis(erit), accipiet ℥CCL,

et i(mpendantur) st(ipes) m(enstruae), qu(ae) i(n) arc(am)
solut(a) ⁴⁹⁾ sunt, et si quis de tironib(us) ab hac

die satis

arcae fec(erit), accipiet quitquit debet. ^{49a)} lex fact(a)

XI Kal(endas) Sep(tembres) ^{49b)}

erste linker Hand den Charakter eines *op(tio)* führt; die übrigen sind nicht charakterisirt, weshalb zu vermuten ist, dass sie Gemeine (*militēs gregariī, caligati*) waren, wofür auch die Aufnahme von *tirones* spricht, vgl. Orelli-Henzen III. p. 518 zu 7420 a. r. r.

⁴⁸⁾ Renier: *pr(ofecturi) s(int) acc(ipient) viat(icum) pro m(ari) ℥CC eq(ue) a(bsentia) r(egressi) ℥*, von Henzen und Bruns mit kleinen Abweichungen adoptirt.

⁴⁹⁾ Von Renier und Henzen nicht aufgelöst. Bruns: *e(t) ist(i) m(ilitēs) qui arc(a) soluti sunt.*

^{49a)} *scil. quitquit arca vel collegium vel res publica debet.*

^{49b)} Es folgen die Consulnamen des Jahres 203 und schliesslich ein Name, der vermutlich den Redactor der lex bezeichnet.

Wegen der Mannigfaltigkeit seiner Tendenzen ist dieses Statut von hohem Interesse. Der Verein hat offenbar den Charakter einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit gegen Unfälle und Zufälle der verschiedensten Art⁵⁰⁾. Im Uebrigen ist freilich vieles sehr zweifelhaft: wir werden zunächst die unbedingt sicheren Resultate angeben.

Sicher ist, dass für die Vereinsgenossen im Falle ihres Todes an ihre Successoren die Summe von 500 Denaren ausgezahlt wurde. Da von der Erreichung eines bestimmten Dienstalters oder des Veteranenverhältnisses nicht die Rede ist, so wird anzunehmen sein, dass ein solches Erfordernis nicht existirte. Mochte auch das Mitglied kurz nach seinem Beitritt sterben, die Summe fiel seinen Nachfolgern zu. Unter diesen scheinen neben den Erben die *procuratores* genannt zu sein. Ob darunter die Vertreter des Erben oder die mit der Hebung der Summe vom Erblasser beauftragten oder die im Wege der Uebertragung bei Lebzeiten des Verstorbenen in die Forderung eingerückten Personen zu verstehen sind, muss dahingestellt bleiben.

Die Summe hatte den Charakter eines *funeraticium* insofern, als sie nach dem Tode an die Erben gezahlt wurde. Aber während andererseits begriffsmässig das *funeraticium* zur Besorgung eines anständigen Begräbnisses diente, scheint dieses Geld wenigstens nicht nothwendig hiefür verwendet zu sein; denn der technische Ausdruck des *funeraticium* ist vermieden, und eine Benutzung zu andern Zwecken lag um so näher, als regelmässig in den Legionen die Beerdigung der verstorbenen Kameraden von der Legionskasse bestritten wurde.⁵¹⁾ Durch diesen Umstand verliert der Verein den Cha-

⁵⁰⁾ Danach dürfte die Bemerkung Caillemers, *Etudes sur les antiqu. jurid.* II. p. 17 squ. (bei Stark in Herrmann, Gr. Pr.-Altert. § 69 n. 12), wonach die griechischen Assecuranzen gegen das Entlaufen der Slaven *exemple curieux et unique dans l'antiquité* wären, zu modificiren sein.

⁵¹⁾ Veget. II. 20: *addebatur etiam saccus undecimus, in quem tota legio*

rakter einer Sterbekasse und nähert sich dem Verhältniss einer Versicherung gegen Todesgefahr.

Dem Tode steht gleich der Austritt des Soldaten aus dem Militärdienste (*si quis locum suum amiserit*): damit ist selbstverständlich auch sein Ausscheiden aus dem Militärvereine verbunden. Die auszuzahlende Summe beträgt indes nur 250 Denare, die Hälfte vom vorigen Falle. Unter diesem Verhältniss ist nicht nothwendig oder wol gar nicht eine zur Strafe erfolgte Entlassung (*missio ignominiosa*) und ebensowenig der Fall der Versetzung zu einem schlechteren Truppentheile (*militiae mutatio*)⁵²⁾ — eine Maassregel, die als Strafe verhängt zu werden pflegte — verstanden, weil ein solches Statut wol kaum genehmigt worden wäre, sondern wahrscheinlicher die *missio causaria*, d. h. die unverschuldete Entlassung während der Dienstzeit. Rechtlich scheint das Verhältniss einer Unfallversicherung gleichzukommen. Der Soldat als Versicherungsnehmer versichert sich selbst gegen den Fall seines nothwendigen Austritts aus dem Militärdienst, der in der Regel schon um deshalb sich als Unfall qualificirte, weil die *missio causaria* nur einzutreten pflegte, wenn der Soldat dienstuntauglich geworden war⁵³⁾.

Gleichfalls sicher ist, dass einem Vereinsmitglied, wenn ihm eine höhere militairische Charge zu Theil geworden, 500 Denare ausgezahlt wurden⁵⁴⁾. Wie Tod und Ausscheiden

particulam aliquam conferebat, sepulturae scilicet causa, ut si quis ex contubernali defecisset, de illo undecimo sacco ad sepulturam ipsius promeretur expensa.

⁵²⁾ Auch nicht die *gradus dejectio*: denn sie kam nur bei den *principales* oder höheren Offizieren vor; vgl. über die verschiedenen Arten des Austritts Marquardt III 2, S. 436. Rudorff R. R.-G. II. S. 422, 423.

⁵³⁾ Fr. 13 § 39 D. *de remilitari*: *causaria (missio) est, cum quis vitio animi vel corporis minus idoneus militiae renuntiatur.*

⁵⁴⁾ *si ampliore gradu proficiscitur*. Dasselbe drückt die Inschrift Renier n. 60, Orelli-Henzen III. 6790 aus mit den Worten: *uti collega proficiscens ad spem suam confirmandam*. Die Deutung, welche Renier dieser Phrase in Archiv. des miss. scientif. t. II, 219 n. 2 1851 giebt, wonach es sich um eine nicht ganz perfecte oder sichere kaiserliche Schenkung an den Ver-

aus dem Dienst das Verhältniss zum Vereine löste, so war dies vermutlich auch mit einer militairischen Beförderung der Fall. Vielleicht hängt dies auch mit der Beschränkung des Associationsrechts auf die *tenuiores* zusammen, so dass ein Mitglied nicht zwar durch die Beförderung an sich, wol aber durch Erreichung einer zu den höheren zählenden Rangklasse normalmässig das Mitgliedsrecht verlor. Auch dies ist eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, aber nicht gegen einen Unfall, sondern gegen einen Zufall und zwar einen regelmässig glücklichen⁵⁵⁾.

Zweifelhafter erscheinen die übrigen Festsetzungen. Was die eine betrifft, so ist deutlich von einem *viaticum* welches an die Mitglieder zu zahlen ist, die Rede. Es handelt sich vermutlich darum, bei Urlauben übers Meer den Vereinsgenossen eine monatliche Unterstützung zu gewähren, deren Höhe sich danach abstufen mochte, ob das Mitglied der Beamte des Vereins war⁵⁶⁾, der für seine Dienstleistungen höher bedacht zu werden pflegt, oder zu der Menge der Mitglieder zählte⁵⁷⁾. Die Unterstützungssumme ist ungewöhnlich hoch, doch erklärt sich dies vielleicht daraus, dass Urlaub selten ertheilt werden sollte⁵⁸⁾. Noch schwieriger und wichtiger erscheint die Be-

ein handelt, zu deren Bestätigung der *collega* eine Reise unternehmen muss, vielleicht um das Geld in Empfang zu nehmen, — ist ein Roman. Vgl. auch Hefner, R. Inschr. mit Bemerkungen XXI. Abh. der k. bair. A. d. W. V. 2. S. 207.

⁵⁵⁾ Man könnte das Verhältniss auch als Ausstattung, die Gesellschaft als Ausstattungsgesellschaft ansehen. Eine Analogie bieten neue Gesellschaften dieser Art.

⁵⁶⁾ *Quaestor (rei publicae)*, der uns als anscheinend einziger Beamter der afrikanischen Militairvereine zu wiederholten Malen begegnet, vgl. bei Renier n. 60, 80, 87. Doch kommt auch der *curator (scholae)* vor, wie der Vorstand in fr. 3 § 3 de coll. et corp. heisst, vgl. Renier n. 135 und vermutlich 136, wo für *Gajus auctor scholae suae* zu lesen sein dürfte: „*curator*“.

⁵⁷⁾ *Plebs collegii*, vgl. Abh. II. a. n. 17, *respublica*. Orelli 4107.

⁵⁸⁾ fr. 12 D. de re militari: *Paternus quoque scripsit debere eum, qui se meminerit armato praeesse, parcissime commeatum dare*. Vegetius II. 19.

ziehung der Vereinszwecke zu den Veteranen, denen ein *anularium*⁵⁹⁾ von 500 Denaren ausgezahlt werden sollte und zwar am 1. Januar, wie aus einer andern Inschrift hervorgeht⁶⁰⁾. Dieses Ringgeld hängt vielleicht damit zusammen, dass sich, wie Herodian berichtet, unter Sever die Soldaten der Ringe zu bedienen anfangen⁶¹⁾. Dies mochte so üblich werden und das Bedürfnis so dringend sein, dass man bald regelmässig eine bestimmte Summe dafür auszusetzen anfang, bald eine Bezeichnung *anularium* fand und diesen Ausdruck dann auch zu andern Zwecken verwendete. *Anularium* ist danach das zur Anschaffung von Ringen zu verwendende Geld, wie *funeraticium* die zur Bestreitung eines anständigen Begräbnisses dienende Summe⁶²⁾. Der Eintritt in das Veteranenverhältnis löste vermutlich auch die Beziehung zu dem Vereine.

Entscheidend, aber leider höchst zweifelhaft ist die Frage, wie es mit der Beitragspflicht der Mitglieder gehalten werden solle. Das Wort *scamnarium* giebt uns ein Räthsel auf, ohne dass eine sichere Lösung denkbar wäre. Dieses *scamnarium* als Eintrittsgeld aufzufassen⁶³⁾, ist um deswillen bedenklich, weil die Summe von 750 Denaren überaus hoch erscheint. Es ist wenig glaublich, dass für den Erwerb der Mitgliedschaft der mehr als doppelte Betrag des Jahressoldes verlangt wurde⁶⁴⁾, und wenn man dabei an die Donative der Soldaten denken könnte⁶⁵⁾, so kommt doch dagegen in Betracht, dass die

59) Renier in Arch. scientif. a. a. O. bildet ein Wort *anularis*; doch scheint mir *anularium* der afrikanischen Latinität entsprechender (*honorarium*, *scamnarium*). Vgl. auch Hefner a. a. O.

60) Vgl. Renier n. 60 = Orelli-Henzen 6790, n. 63.

61) Herodian. Histor. III. 8: *δακτυλίοις χρυσοῖς χρῆσασθαι*,

62) Eine andere Lösung deutet Mommsen bei Orelli-Henzen III. 6790 an, gegen welche mir indes die von Henzen a. a. O. erhobenen Einwände zuzutreffen scheinen. Grundlos ist auch Reniers Uebersetzung in Arch. scientif. a. a. O. des Wortes *anularium* mit: *pour frays de voyage*.

63) Wie Henzen zu 7420 a. r. r. will.

64) Derselbe betrug seit Domitian 300 Denare.

65) Vgl. Marquardt III. 2 S. 438. 439.

tirones, obgleich doch bei ihnen von einem durch Donative erworbenen castrensischen Peculium nicht die Rede sein konnte, anscheinend unter denselben Bedingungen, wie die alten Soldaten, zur Mitgliedschaft gelangen sollen. Wahrscheinlicher möchte es sein, unter *scamnarium* den ratenweise zu zahlenden, für die ganze Dauer der Dienstzeit berechneten Mitgliedsbeitrag zu verstehen, und da wir von Marcian wissen, dass in den Militairvereinen Monatsbeiträge zu zahlen waren⁶⁶), vielleicht speciell den auf die einzelnen Monate der Dienstzeit umgelegten Gesamtbeitrag; das *scamnarium* wäre danach für alle Mitglieder ein gleiches gewesen, aber der *tiro* hatte, da die 750 Denare auf die Monate von 20 Jahren Dienstzeit sich vertheilten, einen geringeren Monatsbeitrag zu zahlen, als der Soldat, der etwa im zehnten Jahr seiner Dienstzeit beiträt⁶⁷).

Die Organisation ist also anscheinend kurz die folgende: Gesamtbeitrag 750 Denare, in Monatsraten zahlbar, deren Höhe sich nach der vom Tage des Eintritts bis zur Beendigung der regulären Dienstzeit verstreichenden Monatszahl richtet. Zweck: Unterstützung der Soldaten durch Gewährung von Reisegeldern in Höhe von 200, resp. 500 Denaren; Gewährung einer Versicherungssumme von 250 beim Ausscheiden aus dem Militairdienst, 500 bei Tod und Beförderung und 500 als Ringgeld beim Eintritt in das Veteranenverhältnis. Erklärlich wird die Beschränkung auf feste Beiträge und die

⁶⁶) Vgl. bei n. 44.

⁶⁷) Von anderen Inschriften der Renierschen Sammlung vgl. n. 60, die freilich arg verstümmelte n. 63, welche einen aus Lazarethbeamten (*optio valetudinarii*), BureauSchreiber (*librarius*) und Gehilfen (*discentes*), sowie Regimentsschlächtern (*pecuarius*) bestehenden Verein enthält. Derselbe scheint ähnlich, wie das obige *collegium* constituirt gewesen zu sein; nur wird in der Höhe des Vereinsbeitrags zwischen dem Principal und den *discentes* ein Unterschied gemacht; vgl. auch n. 65, wol auch n. 138. Ob Inschriften, wie n. 128, 129, 131, 135 Vereinen zugehören, ist zweifelhaft.

Höhe der den Mitgliedern in den einzelnen Fällen zu gewährenden Summen dadurch, dass der Verein von vornherein auch mit kaiserlichen Fonds ausgestattet war.

V. Ueber die *collegia funeraticia*.

Es ist Mommsens Verdienst, den Nachweis geführt zu haben, dass ein grosser Theil der anscheinend für religiöse Zwecke gestifteten Collegien die Tendenz hatte, ihren Mitgliedern das Begräbnis zu erleichtern¹⁾. Nur insofern scheint Mommsen zu weit zu gehen, wenn er neuerdings²⁾ diese Sterbegilden neben den Staatspächtervereinen und den *decuriae* der Subalternbeamten als die einzigen Kategorien bezeichnet in denen sich das römische Vereinswesen äusserte.

Unter diesen Vereinen kann man wieder zwei Kategorien unterscheiden: nämlich einmal solche, welche lediglich Sterbekassen waren, und solche, welche nebenher eigene Begräbnisplätze hatten. Deutlich genug zeigt sich die Combination beider Zwecke in den Statuten des *collegium Jovis Cerneni*³⁾.

¹⁾ Vgl. Z. f. g. R.-W. B. 15, S. 359 flg. de coll. p. 92 squ.

²⁾ Staatsrecht S. 267. Vgl. auch Marquardt IV. 155 flg.

³⁾ Vgl. ausser dem Massmann'schen *libellus aurarius* Mommsen de coll. p. 95. Huschke Z. für g. R.-W. B. 12 S. 173 flg., dessen Bemerkungen über den Fundort indes zu berichtigen sind nach Neigebaur, Dacien S. 188 flg. Die Wachstafel ist gefunden nicht in dem Städtchen Abrudbanya, sondern in Verespatak, womit auch Massmanns Hypothese, dass der in der Urkunde erwähnte Ort Alburnum aus Abrudbanya entstanden sei, hinfällig wird. Alburnum majus wird jetzt auch gefunden in drei anderen Wachstafeln, vgl. Ackner u. Müller Römische Inschriften in Dacien n. 624, 627 629. Unter der statio Resculi auf der Tafel verstehe ich weder ein Schreiberbureau (Massmann p. 11) noch einen Standort oder eine Wirthschaft eines gewissen Resculus (Huschke S. 190), sondern eine Niederlassung (Station) der Kaiserlichen Zoll- und Steuerbehörde; vgl. Abh. VII. n. 87 u. 52.

Charakteristisch ist, dass der übrigens sehr barbarische Text gar keine Abkürzungen enthält, während die anscheinend der besten Latinität angehörenden Militärinschriften an solchen leider überreich sind.

Wenn in diesem der Magister sagt: *modoque autem neque funeraticiis sufficerent neque loculum haberet*, so ist damit offenbar ausgesprochen, dass sich bald weder hinreichende Fonds zu Sterbegeldern vorfänden, noch dass der Verein Grabstätten besässe. Aber auch das bekannte Statut des *collegium Aesculapii et Hygiae*⁴⁾ scheint mir hierher zu gehören.

Salvia Marcellina schenkt darin dem Vereine zum Andenken an ihren Gemahl und einen gewissen Flavius Apollonius, wie es heisst: *locum aediculae cum pergula et solarium tectum junctum*, belegen auf der Appischen Strasse, umgrenzt von dem Besitztum des Vibius Calocaerus und der Landstrasse^{4a)}. Schon die Lokalität⁵⁾ und die für die auf Gräften errichteten Gebäude und Baulichkeiten herkömmlichen Ausdrücke *aedicula* und *solarium*⁶⁾ lassen vermuten, dass es sich um die auf den Grabstätten der Verstorbenen errichteten Monumente handelt, die nun dem Vereine geschenkt werden sollen⁷⁾. Die Verstorbenen waren vermutlich Mitglieder des Vereins, und Marcellina ehrte ihr Andenken, indem sie in üblicher Weise für den Verein stiftete.

Noch deutlicher scheinen mir aber die folgenden Worte der Inschrift dieses Verhältnis auszusprechen:

Item eadem Marcellina collegio s(upra) s(cripto) dedit donavitque HSL M(illia) n(ummum) hominibus n(umero) LX sub hac condicione, ut ne plures adlegantur, quam numerus s. s. et ut in locum defunctorum loca

⁴⁾ Orelli 2417, mit Commentar bei Morcelli, Op. epigr. I. 321 squ.

^{4a)} *Inter adfines Vibium Calocaerum et populum*, nicht dem *ager publicus*, wie Morcelli p. 322 anzunehmen scheint. Vgl. dieselbe Bezeichnung im sogenannten *pactum fiduciae*; Degenkolb Z. f. R.-G. B. IX. p. 128 und die daselbst citirten.

⁵⁾ Die *via Appia* wurde in dem Theile nahe von Rom vorzugsweise zu Grabstätten benutzt. Marquardt V. 1 S. 364.

⁶⁾ Orelli 4456. 4536.

⁷⁾ Vgl. über andere Gründe für die Annahme einer Sterbegilde Huschke S. 185.

veniant et liberi adlegantur, vel si quis locum suum legare volet filio vel fratri vel liberto dumtaxat⁸⁾, ut inferat arcae n(ostrae) partem dimidiam funeratici.

Marcellina schenkt also überdies noch 50,000 Sestertien und zwar unter der Bedingung, dass der Verein die Zahl von 60 Mitgliedern behalte und nicht vergrössere. Die Worte: *ut in locum defunctorum loca veniant* sind nun aber offenbar verderbt, und während Mommsen eine Emendierung nicht versucht⁹⁾, hat Huschke¹⁰⁾ die Lesart vorgeschlagen: *ut in locum defunctorum locave veniant*. Ich glaube, man könnte sich einfacher mit der folgenden Aenderung eines Buchstabens behelfen: es wird statt „*veniant*“ zu setzen sein „*veneant*“. Der Sinn ist dann der folgende: Marcellina wünscht ihre Schenkung einer geschlossenen Körperschaft zugänglich zu machen, geschlossen einmal in dem Sinne, dass die Zahl der Mitglieder constant 60 betrage, sowie insofern, dass neue Mitglieder nur unter gewissen Bedingungen aufgenommen werden sollen. Wenn nun von diesen sechzig ein Mitglied ausgeschieden war, musste an Ersatz gedacht werden, und dies erfolgte in der Weise, dass zum Verkaufe der dem Vereine gehörigen zu Grabstätten bestimmten Parzellen (*loca*) geschritten und der Käufer, vorausgesetzt, dass er ein freier Mann war, als Mitglied aufgenommen wurde. Der Wille des verstorbenen Mitgliedes sollte nur insoweit honorirt werden, als es seinen Antheil einem Sohne, Bruder oder Freigelassenen hinterliess, vorausgesetzt, dass er auf die Hälfte des beim Todesfalle zu zahlenden *funeraticium* zu Gunsten des Vereins verzichtete. Nach der Verfügung der Salvia Marcellina war übrigens die Uebertragung des Antheils an Frauen¹¹⁾ ebenso ungültig, wie die

⁸⁾ Huschke S. 208 n. 34, der über die Beziehung des *dumtaxat* zu vergleichen ist.

⁹⁾ Mommsen de coll. p. 93.

¹⁰⁾ Huschke S. 185 und vor ihm Morcelli p. 323.

¹¹⁾ Die Ausschliessung der Frauen aus den Sterbegilden, welche schon von Huschke S. 215 für das *collegium salutare Dianae et Antinoi* bemerkt

Verfügung zu Gunsten mehrerer Kinder, Brüder, Freigelassenen.

Das Verhältniß der Vereine als Sterbekassen zu den Grabplätzen ist freilich im übrigen wenig klar. Doch scheint es, als habe es in der früheren Kaiserzeit auch reine Grabplatzgesellschaften gegeben¹²⁾. Aus den vorhandenen Inschriften läßt sich etwa entnehmen, dass die Genossen nach den Regeln der Societät im gemeinschaftlichen Besitze eines zu Grabstätten bestimmten Platzes standen¹³⁾. Die Herichtung des Areals zu Grabstätten (*loci* oder *ollae*) wurde, häufig bloß auf einem Theile des Grundstücks einem Curator verdungen¹⁴⁾, und war von diesem eine bestimmte Anzahl eingerichtet, so erfolgte die Vertheilung derselben an die Mitglieder und zwar durch's Loos. Derselbe Process wiederholte sich mit dem bisher ungetheilt gebliebenen Areal zwei-, dreimal¹⁵⁾, bis der ganze Grund und Boden aufgetheilt war, und die Societät nach Auftheilung des in dem Begräbnisplatz bestehenden Societätsvermögens von selbst ihr Ende fand. Die den einzelnen Mitgliedern zugetheilten Grabstätten, je nach

wurde, erhält dadurch eine Bestätigung. Auch die in dem Columbarium der Vigna Codini begegnenden Frauen, welche Dekurionen sind, dürften danach nicht Vorsteherinnen in der Sterbegilde, sondern in der Sklavenfamilie sein. A. M. Henzen in der in der folgenden Note citirten Abh. p. 11.

¹²⁾ Vgl. im allgemeinen: Jahn, specimen epigraphicum p. 59 squ. Marquardt V. 1 S. 372. 373. Henzen, Monumenti annali e bullett. 1856 p. 8 squ.

¹³⁾ Die Gesellschaften heißen nicht *sodales* oder *socii* schlechtweg, sondern *socii ejus monumenti*. Orelli 4539; die Gesellschaft *societas*. Orelli-Henzen III. 7214; aber diese war eben Societät und kein Colleg, wie Pernice S. 305 n. 61 meint.

¹⁴⁾ Derselbe ist an sich nicht Mitglied, wird aber wegen seiner Verdienste als solches aufgenommen. Vgl. die Inschrift Orelli 4539, wo ich den *locus* des *Sempronius Hilarius* von dessen bereits zugetheilten Grabstätte, die *ollae* dagegen von den neu hergerichteten zur Theilung kommenden Plätzen verstehe. Die Aufnahme als *socius* wird insofern praktisch, als er auch bei den künftigen Theilungen participirt.

¹⁵⁾ Man unterscheidet danach *curator primus*, Henzen n. 22, *secundus* Orelli-Henzen III. 7372, *tertius* Muratori 158/10.

dem Geschäftsantheile (*pars virilis* und *sors*) in einer grösseren oder geringeren Zahl bestehend, standen im uneingeschränkten Eigentum derselben, und ein jedes hatte das Recht, über sie unter Lebenden, so wie *mortis causa*¹⁶⁾, gegen lästigen Titel¹⁷⁾ oder schenkweise¹⁸⁾ zu verfügen. Die ganze Einrichtung scheint übrigens der früheren Kaiserzeit anzugehören¹⁹⁾.

Ausschliesslich Sterbekasse ist der Verein des *collegium salutare cultorum Dianae et Antinoi*. Die bereits oben erwähnte Inschrift, welche die Statuten dieser Gilde enthält, nimmt unter allen bezüglichen Inschriften den ersten Rang ein, sowol um ihres Inhalts willen, als insbesondere wegen der Wichtigkeit, die ihr von Mommsen gegeben worden ist. Der Schwerpunkt liegt in den bekannten Einleitungsworten, an die sich dann der Text der *lex collegii*, die eigentlichen Statuten anschliessen, und die folgendermaassen lauten und zwar bereits mit den Mommsen'schen Ergänzungen und Interpunktionen:

Kaput

Ex S. C. P. R.

Qui(bus coire²⁰⁾ c(onvenire collegiumq(ue) habere liceat.

Qui stipem menstruam conferre volent (in fune)ra, in it collegium coeant neque sub specie ejus collegii, nisi semel in mense c(oeant con)ferendi causa, unde defuncti sepeliantur.

Diese Stelle wird allgemein für ein Senatusconsult, resp. einen Abschnitt desselben gehalten, welcher in der Zeit von der *lex Julia* bis zu Hadrian erlassen worden sei und von dem

¹⁶⁾ Durch Legat, vgl. bei Jahn, *columb. majus* n. 53.

¹⁷⁾ a. a. O. n. 5, 8, 17, 18, 174.

¹⁸⁾ n. 130, 166, 170, 171 a. a. O.

¹⁹⁾ Die Inschrift Orelli 4539 ist aus dem Jahre 5 n. Chr.; über das Alter des *columb. majus* vgl. Jahn p. 71. 72 a. a. O.

²⁰⁾ Bei Mommsen, der hierfür maassgebend ist, da er auch die Minutien angiebt in *Z. f. g. R.-W. B.* 15 S. 358 finden sich in dem ersten Worte der eilften Zeile nur folgende Züge: QVIL nicht *Quib(us)*, zu welcher Annahme die Wiedergabe bei Orelli-Henzen III. n. 6086 führen könnte.

sich bei Marcian Spuren finden sollen. Die Widerlegung dieser Ansicht ist bereits oben versucht worden²¹⁾: sie soll nun auch an der Hand der Lavinischen Inschrift unternommen werden.

Eine unzweifelhafte Uebereinstimmung zwischen Marcian und der Lavinischen Inschrift beruht auf der *stips menstrua*. Ich glaube indes nicht, dass sich aus dieser Uebereinstimmung auf die Identität oder wenigstens eine gemeinschaftliche Quelle beider Vorschriften schliessen lässt. Es ist schon von anderer Seite nachgewiesen worden, dass die *collatio stipis* nichts den Sterbegilden eigentümliches bietet, und dass sich vermutlich aus sacralem Ursprung der Gebrauch derselben auch in die weltlichen Verhältnisse übertragen hat²²⁾. Wenn sodann erwogen wird, dass bei gewissen Culten monatlicher Gottesdienst hergebracht war²³⁾, so dürfte sich vielleicht die Uebung der *collatio stipis menstruae* von religiösen Vereinen herleiten lassen, die zu und bei der monatlichen Ausübung des Gottesdienstes Beiträge zusammenbrachten. Waren diese Collationen ursprünglich zur Pflege des Cultus als eine den Göttern gegebene Spende aufzufassen, so fand sich bald eine andere Verwendung, als die religiösen Tendenzen in den Vereinen in den Hintergrund zu treten anfangen. Auf diese Weise mochte sich vorzüglich die Verwendung der Beiträge zu den Funeraticien ausbilden.

So ist es kein Wunder, wenn sich die Sitte der Monatsbeiträge vielfach in den römischen Vereinen findet²⁴⁾; ja so-

²¹⁾ Vgl. Abh. III., IV.

²²⁾ Vgl. Marquardt IV. S. 156. Kaiser S. 187. 188.

²³⁾ Sallust Hist. IV. 15 bei Nonius (Sallust. II. p. 91, ed. Dietsch, der ohne Grund die Lesart anführt). Tibull III. 3. 34: *reddere antiquo menstrua tura Lari*.

²⁴⁾ So auch bei Tertullian, apolog. c. 39 (ed. Gersdorff I. p. 110): *etiam si quod arcae genus est, non de honoraria summa, quasi redemptae religionis congregatur: modicam unus quisque stipem menstrua die vel cum velit, et si modo possit, apponit. Nam nemo compellitur, sed sponte confert. Haec quasi deposita*

gar auch in Griechenland, in den griechischen *ἐρανοί*²⁵⁾, obgleich ein Zusammenhang dieser Institute mit den römischen nicht nachweisbar ist. Es war damals wesentlich nur eine Berechnungsmethode, wie sich ähnlich die Zinsen nach Monaten berechnet finden, und es ist nicht nothwendig, wenn auch in dem Fall der Lavinischen Inschrift vorgeschrieben, dass unter der *stips menstrua* ein nach Monaten zu zahlender Beitrag zu verstehen ist; wenn er nur nach Monaten, pro Monat berechnet ist, lässt sich denken, dass der Beitrag der *stips menstrua* sei es täglich oder jährlich entrichtet ward²⁶⁾.

pietatis sunt. Nam inde non epulis nec potaculis nec ingratis voratrinis dispensatur, sed egenis alendis humanisque et pueris ac puellis, re ac parentibus destitutis jamque domesticis senibus Die Bemerkung Huschkes S. 214 n. 43, dass diese Stelle im Gegensatz gegen die heidnischen Collegien, die *collegia funeraticia* geschrieben sei, scheint mir um deswillen nicht richtig, weil Tertullian den Gedanken ausführen will, dass die Vereine der Christen nicht zu den *factiones illicitae* zu zählen seien, also was die Erlaubtheit betrifft, mit den Sterbegilden auf einem Boden stehen. Ein Gegensatz zu den Sterbegilden konnte um so weniger in der Absicht des Schriftstellers liegen, als die Zwecke der christlichen Vereine mit den funeraticischen wenigstens theilweise zusammenfallen. Während nun Tertullian an dieser Stelle ausführt, dass die *coitio Christianorum* eine *licita factio* und darum im Grunde gar keine *factio*, sondern eine *curia* ist (c. 38 i. A. c. 39 i. f.) d. h. also nicht unstatthafte Zwecke verfolgt, wendet er sich an einer anderen Stelle gelegentlich gegen den Vorwurf, welcher den Christen wegen Mangels der Genehmigung ihrer Vereine gemacht wird, *de fuga in persecut.* c. 3 (ed. Gersdorff I. p. 207): *dicitis enim, quoniam incondite convenimus et simul convenimus et complures concurrimus in ecclesiam, quaerimur a nationibus et timemus, ne turbentur nationes.* Zu berichtigen ist noch die Lesart Huschkes *dehonoraria summa* für *de honoraria summa* und damit die aus dieser Lesung gezogenen Schlüsse nach Renier, *premier rapport sur une mission scient. en Algérie* p. 4 und Henzen Bull. dell' Inst. di corr. arch. p. 158, die bei dem Ausdruck: *summa honoraria* an den gleichen *terminus* erinnern, der zur Bezeichnung derjenigen Gaben üblich war, welche von den zu einem Priester- oder städtischen Amt gelangten Personen an die Gemeinden zu entrichten waren. Inscr. d'Algérie n. 1430. 1506. Plinius ep. CXIV.

²⁵⁾ Harpocraton Lexicon τῶν δέξα ῥητῶρων : ἐρανιστῆς κυρίως ἐστὶν ὁ τοῦ ἐράνου μετέχων καὶ τὴν φορὰν ἣν ἐκάστου μηνὸς δεῖ καταβάλλειν εἰς τέρων.

²⁶⁾ Martialis III. 10 constituit, Philomuse, pater tibi milia bina | menstrua perque omnes praestitit illa dies.

Ist nun aus dieser Identität der Uebung der *stips menstrua*, für eine Identität der Lavinischen Inschrift und des Marcian'schen Fragments nichts zu entnehmen, so ist weiter eine Uebereinstimmung in der Beschränkung auf eine Versammlung gar nicht vorhanden. Wir haben oben auszuführen versucht, dass das Marcian'sche Fragment nicht von der Beschränkung auf eine Versammlung, sondern von dem Mindestefordernis einer solchen zu verstehen ist: aber auch wenn diese Auffassung nicht zuträfe, würde eine Uebereinstimmung mit der Lavinischen *lex collegii* richtiger nicht anzunehmen sein.

Schon der Satzbau der oben angeführten Stelle scheint der Auffassung, dass in der Lavinischen Inschrift eine gesetzliche Beschränkung des Versammlungsrechts auf ein Mal ausgesprochen ist, nicht günstig zu sein. Der Coniunctiv (*in it collegium*) *coeant* ist der Construction nach unabhängig und dürfte daher nothwendig entweder imperativisch oder optativisch²⁷⁾ zu verstehen sein: er enthält daher nicht den Sinn einer Erlaubnis, sondern den einer Aufforderung oder eines Wunsches. Es wird darum auch das Verbum des mit *neque* angeschlossenen Satzes (bei Mommsen *coeant*) vermutlich auch coniunctivisch und in diesem Sinne aufzufassen gewesen sein. Es wäre nun auffallend, wenn die Beschränkung nicht als solche, sondern in der abweichenden Weise, wie hier geschehen, eingeführt worden wäre. Noch dringender aber spricht gegen die Annahme, dass sich in der *lex* eine Beschränkung auf eine einmalige Monatsversammlung ausgesprochen findet, der Umstand, dass nach den Statuten des Vereins selbst innerhalb eines Monats zwei Zusammenkünfte stattfinden²⁸⁾. Es sind Festmalzeiten, und man glaubt darum, dass sie aus diesem Grunde nicht unter

²⁷⁾ Vgl. auch Mommsen de coll. p. 99 n. 10.

²⁸⁾ Nämlich an dem 13. und 19. August, Idibus Augusti und XIII. K. Sept, vgl. Mommsen de coll. p. 88, 107, 108. Unter *mensis* ist auch hier, wie regelmässig, nicht der Kalendermonat, sondern ein Zeitraum von 30 Tagen verstanden; vgl. Huschke, das römische Jahr und sein Tag S. 5. 22.

die Vorschrift fallen. Aber dieser Einwand erscheint mir wenig glaublich. Der Grund für die Beschränkungen der Versammlungsfreiheit kann ja doch füglich nur darin gefunden werden, dass allzuhäufige Vereinigungen gefährlich erschienen: dieser kam aber für geschäftliche, wie für gesellige Versammlungen in Betracht, für letztere sogar um so mehr, als von früh an den Römern selbst die culinarischen Excesse der Vereine sowol aus ökonomischen, wie staatspolitischen Erwägungen verdammenwerth erschienen²⁹⁾. Die ganze Entwicklung des Vereinswesens hatte überdies den Römern bewiesen, dass dort sich die Gefahr versteckt, wo man sie nicht zu suchen geneigt war: dass in dieser Beziehung von den scheinbar unschuldigen Vorgängen bei der Tafel mehr zu fürchten war, als von den Verhandlungen der Monatsversammlung musste aber einleuchten. Die übliche Auffassung des Statuts, dass eine gesetzliche Beschränkung des Versammlungsrechts ausgesprochen sei, hat also nach zwei Seiten hin etwas befremdliches: meine abweichende Meinung wird weiter unten im Zusammenhang gegeben werden.

Wir haben oben nachzuweisen gesucht, dass unter den *tenuiores* des Marcian Soldaten zu verstehen sind: aber selbst wenn allgemein damit Leute geringeren Standes oder Personen in beschränkten Verhältnissen bezeichnet werden, scheinen dann die Mitglieder des *collegium Dianae et Antinoi* zu diesen zu gehören? Das *funeraticium* ist zwar gering³⁰⁾, aber der *ordo cenarum*³¹⁾ lässt doch wol auf eine gewisse Wohlhabenheit schliessen. Auch das *collegium Aesculapii et Hygiae* erscheint in Anbetracht des hohen Werths der Ge-

²⁹⁾ Philo Judaeus in Flacc. c. 17. Tertullian. apolog. c. 39 (ed. Gersdorf I. p. 112.) Cypriani epist. 65 III. (ed. Gersdorf). Varro lib. 3 der reustica: *collegiorum coenae innumerabiles incendunt annonam.*

³⁰⁾ Es beträgt 300 Sestertien.

³¹⁾ Mommsen de coll. p. 108 squ.

schenke und der socialen Stellung einzelner Mitglieder³²⁾ nicht als ein Verein geringerer Leute.

Eine fernere Verschiedenheit des Marcianischen Fragments und der Lavinischen Inschrift liegt sodann in dem Umstande, dass die Vereinszwecke verschieden sind. In der Inschrift ist als Zweck genau und deutlich die Beerdigung bestimmt: sie erscheint als die *causa*, um derentwillen der Verein concessionirt worden ist. Bei Marcian fehlt es an der Angabe einer speciellen *causa*: erklärlich genug bei der Annahme, dass es sich um die Beziehung zu den *collegia militum* handelt, bei denen, wie wir gesehen haben, die *causae* so mannigfaltig waren, dass die Anführung einer einzigen nicht genügt haben würde. Weshalb Marcian, wenn er dieselbe Quelle, aus der die Inschrift schöpfte, vor Augen hatte, die *causa* nicht angab, ist nicht zu erklären.

Eine Identität zwischen Marcian und der Lavinischen Inschrift ist sonach nicht anzunehmen. Selbst wenn also — was oben zu widerlegen gesucht worden ist — ein generelles Senatusconsult bei Marcian angedeutet ist, lässt sich daraus für die Eingangsworte unserer Inschrift nichts entnehmen. Denkbar wäre nur, dass sich unabhängig von Marcian in der Ueberlieferung der Statuten des *collegium salutare* ein genereller Senatsschluss fände. Ich glaube indes, in Uebereinstimmung mit den früheren Ausführungen, dass ein solcher nicht vorliegt³³⁾.

³²⁾ Wenn nämlich, wie oben bei n. 6 angenommen ist, der *Apollonius, procurator Augusti, qui fuit a Pinacothecis* und *Capito adjutor ejus* Vereinsmitglieder waren. Huschke Z. f. g. R.-W. B. 12 S. 186 vermutet, dass dieses collegium so reich gewesen sei, dass die Mitglieder regelmässig keine Einzahlung zum Begräbnisfonds machten. Noch reicher scheint das *corpus mensorum machinariorum* gewesen zu sein, indem das beim Todesfalle der Mitglieder zu zahlende *funeraticium* ein Kapital war, das 42 Denare Zinsen abwarf, Orelli 4107.

³³⁾ Diese Ansicht haben auch Rossi, Bullet. di arch. Christ. 1864 p. 61 und Henzen, Monum. annali e bull. dell' inst. arch. 1856 p. 18 (vgl. Abh. III. n. 5), und zwar berufen sich beide auf das „*it collegium*“, woraus

M. E. ist das *qui* nicht mit der gemeinen Meinung in *quibus*, sondern in *quippe* zu ergänzen und im Uebrigen zu lesen und zwar bereits mit der Interpunktion, die meine Auffassung deutlich macht:

Kaput ex S. C. P. R., qui(ppe nobis co)nvenire collegiumque habere liceat, qui stipem menstruam conferre volent in funera, in it collegium coeant neque sub specie ejus collegii nisi semel in mense c(ogantur con)ferendi causa, unde defuncti sepeliantur.

Mit *Kaput* ist nach meiner Auffassung nicht ein Kapitel des Senatsschlusses, sondern der Eingang, der Kopf zu dem

zu schliessen wäre, dass die Vorschrift nicht generell sei. Es scheint mir indes diese Argumentation ebensowenig sicher, wie die entgegengesetzte Mommsens in Z. für g. R.-W. B. 15, S. 359, dass wenn die Vorschrift ein Generalprivileg nicht und darum ein Specialprivileg gewesen wäre, nicht ein Auszug, sondern das Datum und der ganze Text der Collegienordnung einverleibt worden wäre.

Dagegen fasst Rossi die Marcianische Stelle als eine Generalpermission zu Gunsten der armen Leute auf und erklärt sich damit die Vereine der Christen, wie die der *sodales Serrenses*, vgl. p. 57, 58. Durch Sever seien diese Vereine auch in Italien und den Provinzen gestattet worden, vgl. Reumont, Gesch. der Stadt Rom I. S. 55. Indes scheint mir gegen die Beziehung auf die christlichen Vereine das obige Citat aus Tertullian zu sprechen, n. 24, aus dem unzweifelhaft hervorgeht, dass die christlichen Vereine verboten waren und zwar allgemein, während nicht so geschrieben werden konnte, wenn eine Generalpermission dieser Vereine, sei es auch nur für Rom, existirte, falls man annehmen wollte, dass das Rescript Severs erst nach Abfassung des Tertullianischen Apologeticus vom Jahre 199 ergangen ist. Obgleich der herrschende Stand unserer Quellen ein abschliessendes Urtheil nicht gestattet, so glaube ich dennoch die Meinung aussprechen zu dürfen, dass von der Unversehrtheit der christlichen Gräber in Rom (*Roma sotteranea*) auf die Erlaubtheit der Christenvereine nicht zu schliessen ist, und dass insbesondere unsere Rechtsquellen zu dieser Annahme keinen Anhalt geben. Die Gegensätzlichkeit der heidnischen Sterbegilden mit Grabplätzen zu den christlichen beweist der Ausdruck Cyprians Epist. 67 V. (ed. Gersdorf), wo er von dem Abfall eines Christen zum Heidentum spricht, dass derselbe *praeter gentilium turpia et lutulenta convivia in collegio diu frequentata et filios in eodem collegio exterarum gentium more apud profana sepulcra begraben habe.*

Text der Statuten bezeichnet³⁴⁾. Der ganze Passus erfüllt dann die Aufgabe, in die Statuten einzuleiten, und zwar indem er einmal den Zweck des Vereins angeben und andererseits zur Mitgliedschaft auffordern will. Die Nebeneinandersetzung der Worte *Kaput* und *ex S. C. P. R.* ist keine Instanz dagegen. Die graphische Auszeichnung des *ex S. C. P. R.* vor dem Satze mit *quippe*, in den es hinein gehört, erklärt sich vielmehr aus derselben Neigung, die in der modernen Welt bei übrigens ähnlichen Anlässen Phrasen, wie „mit allerhöchster Genehmigung“ oder „concessionirt“ eine ausgezeichnete Stellung in Publikationen einzuräumen pflegt. Die Aufforderung zum Beitritt wird nun noch durch ein besonderes Moment plausibel zu machen gesucht; es soll im Verein nur eine Monatsversammlung geben. Geschäftliche Versammlungen sind zu allen Zeiten bei Vereinsgenossen in minder gutem Ruf gewesen, als die Tage, welche der Geselligkeit gewidmet sind. Auch in unserer *lex* spricht sich diese Neigung der Vereinsgenossen deutlich darin aus, dass nach den Statuten, wenn ein Mitglied eine Beschwerde zu führen oder Bericht zu erstatten hat, dies in der Versammlung erfolgen solle, damit die Mitglieder an ihren Festtagen heiter und guter Dinge tafeln könnten. Eine einmalige Monatsversammlung scheint nun, wie in den Militairvereinen vorgeschrieben, so auch anderweit, sei es durch die Concession oder nach dem Herkommen geboten gewesen zu sein: mehrere Versammlungen mochten vorkommen, ohne dass indes die Mitglieder an solcher Häufung sonderlich Vergnügen fanden. Es konnte darnach recht gut die statutarische Einrichtung, dass der Verein nur eine Versammlung haben solle, demselben zur Empfehlung dienen.

³⁴⁾ Ich verstehe dann das *Kapitularii nomine* in der Inschrift nicht mit Mommsen als „Einschuss“, de coll. p. 99, sondern in Beziehung auf *Kaput* als den Eingang der Statuten etwa mit unserm: „gemäss der Einleitung, dem Prospect.“

VI. Ueber die Strafgesetze der Kaiserzeit.

Bis in die neuere Zeit pflegte man anzunehmen, dass die Bildung eines Vereins ohne staatliche Authorisation, sowie die Theilnahme an einer solchen Verbindung mit derselben Strafe, wie das *crimen majestatis* geahndet wurde¹⁾. Man be- ruft sich hierfür auf Quellenstellen²⁾ und glaubt mit diesem Nachweis einen Grundsatz belegen zu können, der im übrigen wegen seiner unmenschlichen Härte schwer glaublich erscheint: denn der Mangel einer Genehmigung ist an sich so rein for- meller Natur, dass es schwer hält, sich vorzustellen, wie ein so winziger und, so zu sagen, entschuldbarer Thatbestand dem schwersten aller Verbrechen gleichgestellt werden könnte.

Die Unwahrscheinlichkeit und Unnatürlichkeit dieser Lehre hat Mommsen dadurch zu heben gesucht³⁾, dass er die angeblich von Ulpian im fr. 2 D. de coll. et corp. statuirte Strafe des Hochverraths lediglich für die Stifter des Vereins beibehalten, die Theilnehmer dagegen *extra ordinem* bestraft wissen will. Er kommt zu dieser Annahme, indem er in fr. 1 § 14 D. de off. praef. urbi, wo von der Competenz des Stadtpräfecten bei Anklagen wegen des in Rede stehenden Verbrechens die Rede ist, folgendermaassen liest:

*Divus Severus rescripsit, eos etiam, qui illicitum colle-
gium coegisse dicuntur, apud praefectum urbi accu-
sandos.*

und zwar mit der *lectio vulgata*, während die Florentina *coisse* hat. Richtig erscheint mir, dass die Lesart der Flo-

¹⁾ Diese Meinung findet sich in der Glosse, in den Gothofredischen Noten, bei Platner, *quaestiones de jur. crim. Rom.* p. 301, Zirkler, das Asso- ciationsrecht der Staatsbürger S. 80. 87. Die neueren Schriftsteller, Mommsen, Rein, Zumpt, aber auch schon Matthaeus de crim. p. 245 weichen indes ab: so dass Kaiser a. a. O. S. 196 Unrecht thut, wenn er die im Text angegebene Lehre als die herrschende bezeichnet.

²⁾ fr. 2 D. de coll. et corp., fr. 1 § 1 D. ad leg. Jul. maj., fr. 1 § 4 D. de off. praef. urbi.

³⁾ De coll. et sod. p. 127.

rentina corrumpirt ist, weil die Construction: *qui coisse collegium dicuntur* schwer denkbar ist. Nur dürfte nicht mit der Vulgata: *coegisse* zu lesen sein, eine Lesart, die sich aus dem richtigen Gefühl der Verderbtheit der Florentina erklärt, sondern *concisse*⁴⁾: aber im übrigen bleibt auch bei der Mommsen'schen Auffassung die Vorschrift wenig wahrscheinlich. Kaiser⁵⁾ meint damit helfen zu können, dass das Vergehen der Theilnahme an einem nicht autorisirten Vereine nicht immer mit der für das *crimen majestatis* festgesetzten Strafe, sondern bisweilen auch, wie das *crimen vis*, geahndet worden sei, und zwar jenachdem nach der Tendenz des Vereins die politische oder die gewaltthätige Seite überwog. Die Strafe wäre danach bald das *summum supplicium*, bald die Verbannung oder Gütereinziehung des dritten Theils gewesen, letzteres jenachdem das Vergehen den Thatbestand der öffentlichen oder privaten Gewalt (*vis publica* oder *privata*) erfüllte⁶⁾. Ich glaube indes, dass unsere Quellen zu einer Wahl zwischen diesen beiden Thatbeständen, der *majestas* und der *vis* keinen Anlass geben. Kaiser beruft sich einmal auf die Worte Ulpian's im fr. 2 D. de coll. et corp., wonach *quisquis illicitum collegium usurpaverit* mit derselben Strafe, wie diejenigen haften, *qui hominibus armatis loca publica vel templa occupasse judicati sunt*, und dass die Besetzung von öffentlichen Plätzen oder Tempelstätten mit bewaffneten Leuten nach Paulus Sentenzen auch als *vis* anzusehen ist^{6a)}. Bei Ulpian ist indes

⁴⁾ Livius III. 53. *ne cui fraudi esset concisse milites*. Der Einwand Kaisers S. 198, dass der Gebrauch der Mehrzahl der Mommsen'schen und damit auch unserer Auffassung entgegensteht, will offenbar wenig sagen.

⁵⁾ Noch Matthaeus a. a. O. auf S. 196. Zumpt II². S. 391 weiss nur von der Strafe der Gewaltthat.

⁶⁾ Kaisers Anschauung, ob *privata* oder *publica vis* in Frage komme, ist schwankend.

^{6a)} V. 26. 3. *lege Julia de vi publica et privata tenetur, . . . qui(ve) cum telo in publico fuerit, templa portas aliudve quid publicum armatis obsederit, cinxerit, clauserit, occupaverit*.

die Bezugnahme auf den Thatbestand des *crimen majestatis* unzweifelhaft, der Fall des *hominibus armatis loca publica vel templa occupare* wiederholt sich wörtlich in dem Katalog der Thatbestände des *crimen majestatis* in dem siebenten Buche *de officio proconsulis*⁷⁾, und da unsere Stelle aus dem 6. Buche dieser Schrift ist, so erklärt sich die Fassung des Ulpianischen Fragments einfach als Hinweisung auf die folgende Stelle. Denkbar wäre nun freilich, dass sich bei Ulpian in einer uns übrigens nicht erhaltenen Stelle der Thatbestand der *vis* mit gleichen Worten entwickelt fand: aber ich glaube, dass der Thatbestand des verwandten als *vis* charakterisirten Vergehens in Wahrheit ein anderer gewesen ist. Entscheidend ist hierfür das Verständnis des oben beregten Paulinischen Fragments, wie es uns in dem Westgothischen Codex überliefert worden ist.

Es muss einer künftigen Untersuchung überlassen bleiben, festzustellen, wie die Redactoren des Westgothischen Gesetzbuchs bei Aufnahme der Paulinischen Sentenzen verfahren sind, und insbesondere welchen Veränderungen sie dieselben unterworfen haben⁸⁾. Nach dieser Hinsicht scheint mir bisher nichts für die Restitution gethan zu sein. Für Interpolation und Commutation Paulinischer Fragmente über das Strafrecht aus den Sentenzen hat sich indes schon Rudorff ausgesprochen⁹⁾. Aehnlich nun, wie nach Rudorff, dessen Ansicht ich beitrete, um die Strafe zu mildern, von den Redactoren Thatbestände, welche als *vis publica* galten, zur *vis privata* degradirt worden sind, wurden Fälle des *crimen majestatis* aus gleichem Grunde unter den Begriff der *vis* gebracht. So erkläre ich mir den Thatbestand des *hominibus*

⁷⁾ Fr. 1 § 1 D. *ad legem Juliam majestatis: crimen illud est, quo tenetur is, cujus opera dolo malo consilium initum erit, quo armati homines cum telis lapidibusve in urbe sint convenienter adversus rem publicam locave occupentur vel templa.*

⁸⁾ Vgl. auch Huschke jurispr. antej. (ed. 2) p. 356.

⁹⁾ R. R.-G. II. S. 377 n. 16.

armatis loca publica vel templa occupare in der Westgothischen Ueberlieferung der Paulinischen Sentenzen innerhalb des Kapitels, das von der *vis* handelt¹⁰⁾.

Aber auch noch ein zweites Moment spricht gegen die Kaiser'sche Auffassung: nach seiner Ansicht fehlt es nämlich an einer Beziehung zu einem *crimen extraordinarium*, da die Vergehen der *majestas* und der *vis* nicht extraordinär sind. Und doch wird an der Beziehung eines Vergehens gegen die Vereinsgesetze zu den *crimina extraordinaria* festzuhalten sein, nicht sowol weil in dem Titel *de extraordinariis criminibus* von unstatthaften Vereinigungen die Rede ist¹¹⁾, sondern vielmehr, weil der Titel *de collegiis et corporibus*¹²⁾ in dem Pandektensystem in der Reihe der ausserordentlichen Vergehungen aufgeführt wird¹³⁾.

¹⁰⁾ Dies scheint mir der einfachste Weg, um die Annahme zu vermeiden, dass ein und derselbe Thatbestand unter zwei Gesichtspunkten aufgefasst und geahndet worden ist. Für die Kaiser'sche Auffassung desselben als *vis* sind auch nicht beweisend die Fragmente aus Marcian und Ulpian im Titel *ad legem Juliam de vi publica* (fr. 3 § 6, fr. 4. § pr.), da sie, von allem andern abgesehen, sich nicht auf öffentliche Localitäten beziehen. Die Besetzung, Belagerung von öffentlichen Gebäuden ist nach der römischen Auffassung schon an sich *adversus populum Romanum vel adversus securitatem ejus* (fr. 1 § 1 D. ad leg. Jul. maj.) gerichtet, so dass es in dem Thatbestande nicht noch einer besonderen Richtung gegen das Staatswesen bedarf, wie Kaiser S. 197 meint. Uebrigens ist vielleicht auch bei Paulus statt *armatis*, das für *armatis hominibus* singulär und hart ist, zu lesen: *armatus*, wie es die epitome Monachi auch hat; vgl. lex Romana Viseg., ed. Haenel p. 439.

¹¹⁾ So Kaiser S. 197, Mommsen de coll. p. 127 n. 28 wegen fr. 2 h. t.

¹²⁾ Der Index Florentinus liest: *de collegiis illicitis et corporibus*.

¹³⁾ Vgl. auch Rudorff R. R.-G. II. 403. 404. Auch nicht daraus kann sich die Behandlung als *crimen extraordinarium* erklären, weil unter Sever die Ueberweisung der Vereinssachen an den Statthalter oder Stadtpräfecten stattgefunden hat. Nicht diese Bedeutung des Begriffs *crimen extraordinarium* liegt dem Pandektensystem zu Grunde; nach der Auffassung der Redaktoren waren vielmehr, entsprechend der Gerichtsorganisation der späteren Kaiserzeit, Statthalter und Stadtpräfect ordentliche Instanzen; *crimen extraordinarium* hat vielmehr hier den Sinn eines durch die Strafjustiz der Kaiserzeit, durch Rescripte und Jurisprudenz eingeführten criminellen Thatbestandes. Vgl. Rudorff II. 346/347.

Endlich spricht gegen seine Meinung immer noch die Unnatürlichkeit und Härte, ein Vergehen, das man in der neueren Zeit mit leichten Geldstrafen büssen lässt, selbst im besten Falle mit Vermögenseinziehung zu bestrafen.

Ich glaube, um Klarheit zu gewinnen, ist auch hier wieder der Begriff des *collegium illicitum* schärfer zu fassen: ein *collegium illicitum* ist nicht ein Verein, dem es an der erforderlichen Concession fehlt, sondern eine Verbindung, die ihres Verhaltens wegen nicht zu dulden ist; die Strafen bezüglich der *collegia illicita* richten sich daher gegen solche Vereine. Es fragt sich aber, ob gegen die Mitglieder oder nur gegen die Stifter, ob in allen Fällen, wenn der Verein auflösenswerth erscheint oder nur in bestimmten, besonders gekennzeichneten Fällen. Unsere Quellen geben darüber keine sichere Auskunft. Doch dürfte vielleicht folgende Erwägung Licht verbreiten.

Nach der oben berührten Aussage Ulpian's soll der *collegium illicitum usurpans* einem Hochverräther gleich, also nach der *lex Julia majestatis* bestraft werden. Denkbar ist nun, dass schon diese *lex Julia* Vorschriften darüber enthalten hat: wogegen auch nicht die Fassung des Ulpianischen Satzes sprechen würde¹⁴⁾, als enthielte derselbe den Gedanken, dass sich die Strafe erst nach der *lex Julia*, vielleicht erst im Wege einer Fiction gebildet habe: denn diese Fassung erklärt sich, wie oben bemerkt, einfach als Citation einer Vorschrift dieses Gesetzes. Aber auch selbst wenn man annehmen wollte, dass sich die dem Verbrechen der *majestas* analoge Behandlung der *usurpatio collegii illiciti* erst nach der *lex Julia* ausgebildet haben sollte und zwar per analogiam und durch die Thätigkeit der Jurisprudenz — denn für die Annahme bezüglich der kaiserlichen Verfügungen fehlt es an jedem Anhalt —, so ist offenbar die zu Grunde liegende Bestimmung

¹⁴⁾ *Quisquis illicitum collegium usurpaverit, ea poena tenetur, qua tenentur, qui hominibus armatis loca publica vel templa occupasse judicati sunt.*

des Julischen Gesetzes nicht die von Ulpian citirte: denn es ist unerfindlich, worin das Vergehen der *usurpatio collegii illiciti* zu der widerrechtlichen Handlung des *templa occupare* Anknüpfungspunkte bietet. Es muss darum nach einer anderen Vorschrift der *lex Julia* gesucht werden, und dies ist m. E. die folgende:

*majestatis crimen illud est . . . quo tenetur . . . is, . . .
cujus opera, dolo malo consilium initum erit, . . . quo(ve)
coetus conventusve fiat hominesve ad seditionem
convocentur*¹⁵⁾,

welche anscheinend den Text des Gesetzes wörtlich wiedergiebt¹⁶⁾. Ich vermute nun, dass beide Thatbestände, der hier citirte der *lex Julia* und der der *usurpatio collegii illiciti*, wenn nicht identisch, so doch nahe verwandt sind. Es handelt sich im Julischen Gesetz um Vereinigungen, die Bürgerzwist stiften sollen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch unter dem an sich vieldeutigen und in der hier gebrauchten Verbindung nicht weiter belegenden Begriff der *usurpatio* ein ähnlicher Nebensinn liegt, vielleicht eine Richtung auf gewaltthätige Zwecke. Vermutlich ist daher, wie in diesem Falle der *majestas*, so bei dem *collegium illicitum* die Strafe nur gegen den Urheber, nicht gegen die Theilnehmer gerichtet gewesen, eine Ansicht, die auch durch den Inhalt des fr. 3 pr. D. de coll. et corp. unterstützt wird: denn wenn

¹⁵⁾ fr. 1 pr. D. ad legem Jul. maj. Dass der Thatbestand nicht schon in dem blossen Veranstellen eines *coetus* oder *conventus* besteht, so dass etwa das Satzglied: *hominesve ad seditionem convocentur* einen selbstständigen Thatbestand bildete (so Mommsen de coll. p. 126), scheint sich mir einfach schon daraus zu ergeben, dass *coetus* selten und *conventus* niemals allein eine criminelle Färbung besitzt, und mindestens doch der Ausdruck der mangelnden Genehmigung zur Veranstaltung des *coetus* und *conventus* verlangt würde. Auch spricht dafür die Analogie des verwandten Thatbestandes: *qui milites sollicitaverit concitaveritve, quo seditio tumultusve adversus rem publicam fiat*. Vielleicht ist das *ve* in *hominesve* durch einen zufolge der Häufung des *ve* veranlassten Irrtum der Abschreiber entstanden und ist *hominesque* zu lesen.

¹⁶⁾ Der Styl und die Structur des Fragments erinnert in der Anführung der Thatbestände an die *lex Julia municipalis*.

danach das Vereinsvermögen bei Auflösung des *collegium illicitum* regelmässig unter die Mitglieder vertheilt wird, so konnte wol auch von einem Verfahren aus der *lex Julia* regelmässig nicht die Rede sein, da mit einer Bestrafung wegen des *crimen majestatis* die Vermögenseinziehung verbunden zu sein pflegte, und daher am nächstliegenden das in der Vereinskasse vereinigte Vermögen der Thäter weggenommen oder wenigstens bis zur Entscheidung über ihre Strafbarkeit durch Beschlagnahme ihrer Disposition entzogen worden wäre. Mit diesem Resultate tritt uns auch die fragliche Rechtsvorschrift menschlich näher: es handelt sich eben um einen, sei es an sich hochverrätherischen oder doch verwandten Thatbestand, und die Strafe des Hochverraths kann dann nicht mehr Wunder nehmen.

Welche Strafe gegen diejenigen Personen festgesetzt war, welche, sei es als Gründer oder als Mitglieder, sich bei einem ohne Autorisation zusammengetretenen Vereine betheiligen, ist nicht festzustellen. Wenn überhaupt, so war dieser Thatbestand nur mit einer leichten Strafe bedacht, wie es der geringen Strafwürdigkeit desselben entspricht; vielleicht war es eine Strafe *extra ordinem*, und erklärt sich auf diese Weise die Stellung des Titels unter den ausserordentlichen Verbrechen¹⁷⁾. Vielleicht erklärt sich aber auch der letztere Umstand aus der die Strafe von hundert *aurei* festsetzenden Verfügung.

Handelte es sich bisher um Strafvorschriften, die ausschliesslich dem öffentlichen Rechte angehören, so finden sich

¹⁷⁾ Vielleicht lässt sich dies aus der Behandlung derjenigen, *qui vulgo se juvenes appellant* entnehmen. Die Vereine der sogenannten *juvenes* hatten anscheinend den Zweck, Schauspiele und Aufführungen zu veranstalten; sie sollten indes nicht concessionirt werden. Traten sie zusammen, so wurden sie dafür, *si nihil amplius admiserint*, mit Ruthen geschlagen. Der Tod steht auf ihr Vergehen: *cum saepius seditiose et turbulente se gesserint* fr. 28 § 3 D. de poenis. Vgl. über diese Vereine Mommsen de coll. p. 83, und Realencyclopädie Bd. 3 S. 688.

daneben auch in den einzelnen Statuten Vorschriften disciplinarer Natur¹⁸⁾. Für gewisse Vergehen gegen die Vereinsatzungen sind Strafen angeordnet: in der Genehmigung der Statuten seitens des Staates ist auch die Genehmigung solcher Verfügungen enthalten, und andererseits unterwirft sich das in den Verein eintretende Mitglied durch seinen Beitritt auch den bezüglich statutarischen Strafbestimmungen. Das eigentümliche liegt dabei nicht in diesen Umständen, sondern in dem Verfahren, das bei einer Contravention gegen diese Vorschriften innerhalb der Corporation zum Zweck der Festsetzung der Strafe gelegentlich vorzukommen pflegte und den Popularklagen und dem Civilprocesse des Staates nachgebildet ist¹⁹⁾.

¹⁸⁾ In dem Statut des *collegium salutare Dianae et Antinoi*, vgl. Mommsen p. 114/115; in der *lex collegii aquae*, wo freilich die fragmentarische Ueberlieferung nicht gestattet, mit Sicherheit auch nur einen Straffall zu bezeichnen, vgl. Rudorff, Z. für g. R.-W. Bd. 15 S. 245 flg. R. R. G. II. S. 418 n. 5. Mommsen Z. f. g. R.-W. Bd. 15 S. 345 flg.

¹⁹⁾ Vgl. darüber Rudorff Z. für g. R.-W. a. a. O., der indes die Strafvorschriften in den Vereinsstatuten für *leges publicae* ausgiebt; vgl. dagegen Mommsen a. a. O. S. 346, Bruns Z. für R.-G. Bd. III. S. 358. Ich benutze diese Stelle, um auf einen, wie mir scheint, für die Multenlehre sehr bedeutenden bisher übersehenen Passus aus einem Briefe Frontos an Marc Aurel (Frontonis et M. Aurelii Imperatoris epistolae lib. I. 5 p. 103 ed. Naber) aufmerksam zu machen. Er lautet: *Ego vero quae optavi quaeque vovi compos optatorum votorumque meorum damnatus atque multatus sum, in eam multam duplicatum amorem tuum desero; non ut antiquitus multas inrogari mos fuit mille minus dimidio*. Die letzten Worte (von *non ut an*) bekennt der Herausgeber nicht zu verstehen und lässt sich auf Festus s. v. multa verweisen. Die richtige Beleuchtung derselben bietet indes nicht Festus, sondern Cato in Gellius XIII. 25, 14. (Jordan, Catonis quae extant p. 24): *ecqua tandem lex est tam acerba, quae dicat, si quis illud facere voluerit, mille minus dimidium familiae multa esto?* welche Stelle bisher allerdings missverstanden und theils durch Conjecturen: *mille nummum dimidium*, theils durch die Interpunktion *mille, minus dimidium* (ist nicht *minus dimidium* im Lateinischen ein Unding?) herzurichten versucht worden ist, um sie mit dem angeblichen Satz, dass Magistrat und Priester nur in Höhe des kleineren Theils des Vermögens (*dum minoris partis familiae*

VII. Ueber die *societates* und die *collegia* der Staatspächter.

Eine besondere Untersuchung ist den Vereinen der *socii vectigalium publicorum*, von denen es heisst: *corpus permissum est (iis) habere* zu widmen. Dieselben bilden in der That einen so wichtigen Theil der Untersuchungen über die Natur der römischen Vereine, dass sich erst nach Feststellung ihrer Rechtsnatur auch das Wesen jener im Allgemeinen mit Sicherheit bestimmen lässt. Dies ist auch in der neuern Zeit erkannt worden, und unsere Vereine sind seitdem der Gegenstand der grössten Beachtung.

Streitig ist wesentlich die Frage, ob die Gesellschaft (*societas*) der Staatspächter als solcher Verein (*corpus*) ist und demzufolge die Rechte einer juristischen Person hat, oder ob im Gegenteil der Verein (*corpus*) der *socii* zu der *societas* in keiner directen Beziehung steht, und *societas* und *corpus publicanorum* rechtlich verschiedene Dinge sind.

Der ganze Streit hat eine leicht übersehbare Literatur: es ist von Interesse, dass sie erst mit Savigny beginnt. Die eigentümliche, auffallende Erscheinung, dass die Societät mit einem *corpus* und demzufolge dem Begriffe der juristischen Person in Verbindung gebracht wird, musste die Forscher vor Savigny doch jedenfalls zu einer Behandlung reizen; denn war auch der Begriff des *corpus* und der juristischen Person noch nicht mit der Schärfe entwickelt, wie es durch diesen geschah, so stand doch Corporation und Societät doch auch nach dieser Anschauung gegenüber.

taxat) multiren dürfen, in Einklang zu bringen. Bei der Verwirrung die in der Multenlehre heute noch zu herrschen pflegt, begnüge ich mich an diesem Orte mit dieser Bemerkung und behalte eine weitere Ausbeutung der Frontonischen Stelle vor, die im Zusammenhang mit Cato jedenfalls einen sichereren Anhaltspunkt bietet, als der corruptirte Text der *lex Silia* bei Festus (s. v. *publica pondera*), die zweifelhafte Wendung: (*dum minoris*) *paruts familias taxsat* in der römischen und die kaum verwendbaren Worte: *ampert minstreis aeteis* in der oskischen Tafel von Bantia.

Savignys Ansicht selbst ist nicht scharf präcisirt; „die Societäten erhielten das Recht von Corporationen, ohne darum den Namen *societas* aufzugeben¹⁾.“ Puchta hat für solche Vereine den Ausdruck *societas publica* erfunden, und diese Bezeichnung hat sich bald das Bürgerrecht erworben; nach ihm ist der Ausdruck *societas* technisch für alle Corporationen, die nicht zu den *res publicae* gehörten. Da nun Savigny und Puchta eine besondere Theorie für diese *societas* nicht aufstellen, so wird anzunehmen sein, dass nach ihnen die allgemein von den Corporationen geltende Lehre auch auf diese *societates* anzuwenden ist.

Es konnte freilich die Unhaltbarkeit einer solchen Ansicht nicht lange verborgen bleiben. Die Gestattung der Theilungsklage³⁾, die Bezeichnung der Geschäftsantheile als *partes*⁴⁾, die Zusammenstellungen mit den gemeinen Societäten⁵⁾ liefen dieser Anschauung, wonach nicht die *socii*, sondern das *corpus* das Rechtssubject ist, die *socii* dagegen, wenn überhaupt, so nur Forderungsrechte an den Verein haben, so völlig entgegen, dass eine Reaction dagegen nicht ausbleiben konnte. Wenn man aber einmal einig war, dass die Societäten der Staatspächter keine Savignyschen Corporationen, resp. juristische Personen waren, so konnte es sich nur darum handeln, dass entweder die Annahme, die *societates* seien Corporationen oder der von Savigny entwickelte Begriff der juristischen Person erschüttert wurde⁶⁾.

An diesem Punkte haben denn auch die neueren Untersuchungen angesetzt und zwar mit um so grösserem Eifer, je mehr neuerdings in den vorliegenden Gesellschaften Analogien

¹⁾ System des h. r. R. B. 2 S. 255.

²⁾ Rechtslexikon B. 3 s. v. Corporation S. 76 und n. 17. Pandekten § 26, Vorlesungen § 26.

³⁾ fr. 65 § 15 D. pro socio.

⁴⁾ fr. 59 pr. h. t. fr. 9 § 4 D. de publ. et vect.

⁵⁾ fr. 5 pr. fr. 59 pr. fr. 63 § 8 D. pro socio.

⁶⁾ Oder endlich auch beides.

mit neueren Instituten, insbesondere den Actiengesellschaften gefunden wurden⁷⁾. Wie jene, so waren diese umfangreiche grössere Vereinigungen von Personen zu Erwerbszwecken. Man meinte häufig, dass von der Entscheidung der Rechtsnatur dieser Vereine mit Fug auf die Actiengesellschaften geschlossen werden könne.

Der erste Anlauf gegen Savigny ging, so weit ich sehe, von Weiske aus⁸⁾ und zwar in der Richtung dass er die Eigenschaft der *societates* als Corporationen, resp. als juristische Personen bestritt. Ihm schlossen sich an Renaud⁹⁾ und Rösler¹⁰⁾. Sie stimmen in diesem Punkte überein; über die Frage, was denn anders jene *corpora* der Staatspächter seien, gehen sie auseinander.

Gegen Renaud und Weiske ist zuerst Schmid aufgetreten¹¹⁾. In der richtigen Erkenntnis, dass die *societates* der Staatspächter keine Savigny'schen Corporationen sind, versucht er die Lösung von einer anderen Seite, als jene; er stellt einen neuen Begriff der juristischen Personen auf. Von da an beginnen die neuen Constructionen der juristischen Person häufiger zu werden¹²⁾: man verfährt dabei wesentlich unter dem Einfluss der *societas vectigalium publicorum*, die man für Corporationen nahm¹³⁾. „Die Irrtümer, welche in der Lehre von den juristischen Personen herrschen, sind dadurch entstanden, dass man bei ihrer Darstellung die Bestimmungen

⁷⁾ Rösler Z. f. d. ges. Handelsrecht B. 4 S. 271—299. Schmid Arch. für civ. Praxis B. 36 S. 166. Unger Kritische Ueberschau B. 6 S. 174. Becker Z. f. d. g. Handelsrecht B. 4 S. 559 und vielfach.

⁸⁾ Erörterungen III. S. 37.

⁹⁾ Lehrbuch des d. Privatrechts § 57 n. 3, Recht der Actiengesellschaften S. 2—7.

¹⁰⁾ a. a. O. S. 274—300.

¹¹⁾ a. a. O. S. 147 flg.

¹²⁾ Vgl. die Uebersicht in Zittelman, Begriff und Wesen der sogenannten jurist. Personen S. VII—IX.

¹³⁾ Vgl. z. B. Salkowski Bem. z. L. v. d. juristisch. Personen S. 29, bei Ihering Geist des r. R. III. S. 343 n. 467.

des römischen Rechts über jene *societates* übersah oder doch nicht würdigte“^{13a)} .Diese Worte Ungers haben die späteren Schriftsteller wohl beherzigt; bei den zahlreichen Constructionen der juristischen Person fungirt die *societas vectigalium* immer in erster Linie, sie ist das erste Beweisstück der neuen Theorie. Durch diesen Umstand wird diese Untersuchung indirect zu einer Kritik dieser neueren Theorien der juristischen Person. Nach der herrschenden Lehre sind danach die *societates* der Staatspächter als solche *corpora* und juristische Personen.

Die Untersuchung geht wesentlich um die Auslegung eines Fragments, wornach den *socii vectigalium publicorum* die Bildung von Körperschaften gestattet ist. Ich setze diese Stelle wegen ihrer Wichtigkeit für die nachfolgende Untersuchung in den Text¹⁴⁾:

Neque societas neque collegium neque hujusmodi corpus passim omnibus habere conceditur. nam et legibus et senatus consultis et principalibus constitutionibus ea res coercetur. paucis admodum in causis concessa sunt hujusmodi corpora, ut ecce vectigalium publicorum sociis permissum est corpus habere vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum: item collegia Romae certa sunt, quorum corpus senatus consultis atque constitutionibus principalibus confirmatum est, veluti pistorum et quorundam aliorum et naviculariorum, qui et in provinciis sunt. § 1. Quibus autem permissum est corpus habere collegii societatis sive cujusque alterius eorum nomine, proprium est ad exemplum rei publicae habere res communes, arcam communem et actorem sive syndicum, per quem tamquam in re publica, quod communiter agi fierique oporteat, agatur fiat.

Dieses Fragment gehört unstreitig zu denjenigen in den

^{13a)} Unger a. a. O. S. 174.

¹⁴⁾ fr. 1 pr. § 1 D. quod cujuscumque univ.

Pandekten, mit denen sich unsere Juristen am häufigsten und eingehendsten beschäftigt haben. Doch scheint mir grade über der Bedeutung der Controversen, die sich an diese Stelle knüpfen, eine freilich weniger erhebliche Frage, die indes für die richtige Auffassung derselben nicht ganz ohne Werth ist, übersehen worden zu sein. Es fragt sich nemlich, welche geschäftlichen und ökonomischen Funktionen die *societates vectigalium publicorum* verrichteten. Gajus sagt nichts weiter als: *sociis vectigalium publicorum permissum est corpus habere vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum*. Andere unmittelbare Zeugnisse giebt es nicht. Nach den Worten des Gajus sind indes die folgenden Auffassungen denkbar. Es könnte die Rede sein von Mitgliedern in:

1. Gesellschaften für Staatszoll- und Steuerpachten (*socii vectigalium publicorum*) und von Gesellschaften zum Betriebe von Bergwerken (*vel aurifodinarum vel argentifodinarum*) und Salinen (*et salinarum*)¹⁵⁾,
2. Gesellschaften zur Pachtung der Staatssteuern (*vectigalium publicorum*), welche sei es auf Bergwerken, (*vel aurifodinarum vel argentifodinarum*) sei es auf Salinen (*et salinarum*) haften¹⁶⁾,
3. Gesellschaften für die Einkünfte (*vectigalium*)¹⁷⁾, welche dem Staate (*publicorum*) seine Bergwerke (*vel aurifodinarum vel argentifodinarum*) oder Salinen (*et salinarum*) bringen, d. i. Gesellschaften zur Pachtung der Staatsbergwerke und Salinen.

Sind nun nach dem Wortlaut alle drei Auffassungen möglich, so scheint mir doch die letzte den Vorzug zu verdienen,

¹⁵⁾ Savigny S. 255. Puchta Institutionen II. § 191. Arndts Pandekten § 42. Unger S. 174. Brinz Pandekten II. S. 1093.

¹⁶⁾ Rösler S. 292. Baron Pand. S. 622.

¹⁷⁾ Vgl. auch fr. 59 § 1 D. de hered. instit. Diese Bedeutung von *vectigal* ist nicht unregelmässiger als die Verbindung *vectigal portus* fr. 17 § 1 D. de verb. sign.

wonach es sich lediglich um Gesellschaften zur Pachtung der dem Staat gehörigen Bergwerke und Salinen handelt; die zweite dürfte schon damit ausgeschlossen sein, dass eine allgemeine Bergwerks-¹⁸⁾ oder Salinensteuer^{18a)} für die Gajanische Zeit nicht nachweisbar ist, übrigens auch deren eventuelle Eintreibung durch Pächter bei der immer mehr Verbreitung findenden Sitte, die Steuern durch kaiserliche Beamten direct beizutreiben wenig Wahrscheinlichkeit hat¹⁹⁾.

Bei der ersteren Auffassung, wornach unsere Stelle auch auf Vereine für die Pacht öffentlicher Steuern und Zölle sich bezöge, kämen wir zu der Annahme, dass es sich um Gesellschaften zur Ausbeutung von Bergwerken und Salinen im Privatbesitz handelt, um *societates aurifodinarum, argentifodinarum, salinarum*. Denn könnte man an sich unter den letzteren Namen füglich auch Bergwerks und Salinenpachtgesellschaften verstehen, so dürfte dies hier bei der Verbindung mit den *vectigalia publica* schwerlich anzunehmen sein, da sich der Schriftsteller sonst der hier vertretenen Auffassung als Misverständnis ausgesetzt haben würde. Nun darf zwar nicht bezweifelt werden, dass sich, wie für jeden erlaubten Zweck, so auch zur Ausbeutung von Privatbergwerken und Salinen Societäten gebildet haben mögen²⁰⁾, aber ich glaube, der Zusammenhang dürfte darauf hindeuten, dass eine solche Annahme hier zu verwerfen ist.

Man fasse die von Gajus genannten Corporationen ins Auge; es sind neben den in Rede stehenden die Vereine der Bäcker und Schiffer. Ich möchte nun annehmen, dass Justinian das Gajanische Fragment, was den Katalog der Vereine an-

¹⁸⁾ Die Abgabe von 10% des Gewinns von Bergwerken gehört erst der späteren Zeit an. c. 10, 11 C. Th. de met. et metall. Marquardt III. 2. S. 203.

^{18a)} Vgl. unten bei n. 29.

¹⁹⁾ Marquardt III. 2 S. 227 fg.

²⁰⁾ c. 3 C. I. pro socio.

langt, nicht in der ursprünglichen Form uns wiedergegeben hat. Die Annahme einer Bearbeitung dieser Stelle liegt um so näher, als es sich in dem Originale des Gajus wol um Institute handelte, die für Justinian nur noch eine historische Bedeutung hatten. Was hätte es genutzt, aus Gajus einen Katalog von Vereinen anzuführen, von denen das Zeitalter des Justinian kein Verständnis hatte, wie wenn wir heutzutage unter einer Zusammenstellung von Vereinen als Exemplification Gilden, z. B. Handwerker-gilden aufzählen wollten, die, vor mehreren hundert Jahren in Blüte, seitdem lange verschwunden sind!

Ist es aus diesem Grunde schon glaublich, dass Justinian in der Aufzählung der Vereine Aenderungen vorgenommen hat, so gewinnt diese Annahme, glaube ich, an Bestand, wenn wir die Corporationen betrachten, die uns Justinian überliefert hat. Es sind die *pistores* und *navicularii*, die beiden berühmten Körperschaften, *quae annonam urbis adjuvant, corporati* des späteren Rechts und in der byzantinischen Zeit Institute, die zu den wichtigsten Gliedern der Staatsverfassung gehörten²¹⁾. Ist es nun auch richtig, dass diese Corporationen schon zu Gajus Zeit existirt haben, so war ihre Bedeutung damals weitaus nicht so gross, wie in der späteren byzantinischen Periode, und es ist nicht einleuchtend, warum Gajus sie vor anderen Vereinen, wie den *fabri*²²⁾, ausgezeichnet haben sollte. Darum ist es mir sehr wahrscheinlich, dass Justinian aus einem grösseren Katalog des Gajus diese beiden Körperschaften, an deren Existenz und Gedeihen der byzantinische Staat ein grosses Interesse nahm, herausgriff. In diesen Bund gehören dann aber zu dritt die Gesellschaften für die Pach-

²¹⁾ fr. 6 (5) § 3 D. de jure immun., vgl. auch Hegel I. S. 54, 81, 82. Kuhn I. S. 76. Marquardt V. 2 S. 13, 14, 27.

²²⁾ Die *fabri* werden häufig zur Exemplification benutzt, so in der Cornelischen Glosse des Asconius, Plinius paneg. c. 54, Callistratus fr. 6 (5) § 12 D. de jure immun.

tung der Staatsdomänen. Auch sie gelten im hohen Grade als wichtig und förderlich, und die Gunst, die sie bei so vielen Staatsmännern genossen, erklärt sich wol auch neben unlauteren Gründen aus dem Verständnis und der Erkenntnis ihrer Bedeutung und Wichtigkeit für das gemeine Wol.

Aus diesen Erwägungen dürfte also die Annahme, dass unter den *socii vectigalium publicorum vel aurifodinarum vel argentifodinarum et salinarum* nur Pächter von Domänen, sei es nun Bergwerken oder Salinen, zu verstehen seien, sehr wahrscheinlich sein, eine Annahme, die, wie wir vorgreifend erwähnen, durch die Inschriften unterstützt wird, in denen wir zwar Corporationen von Bergwerks- oder Salinenpächtern, nicht hingegen von Privatbergwerks- und Salinenbesitzern und ebensowenig von Steuer- oder Zollpächtern begegnen²³⁾. Das Verhältnis der Salinenpächter²⁴⁾ bedarf indes noch einer besonderen Besprechung, weil sich m. E. in der herrschenden Auffassung seit langer Zeit Irrtümer festgesetzt haben.

Von Ancus Marcius wird berichtet, dass er bei der Tibermündung zugleich mit Ostias Gründung Salinen eingerichtet habe, die so ausreichend für den römischen Bedarf waren, dass sie auch das sabinische Oberland versahen und weitere Zufuhr überflüssig machten²⁵⁾. Diese dem Staate angehörigen

²³⁾ Vgl. unten bei n. 77.

²⁴⁾ Ueber Bergwerkspachtungen vgl. Marquardt III. 2. n. 143—145, 201—204, 216—219, 227—228. Rein in Paulys Realenc. B. 6. 2, S. 2402, 2403. Burmann de vectig. p. R. p. 83 squ.

²⁵⁾ Preller Ber. d. s. Ges. d. W. 1849 S. 8 flg. Doch ist den Römern die Kenntnis und der Gebrauch des Salzes nicht erst um diese Zeit gekommen, da es frühzeitig in dem Cult der Römer eine grosse Rolle spielt (Plin. H. N. XVIII. 2. Marquardt IV. S. 287), und nach einer alten Sage schon Romulus auf den den Vejenter entrissenen Gebieten auch Salinen genommen hat. Von Ancus Marcius heisst es Plin. H. N. XXXI. 7 (41) § 89: *Ancus Marcius salis modios sex mille in congiario dedit populo et salinas primus instituit, Ostiam deduxit*. Eine Stelle, welche bei Ancus Marcius von einem *vectigal* redet, findet sich in der Schrift des Aurelius Victor (?) *de viris illustribus* c. V. (übersehn von Burmann de vect. p. R. p. 90 und Rein S. 2404): *Salinarum vectigal instituit*, was indes nicht von einer Steuer,

Salinen scheinen von früh an Staatspächtern zur Ausbeutung überlassen worden zu sein, da hiefür die Analogie der späteren Verhältnisse spricht, und Staatsbetrieb nicht nachweisbar ist. Während aber in der früheren Zeit eine Fixirung des Salzpreises durch die Censoren bei der Verpachtung nicht üblich gewesen zu sein scheint, so dass die Bestimmung desselben den Pächtern beim Verkauf überlassen blieb, tritt uns eine solche Maassregel schon in den ersten Jahren der Republik hervor und erscheint als eine derjenigen Reformen, mit denen das neue Staatswesen Boden zu fassen suchte²⁶⁾: für Stadt und Umgegend wurde den Salinenpächtern die Willkür in der Preisbestimmung entzogen, eine Verfügung, mit der wol unzweifelhaft ein Einfuhrverbot Hand in Hand ging. Dieses Verhältniss wird noch im Jahr 550 d. St. als in Geltung erwähnt²⁷⁾ und änderte sich erst mit der Gewinnung neuer Provinzen mit reichen Staats- und Privatsalinen. Wollte man nicht die eine Provinz gegen die andere abschliessen, so war das bisher befolgte Princip nicht mehr durchführbar. Wollte man nicht zu der bedenklichen Maassregel einer Bestimmung

sondern davon zu verstehen ist, dass durch Einrichtung der Salinen dem Staate neue Intraden geschaffen wurden.

²⁶⁾ Liv. II. 9: *salis quoque vendendi arbitrium, quia impenso pretio venibat, in publicum omni sumpto ademptum privatis (omne sumptum?)*. Die Stelle ist wol kritisch verderbt, vgl. Marquardt III. 2. S. 123 n. 627.

²⁷⁾ Liv. XXIX. 37. Darnach wurde der bisherige Salzpreis für Rom beibehalten, dagegen für Italien erhöht, eine Maassregel, die rein finanziell war, um eine Erhöhung der Pachtsumme in den Publicanencontracten zu ermöglichen oder auch um die für die ausserhalb der Stadt wohnenden römischen Bürger durch den Transport des ostiensischen Salzes erwachsenden Kosten zu berücksichtigen, vgl. Mommsen R. G. I. S. 806 (5 Aufl.). Dieselbe hatte begreiflich den Erfolg, vom Publicum als eine neue Belastung, einer Steuer gleich, empfunden zu werden. Von einer neuen Steuer, wie Marquardt meint, ist indes nicht die Rede, vgl. auch die Schrift *de viris illustribus* c. 50: (*Livius Salinator*) *omnes tribus aerarias fecit*. Der Urheber dieser Maassregel erhielt den Namen Salinator, wie aus ähnlichem Grunde König Philipp VI. von Frankreich Salinarius genannt wurde, vgl. Ducange Gloss. inf. Lat. s. v. salinarius.

des Preises, resp. Preismaximums auch für die Producte der Privatsalinen schreiten²⁸⁾, so liess sich die Normirung des Preises auch den Staatspächtern gegenüber nicht halten. Die grossen Salzvorräthe, über die das römische Volk verfügte, machten eine solche Maassnahme im übrigen überflüssig, denn der Preis sank von selbst. Für die spätere Zeit galt daher das ganz normale Verhältniss, dass der Staat seine Salinen verpachtete, ohne die Pächter bei Abgabe des Salzes in der Preisnormirung zu beschränken²⁹⁾. Daneben gab es auch Salinen im Privatbesitz³⁰⁾, von einer besonderen Besteuerung derselben ist indes nirgends die Rede³¹⁾.

Bei diesem Verhältniss verblieb es bis in die späteste Kaiserzeit, und wir haben selbst aus dieser Periode keinen Bericht, der uns eine Veränderung bestätigte³²⁾. Nicht be-

²⁸⁾ Wie es durch Diokletian geschah, vgl. n. 32. Burckhardt die Zeit Constantins des Grossen S. 70 flg.

²⁹⁾ Zum Beweise für eine Art Salzmonopol beruft man sich auf Catos Worte aus der Rede gegen L. Furius Philus (Serv. ad Virg. IV. 244. Vgl. auch Jordan, Catonis quae extant p. 49 und p. LXXXI.): *quod attinet ad salinatores aerarios cui cura vectigalium resignat*, und während Jordan diese *salinatores aerarii* zu Publiken macht, die die für die Benutzung der *aqua publica* zu zahlende Steuer gepachtet hatten (vgl. praef. a. a. O.), sieht Marquardt (III. 2 S. 123 n. 30, V. 2 S. 78 n. 95) in ihnen Leute, die in Rom das Salz für Rechnung des Staates verkauften, und denen darum die *aqua publica* zugesprochen wurde. Bei der fragmentarischen Ueberlieferung ist es schwer mit Entschiedenheit eine Ansicht auszusprechen. Doch scheint es mir angezeigt, eine Bezeichnung *salinatores aerarii* (so auch Forcellini s. v. *salinator*) gar nicht anzuerkennen, die Worte vielmehr in dem Sinne zu verstehen, dass von *salinatores* und von *aerarii* die Rede ist, letztere in dem Sinne von Pächtern der Erzbergwerke.

³⁰⁾ fr. 32 § 3 D. de usu et usufr. fr. 4 § 1 D. de rebus eorum qui sub tut.

³¹⁾ Dagegen kommen sie bei Berechnung des Census in Veranschlagung fr. 4 § 7 D. de censibus.

³²⁾ Vielmehr bestätigt das Edikt Diokletians v. J. 302, worin Salz unter denjenigen Waaren aufgeführt wird, die ein Preismaximum haben, den Privathandel mit Salz Vgl. auch c. 3 C. Th. de collat. donat. und den Gothofredischen Commentar dazu.

weisend ist die vielfach angezogene c. 11 C. J. de vectig., die folgendermaassen lautet:

Idem (Impp. Arcadius et Honorius A. A.) Lampadio P. P. Siquis sine persona mancipum, id est salinarum conductorum sales emerit vendereve tentaverit, sive propria audacia sive nostro munitus oraculo, sales ipsi una cum eorum pretio mancipibus addicantur.

Man pflegt diese Constitution in dem Sinne zu fassen, dass im römischen Reiche ein Salzmonopol eingeführt war, sei es nun in der Weise, dass die Fabrication von dem Staate ausschliesslich betrieben oder dass wenigstens der Verkauf durch die Hand des Staates besorgt wurde, so dass etwa Besitzer von Privatsalinen ihr Salz an den Staat verkaufen mussten. Die Ausübung dieses Monopols sei den Pächtern der Staatssalinen (*mancipes, conductores salinarum*) übertragen worden³³). Ich glaube indes von alledem ist in Wahrheit nicht die Rede. Unter den *Salinae* dürften nemlich in der Constitution nicht die Staatssalinen, sondern eine Localität in der Stadt Rom, wo das Salz ursprünglich aus dem benachbarten Ostia her aufbewahrt wurde³⁴), sonach Lagerräume zu verstehen seien. Die *conductores salinarum* sind danach nicht Staatssalinenpächter, sondern die Miether dieser Remisen in der Stadt Rom, wofür auch ihre niedrige Stellung unter den *corporati* spricht³⁵). Von den Salzhändlern wurden, wie ich vermute, diese *Salinae* gegen eine Lagergebühr benutzt³⁶). Die vorliegende Constitution schliesst sich nun den kaiserlichen Verfügungen an, welche die Verhältnisse der im Ausgang des 4. Jahrhunderts herabgekommenen und verarmten Zunft der Lagerpächter in Rom zu bessern und ihnen auf-

³³) Marquardt III. 2 S. 202 n. 17. Rein in Paulys Realencykl. S. 2405. Burmann de vectig. p. R. p. 92.

³⁴) Preller a. a. O. S. 8 n. 67.

³⁵) Symmachi epist. X. ep. 58 (relationes n. 4 ed. Meyer 1872), 27 (rel. 14).

³⁶) Dies ist vermutlich das *compendium* in c. un. C. Th. de mancipibus thermarum.

zuhelfen sucht³⁷⁾. Ich verstehe die Constitution in dem Sinne, dass für alles in der Stadt Rom gehandelte Salz eine Abgabe, vermutlich diese ursprüngliche Lagergebühr, gezahlt werden solle. Wird Salz ge- oder verkauft ohne Berücksichtigung der Personen der Remisenpächter, so wird die Waare als defraudirt denselben zugesprochen. Mit diesem Ergebnis scheint freilich die Inscription der Constitution in Widerspruch zu stehen, wornach dieselbe an einen *Praefectus praetorio* gerichtet ist, während naturgemäss bei einer Beziehung auf stadtrömische Angelegenheiten der *Praefectus urbi* die richtige Adresse gewesen wäre, um so mehr, als derselbe die Aufsicht und Gerichtsbarkeit über die *corporati* und unter diesen auch über die *mancipes salinarum* führte³⁸⁾. Indes ist der Werth dieser Inscription wegen ihrer Mangelhaftigkeit vom kritischen Standpunkt aus ein sehr geringer. Die Subscription fehlt ganz³⁹⁾, so dass es an einem Anhalt zur näheren Zeitbestimmung fehlt, während sich aus der Inscription und den benachbarten Constitutionen nur ergibt, dass dieselbe in die Zeit zwischen 396 und 408 fällt⁴⁰⁾.

In den Rechtsquellen begegnen zwar Staatsmänner des Namens *Lampadius* wiederholt, indes keiner der unser Adressat sein könnte⁴¹⁾. Dagegen finden sich aus dieser Zeit Briefe des Symmachus an einen römischen Stadtpräfecten Namens *Lampadius*⁴²⁾ und endlich in einer im Jahre 1854 gefundenen

³⁷⁾ Vgl. die in den beiden vorhergehenden Noten citirten Stellen, den Gothofredischen Commentar u. c. 3 C. Th. *de collat. donat.* nebst dem Commentar.

³⁸⁾ Vgl. oben Abh. II. b. bei n. 51.

³⁹⁾ Vgl. auch Krüger, Ueber die *epitome* und die Subscriptionen im vierten Buche des Codex, Z. für R.-G. B. VIII. S. 20.

⁴⁰⁾ Denn das Fehlen des Mitregenten von Arcadius und Honorius, Theodosius ist nicht entscheidend dafür, dass sie nicht in die Mitregierung desselben, also nach 402 fällt.

⁴¹⁾ Vgl. Prosopographia der Gothofredischen Ausgabe des Cod. Theod., ed. Ritter VI. 2 p. 63 s. v. *Lampadius*.

⁴²⁾ Es sind nach der von Gothofred benutzten Ausgabe Lib. VIII. p. 62, 64.

Inschrift ein *praefectus urbi* von Rom, der diesen Namen trägt, und dessen Amtszeit in die Jahre 402 bis 408 fällt.⁴³⁾ Es erscheint mir nun sehr wahrscheinlich, dass der Adressat unserer Constitution mit diesem Stadtpräfecten Lampadius identisch ist, und dass die Inscription P. P. auf einem Irrthum beruht, so dass auf diese Weise auch in der Aufschrift die Beziehung zur Stadt Rom hergestellt wäre.

Bei der Frage nach der Rechtsnatur der Vereine der *socii vectigalium publicorum* pflegt die herrschende Lehre in Ermangelung zeitgenössischer Nachweise auf Ciceros Schilderungen der Publikenenverhältnisse zurückzugehen⁴⁴⁾, m. E. indes ohne Grund. In den Publikenenverhältnissen hat sich von der Ciceronischen Zeit bis zu Gajus eine vollständige Wandlung vollzogen, so dass an sich von den Ciceronischen Zuständen auf die Gajanische Zeit mit Sicherheit nicht geschlossen werden kann.

Die Verschiedenheit zeigt sich schon äusserlich in folgendem⁴⁵⁾. Bei Cicero findet sich das System der Abgabenverpachtung wesentlich mit Beziehung auf den Zehnten, die

⁴³⁾ Orelli-Henzen III. 7215 a. Danach wäre der hier erwähnte Lampadius nicht ein neuer in der Reihe der Präfecten, wie Henzen annimmt. Die Inschrift ist aus der gemeinschaftlichen Regierung von Arcadius, Honorius und Theodosius und schon aus dem Grunde interessant, weil sie eine der spätesten römischen Denkmäler ist. Sie enthält in dem erhaltenen Theil das Mitgliederverzeichnis eines *corpus tabernariorum* und an Stelle der Phrase *cui ex Scto coire licet* die Worte *ex auctoritate* des Stadtpräfecten. Neben den übrigens durchgängig einnamigen Namensbezeichnungen findet sich einige Male die Sylbe *ped* und der Name im Genetiv, was soviel bedeutet, als Stelle des betreffenden; dieselbe aus irgend einem Grunde vacant geworden, musste wieder besetzt werden, um das *corpus* vollzählig zu erhalten. Aus ähnlichem Grunde findet sich die Bezeichnung H. H. mit Namensbezeichnung im Genetiv, wie mit Mommsen anzunehmen sein dürfte, für die *heredes* des Verstorbenen.

⁴⁴⁾ Vgl. Salkowski, Zur Lehre v. d. j. Pers. S. 30. Schmid a. a. O. S. 169 flg.

⁴⁵⁾ Der folgenden Darstellung liegt wesentlich Marquardt III. 2. dritter Abschnitt „die Einnahmen des Staates“ zu Grunde, auf den im allgemeinen Bezug genommen wird, und in dem sich die Belege finden.

decuma, welche, sei es von dem *ager privatus vectigalisque*, sei es wie in Sicilien, von dem den alten Besitzern restituirten *ager publicus* oder von dem *ager privatus*, wie in Asien und Sicilien, zu entrichten war. Hinter dieser wichtigsten und angesehensten Kategorie der Zehntpächter⁴⁶⁾ treten die Pachtungen des Weidelandes, der in Seen oder Wäldern bestehenden Domäne, sowie der Zölle in den Hintergrund. In der Kaiserzeit giebt es keine *decumani* mehr: dagegen gelangten die in Rede stehenden Bergwerks- und Salinenpachtungen zu höherer Blüthe; unzweifelhaft kamen sie auch schon früher vor⁴⁷⁾, aber Ausdehnung und Bedeutung gewannen sie erst jetzt, als die Verpachtung der bedeutendsten *metalla* zur Regel wurde.

Mit dieser Verschiedenheit in dem Object der Pachtung der Ciceronischen Pächter *κατ' ἐξοχήν* und der kaiserlichen Publiken hängen nun aber unzweifelhaft Verschiedenheiten faktischer, wenn nicht rechtlicher Natur in den zur Pachtung eingegangenen Gesellschaften zusammen. Handelte es sich dort um ein Geschäft, das ein zahlreiches, über die ganze zehntpflichtige Provinz ausgedehntes Personal erforderte, schwierige und weitläufige Contractsabschlüsse (*pactiones*) mit den Steuerpflichtigen, so war dies alles bei den Bergwerks- und Salinenpachtungen nicht vonnöthen. Der Schwerpunkt des Geschäfts lag hier in der Produktion. Es ist darum nicht von dem complicirten Apparat die Rede, der die Ciceronischen Gesellschaften kennzeichnet⁴⁸⁾, nicht von *mancipes*, *magistri*, *promagistri* et caet. Daraus erklärt sich wohl noch ein

⁴⁶⁾ Ps. Asconius in Verrem II. 74, 75: *decumani hoc est principes et quasi senatores publicanorum*.

⁴⁷⁾ Livius XXXV. 18.

⁴⁸⁾ Vgl. hierüber Boucheaud, Mémoires de la litt. de l'acad. des inscr. t. XXXVII. p. 241. Burmann de vect. p. R. Cap. IX. p. 133. Salkowski S. 30—37. Den *magister societatum* in fr. 14 D. de pactis verstehe ich von dem Schiffskapitän, der zu einer Rhedergesellschaft gehört fr. 1 § 25. fr. 2, 3, 4, 5 D. de exerc. act.

zweiter Umstand: während zu Ciceros Zeit zu den Pachtungen einer Provinz eine grosse Anzahl von Personen zusammentraten, scheint es sich zu Gajus Zeit anders verhalten zu haben, denn selbst die zweigliedrige Societät ist vermutlich für Pachtungen in Uebung gewesen ⁴⁹⁾.

Mit diesen Wandlungen änderte sich auch die sociale Stellung der Publikenen, die bei Cicero einen angesehenen und einflussreichen Stand bilden und die glücklichen Schicksale des Ritterstandes, zu dem sie gehörten, theilen ⁵⁰⁾. Die Eigenschaft als Ritter sinkt zu einer inhaltlosen Titulatur herab: das Pachtgeschäft geht in andere Hände über ⁵¹⁾, die es zum Unterschied von den Ciceronischen Pächtern regelmässig selbst betrieben ⁵²⁾. Ganz anders, als zu Ciceros Zeit, da die Staatsmänner in Concessionen an die Staatspächter wetteiferten, beginnt in der kaiserlichen Zeit eine Gesetzgebung, die ihre Spitze gegen die Pächter richtet ⁵³⁾. Die Erwähnung der Staatspächter in den Schriften der Kaiserzeit, insbesondere aber eine günstige Erwähnung ist äusserst selten ⁵⁴⁾.

Es dürften diese Bemerkungen genügen, um die Behauptung zu rechtfertigen, dass Schlussfolgerungen aus der Cice-

⁴⁹⁾ fr. 65 § 15 D. pro socio, Orelli-Henzen III. 6652.

⁵⁰⁾ Cicero pro l. Manil. c. 7, ad Att. VI, 1. 16, ad famil. XIII. 65.

⁵¹⁾ Doch sagt noch Tacitus IV, 6 aus den ersten Jahren der Regierung des Nero: *cetera publicorum fructuum societatibus equitum Romanorum agitabantur*; vgl. Burmann p. 131.

⁵²⁾ Der technische Ausdruck hierfür ist *partem administrare* fr. 9. § 4 D. de publ. et vectig., während es von den Ciceronischen Gesellschaften heisst, dass sie Antheile haben, *partem habere*. Cicero pro Rabirio Postumo c. 2. Dass dieselben „stationarii“ genannt worden seien, wie Rösler S. 278 aus c. 5 C. J. de vectig. schliesst, ist irrtümlich; vielmehr sind darunter die Unterbeamten in kaiserlichen Zoll- und Steuerbureaus (vgl. Burmann p. 145, Dirksen Manuale s. v. stationarius) zu verstehen.

⁵³⁾ Vgl. unten Abh. VIII. n. 63.

⁵⁴⁾ Die entsprechenden Bezeichnungen haben meistens einen verächtlichen Beigeschmack. Die Bezeichnung *publicanus* gehört der Inschriftensprache nicht an, vgl. Mommsen Staatsrecht S. 256 n. 4, aber auch das Wort *portitor* ist anrühig und wird gemieden Vgl. Mommsen C. I. L. I. 1462.

ronischen auf die Gajanische Zeit sehr gefährlich sind. Dies gilt sonach auch von der Auffassung, wonach, da zu Ciceros Zeit die *societates* der Staatspächter als solche *corpora*, resp. juristische Personen gewesen seien, dasselbe für die Gajanischen Gesellschaften zutrefte, weil von diesen auf jene zu schliessen sei. Bei dieser Ansicht sind Vorder- und Untersatz nicht zutreffend, und ist darum auch der Schlusssatz zu verwerfen. Eine unbefangene Würdigung der Ciceronischen Verhältnisse dürfte zu dem Ergebnis führen, dass sich die Natur der Pachtsocietäten der *decumani* wesentlich nach den Regeln der Societät bestimmt⁵⁵⁾, und soviel werden wol auch die Gegner dieser Ansicht zugeben müssen, dass trotz der grossen Mitgliederzahl der Pächtergesellschaften, trotz der anscheinend geringen Theilnahme der Gesellschafter an der Bearbeitung der Geschäfte, trotz der anscheinend leichteren Uebertragbarkeit der Geschäftsantheile, die Auffassung dieser Vereine als Societäten des gemeinen Rechts, vielleicht mit einigen Abweichungen, nicht schlechthin ausgeschlossen wäre, und dass die gegnerische Ansicht ihr vorzüglichstes Rüstzeug für die Annahme der corporativen Natur der Societäten nicht sowohl aus Cicero, als aus den angeblichen Zeugnissen unserer Rechtsquellen entnimmt⁵⁶⁾.

Welches sind nun die angeblichen Zeugnisse aus den Rechtsquellen? Man begegnet hier einmal der Ansicht, dass sich schon in der eigenartigen Bezeichnung des Instituts als *societas publica* im Gegensatz zur *societas privata* die eigen-

⁵⁵⁾ Ich habe diesen Nachweis in meiner Inaugural-Dissertation: *de natura societatum juris Romani, quae vocontur publicae*. Berlin 1870 zu führen gesucht.

⁵⁶⁾ Für mich ist die Auffassung, dass die *societas vectigalium publicorum* schon bei Cicero als solche *corpus* und juristische Person ist, schon um deswillen unannehmbar, weil ich der Meinung bin, dass die Ertheilung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit an Vereine erst ein Produkt der späteren Kaiserzeit ist (vgl. oben Abh. I. n. 19 und n. 22).

tümliche Natur dieser Gesellschaften ausgesprochen finde⁵⁷⁾. Es sei indes bemerkt, dass nicht dieser Ausdruck quellenmässig ist, sondern vielmehr lediglich die Bezeichnung *societas vectigalium publicorum*, und dass nur im Gegensatz zu dieser die anderen Gesellschaften *societates privatae* heissen⁵⁸⁾.

Ein zweites Moment für die herrschende Ansicht, dass die *societates* als solche Corporationen, resp. juristische Personen sind, pflegt man in den angeblich eigentümlichen Verhältnissen, die bei dem Tode eines Gesellschafters bezüglich dessen Erben einzutreten pflegen, zu finden⁵⁹⁾. Die Eigentümlichkeit besteht indes lediglich darin, dass bei Aufnahme eines Erben des verstorbenen *socius* das Verhältnis so angesehen wird, als setze derselbe das Societätsverhältnis des Erblassers fort, während in der Regel dasselbe als eine neue Societät behandelt wird⁶⁰⁾. Daraus ist indes nicht auf eine Fortsetz-

⁵⁷⁾ Vgl. oben n. 2 und Unger S. 152. 175.

⁵⁸⁾ fr. 59 pr. D. pro socio. Man mag darum die Publikanensocietäten *societates publicae* nennen, wenn man sich nur nicht durch die Bezeichnung zu Irrtümern verführen lässt. *Publicum* für *vectigal publicum* ist häufig, vgl. Marquardt III. 2. S. 317. Mommsen Staatsrecht S. 256 n. 4.

⁵⁹⁾ Brinz II. S. 1010. Schmid S. 175, Pernice S. 297.

⁶⁰⁾ In einer *societas vectigalium* wird der Erbe des *socius* ein *socius*, resp. das Societätsverhältnis der Pachtgesellschaft zu ihm als das fortgesetzte seines Erblassers angesehen, sobald er als *socius* aufgenommen ist (*partem adscribere, adscire*). Dies besagen die Worte des fr. 59 pr. h. t.: *in societate vectigalium nihilominus manet societas et post mortem alicujus*, wo unter der *societas* zuerst das ganze Institut und in der zweiten Stelle das zwischen dem verstorbenen, resp. dessen Successor und den übrigen Gesellschaftern bestehende Kontraktverhältnis zu verstehen ist. Von dem Fortbestande der Gesellschaft der überlebenden Personen ist in unseren Worten nichts gesagt, da der vorangehende Passus: *adeo morte solvitur* nothwendig den hier angenommenen Zusammenhang fordert, und damit fällt auch die Konstruktion von Brinz S. 1009, der die beiden Akte des *adscire* und *partem adscribere* nicht für identisch nehmen will. Der Fortbestand der Societät zwischen den überlebenden *socii* war schon nach gemeinem Recht möglich nach besonderer Abrede (fr. 65 § 9 h. t.) Bei der Frage der Aufnahme des Erben entscheidet die freie Wahl, die zu Ungunsten des Erben ausfällt, wenn bei der Person des Verstorbenen hauptsächlich seine persönliche Leistungsfähigkeit, in der ihn sein Erbe nicht

barkeit der Gesellschaften auf lange Dauer, ja selbst auch nur über die übliche Pachtzeit hinaus zu schliessen: nach Ablauf der Pachtzeit mochten, ebenso wie die einzelnen Pächter, so auch die Pachtgesellschaften zurücktreten und auseinandergehen⁶¹⁾. Von einer längeren Dauer dieser Gesellschaften, aus der sich etwas für die Corporationsqualität entnehmen lässt, findet sich auch sonst keine Spur⁶²⁾.

ersetzen kann, in Frage gekommen ist, oder die Gesellschaft liquidiren muss, weil die Person des Verstorbenen unersetzlich und für das Bestehen der Gesellschaft Voraussetzung ist, vgl. fr. 59 pr. h. t.

Dass der Satz des fr. 63 § 8 h. t.: der Erbe tritt in die Gesellschaft bis zur Beendigung der Pachtung *quoad lucrum et damnum*, ein, ohne eigentlich selbst *socius* zu werden, nichts singuläres hat, scheint mir von Salkowski, diss. inaug. Quaestiones de jure societatis p. 114 squ. nachgewiesen zu sein; doch sind dort in den Worten *et circa societates vectigalium ceterorumque* unter den *ceterorum* nicht die *societates aurifodinarum, argentifodinarum, salinarum* zu verstehen, wie regelmässig angenommen wird, sondern die übrigen Societäten, das ist alle, die nicht Pachtsocietäten sind und von denen, wie von den Pachtsocietäten gilt: *ut heres socius non sit, nisi fuerit adscitus*.

⁶¹⁾ Vgl. c. 4 C. J. de vectig. et comm. fr. 3 § 6 D. de jure fisci, vgl. auch den Gothofredischen Commentar ad c. 1 C. Th. de vectig. et comm.

⁶²⁾ Auch nicht bei Tacitus XIII. 50, dessen Worte: *plerasque vectigalium societates a consulibus et tribunis plebis constitutas acri etiam populi Romani tunc libertate* hierfür angezogen zu werden pflegen. Vgl. Brinz S. 1011. Mommsen de coll. p. 86. Schmid S. 176. Hier ist nämlich nicht von concreten Societäten, sondern allgemein von den Zöllen (*portoria*) und dem damit untrennbar verbundenen Institut der Verpachtung, resp. der Pachtsocietäten die Rede, das für eine Anzahl Steuern mit diesem in der Republik durch Gesetze oder Plebiscite (*a consulibus et tribunis constitutae*) eingeführt worden ist. Für diese Auffassung sprechen auch die folgenden Worte: *reliqua mox ita provisa, ut ratio quaestuum et necessitas erogationum inter se congruerent*, womit, wie der Zusammenhang ergiebt, nur gesagt ist, dass im übrigen, d. h. bei den nicht in der Republik eingeführten *vectigalia*, sonach bei den jüngst (*mox*) eingeführten *portoria* der Gesichtspunkt, Einnahme und Ausgabe zu balanciren, maassgebend gewesen sei. Will man die Bemerkung des Tacitus von concreten Societäten verstehen, so bleiben die Worte *a consulibus et tribunis constitutae* unverständlich, da von einer Gründung der Societäten durch die Consuln und Tribunen nicht die Rede sein kann und sich höchstens von den Censoren sagen liess, dass sie durch Abschliessung der Contracte mit den Gesellschaften dieselben constituirt hätten.

Ihre Hauptstütze findet die herrschende Auffassung in dem oben abgedruckten Fragmente aus Gajus. Danach sage der Schriftsteller, dass es nicht jedermann ohne Auswahl freistehe ein *corpus* zu bilden, mag es nun im Uebrigen eine *societas* oder ein *collegium* sein: indem dieses Belieben gesetzlich beschränkt sei. Nur in wenigen Fällen sei dies gestattet, so beispielsweise sei den *navicularii* und *pistores* die Bildung von *collegia*, den Publiken die Bildung von *societates* gewährt. Diese *societates* der Publicanen seien eben *corpora*. Nach dieser Auffassung ist dann *societas* ein technischer Ausdruck für eine Kategorie von Vereinen, die zu ihrem Bestand eine Genehmigung erfordern, mit deren Ertheilung die Rechte einer sogenannten juristischen Person verbunden sind. Die *societas* ginge dann dem Begriff des *collegium* parallel, insofern dasselbe gleichfalls zu seinem Bestehen eine Concession erfordert und nach Erreichung derselben die Rechte einer juristischen Person genießt. Das Unterscheidende von dem *collegium* liegt, wenigstens was die *societas vectigalium publicorum* betrifft, in der Richtung auf den Erwerb. Auf unsere Verhältnisse übertragen lässt sich die Anschauung der gemeinen Meinung leicht verdeutlichen. Nach dem bis vor kurzem in den meisten deutschen Staaten herrschenden Rechtszustand bedurften Aktiengesellschaften zu ihrem Bestehen einer Genehmigung. War diese Genehmigung ertheilt, so erwarb die Gesellschaft damit Corporationsrechte. Dieser Sachverhalt würde in der Gajanischen Form etwa folgender Art sich darstellen lassen: „Es wird nicht ohne Auswahl jedermann die Bildung von Aktiengesellschaften gestattet, sondern nur in wenigen bestimmten Fällen, so beispielsweise zu Eisenbahnen, gemeinnützigen Anstalten et caet. Ist aber eine solche Aktiengesellschaft concessionirt, so hat sie die Rechte einer juristischen Person.“

Es fragt sich nun zu allererst, wie erklärt es sich, dass das Wort *societas* bei Gajus die Bedeutung einer concessions-

bedürftigen Erwerbsgesellschaft mit dem Rechte juristischer Persönlichkeit gewonnen hat? Eine solche ist unzweifelhaft singulär und wird eben nur durch die Annahme gestützt, dass die *societas vectigalium* als solche diese Rechtsnatur habe. Selbst wenn aber in der That dem Worte diese Bedeutung zuzuschreiben ist, so bleibt der Gebrauch desselben bei Gajus immerhin befremdlich, da ein Misverständnis nahe lag: das Wort *societas* wäre dann in der juristischen Terminologie so vieldeutig gewesen, wie unsre „Gesellschaft“, und ohne sich einem Misverständnisse auszusetzen, konnte Gajus den ihm untergelegten Gedanken mit den Worten: „*societas habere non conceditur*“ ebensowenig ausdrücken, wie wir den Satz, dass Actiengesellschaften einer Concession bedürfen, mit den puren Worten, dass „Gesellschaften“ zu concessioniren seien. Um diejenigen Societäten, zu deren Bestand Genehmigung nicht erforderlich ist, auszuschliessen, hätte Gajus nicht sagen dürfen: *societas habere non conceditur*, sondern zunächst, dass in gewissen Fällen für Societäten Concession überhaupt erforderlich ist.

Angenommen aber unter *societas* sei hier die concessionsbedürftige corporative Societät zu verstehen, so fände sich bei Gajus das Verbot willkürlicher Bildung derartiger Societäten ausgesprochen. Wie es Collegien gab, die der Staat nicht dulden wollte, und darum nicht mit juristischer Persönlichkeit versah, so müsste es, wenn die *societates vectigalium publicorum* die einzigen concessionirten gewesen sind, doch noch andere *societates* gegeben haben, die der Staat eben nicht zulassen wollte. Welche sind dies? Welche Societäten hatten die Neigung, juristische Person zu spielen? Auf diese Frage ist man die Antwort schuldig geblieben. Es müssten Erwerbsgesellschaften sein, die aus irgend einem Grunde der Concession bedurften und nach deren Ertheilung Corporationsrechte gewannen. Welches ist der Grund, weshalb man für das Bestehen von Erwerbsgesellschaften Staatsgenehmigung forderte,

und warum knüpfte man an die Genehmigung die Rechte einer juristischen Person? Die Anschauung, dass man durch das Erfordernis der Genehmigung die Existenz als juristische Person von der Concession des Staates abhängig machen wollte, trifft nicht zu: rechtshistorisch und dogmatisch stellt sich die juristische Person nach römischer Auffassung als ein an sich von dem Vereinswesen unabhängiges Institut dar und ist erst in der Kaiserzeit als eine Art Prämie, in späterer Zeit als odioses Privileg mit der Ertheilung der Concession zum Bestande des Vereines verbunden^{62a)}. Die Frage der Concessionirung beantwortete sich nicht danach, ob ein Verein mit mehr oder minderem Fug juristische Person sein soll, sondern nach der voraussichtlichen Nützlichkeit, Ungefährlichkeit et caet. Dass es bei den Gajanischen Societäten anders gewesen ist, wird durch Gajus offenbar nicht bestätigt. Auch nach Gajus ist vielmehr das Verhältniss dies, dass zur Existenz der *societas* die Genehmigung erforderlich ist, nicht anders, als bei dem *collegium*, und dass sich erst accessorisch an die Ertheilung der Concession die juristische Persönlichkeit anknüpft. Hätte man, um nicht jede *societas* dieser Art die Rechte einer juristischen Person geniessen zu lassen, Concessionirung verlangt, so wäre der Umweg, den Gajus in seiner Darstellung einschlägt, unbegreiflich. Liegt der Grund, wesshalb man Concession erfordert, in gewerbepolizeilichen Rücksichten, so ist nicht zu erfassen, wesshalb man an die Ertheilung der Genehmigung regelmässig Corporationsrechte anknüpfte.

Unter den *societates*, welche unter die Concessionspflicht gestellt sind, gehören die *societates vectigalium publicorum*. Sie sind, sei es allgemein durch Senatsschluss oder kaiserliche Verfügung, genehmigt, oder ihre Concessionirung erfolgt in jedem einzelnen Falle. Aber gerade bei diesen Gesellschaften

^{62a)} Vgl. Abh. I. n. 19 und 22.

hat der Begriff der Concessionirung etwas befremdliches. Der Staat, auf den ja die *societates vectigalium publicorum* angewiesen waren, machte, wenn er sie nicht dulden wollte, einfach keine Geschäfte mit ihnen.

Ich glaube, dass diese Erwägungen der herrschenden Auffassung unserer Stelle in hohem Grade widerstreiten: aber welches ist die richtige Auffassung?

Einer solchen dürften wir näher kommen, wenn wir den griechischen Text der Basiliken, die theilweise eine wortgetreue Uebersetzung des Gajanischen Fragments bieten, ins Auge fassen. In dieser Uebersetzung⁶³⁾, sowie in den griechischen Glossen⁶⁴⁾ ist auffallend, dass die Societas des Gajus mit dem Worte *ἐταιρεία* wiedergegeben wird, und zwar constant und ohne Ausnahme. Ich entnehme aus dieser Wiedergabe, dass ihnen das Wort *societas* im Gajanischen Fragment eine völlig andere Bedeutung zu haben schien, als die einer Erwerbsgesellschaft, der griechischen *κοινωνία*⁶⁵⁾; denn die *ἐταιρεία* bezeichnet eine Vereinigung von Genossen zu geselligen Zwecken und als criminalistischer Begriff zu factiösen Zwecken⁶⁶⁾, entsprechend anscheinend dem lateinischen *sodalitium* und jedenfalls nicht eine Vereinigung zu Erwerbszwecken⁶⁷⁾.

⁶³⁾ Basil. VIII. 2: οὐ πᾶσιν ἐφεῖται ποιεῖν ἐταιρείας ἢ συστήματα ἢ σωματεῖα· ἀλλ' ἐπὶ δημοσίων τελῶν καὶ μετάλλων ἀργύρου καὶ χρυσοῦ καὶ ἀλικῶν καὶ μαγκίπων καὶ ναυκλήρων καὶ τινων ἄλλων ἀπὸ νόμου βεβαιωθέντων.

⁶⁴⁾ In den *Hermeneia* des Stephanus zu der Stelle in der vorhergehenden Note: ὁ Γάιος δίδασκεν, τίσιν ἐπιέτραπται ἐταιρείας καὶ κολλέγιον ἢ σωματεῖον συστήσασθαι· λέγει γὰρ, ὅτι οὔτε ἐταιρείαν, οὔτε κολλέγιον, οὔτε σύστημα, οὔτε σωματεῖον ἐφεῖται τοῖς τυχοῦσι χύδην (ed. Heimbach t. I. p. 419).

⁶⁵⁾ Vgl. Rubr. XII. 1 Basil.: περὶ κοινωνίας καὶ λύσεως αὐτῆς und dessen Inhalt. Harpocraton, Lexicon τῶν δέκα ῥητώρων: κοινωνικοί, οἱ ἐκουσίαν κοινωνίαν συνθέμενοι ἐμπορίας ἢ τινος ἄλλου, ὧν ἕκαστος οὐκ ἔχει τὸ ὅλον τίμημα τῆς κοινῆς οὐσίας.

⁶⁶⁾ Vgl. oben Abh. II. b. n. 29.

⁶⁷⁾ Dagegen spricht auch nicht Gajus im vierten Fragment des Titels de coll. et corp., wenn er bemerkt: *sodales sunt, quam Graeci ἐταιρείαν vocant* und in dem griechischen Citat, welches dem Zwölftafelgesetze entspricht, auch

Sind nun *ἐταιρεία* und *κοινωνία* Gegensätze, so ist keine weitere Erwägung nöthig, um zu entscheiden, ob die *societas vectigalium* eine *ἐταιρεία* oder eine *κοινωνία*, eine ethische Verbindung oder eine Erwerbsgesellschaft ist, selbstverständlich eine *κοινωνία*. Ihre angeblich corporative Natur kann natürlich hier an nichts ändern: im Gegentheil, bei Vergleichung mit unsern modernen Gesellschaften sieht man, dass durch die corporative Natur die Vereinigung immer mehr von ihrer persönlichen Seite einbüsst, und selbst von dem ethischen Verhältnis in dem Institut der Societät, das sich in dem Satze ausspricht: *societas jus quodam modo fraternitatis in se habet*⁶⁸⁾, nichts übrig bleibt.

Wäre dies nicht der Fall, würde also die Bezeichnung *ἐταιρεία* immer noch mit dem Begriffe einer corporativen Erwerbsgesellschaft verträglich sein, so müsste unzweifelhaft eben die einzige uns bekannte corporative Erwerbsgesellschaft auch als *ἐταιρεία* bezeichnet werden. Dies ist indes nicht der Fall. Die Gesellschaft der Staatspächter wird vielmehr bei den Griechen mit dem für Privatsocietäten herkömmlichen Ausdruck *κοινωνία* wiedergegeben⁶⁹⁾. Aus dieser Betrachtung ergibt sich zur Evidenz, dass, wenn der Schriftsteller in unserem Fragmente von *societas* spricht, nach Anschauung der

Gesellschaften zu Erwerbszwecken (*ἐπὶ λείαν οἰχόμενοι ἢ εἰς ἐμπορίαν*) anführt. Denn mit der Anführung der Solonischen Vorschrift ist nicht beabsichtigt, eine Definition der *ἐταιρεία*, sondern lediglich eine Parallelstelle zu den Worten der Zwölftafelvorschrift „*dum ne quid ex publica lege corrumpant*“ zu geben; vgl. oben Abh. II. a. n. 47. Gajus unterstützt vielmehr die obige Behauptung, denn da die *ἐταιρεία* dem Collegium entsprechend und zwar demjenigen *collegium*, dessen Mitglieder *sodales* sind, so lässt sich annehmen, dass ebensowenig, wie das *collegium* und die *sodalitas*, so die *ἐταιρεία* zu Erwerbszwecken bestimmt ist.

⁶⁸⁾ fr. 63 pr. D. pro socio.

⁶⁹⁾ So werden bei Stephanus in den *Hermeneia* bei der n. 63 citirten Stelle (vgl. auch n. 64) die Pächter als *κοινοί* und *κοινωνοί* bezeichnet, und in den Scholien zu Lib. XII. 1. 5 Basilic. die Pachtgesellschaft eine *κοινωνία* . . . *ἐπὶ δημοσίῳ τελέσματι* genannt.

Griechen damit nicht die Erwerbsgesellschaft der Staatspächter, die *societas vectigalium publicorum*, resp. allgemein eine *societas quaestuaria* gemeint ist. Der Ausdruck *societas* dient ihnen vielmehr für einen mit *collegium* oder *sodalitium* synonymen Begriff.

Diese Bedeutung von *societas* ist in der klassischen juristischen Litteratur freilich nicht nachweisbar und auch in den späteren juristischen Quellen bis auf wenige Fälle nicht auffindbar⁷⁰⁾. Um so auffallender erscheint es dann, dass sich ein in dem klassischen Sprachgebrauch erzogener Jurist, wie Gajus, ohne Noth einer so seltenen Ausdrucksweise bediente. Der Ausdruck *sodalitas* oder *sodalitium* wäre offenbar das natürliche gewesen.

Diese Betrachtung hat mich zu der Vermuthung geführt, dass wir es hier überhaupt nicht mit einem Gajanischen Ausdruck zu thun haben. Bei Gajus stand vermuthlich *sodalitas* oder noch wahrscheinlicher *sodalitium*; aber Justinian war der Ansicht, dieser Ausdruck enthalte einen Widerspruch mit dem von Marcian aufgenommenen Fragment, worin ausgesprochen ist, dass *sodalitische* Vereine nicht zu dulden seien. Damit vertrug sich in der That schlecht des Gajus Bemerkung, dass *Sodalicien* nicht ohne Auswahl gestattet seien und einer Concession bedürfen und weiter noch, dass Vereine, die unter dem Namen eines *sodalitium* concessionirt wären, die Rechte einer juristischen Person haben sollen. Bei Gajus erklären

⁷⁰⁾ Ein solcher Sprachgebrauch findet sich höchstens meines Wissens in zwei Stellen des Codex Theodosianus: c. 46 *de cursu publico*, wo von der *societas consortiumque laurentum* die Rede ist (vgl. A. W. Zumpt, *de Lavinio et laurentibus lavinatibus* p. 35. 36) und in c. 14 *de numerar. actuar. scriniar.* die *actuariorum societas*. Auch in den Inschriften begegnen wir diesem Sprachgebrauch nicht, doch wird gelegentlich der Ausdruck: *socii* für die Genossen eines Vereins gebraucht (Orelli-Henzen III. 7421 γ), woraus indes ebensowenig auf den Gebrauch des Wortes *societas* geschlossen werden darf, wie aus dem Gebrauch der *sodales* auf die *sodalitas*, vgl. Abh. II. a. n. 130; nicht hierher gehörig ist die *societas* bei Orelli 4575. 4539. 4540. Orelli-Henzen III. 7214. 7372, vgl. Abh. V. bei und in n. 13.

sich diese Ausdrücke einfach damit, dass dieselben zu seiner Zeit völlig unverfänglich waren. Justinian substituirte nun dem *sodalitium*, das er ausmerzte, die *societas*. Der Satz, der ursprünglich lautete:

Neque sodaliticium neque collegium neque hujus modi corpus

wurde verwandelt in die jetzige Lesart:

Neque societas neque collegium neque hujus modi corpus

und ebenso entstanden die heutigen Worte:

Quibus autem permissum est corpus habere collegii societatis sive cujusque alterius eorum nomine.

aus den ursprünglichen:

Quibus autem permissum est corpus habere collegii sodalicii sive cujusque alterius eorum nomine.

Die letztere Verwandlung scheint mir in der That die ausgesprochene Vermuthung in hohem Grade zu bestätigen; denn die heutige Lesart gibt in Wahrheit keinen verständigen Sinn⁷¹⁾. Die Worte *cujusque alterius eorum* besagen soviel, wie *utriusque* und bezeichnen danach, dass es sich um einen aus zwei vorhergehenden Bezeichnungen zusammen gebildeten Namen handelt. Dies trifft vollständig und ausschliesslich zu für die Bezeichnung *collegium sodaliticium*, die sowol selbst⁷²⁾ wie in ihren einzelnen Bestandtheilen die Bedeutung eines Vereins hat. Aus dieser Substitution erklärt sich wol auch die in andern Stellen sich findende Bezeichnung *societas*, wo sie Befremden erregt⁷³⁾, vielleicht auch, dass dort der Aus-

⁷¹⁾ Mommsen schlägt in seiner Pandektenausgabe vor: *collegii societatisve sive cujusque alterius nomine eorum proprium est*, womit übrigens nicht viel geholfen ist.

⁷²⁾ Vgl. ausser Marcian (fr. 1 pr. D. de coll. et corp.) Orelli 4947. (*schola consecrata Silvano et collegio ejus sodalic(io)*), was Henzen in Orelli-Henzen III. Index p. 175 irrtümlich in *sodalicii* auflösen will.

⁷³⁾ Es sind dies die bekannten fr. 3 § 6 D. de bon. poss. c. t. fr. 22 D. de fidej. et mand. u. fr. 31 § 1 D. de furtis. In den beiden ersten

druck *sodalitas* stand, anscheinend genug, wenn erwogen wird, wie jenes zwar nicht in der Inschriftensprache, aber doch bei den Klassikern so häufige Wort der Justinianeischen Ueberlieferung der Juristenschriften fremd ist. Aber doch waltet ein Unterschied zwischen diesen Stellen und dem Gajanischen Fragment ob; während nemlich die Griechen bei Gajus die Justinianeische Interpolation ahnen und die *ἐταιρεία* substituiren, lassen sie in diesen sorglos die *κοινωνία* die Stellung einer Person einnehmen, *bonorum possessio* anerkennen et caet⁷⁴). Ich glaube, grade diese Thatsache, dass die Griechen, während sie im übrigen in der Wiedergabe des Wortes *societas* ziemlich sorglos und leichtfertig verfahren, an dieser einen Stelle aufmerksam geworden sind und sich durch den äusseren Schein, den Justinians Interpolation hervorgerufen hat, nicht täuschen lassen, beweist deutlich, wie sehr sinnwidrig und unerträglich ihrem Sprachgeföhle die Wiedergabe der *societas* mit *κοινωνία* bei Gajus vorkommen musste.

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich, dass, so oft in unserm Fragment von *societas* die Rede ist, damit nicht eine corporative Erwerbsgesellschaft, resp. die *societas vectigalium publicorum*, sondern ein Verein zu anderweiten Zwecken, eine dem *collegium* verwandte Vereinigung bezeichnet ist.

Ist nun zwischen der *societas* und dem *collegium* bei Justinian Synonymität vorhanden, so ergibt sich auch die Unrichtigkeit der Ansicht, als sei das Gajanische Fragment dichotomisch gebaut in dem Sinne, dass in dem Satze *ut bis salinarum* von der *societas* und in dem Satze *item bis in provinciis sunt* von dem *collegium* die Rede wäre, woraus wiederum ein Schluss auf den materiellen Unterschied der

dürften übrigens vielleicht einzelne Worte, wie *decuria* u. *corpus* interpolirt sein.

⁷⁴) Bas. L. XL. 2. 2, XXVI. 1 22 und die Glosse des Dorotheus bei LX. 12. 31, wo die Worte: ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων πολιτικῶν πραγμάτων κρατεῖ, ὥσπερ εἰ καὶ τὰ τῆς κοινωνίας ὑποκλέψει τις, κατέχεται τῷ κοινωνῷ τῇ φούρῃ ein arges Misverständnis verrathen.

corporativen *societates* und der corporativen Collegien gemacht wird⁷⁵⁾. Eine Unterscheidung ist zwar durch diese beiden Sätze bezeichnet; der Grund derselben aber beruht auf einem rein äusserlichen Moment. Gajus schreibt dieses Fragment in seinem Commentar zum Provinzialedict und es ist eines der wenigen, in denen dieser Charakter seiner Schrift zur Erscheinung kommt. Es schliesst das Principium mit den Vereinen, die in Rom und in den Provinzen sind; voran gehen diejenigen, die ausschliesslich in Rom vorkommen und bei den zuerst angeführten Verbindungen ist zu verstehen, dass es sich um Vereine handelt, die in den Provinzen zu finden sind. Dieses rein örtliche Unterscheidungsmoment liegt so klar zu Tage, dass man füglich schon aus diesem Umstande auf eine Gleichstellung der in den verschiedenen Sätzen behandelten Vereine schliessen kann.

Der Jurist will sonach nichts weiter sagen, als dass nicht aller Welt die Bildung von Vereinen auswahllos gestattet sei; vielmehr beschränke sich dies auf einzelne Vereine, wie die der Bäcker, Schiffer und Pächter. Auf diese Weise treten die Vereine der *socii publicani* von selbst in gewisse Beziehung zu den Collegien der *pistores* und der *navicularii*. Die Behauptung nun, dass die Corporationen der Bäcker und Schiffer jemals und insbesondere zu Gajus Zeit den Charakter von Erwerbsgesellschaften gehabt haben, ist meines Wissens noch nicht aufgestellt worden⁷⁶⁾, und ihre Widerlegung erübrigt sich daher. Die Veranlassung ihrer Gestattung war vielmehr lediglich eine sociale oder ethische. Dasselbe gilt von den zahlreichen Handwerkervereinen, die nicht zu Productivgenossenschaften, sondern zu religiösen oder gesellschaftlichen Zwecken zusammentraten.

Ich glaube, diese Annahme der Gleichstellung der Vereine

⁷⁵⁾ Vgl. Mommsen de coll. p. 85. Pernice S. 299.

⁷⁶⁾ Vgl. auch Rösler S. 293. Pernice S. 290.

der Staatspächter mit den *collegia opificum* würde vollständig erwiesen sein, wenn Vereine von Staatspächtern nachweisbar wären, die die Bezeichnung von Collegien führen. Ein solcher Nachweis lässt sich denn auch durch folgende Inchriften führen:

1. *Diti terrae | matri Drus(us) Verpidius Pollianus | quaestor et colleg(ium) salinari(orum) v(otum) s(olverunt)*⁷⁷⁾.
2. *Silvano domestico | patriae Euphorus | pro salute P. Ae|mari conductoris | pasc(ui) et sa|linari(o) v(otum) v(overunt)*⁷⁸⁾.
3. *P(ublio) Ael(io) P(ublii) fil(io) Pap(iria) Stre|nua eq(uiti) p(ublico) sacerd(oti) | arae Aug(usti) auguri et II viral(i) col(oniae) Sarm(izegethusae) | augur(i) col(oniae) Apul(i) dec(urioni)| col(oniae) Drob(etis) patron(o) | collegior(um) fabr(orum) et | nautar(um) conduc(tori) | pascui salinar(um) | et commercior(um) | Rufinus ejus |*⁷⁹⁾.
4. *Terrae | matri M(arcus) | Antonius | dec(urio) coll(egii) aur(ariorum) | v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)*⁸⁰⁾.

Aus der ersten Inschrift ergibt sich die Existenz eines *collegium salinariorum*, aus der zweiten, dass die *salinarii* nicht Salzarbeiter, sondern Salinenbesitzer sind; denn es ist undenkbar, dass sich der Pächter des Weidelandes gleichzeitig einer Arbeit hingiebt, die von den Strafverurtheilten verrichtet

⁷⁷⁾ Diese Inschrift wurde 1796 in den Trümmern des alten römischen Kastells zu Thorda, dem alten Salinae gefunden und ist bisher nicht benutzt. Sie findet sich veröffentlicht in Neigebaur, Dacien S. 205 n. 34 und Ackner und Müller, die r. Inchriften in Dacien n. 658. Am Fundorte befinden sich Salzwerke aus der Römerzeit, Büsching, Erdbeschreibung II. S. 591.

⁷⁸⁾ Inschrift in Veczel gefunden, veröffentlicht in Neigebaur, Dacien S. 25 n. 25 u. Ackner u. Müller n. 235.

⁷⁹⁾ Inschrift von Karlsburg Neigebaur S. 161, 269, Ackner u. Müller n. 523. Orelli-Henzen III. 6654.

⁸⁰⁾ Inschrift von Abrudbanya Neigebaur S. 181, 2, Ackner u. Müller n. 607. Orelli 1504.

zu werden pflegt⁸¹⁾. Die dritte Inschrift beweist, dass die Salinen in Dacien zu den Staatsdomänen gehörten und verpachtet zu werden pflegten. Dieselben sind denn auch in Wahrheit erst durch Trajan eingerichtet worden^{81a)}. Man wird daher auch die Annahme nicht abweisen dürfen, dass in der ersten Inschrift unter dem *collegium salinariorum* ein Verein von Staatspächtern zu verstehen ist⁸²⁾.

Aehnlich dürfte es sich mit den *aurarii* verhalten. Aus der Erwähnung der Charge eines *procurator aurariarum* geht hervor, dass es sich in Dacien vorzugsweise um Staatsgoldbergwerke handelt⁸³⁾; es liegt darum die Annahme nahe, dass die *leguli aurariarum*⁸⁴⁾ die Pächter derselben und die häufig erwähnten *collegia aurariorum*⁸⁵⁾ die Vereine dieser Pächter darstellen.

⁸¹⁾ fr. 6 D. de captiv. fr. 8 § 8 de poenis. Tertullian apolog. c. 39 (ed. Gersdorf I. p 111.) Ein Argument gegen die Auffassung des *collegium salinariorum* als Verein von Salzbergwerksarbeitern ist auch der Umstand, dass gerade in den Dacischen Salinen verurtheilte Christen zu arbeiten pflegten, die zur Strafe für die Begehung von *collegia illicita* dort detinirt waren. Francke, Trajan u. seine Zeitgenossen S. 175. 2. Aufl.

^{81a)} Vgl. Francke a a. O.

⁸²⁾ Ob hierher das *corpus salariorum* Orelli 1092 aus der späteren Kaiserzeit gehört? Pächtern von Staatssalinen begegnen wir auch in der neuerdings gefundenen dreisprachigen sardinischen Inschrift, nach Ritschl etwa aus dem Jahre 570, wo der Anfang zu lesen ist: *Cleon salari(or)um soc(iorum) s(ervus)* vgl. Ritschl Rh. Museum B. XX. S. 1 flg., obwol die Bezeichnung *salaris* auch als Eigennamen vorkommt, (Mommsen I. N. 2224 Grut 580, 9), sowie in der Bedeutung eines Salzhändlers (Mart. 4, 87). Letzteres dürften auch die *salinatores* bei Arnobius adversus nationes II, 38, vielleicht auch bei Orelli 749 u. die *Salinienses* oder *Salineses* von Pompeji (C. I. L. IV. 128, 1611) sein, wenn man nicht unter den letzteren die Einwohner des bei Herculaneum gelegenen Salinae Herculeae verstehen will.

⁸³⁾ Ueber die Funktionen des *procurator* vgl. Marquardt III. 2 S. 201, 203, über sein Vorkommen in Dacien Ackner und Müller Index S. 215 IX. Die *aurariae* oder *aurifodinae* waren übrigens regelmässig fiskalisch. Strabo III. p. 148, Tacit. Ann. VI. c. 19.

⁸⁴⁾ Vgl. die Inschrift von Abrudbanya Neugebauer S. 183, 6, Ackner u. Müller n. 613 aus der Zeit des Kaisers Lucius Verus.

⁸⁵⁾ *collegia aurariorum* finden sich ausser in der Inschrift oben bei Ackner und Müller n. 545 (Orelli 4065, wo er ohne Grund statt *aurariorum* lesen will:

Ausser den hier berührten Spuren sind *collegia* von den Pächtern der Staats- Gold- und Silber-Bergwerke und der Salinen nicht nachweisbar. Für Rom und Italien darf dies kein Wunder nehmen, nicht allein, weil der Betrieb der Metalle wenigstens in älterer Zeit untersagt und auch später noch ein dürftiger war^{85a}), sondern weil es sich, wenigstens nach dem Gajanischen Gedankengang, überhaupt nur um Provinzialvereine handelt. Sie scheinen, wie man nach dem seltenen Vorkommen annehmen möchte, nur kurze Zeit in Uebung gewesen, und wenn die Vermutung gestattet ist, nicht früher, als durch Trajan mit der Eroberung Daciens begründet zu sein. Auf diese Zeit dürfte noch die Zusammenstellung mit dem Verein der *pistores* hinweisen, welcher auch auf Trajan zurückgeführt wird⁸⁶).

Die Natur der *collegia publicanorum* des Näheren festzustellen, muss freilich aufgegeben werden⁸⁷), es wird viel-

aurariarum), 609 (?), 827. Nicht zu verwechseln ist hiermit die auf Inschriften vorkommende Bezeichnung *aurarius* (und *argentarius*) für Gold- (oder Silber-) Arbeiter. Marquardt V. 2 S. 286. 290. Orelli 4146. Orelli-Henzen III. 7218. Auch die *aerarii* oder *confectores aeris* scheinen Erzarbeiter zu sein; Orelli 158, 4140, dagegen das *collegium aerariorum* Orelli 4060 und die *sodales aerarii* 4061 vielleicht ein Verein von Pächtern fiskalischer Bergwerke, Orelli 4217, Plinius H. N. XVI. 23. Nicht hierher gehörig sind endlich die byzantinischen Corporationen der *argentarii* und *aurarii*, d. i. der Arbeiter in den kaiserlichen Bergwerken. Notit. Dignit. ed. Böcking II. 364, 365.

^{85a}) Plin. H. N. III. 20 § 138. XXXIII. 4 § 78.

⁸⁶) *Aurelius Victor de caesar. XIII et annonae perpetuae mire consultum reperto firmatoque pistorum collegio*. Die zwar wenig deutlichen Worte scheinen doch soviel zu besagen, dass Trajan das *collegium pistorum* erst gegründet hat. A. M. Pernice S. 300, 301.

⁸⁷) Bekannt ist die Ansicht, wornach die Sterbegilde zu *Alburnum majus* das *collegium Iovis Cerneni* ein *collegium aurariorum* gewesen sein soll, womit Massmann die Bezeichnung der Wachstafel als *libellus aurarius* rechtfertigt. Zu den bereits von Massmann für diese Ansicht (p. 106—108) aufgeführten Argumenten, der Uebereinstimmung im Jupitercult, der Gemeinschaftlichkeit des Fundorts mit den *collegia aurariorum* (Ackner u. Müller 607, 609) tritt die Bezeichnung *statio Resculi* in der Ueberschrift der Inschrift des *collegium Iovis Cerneni*, worunter ich das Bureau verstehe, wo der *procurator*

mehr genügen müssen, sie als den übrigen Collegien gleichartig zu charakterisiren und den Erwerbszweck aus ihren Tendenzen auszuscheiden. Es fragt sich indes noch, in welchem Zusammenhang die Erwerbsgesellschaften der Publikanen, die *societates vectigalium publicorum* mit den *collegia* derselben gestanden haben. Hier lässt sich denken, dass eine jede Societät auch ein *collegium* gebildet hat, oder dass ohne Beschränkung und Beziehung auf die einzelne Societät die Gesellschafter verschiedener Pachtsocietäten Vereine gebildet haben. Bei der geringen Mitgliederzahl der Societäten oder wenigstens einzelner Societäten bin ich geneigt, das letztere anzunehmen; es lässt sich nicht absehen, was eine Vereinigung von zwei oder wenigen Personen als Verein angefangen haben soll⁸⁸). Dagegen spricht auch offenbar nicht die Ausdrucksweise, wornach es heisst *sociis permissum est habere*; unter *socii* werden eben Gesellschafter schlechtweg, nicht Gesellschafter ein und derselben Societät verstanden, und auch dies möchte ich nicht in dem Sinne nehmen, als ob Pächtern, die einer Gesellschaft nicht angehörten, das Recht, dem Vereine beizutreten, entzogen gewesen wäre. Der Ausdruck *socii* erklärt sich, wie ich glaube, aus dem Umstande, dass bei Pachten die Verpachtung an Gesellschaften so sehr das regelmässige Verhältniss war, dass die Bezeichnung schlechthin für Pächter gebräuchlich wurde⁸⁹).

aurariarum mit seinem Personal in der Nähe der fiskalischen Bergwerke seinen Sitz hatte, vgl. oben Abh. V n. 3, diese Abh. n. 52.

⁸⁸) Vgl. oben diese Abh. bei n. 49.

⁸⁹) Vgl. die Stellen bei Tacitus n. 51 u. 62, wo es dem Schriftsteller lediglich darauf ankam, das Institut der Verpachtung zu erwähnen, fr. 3 § 1 D. de public., wo es gleichfalls auf Pächter, nicht auf Pachtgesellschaften abgesehen ist; denn die Worte *quod ait „in dominos“, sic accipiendum est in socios vectigalis, licet domini non sint* wollen m. E. nichts weiter besagen, als dass der *dominus publicanus* auch aus den Handlungen fremder *servi* haftet, wenn sie nur zu dem *corpus vectigalis causa paratum* gehören. fr. 12 § 2 de public., fr. 195 § 3 D. de verb. signif.

Anhang.

VIII. Ueber das Publikanenedict.

Ich knüpfe an die vorstehende Abhandlung über die *collegia* und die *societates publicanorum* eine Untersuchung über das Publikanen-Edict in den Pandekten an. Wie gering auch die Bedeutung dieses Edicts an sich ist, so haben sich mir bei eingehender Betrachtung Resultate ergeben, die mir nicht ohne Wichtigkeit zu sein scheinen und einen gewissen Werth für die neuerdings wieder mit Eifer betriebenen Restitutionsversuche des Edicts haben möchten.

Die Restitutionsversuche des Julianischen Edicts aus den justinianeischen Rechtsquellen haben sich bisher wesentlich in der Richtung bewegt, die von Justinian in den Edictscommentaren des Gajus, Paulus, Ulpian referirten Sätze zusammenzustellen und daraus das gesammte Edictssystem zu entwickeln. Rudorffs kritische Ausgabe¹⁾ bezeichnet in dieser Beziehung den früheren Versuchen gegenüber unzweifelhaft einen grossen Fortschritt. Aber ich glaube, dass damit die Aufgabe der Restitution nicht beendet ist; wäre dies der Fall, dann müsste man annehmen, dass Justinian durchweg den authentischen Text überliefert hat: aber da ja Interpolationen massenhaft und überall nachgewiesen sind, so ist diese Annahme unzulässig, und warum gerade Justinian vor

¹⁾ Rudorff, *Edicti perpetui quae reliqua sunt*, wo in der praef. p. 22 mit Recht die willkürlichen Restitutionen seiner Vorgänger, besonders De Weihs verworfen werden.

den Edictsworten, die ihm doch nichts anders sein konnten, als ein integrierender Theil des Commentares selbst, Halt gemacht haben sollte, erscheint nicht einleuchtend.

Es findet sich auch gelegentlich in Rudorffs Restitution anerkannt, dass sich Justinian bei Ueberlieferung des Edicts Aenderungen erlaubt hat²⁾. Die folgenden Zeilen sollen den Beweis liefern, dass Justinians Redaction viel weiter geht. Es wird der Nachweis zu führen gesucht, dass durch Justinian zwei Edicte über die Publikanen in ein Einziges verschmolzen worden sind, nachdem durch mannigfache Umwandlung eine solche Verschmelzung überhaupt erst möglich geworden war.

Diese Behauptung wird jedenfalls von vornherein an innerer Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn wir einleitend den Beweis zu führen versuchen, dass derselbe Process an zwei andern Edicten vollzogen worden ist; es handelt sich um das von Justinian in dem zweiten Fragment des 47. Buches Tit. 8 der Pandekten überlieferte Edict, welches nach meiner Meinung aus zwei besonderen Edicten in eins verarbeitet wurde.

a. Ueber das Edict vi bonorum raptorum³⁾.

Die Ueberlieferung des Edicts in dem XXXXVII. Buche Titel VIII. der Pandekten lautet⁴⁾:

Ulpianus libro quinquagesimo sexto ad edictum: Praetor ait: Si cui dolo malo hominibus coactis damni quid factum esse dicetur,⁵⁾ sive cujus bona rapta esse dicentur,

²⁾ So in dem Edict bei Rudorff § 32, wo die Worte *praeter cognitorem* in der Restitution hinzugefügt sind.

³⁾ Vgl. im allgemeinen Cramer, edit. orat. Tullianae p. 75 squ., Savigny Verm. Schr. III. S. 228 flg. Huschke in Im. G. Huschke, Analecta litteraria p. 76 squ., Keller, Semestria ad M. Tullium Vol. I. III.

⁴⁾ In den beiden Pariser Codices (bei Mommsen X, Y), dem Bamberger und Königsberger Codex des Digestum novum findet sich statt: *in eum et squ. bis dabo: ei de vi bonorum raptorum intra annum in quadruplum post annum in simplum iudicium dabo* u. in dem Codex Colladonianus: *in eum, qui id fecisse dicetur, iudicium dabo eidem vi bonorum raptorum intra*

in eum, qui id fecisse dicetur, judicium dabo. item si servus fecisse dicetur, in dominum judicium noxale dabo.

Nach meiner Ansicht fanden sich hiefür in der Julianischen Redaction zwei verschiedene Edicte; das eine:

In eum, cujus dolo malo hominibus coactis damni quid factum esse dicetur, intra annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo. item si servus et caet. (wie oben);

das andere:

Cujus ex bonis dolo malo quid (vi)raptum esse dicetur, in eum, qui id fecisse dicetur, intra annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo. item si servus et caet. (wie oben).

Diese beiden Edicte wurden in eins verschmolzen⁶⁾. An sich wäre denkbar, dass diese Operation schon von Ulpian in seinem Commentar vorgenommen worden ist. Erscheint diese Annahme indes schon an sich wenig wahrscheinlich, weil kein Grund ausfindig zu machen ist, der den Juristen im Widerstreit zu der Tendenz seines Werkes zu der in Rede stehenden Operation bewogen hat, so wird unsere Untersuchung auch das Gegentheil ergeben. Nicht Ulpian, sondern Justinian ist der Urheber.

Glücklicherweise sind wir über die Geschichte der hier in Frage kommenden prätorischen Verfügungen genauer unterrichtet, als bei den meisten andern Edicten. In der Oratio pro M. Tullio berichtet Cicero, dass der Prätor M. Lucullus

annum in quadruplum, post annum in simplum judicium dabo. Es sind dies wol willkürliche, wenn auch in der Sache richtige Ergänzungen der Glossatoren, vgl. auch Schulting, Notae ad Dig. ad h. l.

⁵⁾ Dieser Strich soll das Edict in zwei Glieder theilen, auf die im weiteren Bezug genommen werden wird.

⁶⁾ Auch Cramer p. 67. 69 nimmt an, dass der Justinianeischen Ueberlieferung zwei Edicte zu Grunde liegen: doch ist seine Ansicht nicht ausgeführt. Vgl. Savigny S. 230.

im Jahre 678 der Stadt⁷⁾, um dem Räuberunwesen der Slavenbanden zu steuern, ein Edict erlassen habe, aus dem in der causa Tulliana seinem Clienten die folgende Formel auf das Vierfache gegeben wurde⁸⁾:

Quantae pecuniae eparet dolo malo familiae P. Fabii vi hominibus armatis coactisve damnum datum esse M. Tullio...

Es war dies in einem Processe, wo der Kläger M. Tullius Decula gegen einen gewissen Fabius wegen Ermordung und Verwundung seiner Slaven und Beschädigung seiner Häuser klagt. Die Identität des dieser Formel zu Grunde liegenden Edicts mit dem ersten Gliede des von Justinian überlieferten Edicts (das wir kurzweg als das justinianeische Edict bezeichnen wollen) leuchtet ein; dasselbe differirt zwar in einzelnen Punkten, aber selbst ohne dass wir die Abweichungen an dieser Stelle aus der geschichtlichen Entwicklung erklären, ist es evident, dass dieselben die Identität beider nicht aufheben. Es ist daher auch allgemein angenommen, dass das Tullianische Edict und das erste Glied des justinianeischen zusammenfallen⁹⁾.

Hiernach scheint es nun, dass das von Lucullus propoirte Edict lediglich das erste Glied des justinianischen enthalten habe; freilich liegt der Einwand nahe, dass Cicero, da in der causa Tulliana gerade kein Raub, sondern nur Beschädigung vorgefallen war, auch nur den erwähnten Theil des Edicts benutzen und die bona rapta, die sich gleichfalls im Edict fanden, unerwähnt lassen konnte¹⁰⁾. Ich kann indes diesen Einwand nicht für stichhaltig erklären und theile die

⁷⁾ Vgl. über das Jahr Huschke p. 91. Keller p. 573 n. 1. Ueber die Veranlassung des Edicts im allgemeinen Mommsen R.-G. III. S. 78, der übrigens sich für das Jahr 676 erklärt.

⁸⁾ § 7 orat. Tull.

⁹⁾ Savigny S. 229. Huschke p. 183. Keller S. 344. Rudorff R. R.-G. II. S. 362, 363. Edict p. 172.

¹⁰⁾ Dies ist die Ansicht von Savigny S. 232. Huschke p. 188. Rudorff, Edict p. 172. Rein, Privatrecht d. Röm. S. 742.

Ansicht Kellers¹¹⁾, wornach formell das Edict des Lucullus nur von dem Thatbestand des *damnum datum* redete, während materiell freilich auch der Thatbestand der *bona rapta* in Frage kam, aber unter dem *damnum datum* inbegriffen war. Die Gründe Kellers für das Fehlen der *bona rapta* im Lucullischen Edict sind: die auffallende Thatsache, dass davon auch in keiner andern Stelle der *causa Tulliana* die Rede ist, dass ihre Streichung aus der Formel, wenn sie ursprünglich darin gewesen, nicht genügend erklärt werden kann. Ich glaube, man kann auch ein Argument aus der Person des Redners entnehmen: wären wirklich die *bona rapta* in der Formel gewesen, Cicero hätte als besondere Grossmuth und Mässigung seines Clienten den Umstand nicht hervorzuheben versäumt, dass auf seinen Antrag die *bona rapta* aus der vom Prätor erbetenen Formel weggelassen worden sind. Grund für die Annahme einer Subsumtion des Raubes unter den Begriff des *damnum* im Lucullischen Edict ist der Umstand, dass der letztere im weiteren Sinne genommen — man kann hinzusetzen selbst zu den Zeiten einer ausgebildeten Theorie über das *damnum*¹²⁾ — *furta* und *rapina* mit umfasste.

Mir scheint aber noch die folgende Stelle beweiskräftig zu sein¹³⁾. Cicero sagt:

In hoc iudicio videtis agi de vi, videtis agi de hominibus armatis, videtis aedificiorum expugnationes, agri vastationes, hominum trucidationes, incendia, rapinas, sanguinem in iudicium venire.

Der Sinn dieser Stelle ist offenbar der, den Recuperatoren den Umfang des Judicium, in dem sie mitzuwirken haben, klar zu machen. Der Thatbestand nun, der bei dem Judicium zur Beurtheilung kommt, wird von Cicero folgender Art beschrieben: es handelt sich um *vis* und um *homines armati*; statt des *damnum* führt er dagegen einen ganzen Catalog

¹¹⁾ a. a. O. p. 578. ¹²⁾ fr. 30 pr. D. ad leg. Falc. ¹³⁾ § 42 orat. Tull.

von Handlungen an und unter diesen die *rapina*. Wollte man hier etwa annehmen, dass Cicero einmal den Formel- und Edictsinhalt vollständig giebt, so müsste man consequenterweise auch die Worte *expugnationes* und *vastationes* etc. in die Formel und das Edict versetzen, wovon begreiflich nicht die Rede sein kann. Die einfache Lösung ist eben, dass in dem Edicte des Lucullus ebenso wie die *expugnatio*, *vastatio*, *trucidatio*, so auch die *rapina* im *damnum* enthalten war.

Wenn ich mich nun in diesem Punkte an Keller anschliesse, so kann ich dagegen seine weitere Ansicht nicht theilen, wornach die Einführung der *bona rapta* kurze Zeit nach der Proponirung des Lucullischen Edicts erfolgt wäre¹⁴⁾. Keller meint, der Begriff des *damnum* habe sich verengert und dann in seiner technischen Bedeutung nicht mehr den Thatbestand des Raubes in sich begriffen. Diese Deduction erscheint mir richtig, aber die Annahme, dass die *bona rapta* in das alte Edict eingeführt, und nicht vielmehr ein neues Edict proponirt worden, weder an sich wahrscheinlich noch aus den Umständen zu entnehmen. Die beiden Stellen in denen sich eine Combination beider Thatbestände formell und materiell vorfindet, vorläufig ausser Betracht gelassen, ist im Uebrigen von einer Beziehung beider Edicte zu einander nicht die Rede¹⁵⁾, vielmehr erscheinen die beiden Thatbestände des *damnum hominibus coactis datum* und der *rapina* unabhängig und völlig verschieden von einander. Die Erwähnung des ersteren findet sich übrigens meines Wissens nur in einer einzigen, jedoch insofern charakteristischen Stelle, als darin das Edict *hominibus coactis* von dem Edicte *vi bonorum raptorum* getrennt wird¹⁶⁾. Was dagegen die

¹⁴⁾ a. a. O. p. 578.

¹⁵⁾ Vgl. Savigny S. 236. Keller p. 546. Unterholzner, Lehre v. d. Schuldv. II. S. 724 § 689 n. c.

¹⁶⁾ fr. 195 § 3 D. de verb. sign.: *alia autem parte edicti omnes servi continentur, ut de hominibus coactis et vi bonorum raptorum.*

arpina betrifft, so lässt sich aus allen Berichten kein anderer Thatbestand entwickeln, als der der gewaltsamen Entziehung von körperlichen Sachen¹⁷⁾. Derselbe ist ausgedrückt in der Bezeichnung des Edicts und der Klage mit *vi bonorum raptorum*. Von einem sachlichen oder materiellen Zusammenhang mit dem Edicte *hominibus coactis*, von einer Statuirung des Erfordernisses der *homines coacti* etwa ist überall nicht die Rede. Nur das zweite und vierte Fragment unseres Titels ist es, in dem sich die Combination beider Bestandtheile in ein Edict in der Ueberlieferung des Edicts selbst, wie in dem Commentar vorfindet. Ich glaube indes, dass eine genaue Untersuchung ergiebt, dass dieser Zustand durch Justinian erst herbeigeführt worden ist.

Vielleicht kommen wir am allerersten dazu, Justinians Operationen aufzudecken, wenn wir den § 6 im vierten Fragment unseres Titels ins Auge fassen. Diese Stelle ist nach der Inscription des Fragments gleichfalls dem 56. Buche des Ulpianischen Edictscommentars entnommen und enthält den Commentar zu dem an die Spitze gestellten Edicte, welches der Prätor für den Thatbestand des *damnum dolo malo in turba datum* aufgestellt hat. Der Jurist bemerkt dort, dass der Prätor für die Passivlegitimation des Beklagten nicht erfordere, dass der Beklagte selbst die *turba* veranlasst habe: es genügt, wie es heisst, *ut dolo alicujus in turba damnum datum sit*, dass der Beklagte in dem Auflauf *dolo malo* Schaden angerichtet habe. Uebereinstimmend ist, was von demselben Schriftsteller im § 12 des zweiten Fragments bemerkt wird, wo es sich um das *damnum dolo malo hominibus coactis datum* handelt. Bei einem durch eine Bande verursachten Schaden, wird vorausgeschickt, haftet nicht bloss der Bandenführer, sondern jeder einzelne in der ganzen Bande, der an den Excessen Theil nimmt; denn für einen jeden trifft zu, dass *dolo malo*

¹⁷⁾ Vgl. auch Keller a. a. O. p. 558 n. 3.

Theil nimmt; denn für einen jeden trifft zu: *dolo malo hominibus coactis damnum datum est*. Es fragt sich aber, ob vom Beklagten nur der mittels einer durch ihn zusammengebrachten Bande angerichtete Schaden zu prästiren ist, oder auch der von einer Bande verübte Schaden, die der Beklagte nicht selbst gesammelt, sondern lediglich benutzt hat. Ulpian erklärt sich für die letztere erweiterte Haftung? Es handelt sich also wesentlich um zwei übereinstimmende Verhältnisse, dort um ein *damnum dolo malo in turba datum*, hier um ein *damnum hominibus coactis datum*^{17a)} und die rechtliche Auffassung ist in beiden Fällen dieselbe.

Ulpian meint nun aber in § 6:

eritque haec differentia inter hoc edictum et superius, quod ibi de eo damno praetor loquitur, quod dolo malo hominibus coactis datum est vel raptum etiam non coactis hominibus: at hic de eo damno, quod dolo malo in turba datum est, etiam si non ipse turbam coegit, sed ad clamorem ejus vel dicta vel miseri cordiam turba contracta est.

Hiernach wird nun eine Differenz zwischen dem *edictum de turba* und dem *edictum superius*, welches eben kein anderes sein soll, als das fr. 2 referirte, statuirt. Welches ist nun diese Differenz?

Diese Frage hat unsere Schriftsteller vielfach beschäftigt. Die beiden letzten Autoren Huschke und Keller kamen, weil sie unsere Stelle mit dem zweiten Fragment nicht zu vereinigen wussten, zu dem Resultat, dass Ulpian nicht der Verfasser derselben sei. Huschke¹⁸⁾ bemerkt, dass aus dem Zusatz *vel raptum etiam non coactis hominibus* hervorgehe, dass der Autor dieses Fragments die *homines coacti* nicht zu dem Thatbestand der *bona rapta* rechne; da nun Ulpian im zweiten Fragment vielfach die entgegengesetzte Meinung aus-

^{17a)} Ueber das *raptum* wird der obige Text sogleich Aufschluss geben; vgl. auch bei n. 29.

¹⁸⁾ p. 195.

spreche, so sei dieser Schriftsteller nicht der Verfasser des vierten Fragments. Ober- und Untersatz sind zwar richtig: denn zwischen Fragment zwei und vier waltet bezüglich des Erfordernisses der *coacti homines* zum Thatbestand unzweifelhaft ein Widerspruch ob. Indes der Schluss, abgesehen von der Willkür, gerade das vierte Fragment dem Ulpian abstreiten zu wollen, ist doch sehr bedenklich und durch weiter nichts unterstützt, als durch die Incompatibilität der beiden Sätze.

Keller¹⁹⁾ findet den Widerspruch zwischen den beiden Fragmenten in einem andern Punkte: nach ihm sage der Autor des fr. 4, dass die Differenz der beiden Edicte darin bestehe, dass das erstere (*hominibus coactis*) das Erfordernis von *dolo malo coacti homines* aufstelle, d. i. einer *dolo malo* des Beklagten gesammelten Bande, während bei dem Edicte *de turba* der *dolus malus* auf das *damnum datum*, nicht auf die Zusammenbringung der *turba* zu beziehen sei. Diese Auffassung stehe indes mit Ulpians Anführung im 2. Fragment in Widerspruch, da derselbe den *dolus malus* nicht auf die *homines coacti* beziehe, sondern auch wenn die Zusammenbringung der Bande nicht *dolo malo* des Beklagten erfolgt sei, das Edict statt haben lasse.

Ich halte indes die Keller'sche Auslegung unsrer Stelle nicht für zutreffend. Schon die Wortstellung begünstigt die Auffassung nicht, als bestehe nach dem Verfasser die Differenz in der verschiedenen Beziehung des *dolus malus*. Sodann aber, was soll nach dieser Auffassung die Phrase: *vel raptum etiam non coactis hominibus?* sie wäre nicht allein überflüssig, sondern verwirrend; denn wenn man mit Keller den Mangel des Erfordernisses eines besonderen *dolus malus* bei *bona rapta* grade aus dieser Stelle herauslesen will, so gehört sie gar nicht hierher; ist aber der *dolus malus* im Edict auch auf die *bona rapta* zu beziehen, so würde das *dolo malo raptum* eher eine

¹⁹⁾ p. 560.

Parallele, als einen Gegensatz zum *dolo malo damnum in turba datum* geben.

Ueberhaupt aber scheint mir der Keller'schen Auffassung ein Verkennen des Thatbestandes zu Grunde zu liegen. Der Thatbestand ist eine absichtliche (*dolo malo*) Schadenszufügung (*damnum datum*) mittels Banden (*hominibus coactis*). Die letzteren bilden das Instrument, und es gilt als unerheblich, ob dasselbe von dem Beklagten selbst präparirt oder von einem anderen beschafft worden ist, und er es seinerseits nur gebraucht. Nur die absichtliche Schadenszufügung wird aber prästirt, nicht die culpose: der *dolus malus* muss daher immer auf das *damnum* bezogen werden, hat dort seinen guten Sinn und ist nicht zu entbehren. Hiernach scheint Kellers Auffassung nach allen Seiten hin unhaltbar: selbst wenn er nicht zu dem bedenklichen Resultate gekommen wäre, dass Ulpian nicht der Autor des Fragments sei²⁰⁾.

Mir scheint folgendes Verfahren unserem Fragmente gegenüber angezeigt. Ich glaube nämlich, dass, um Klarheit in den Text zu bringen, die Worte *vel raptum etiam non coactis hominibus* zu eliminiren sind als eine Interpolation von Justinian. Dieser Charakter der Phrase scheint sich mir schon rein durch die Structur dieses Satzgliedes anzukündigen. Da man das „*raptum*“ nothwendig von *damnum quod* abhängig machen muss, so erhält man ein *damnum raptum* oder *damnum quod raptum est*: was beides nicht lateinisch ist. Auch die Worte *etiam non coactis hominibus*, die etwa bedeuten sollen „auch ohne das Mittel der *coacti homines*“ sind grammatisch bedenklich und erklären sich am leichtesten als eine wenig gelungene Nachahmung des § 7. Das Sätzchen macht so schon äusserlich den Eindruck eines Einschiebsels, das der Herausgeber bei einer flüchtigen Revision zur Ver-

²⁰⁾ Doch lässt er die Möglichkeit offen, dass § 6 aus einer anderen Schrift des Ulpian oder ein Ulpianisches Referat von einem anderen Juristen sei p. 560.

deutlichung beigefügt hat. Zu welchen sachlichen Bedenken dasselbe Anlass giebt, ist bereits oben erörtert. So erscheint denn die Phrase als nicht in den Text gehörig. Ist sie aber erst einmal gestrichen, so zeigt sich die Richtigkeit des eingeschlagenen Verfahrens bis zur Evidenz: denn die Stelle, die bisher mit Recht den Anfechtungen unserer Schriftsteller ausgesetzt war, erscheint nun vollkommen klar und correct. Der Sinn ist dann der, dass das *edictum superius* und das *edictum de turba* im allgemeinen zusammenfallen, und die Differenz lediglich darin besteht, dass das eine den mittels *homines coacti*, das andere den in einer *turba* verübten Schaden betrifft, gleichgiltig übrigens, in welcher Art die *turba* zusammengekommen ist²¹). Wegen der grösseren Schwere des Thatbestandes, der in der Verwendung einer Bande liegt, fährt der Commentar im § 7 fort, ist dann auch die Strafe eine schwerere. Dieses *edictum superius* kann dann begreiflicherweise nicht das combinirte justinianeische Edict des zweiten Fragments, noch weniger, wenn man die beiden Edictstheile als selbständige *edicta* bezeichnet wissen wollte, das zunächst voraufgehende Edict *vi bonorum raptorum* sein, sondern einzig und allein das Edict über *damnum hominibus coactis datum*. Es ergiebt sich daraus zweierlei: einmal, dass in der ursprünglichen Edictsordnung dem *edictum de turba* das Edict *hominibus coactis* vorausging, und sodann dass es allein vorausging und mit dem Edicte *vi bonorum raptorum* nicht verschmolzen war. Für die Stellung dieses letzteren Edicts, ob vor dem Edicte *hominibus coactis* und unmittelbar vor diesem oder ob hinter dem Edicte *de turba* und unmittelbar hinter diesem, lässt sich nichts entnehmen. Einleuchtend ist aber auch dann die Absicht, welche Justinian bei Einfügung der qu. Worte hatte; er wollte damit den Schein erwecken, als hätte das *edictum superius* wirklich

²¹) Dies scheint auch der Gedanke des Dorotheus in seiner Glosse Bas. LX. 17. 4 (ed. Heimbach S. 570) zu sein, während die Basiliken die Keller'sche Auffassung haben.

zwei Bestandtheile gehabt, und muss daher bei Verweisung auf dasselbe, da Ulpian nur auf den einen reflectirte, den andern selbst einfügen. Andererseits erhellt aber als die Absicht Justinians, dass nach ihm der Thatbestand der *bona rapta* unabhängig und getrennt von den *coacti homines* sein sollte²²).

Sind wir nun schon bei Betrachtung des Edicts *de turba* zu dem Resultate gekommen, dass die beiden Edictstheile durch Justinian verschmolzen und nicht ursprünglich vereint gewesen sind, so ergibt sich dies auch, wenn wir das fragliche Edict selbst und seinen Commentar einer genaueren Betrachtung unterwerfen. Schon die ungefüge Structur der Edictsworte des zweiten Fragments selbst spricht gegen die Authenticität der Ueberlieferung. Die viermalige Wiederholung der Phrase *esse* oder *fecisse dicitur* ist auffallend unbeholfen. Es fehlt sodann in den Edictsworten die Angabe der Höhe der Strafe, die in der Julianischen Redaction nicht fehlen konnte, und deren Vorhandensein, wenigstens in dem Edicte *de damno* überdies ausdrücklich bezeugt ist²³).

Lebhafte Bedenken erregt sodann der zweite Paragraph:

„*dolo*“ *autem* „*malo facere*“ *potest, (quod edictum ait) non tantum is, qui rapit, sed et qui praecedente consilio ad hoc ipsum homines colligit armatos, ut damnum det bonave rapiat.*

Hier, wie noch später, begünstigt der Commentar die Anschauung, als seien die Worte „*dolo malo hominibus coactis*“ auch auf das Glied „*bona rapta*“ zu beziehen, und als walte

²²) Eingefügt ist sodann noch in § 9 die Phrase: *de rapto non, sed superiori edicto vi bonorum raptorum agi poterit.* Sie verräth sich als Interpolation durch die unlateinische Construction *de rapto non*; vielleicht auch, wenn man die Worte *vi bonorum raptorum* nicht als abhängig von *edicto* annehmen will, was mir wahrscheinlich erscheint, durch die pure Bezeichnung *vi bonorum raptorum* ohne den Beisatz *actio*, welcher Gebrauch der späteren Zeit anzugehören scheint, vgl. Fitting, Turiner Institutionen-Glosse und Brachylogus S. 37.

²³) fr. 4 § 7 h. t.: *Idcirco illud quidem edictum propter atrocitatem facti quadrupli poenam comminatur, at hoc dupli.*

danach zwischen dem ersten und dem zweiten Gliede eine innere Beziehung vor. Im übrigen aber ist der Satz sehr schwierig. Keller²⁴⁾ findet darin ausgesprochen, dass nach dem Edict bei den beiden Thatbeständen des *damnum dare* und des *rapere* entweder *vis* oder *coacti homines*, aber stets *dolus malus* erfordert würde. Der *dolus malus* sei danach zuweilen auf den mit Gewalt (*vi*) verübten Schaden (*damnum*) oder Raub (*bona rapta*), aber nicht allein, sondern auch zuweilen auf den mittels Banden (*coacti homines*) verübten Schaden oder Raub zu beziehen. Ist dies der Gedanke, so erforderte die Concision unzweifelhaft auch eine Anführung des *damnum dare* im Relativsatz *is qui*; das blosse *rapere* führte zu dem Misverständniss, als ob dieses allein in Frage käme. Auffallend ist sodann, dass anscheinend als wörtliches Citat aus den Edictsworten: „*dolo malo facere*“ entnommen, also nur auf das „*dolo malo damnum factum*“ Bezug genommen wird, während sich der Satz auch auf das „*bona rapere*“ beziehen soll. Der Keller'sche Gedanke würde ferner im Grunde statt des *ut damnum det bonave rapiat* den Plural, auf die *homines* bezogen, erfordern oder etwa einen passiven Ausdruck, als: *ut damnum detur bonave rapiantur*. Eigentümlich ist schliesslich der Beisatz *armatos* zu den *homines*, als wäre die Bewaffnung ein Erfordernis, obgleich in andern Stellen auf die Bewaffnung gar kein Nachdruck gelegt wird²⁵⁾. Was aber den Inhalt des Satzes anbelangt, so steht er mit Justinians durch seine Interpolation des vierten Fragments ausgesprochener Absicht, die *homines coacti* nicht auf die *bona rapta* zu beziehen, im ausdrücklichen Widerspruch. Endlich kommt noch hinzu das Verhältniss des Paragraphen zu dem folgenden Satz: ich glaube, wie man immer den zweiten Paragraphen fassen mag, er steht mit dem folgenden nicht in einem Verhältniss, dass sich derselbe als ein Folgesatz einführen könnte. Und dennoch beginnt der neue Satz mit *igitur*.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass § 2 ein Justinia-

²⁴⁾ p. 548. 557.

neisches Product ist, geschrieben, um die Vereinigung der beiden Edicte zu manifestiren. Er besteht aus zwei, nach gehöriger Verstümmelung zusammengefügtten Sätzen, die den beiden Commentaren der beiden Edicte angehörten. Es ist ein Satz des römischen Rechts, dass bei der *actio vi bonorum raptorum* der *dolus malus* nicht allein von demjenigen, welcher selbst raubt (*non tantum is qui rapit*), sondern auch von demjenigen, der einen andern anstiftet, verschuldet werde²⁵⁾: dass der angestifteten mehrere sind, thut nichts zur Sache. Dies ist ein Fall, in dem der Gedanke, dass der Anstifter gleich dem Thäter hafte, zum Durchbruch kommt. Anders ist das Verhältnis bei dem *damnum coactis hominibus datum*, bei dem die *coacti homines* als das Instrument wenigstens zum ursprünglichen Thatbestand gehören. Beide Verhältnisse werden hier confundirt; vorn findet sich ein Anklang an den ersten, im Hintersatz eine Reminiscenz an den zweiten Gedanken, und um diesem Machwerk den Schein des Natürlichen zu geben, wird in § 3 ein dem Commentar *de damno* entnommener anscheinender ächter Satz als Folgesatz angefügt, nachdem er freilich erst durch die Beifügung der Worte *ad rapiendum* zugestutzt worden war.

Den nächsten Anstoss nimmt die Interpretation an § 7, der durch Savignys Conjectur erst lesbar geworden ist²⁶⁾. Sachlich freilich ist das Weginterpretiren der „*homines coacti*“ aus der Formel nicht weniger bedenklich, als die in den folgenden Paragraphen vorhandenen spitzfindigen Erklärungen der Formelbestandtheile²⁷⁾; doch wird man wol an der Aechtheit dieser Sätze festhalten müssen. Nur die verderbte Ueberlieferung in der Florentina bezüglich des § 7 wird vielleicht ein Hinweis auf den Umstand sein, wie bei Redaction unsres Fragments verfahren ist: ich glaube, dass verderbte Lesarten

²⁵⁾ fr. 80 § 4 D. de furtis. Vgl. Windscheid, Pandekten II. § 454.

²⁶⁾ Nach Heise S. 233-235; vgl. auch Fuchs, Krit. Stud. z. Pandectentext S. 44.

²⁷⁾ Keller S. 563. Rudorff R. R.-G. II. S. 363.

häufig die Stellen verrathen, wo die Redactoren in irgend einer Weise den überlieferten Text zugerichtet haben.

In § 10 ist vermutlich die Beifügung der *lex Aquilia* ein Zusatz der Redactoren, während in dem Commentar zum Edicte *vi bonorum raptorum* nur vom *furtum* die Rede war. Doch auch das umgekehrte ist möglich²⁸⁾. § 11 ist dem

²⁸⁾ *ceterum neque furti actio neque legis Aquiliae contributae sunt in hoc edicto, licet interdum communes sint cum hoc edicto: nam Julianus scribit eum qui vi rapit furem esse improbiorem, et si quid damni coactis hominibus dederit, utique etiam Aquilia poterit teneri.* Die citirten Worte des Julian: *eum qui vi rapit furem esse improbiorem*, finden sich ähnlich auch bei Gaj. III. 209 und von da in den Justinianeischen Institutionen (III. 2 pr.) und scheinen ein geflügeltes Wort gewesen zu sein. Mit diesen Annahmen wird die Zahl der Citate des Julian bei Gajus bereichert, ohne dass indes für die chronologische Bestimmung seiner Institutionen weiterer Anhalt gewonnen wird. Denn es ergibt sich aus ihr lediglich, was auch anderweit feststeht, dass Gajus das dritte Buch und, wie anzunehmen ist, die Institutionen überhaupt nicht vor Antoninus Pius geschrieben hat. Ueber die vermutliche Abfassungszeit der Institutionen vgl. Huschke, *Iurispr. antej.* 2. ed. p. 95. Dernburg, *die Institutionen des Gajus* S. 69 fig. Es sind nämlich die Digesten Julians, aus denen aller Wahrscheinlichkeit nach das obige Wort entnommen ist, nicht nach Antoninus Pius geschrieben; vgl. Fitting, *Alter der r. J. S. S.* 4—7.

Es sei gestattet, hier noch die folgenden Bemerkungen zur Lebensgeschichte Julians beizufügen: Die Annahme, dass Julian noch unter dem *Divi fratres* geschrieben habe (vgl. Rudorff *R. R.-G.* I. S. 171 n. 11), stützte sich auf das angeblich Julianische fr. 5 § 14 (12) D. de negot. gest., wo Antoninus Pius als *divus* bezeichnet wird; indes gehört dieses Fragment, wie nun mit Mommsen in seiner Ausgabe anzunehmen ist, dem Ulpian zu. Mit diesem Resultat gewinnt Julians Lebensgeschichte festere Anhaltspunkte, und die unglaubliche Annahme, dass Julian, dem schon im Jahre 136 ein Urenkel, der spätere Kaiser Didius Julianus geboren wurde (Hist. Aug. Spartian. Didius Julianus c. 9 u. 1) noch unter den *Divi fratres* gewirkt habe, verliert ihren Boden. Nicht beweisend ist fr. 17 pr. i. f. D. de jure patron., wo Salvius Julianus von den *Divi fratres* als *amicus noster* bezeichnet wird, dafür, dass derselbe in den Consistorien dieser Fürsten thätig gewesen ist: im Gegentheil wird nur auf die wissenschaftlich ausgesprochenen Ansichten des Julian Bezug genommen, der bei Lebzeiten mit den damals noch nicht das Prinzipat bekleidenden Fürsten befreundet war (vgl. auch Fitting S. 67 n. 15). Ausser dem Jahre 136 kommen in Betracht das Jahr 38, als das Consulatsjahr seines Vaters sein eignes Consulat im Jahre 148 und das Aufhören seiner Thätigkeit

Commentar zu der *actio vi bonorum raptorum* entnommen²⁹⁾. In § 12 dagegen ist wieder die Hand der Redactoren deutlich sichtbar. Es ist die Stelle auf welche Ulpian im 4. Fragment Bezug nimmt, und wenn dort die Erwähnung des *raptum* zu eliminiren war, so wird dasselbe auch hier geschehen müssen. Schon äusserlich kündigt sich die Einfügung an durch die unbeholfene Construction: *quod damnum datum sit vel raptum*, und *quod raptum vel damnum datum sit*. Der Wechsel in der Aufeinanderfolge zwischen dem *damnum datum*

unter Pius. In den Quellen herrscht über die Person des Julian unglaubliche Verwirrung: Aurelius Victor (de Caes. XIX) und Orosius VII. 16 verwechseln ihn mit dem Kaiser, die Historia Miscella, die den Juristen zum *avus* des Kaisers macht (X 20), mit seinem Sohne, dem Feldherrn Salvius Julianus, der unter Mar Aurel eine grosse Rolle gespielt hat, Consul des J. 175 war und bei Lampridius, Commodus c. 3 als Salvius Julianus bezeichnet wird. Damit ist zu erklären, dass Julians Edictsredaction dort in das Zeitalter des Antonin versetzt wird. Was das Verhältnis zu dem späteren Kaiser betrifft, so dürfte allein Spartian, Jul. c. 1, der den Juristen Urgrossvater (*proavus*) sein lässt, Recht haben (a. M. Deurer, Grundriss für äuss. Gesch. u. Inst. S. 120 n. 33, Rudorff R. R.-G. I. S. 171), dagegen insofern irren, als bei der Angabe, dass der Jurist zwei Consulate verwaltet habe, vermutlich wieder eine Identificirung von Vater und Sohn untergelaufen ist. Wenigstens ist ausser dem einen Consulate des Juristen Julian im J. 148 kein zweites nachweisbar. Julian hat nach alledem ein sehr hohes Alter erreicht und bis in seine letzte Zeit schriftstellerisch gearbeitet. Zur Zeit der Edictsredaction, d. i. im dritten Decennium des zweiten Jahrhunderts ist er darum aber nicht so jung gewesen, wie Asher, Z. für R. G. B. V. S. 101. anzunehmen geneigt ist. Aus den Schlussworten bei Pomponius (fr. 2 D. *de origine juris*) ist für die Zeitbestimmung des Julian nichts zu entnehmen: dagegen wol aus Julians Leben zur Bestimmung des Encheiridion, dass diese Schrift nicht vor 148, dem Jahre des Julianischen Consulats geschrieben ist, da andernfalls der Schriftsteller, wie er regelmässig thut, die Bekleidung des Consulats erwähnt hätte.

Vgl. noch über das Geschlecht des Julian Paulys Realencykl. B. IV. S. 397 und die Stammtafel in der Ausgabe des Aurelius Victor von Gruner 1757 p. 262.

²⁹⁾ Charakteristisch ist, dass an dieser Stelle die Edictsworte citirt werden: „*vel cuius bona rapta esse dicuntur*“, während im *principium* die entsprechenden Worte lauten: *sive . . dicentur*. Das richtige dürfte sein, dass es bei Julian weder *sive* noch *vel* und weder *dicuntur* noch *dicentur* hiess.

und *raptum* verräth die Spur der Redactoren, die durch solch geringfügige Mittelchen den interpolirten Sätzen den Schein der Natürlichkeit und Eleganz verleihen wollten und damit nichts anders erreichten, als die Wachrufung von Zweifeln³⁰⁾. Ganz charakteristisch ist aber der Schlusssatz des Paragraphen:

melius esse dicitur etiam hoc contineri, ut omnia haec contineantur et quod ex coactis ab alio damnum datum sit, ut et is, qui coegit et is qui coactus est, contineri videatur.

Es handelt sich, wie bereits oben berührt, um die Frage, ob vom Beklagten auch der mittels einer durch einen andern versammelten Bande (*ex coactis ab alio*) verursachte Schaden (*damnum datum*) zu prästiren ist, was bejaht wird in den Worten: *melius esse dicitur etiam hoc contineri*. Dieser Gedanke wird nun in dem folgenden durch *ut* eingeleiteten Satzglied wiederum variirt. Zum Schluss folgt aber noch ein Satzglied, das anscheinend auch nichts ist, als eine Umschreibung desselben Gedankens, in Wahrheit aber eine ganz andre Frage behandelt; denn nicht darum, dass neben dem Bandenstifter auch der angestiftete Bandit unter das Edict fällt, handelt es sich hier³¹⁾. Dieser Satz knüpft vielmehr an den ersten Satz des Paragraphen an. Dagegen aber wäre als Schlusssatz der verirrte § 3 des Fragments an der Stelle, und es dürfte die Vermutung erlaubt sein, dass er ursprünglich an dieser Stelle gestanden hat. Restituirt würde der Paragraph etwa folgendermaassen werden müssen:

Si quis non homines ipse coegerit, sed inter coactos ipse fuerit et quid damni dederit, hac actione tenetur, ut et is qui coegit, et

³⁰⁾ Demselben auffälligen und anstössigen Wechsel begegnen wir schon in den vorhergehenden Paragraphen: § 2 *non tantum is qui rapit — ut damnum det bonave rapiat* § 3 *ad rapiendum*, § 4 *ut damnum daretur*.

³¹⁾ Irrtümlich scheint mir darum auch Mommsens Conjectur in seiner Ausgabe der Pandekten, das mittelste Satzglied *ut omnia bis datum sit* zu streichen. Nicht dieser, sondern der letzte Satz ist zu entfernen, um einen verständlichen Text herzustellen.

is qui coactus est, contineri videatur. sed utrum hoc solum contineat edictum, quod dolo malo hominibus a reo coactis damnum datum sit, an vero quod dolo malo rei damnum datum sit, licet ab alio homines sint coacti, quaeritur et melius esse dicitur etiam hoc contineri: sive igitur ipse quis cogat homines, sive ab alio coactis utitur, dolo malo facere videtur.

Erst wenn so die Beziehungen auf die *bona rapta* hier, wie weiter bis § 16 gestrichen sind, erscheint das Fragment verständig und klar. Es ist dann der Commentar zu dem Edicte *coactis hominibus*, den wir vor uns haben ³²⁾).

Anders verhält es sich mit dem von § 17 beginnenden Theile des zweiten Fragments. Hier ist auf einmal von der *actio vi bonorum raptorum* die Rede, einem Namen, den man füglich nur der Klage wegen *bona rapta* beilegen konnte: von einer Vermischung oder Beziehung mit den *homines coacti* ist hier nichts zu finden. Die *actio vi bonorum raptorum* wird dabei sofort als *haec actio* bezeichnet. Nun hat aber Ulpian bisher nur von *homines coacti* oder von den *homines coacti* und der *rapina* zugleich gesprochen; dieser Fortgang ist daher ungereimt. Dass auch hier Justinians Redaction nicht die Sätze des Ulpian'schen Commentars im Zusammenhange überliefert, sondern einzelne Sätze nach seinem Belieben herausgreift und zusammenstellt, beweisen aber auch schon äusserlich die Satzanfänge der einzelnen Paragraphen. Es heisst da von § 13 bis § 19:

§ 13. *in hac actione*, § 14. *haec actio*, § 15. *hac actione*, § 16. *ex hac actione*, § 17. *haec actio*, § 18. *hac actione*, § 19. *vi bonorum raptorum actio*.

Ich glaube, besonders wenn die Kürze der einzelnen Paragraphen, § 13, 15, 16, 17, 18 ins Auge gefasst wird, annehmen zu können, dass Ulpian sich dieses Zusammenhanges nicht bedient hat.

³²⁾ Indes könnten die § 13 bis 16 auch aus dem Edict *vi bonorum raptorum* heraufgenommen sein.

Die natürliche Lösung dieser Erscheinungen scheint mir die zu sein, dass vor § 17 ein neues Edict stand, und zwar das besondere Edict *vi bonorum raptorum*. Die Worte des § 17 führen sich naturgemäss als der erste Satz, der auf das Edict kommt, ein, die folgenden Sätze und zum Theil die bereits oben erwähnten aus den früheren Paragraphen sind dem Commentar zu diesem Edicte entnommen.

Die vorhergehende Betrachtung hat sonach das Resultat ergeben, dass durch Justinian die Verschmelzung der beiden Edicte künstlich vorgenommen worden ist. Schwierig ist freilich, die Julianische Ueberlieferung der einzelnen Edicte herzustellen. Die Restitution ist oben versucht worden, doch bedarf dieser Versuch noch einer Erläuterung. Was das Edict *vi bonorum raptorum* betrifft, so ist abweichend von der Justinianischen Ueberlieferung die Form *quid ex bonis* gewählt worden; denn offenbar hat die Anführung des Thatbestandes mit den Worten *cujus bona rapta esse dicentur*, etwas höchst befremdliches. Unter *bona* sind im Edicte regelmässig Vermögensmassen, Inbegriffe, niemals einzelne Vermögensstücke verstanden. Mit *bonorum raptor* müsste man danach edictsmässig denjenigen bezeichnen, der einen ganzen Vermögenscomplex an sich reisst, wovon bei dem Thatbestande der *rapina* indes nicht die Rede ist. Ein Grund zu der Annahme, dass etwa ursprünglich mit dem Verbrechen der *bona rapta* ein derartiger Thatbestand gekennzeichnet und erst später abusiv der Thatbestand der *rapina* verstanden wurde, fehlt³³⁾: man wird daher gut thun, die Justinianischen Worte nicht für die edictsmässige Ueberlieferung zu halten³⁴⁾.

³³⁾ Die Bezeichnung *bona raptant* findet sich bei Cato, in der Rede *de indigitibus* (?) (cf. Catonis quae extant ed. Jordan p. 70) ohne dass indes der Zusammenhang klar wäre.

³⁴⁾ Dagegen spricht auch nicht nothwendig Gajus III. 182, dessen Worte: *veluti si quis bona rapuerit* sich aus der herrschend gewordenen Bezeichnung der Klage mit *vi bonorum raptorum* erklären lassen; vgl. auch Gajus III. 209.

Dass das Wort *vi* ursprünglich in dem Edicte enthalten gewesen, ist unzweifelhaft, da sonst niemals die herrschende Bezeichnung der Klage und des Edicts üblich geworden wäre. Ob es sich indes bis Julianian conservirte, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten³⁵⁾. Dagegen vermute ich, dass die Worte *dolo malo* sich erhalten haben³⁶⁾, wenn man auch füglich in der Bezeichnung *rapere* bereits den *dolus malus* finden konnte³⁷⁾. Das Alter des Edicts lässt sich mit einer gewissen Sicherheit bestimmen, indem anzunehmen ist, dass es zur Zeit der *lex Julia municipalis* noch nicht existirte³⁸⁾, während andererseits schon Labeo auf dasselbe Bezug nehmen konnte³⁹⁾. Am füglichsten wird man es dann dem Augustus zuschreiben und dasselbe zu den zahlreichen Maassregeln rechnen dürfen, die derselbe zur Bezähmung der Leiden-schaften nach Beendigung der Bürgerkriege ins Leben rief⁴⁰⁾.

Das Edict *coactis hominibus* hatte seit seiner Propo-nirung im Laufe der Zeit bis Julian eine Wandlung er-fahren. Zwar nicht insofern, als die Klage ursprünglich auf *dolus familiae* beschränkt und *noxae deditio* ausgeschlossen ge-wesen wäre⁴¹⁾, so dass also die bei Cicero überlieferte For-mel auch die einzig denkbare gewesen wäre: wol aber inso-fern, als die *vis* bei Julian aus der Formel entfernt wurde⁴²⁾.

³⁵⁾ Der Begriff des *rapere* setzt nach der späteren Auffassung *vis* vor-aus. fr. 3 § 5 D. *de incendio ruina*.

³⁶⁾ Und zwar wegen fr. 80 § 4 D. *de furtis*: *Is autem, cujus dolo fuerit raptum, furti quidem non tenebitur, sed vi bonorum raptorum*.

³⁷⁾ Vgl. Keller p. 559. 560.

³⁸⁾ Die *actio vi bonorum* fehlt dort in dem Cataloge derjenigen Klagen, welche infamiren, cf. Keller p. 703, Pernice S. 249. 250.

³⁹⁾ fr. 2 § 20 h. t.

⁴⁰⁾ Sueton, Divus Augustus c. 32.

⁴¹⁾ Wie Keller p. 577 — 584, 591 squ. squ. für mich nicht beweisend annimmt. Vgl. Rudorff, Edict p. 172 n. 21 und daselbst *edictum vetus in fine* (). Rein Privatr. d. R. S. 742, 743 n. 2.

⁴²⁾ Keller p. 563. Unterholzner S. 725 n. h. Wenn Rudorff, Edict p. 171 annimmt, dass bei Julian die *vis* in der Formel gestanden habe,

Zweifelhaft erscheint es, ob das Wort *armati* in der Formel enthalten war⁴³).

Die Verschmelzung beider Edicte schien sich für Justinian wegen des gleichen Strafmasses, vielleicht auch, weil sie beide — *bonorum raptorum* zuerst — nebeneinander standen, zu empfehlen. Dass dabei die Construction „*sive cuius*“ und nicht die ursprüngliche Wendung *quid raptum esse*, gewählt wurde, scheint sich mir einfach damit erklären zu lassen, dass man die Beziehung der Worte *dolo malo coacti hominibus* aus dem ersten Gliede auf die *bona rapta* ausgeschlossen wissen wollte⁴⁴). Der für den Raub erforderliche *dolus malus* konnte ja schon in dem Worte *rapere* allein gefunden werden. Dass freilich dann wiederum durch Einfügung der *bona rapta* in den Commentar des Edicts *coactis hominibus* vielfach der Sinn hergestellt wurde, dass auch die Worte *dolo malo coactis hominibus* zum Thatbestande der *rapina* zu rechnen seien, kann ich mir nur aus der Leichtfertigkeit der Redaction erklären, wie sie im vorhergehenden an so vielen Punkten nachzuweisen versucht worden ist. Es ist wol nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, dass anscheinend an keiner Stelle so beispiellos nachlässig gearbeitet worden ist: man glaubt fast, zwei verschiedene Redactoren hätten an dieses Edict Hand angelegt, und die eine von beiden Händen wusste nicht, was die andre that. So geschah es auch, dass von den beiden Tendenzen, die Justinian bei seiner Verschmelzung verfolgte, die beiden Edicte formell zu vereinigen und doch materiell auseinanderzuhalten, bald die eine, bald die andre überwog.

so sprechen dagegen die §§ 7 bis 9 des Commentars, die sich nur durch das Fehlen der *vis* im Edict erklären lassen.

⁴³) Dafür Huschke 192, dagegen Savigny S. 233, Unterholzner S. 724, Keller S. 567.

⁴⁴) Aus diesem Grunde erklärt sich auch die Veränderung der Construction im Anfang *si cui* statt *in eum* (vgl. das Edict im 47. Buche, Titel 9), wodurch das schleppende: *qui id fecisse dicitur* nöthig wurde.

b. Ueber das Publikanenedict.

Dieselbe Bewandtnis, wie mit dem Edicte des zweiten Fragments Buch 47 Titel 8 hat es mit dem Edicte des fr. 2. Tit. 4 im 39. Buche. Auch dieses ist m. E. von Justinian aus zwei Stücken in eins verschmolzen. Eine solche Annahme erscheint in dem vorliegenden Fall schon um deswillen natürlich, weil Justinian in dem Titel, wie schon die Ueberschrift andeutet, eine zusammenfassende Behandlung der Publikanen- und Steuer- verhältnisse liefern wollte¹⁾. Bei Justinian lautet nun die angeblich dem 55. Buche des Ulpianschen Edictscommentars entnommene Ueberlieferung:

Quod publicanus ejus publicani nomine vi ademertit quodve familia publicanorum, si id restitutum non erit, in duplum aut, si post annum agetur, in simplum judicium dabo. | item si damnum injuria furtumve factum esse dicetur, judicium dabo. si id ad quos ea res pertinebit non exhibebitur, in dominos sine noxae deditioe judicium dabo.

Der eigentliche Inhalt dieser Vorschriften wird sich erst am Schluss der Untersuchung ergeben²⁾: im allgemeinen kann derselbe vorläufig nur in der Weise bestimmt werden, dass es sich um rechtswidrige Handlungen, Entwendungen, Beschädigungen der Publikanen und ihrer Gehilfen handelt, und dass in gewissen Fällen die Klage einen arbitratischen Charakter hat³⁾, im ersten Jahr auf das doppelte, später auf das

¹⁾ Im Codex Theodosianus und Justinianus lautet der Titel noch *de vectigalibus et commissis*, in den Digesten *de publicanis et vectigalibus et commissis*.

²⁾ Vgl. über das Edict im allgemeinen: Degenkolb, die lex Hieronica S. 106—122 Wyss, Haftung für fremde Culpa n. r. R. S. 62 und die daselbst citirten. Windscheid, Pandekten II. § 454. 3.

³⁾ Wegen dieses arbitratischen Charakters glaubte eine frühere Ansicht, das Edict sei ein sogenanntes *edictum monitorium*, vgl. Haubold, Opusc. II. p. 228 und dagegen Pernice I. Miscellanea S. 98.

einfache geht, auch der Publikane die Sklaven stellen muss, widrigenfalls er ohne das Recht zur *noxae datio* haftet.

Dieser Ueberlieferung liegen m. E. die folgenden beiden Edicte zu Grunde, das erste:

Quod publicanus vel familia ejus publicani nomine vi ademerit, si id restitutum non erit, in duplum aut si post annum agetur, in simplum judicium dabo.

Das zweite:

Quod familia publicanorum furtum fecisse dicetur, item si damnum injuria fecerit et ii ad quos ea res pertinet, non exhibentur, in dominum sine noxae deditione judicium dabo.

Dass die Darstellung bei Justinian nicht dem Julianischen Edicte angehört, kann man nun als unzweifelhaft annehmen. Der zweite Absatz des Julianischen Edicts wird nämlich ausser unter Ulpian in dem 55. Buche noch aus dem 38. Buche derselben Ulpianschen Schrift überliefert, zwar mit einigen Abweichungen, aber doch in unzweifelhafter Identität. Er lautet dort: ^{3a)}

Quod familia publicanorum furtum fecisse dicetur, item si damnum injuria fecerit et id ad quos ea res pertinet non exhibetur, in dominum sine noxae deditione judicium dabo.

Offenbar ist dieses Edict, in dem das *furtum* auch schon äusserlich hervortritt, im 38. Buche an seiner richtigen Stelle: sein Vorhandensein an diesem Orte ist uns übrigens noch ausdrücklich überliefert⁴⁾. Dasselbe schloss sich innig an den benachbarten Edictstitel an, in dem von den Diebstählen der *familiae* im Allgemeinen die Rede war⁵⁾. Nun kann aber

^{3a)} fr. 125. D. h. t.

⁴⁾ fr. 195 § 3 D. de verb. sign.: *servitutum quoque solemus appellare familias, ut in edicto praetoris ostendimus sub titulo de furtis ubi praetor loquitur de familia publicanorum.* Damit kann aber nur das Edict *de furtis publicanorum* gemeint sein.

⁵⁾ Vgl. Rudorff, Edict p. 138.

nicht angenommen werden, dass Julian das Edict *de furtis publicanorum* an zwei Stellen gebracht hat: ein Verfahren, das nicht allein ohne Beispiel, sondern ganz gegen die Natur des Edicts wäre, und man gelangt auf diesem Wege nothwendig zu dem Ergebnis, dass das im 38. Buche referirte Edict *de furtis publicanorum* in dem Kapitel des Julianischen Edicts, das von Ulpian im 55. Buche commentirt wurde, nicht enthalten gewesen ist. Die Annahme, dass Julian das Edict *de furtis publicanorum* an zwei Stellen überliefert hat, müsste selbst dann zurückgewiesen werden, wenn nachgewiesen wäre, dass an der Stelle des Edicts, die Ulpian im 55. Buch commentirte, ein allgemeines Kapitel über die Pächter- und Steuerverhältnisse vorhanden gewesen und darin die mannigfaltigsten Vorschriften, ähnlich wie in dem späteren Pandektentitel, vereinigt worden wären⁶⁾. Indes ist die Existenz nicht einmal eines Edictstitels *de publicanis* bewiesen⁷⁾: in dem Stadtedictscommentar des Gajus findet sich zwar ein Titel *de publicanis*, in dem auch wenigstens von einem Theil des Justinianeischen Edicts (*de vi*) die Rede war⁸⁾; aber aus dieser Bucheintheilung auf eine entsprechende Eintheilung des Edicts zu schliessen, dürfte gewagt sein, so lange wir gerade über Anlage dieses Werkes nicht hinreichend unterrichtet sind⁹⁾. Wie

⁶⁾ Dies ist die Ansicht Rudorffs a. a. O. p. 167, der in dem Edicte Julians an der commentirten Stelle Spuren eines allgemeinen Abschnitts, den er „*de publicanis et vectigalibus et commissis*“ benennt, wiederfinden will, obgleich diese Combination gerade jedenfalls erst den Pandekten angehört. Vgl. oben n. 1.

⁷⁾ Nicht beweisend für einen Edictstitel *de publicanis* sind die Worte (fr. 1 § 1 h. t.): *hic titulus ad publicanos pertinet*, da, wenn hier unter dem *titulus* wirklich ein Edicts-, nicht ein Buchabschnitt zu verstehen wäre, nur gesagt ist, dass dieser Edictsabschnitt sich auf Publikenen bezieht. Uebrigens sind wir bisher über die formale Eintheilung des Edicts und die technischen Ausdrücke dafür nicht genügend unterrichtet und zwar auch durch Rudorff nicht, obgleich, wie mir scheint, die Commentare Material genug bieten würden, um hierüber ins klare zu kommen.

⁸⁾ fr. 5 h. t. Vgl. auch fr. 19 D. de act. empti vend.

⁹⁾ Verschiedene Ansichten über die Bedeutung des Stadtedictscom-

wenig aber für die Vermutung eines allgemeinen Edictsabschnitts über Steuer- und Pächterverhältnisse spricht, wird unten nachzuweisen versucht werden¹⁰⁾.

Weist nun so alles darauf hin, dass der Julianischen Redaction die Justinianeische Ueberlieferung fremd gewesen ist, so kann man aber auch mit Grund weiter sagen, dass eine solche Combination der beiden Edicte erst von Justinian herrührt, nicht von den Commentatoren. Dafür spricht schon an sich der Charakter der Edictscommentare, die an den überlieferten Text gebunden waren, während die Justinianeische Arbeit sich denselben zubereitete. Bei den Commentatoren Paulus und Gajus sodann, wie wenig uns auch in den einschlagenden Partien von ihnen erhalten ist, wird von einer Verschmelzung beider Edicte nichts gefunden, ebensowenig bei andern Schriftstellern. Bei Ulpian selbst darf eine solche um so weniger angenommen werden, als er es ja gerade ist, von dem die beiden Edicte an zwei verschiedenen Stellen referirt werden, während wenn dieser Schriftsteller beide Edicte im 55. Buche vereinigen wollte, eine Wiederholung im 38. Buch gewiss unterblieben wäre. Sollte diese aber eine blosser Citation sein, so wäre es unbegreiflich, wie die, wenn auch noch so geringfügigen Varianten in den beiden Texten zu erklären wären.

Aber auch selbst wenn uns nicht durch Justinians doppelte Ueberlieferung ein Hinweis auf sein Verfahren gegeben wäre, würde sich die Annahme einer ursprünglichen Getrenntheit beider Edicte schon durch die sachliche Verschiedenheit derselben rechtfertigen: denn es lässt sich kaum etwas verschiedeneres denken, als die beiden Bestandtheile des Justinianeischen Edicts. Freilich muss bei der Vergleichung nicht die Justinianeische

mentars von Gajus vgl. bei Huschke, Jurisp. antej. 2. ed. p. 89. Mommsen im Jahrb. d. g. d. R. II. S. 322. Rudorff in Z. für R.-G. III. S. 76. Pernice I. Miscellanea S. 15—17.

¹⁰⁾ Vgl. unten bei n. 38.

Redaction im 55. Buche, sondern die im 38. Buche überlieferte Form, die, da sie sich *in sede materiae* befindet, nach natürlichen Grundsätzen den Vorzug verdient, zu Grunde gelegt werden. Hier ist der Thatbestand *vis*, dort *furtum* und *damnum*, hier die Person des Thäters der Publikane und seine Gehilfen, dort lediglich die letzteren. Die Klage ist hier in gewissem Sinne arbiträr^{10a)} und auf das *duplum* gerichtet, *poenalis rei persecutoria mixta*¹¹⁾, dort rein pönal für den Fall des *furtum*, gemischt für den Fall des *damnum injuria datum*, während die Höhe der Strafe sich nach den gemeinen Vorschriften über *furtum* und *damnum* richtet¹²⁾ und allgemein von einem arbitrarischen Charakter des Anspruchs nicht die Rede ist. Ob die Klage wegen der *vis* noxal war, mag für jetzt dahingestellt bleiben¹³⁾ die Klage wegen *furtum*; und *damnum* ist unzweifelhaft noxal und nur in dem Punkte eigentümlich, dass das Recht der *noxae datio* bei verweigerter Exhibition verloren geht.

Eine wesentliche Unterstützung erhält sodann die Annahme einer Verschmelzung durch Justinian bei näherer Betrachtung der Edictsworte des 55. Buches in der Justinianeischen Redaction. Die Ueberlieferung enthält zwei offenbare Corruptelen, einmal in den Worten: *ejus publicani nomine* und sodann in der Phrase: *si id non exhibebitur*.

Das erstere scheint sich mir nun folgendermaassen zu erklären. Jedenfalls muss nämlich anerkannt werden, dass die Florentinische Lesart keinen Sinn giebt¹⁴⁾ und noch weniger brauchbar ist als die in scheinbarer Uebereinstimmung mit den Basiliken

^{10a)} Vgl. ausser dem Edict selbst fr. 1 § 4. fr. 5 pr. h. t.

¹¹⁾ fr. 5 § 1 h. t.

¹²⁾ Vgl. unten bei n. 19.

¹³⁾ Vgl. unten bei n. 34.

¹⁴⁾ Ueber verschiedene Conjecturen vgl. Schulting Notae ad Pand., zu denen noch hinzutritt Rudorffs Vermutung, Edict S. 167: *publicanus sociusve ejus publicani nomine*. Vgl. auch Boucheaud Mém. de l'ac. des inscr. XXXVII. p. 241.

gebildete Conjectur¹⁵⁾: *ejus publici nomine*, die indes wegen des unverständlichen *ejus* gleichfalls nicht zu empfehlen ist. Mir scheint zur Herstellung einer besseren Lesart ein Verfahren angezeigt zu sein, das Mommsen in der Edition der Pandekten mit grossem Erfolge angewendet hat. Ich halte die Worte der Florentina für eine Phrase, die, sei es nun in der Mutterhandschrift der Florentina oder schon früher bei der Justinianeischen Redaction sich verschoben hat, vielleicht in der Weise, dass sie ursprünglich fortgelassen, nachträglich in margine inserirt und von den Abschreibern zu einer falschen Zeile bezogen worden ist. Ich vermute, dass sie ursprünglich hinter den Worten *familia (publicanorum)* gestanden hat¹⁶⁾. Der Sinn, der sich dann ergiebt, ist der, dass es um die durch einen Publikenen oder im Auftrage eines solchen von seinen Gehilfen verübten Handlungen zu thun ist. Der Werth dieser Conjectur für das Verständniss und die Restitution des Edicts *de vi* wird unten beleuchtet werden¹⁷⁾.

Die zweite Corruptel liegt in den Worten *si id, ad quos ea res pertinet, non exhibebitur*. Unzweifelhaft ist hier zu lesen: *si ii non exhibebuntur*, selbst wenn nicht die Florentina schon in dem Commentar sich dieser Worte bedient haben würde¹⁸⁾. Diese Korrektur macht daher keine Schwierigkeit.

Sind nun auch auf diesem Wege die Corruptelen gehoben, so befriedigt darum die Justinianeische Ueberlieferung noch keineswegs. Auffallend erscheint vor allem die Redaction, die das im 38. Buch überlieferte Edict im 55. Buch erfahren hat. Die Justinianeische Fassung wird man danach, will man nicht vermuten, dass materielle Aenderungen beabsichtigt

¹⁵⁾ Von Mommsen in seiner Ausgabe im Texte adoptirt; mit welchem Rechte, wird sich schwer sagen lassen.

¹⁶⁾ Ueber die Worte: *familia publicanorum*, vgl. die nächste Seite unten.

¹⁷⁾ Auf einen ähnlichen Ausweg ist, wie ich nachträglich sehe, schon de Water gekommen; vgl. bei Schulting, *Notae ad h. l.* und Fuchs, *Krit. Studien z. Pandektentext* S. 13 n. 14.

¹⁸⁾ fr. 1 § 6 h. t.

waren, für höchst flüchtig und nachlässig halten müssen. Der Satz von *item si furtum* bis *dabo* erscheint danach von vornherein als eine Trivialität, die sich kein Prätor zu Schulden kommen lassen durfte; denn dass der Prätor bei einem *damnum datum* und bei einem *furtum* eine Klage geben würde, ist selbst dann platt, wenn man sich die Person des Thäters aus dem ersten Satze ergänzen wollte. Welche Person ist indes zu ergänzen, der *publicanus* oder die *familia*? unzweifelhaft die letztere; aber dass dies der Fall ist, ergibt sich erst aus dem Schlusssatz. Wie klar und correct erscheint dagegen der Text im 38. Buch! In der Form der justinianeischen Ueberlieferung entsteht sodann der Anschein, als sei auch für den Fall des *furtum* und des *damnum* eine Strafe auf das *duplum*, resp. *simplum* festgesetzt, eine Annahme, zu der indes der authentische Text im 38. Buch gar keinen Anlass giebt, und ein Resultat, das, wie ich glaube, auch von den Redactoren nicht beabsichtigt war¹⁹⁾. Wie sind nun diese und die andern Abweichungen, die Veränderung von *dominus* in *dominos*, die Umstellung von *furtum* und *damnum*, und wie ist andererseits die seltsame Uebereinstimmung in der Corruptel *si id non exhibebitur* im 55. und 38. Buche zu erklären²⁰⁾?

Alle diese Schwierigkeiten werden am besten durch die Annahme behoben, dass die Compileren das Edict *de furtis*, resp. *de damno publicanorum* in das Edict *de vi* hinübergetragen haben und in der Absicht, dem neu entstandenen Werke den Schein der Ursprünglichkeit und Natürlichkeit zu geben, die beiden Theile einander accomodirten. Welche Aenderungen mit dem Edicte *de vi* vorgenommen sind, lässt sich nicht direct nachweisen: aber auch dieses dürfte nicht rein sein, da der Wechsel von *publicanus*, *publicani nomine*, *publicanorum*

¹⁹⁾ Ich halte daher nicht für richtig, wenn Windscheid (der übrigens von *damnum* gar nicht spricht,) Pand. II. § 454 n. 3, Arndts Pand. § 325 n. 6, Wyss S. 64 für das *furtum*, bez. *damnum* allgemein eine Klage auf das doppelte *intra annum* gewähren.

²⁰⁾ Im 38. Buch steht übrigens *exhibetur* statt *exhibebitur*.

wol nicht original ist. Vermutlich ist der Ausdruck „*publicanorum*“ hineingesetzt und zwar mit Rücksicht auf die Julianische Redaction des Edicts *de furtis*, wo der Pluralis *publicanorum* steht. Dadurch entstand in dem Text eine Häufung des Wortes *publicanus* in verschiedenen Casus, Einzahl und Mehrzahl.

Die Aenderungen in dem Edicte *de furtis* erklären sich dann einfach in der folgenden Art. Da es einer Anknüpfung an das Edict *de vi* bedurfte und der Justinianeischen Eleganz nicht zusagte, das im ersten Satze stehende Subject (*familia publicani*) zu wiederholen, so liess er einen Wechsel in der Construction eintreten, und das Subject wurde fortgelassen. Um eine Beziehung auf die beiden Subjecte des Vordersatzes (*publicanus* und *familia publicanorum*) auszuschliessen, da es sich beim *furtum* nur um die *familia* handelte, wurde vermutlich in diesem statt des Satzes *quod publicanus vel familia ademerat*, die jetzige Form gewählt: womit man den Begriff der *familia publicanorum* von dem ersten Subject trennen und hervorheben wollte. Gelungen ist freilich die Operation nicht sonderlich: denn der unbefangene Leser gewinnt trotzdem den Eindruck, als sei das Edict über *furtum* und *damnum* auch gegen die *furta* der Publikenen gerichtet, wovon begreiflich nicht die Rede sein kann. Die Vorstellung des *damnum* vor das *furtum* geschah vermutlich deshalb, um damit das *furtum* und den ursprünglichen Beruf des Edicts in den Hintergrund zu drängen. Aus dieser Sucht der Accomodation erklärt sich vielleicht auch der Satz: *si id non exhibebitur*²¹⁾. Voran ging in dem Edict *de vi* das Glied: *si id restitutum non erit*,^{21a)} wodurch die *actio* einen arbitratischen Charakter gewinnt. Mochte man nicht nun, um den Schein der Gleichartigkeit herzustellen, statt der Worte:

²¹⁾ Es sei hier noch die Erklärung Rudorffs, Edict p. 138 erwähnt, der das *id* auf einen Irrtum der Abschreiber zurückführt, die die herkömmliche Note für das vorangehende: *judicium dabo* (*i. d.*) nicht aufzulösen verstanden.

^{21a)} Ueber eine Correctur zu diesem Satz vergl. Fuchs, Krit. Studien z. Pandektentext S. 13.

ii non exhibentur absichtlich die jetzige Phrase: „*id non exhibebitur*“ gesetzt haben? Man müsste dann etwa ergänzen: *id* (sc. *familia*) *non exhibebitur* (*ab iis*), *ad quos ea res pertinebit*. Vielleicht aber auch, dass die Redactoren in Wahrheit glaubten, man habe es, wie oben mit einer *actio arbitraria*, so hier mit einem *arbitrium de exhibendo* zu thun²²⁾ und sich ergänzten: *id* (sc. *res furtiva*) (*ab iis*), *ad quos ea res pertinebit*: freilich ein arges Misverständnis, aber wol nicht zu schlimm gedacht von den Operationen der Redactoren, wenn man annimmt, dass die Verschmelzung der beiden Edicte erst in den letzten Stadien der Bearbeitung, vielleicht bei einer letzten Durchsicht wesentlich nach redactionellen Gesichtspunkten erfolgte, und dass bei diesem Verfahren, wo man etwas zu bessern fand, wenig auf den juristischen Gehalt gesehen wurde. Von Flüchtigkeit wird man auf jeden Fall auch bei Bearbeitung dieses Titels die Redactoren nicht freisprechen können: denn wollte man selbst annehmen, dass die Corruptelen im Texte nicht auf ihre Rechnung zu setzen sind, wie erklärt sich, dass neben fr. 1 das zwölfte Fragment aufgenommen ist, obgleich dasselbe durch das erstere überflüssig geworden war?

Die letzte Aenderung endlich, die die Redactoren mit dem Edicte *de furtis* vornahmen, besteht darin, dass sie anscheinend aus einem einzigen Satze zwei machten. Vielleicht geschah es in der Absicht, diesen Schlusssatz, der für den Fall der verweigerten Exhibition die *noxae datio* ausschliesst, auch auf den Thatbestand der *vis* beziehen zu lassen. War dies die Absicht der Redactoren, so erscheint sie mir als unberechtigt, weil, wie sofort ausgeführt werden wird, das Edict *de vi* überhaupt keine Noxalklage einführte. Es scheint mir daher nicht unwahrscheinlich, dass unsre jetzige Lesart, wonach das Edict *de furtis* in zwei Sätze zerfällt, auf einem Versehen der Abschreiber beruht, die getäuscht durch das vorausgehende und das kurz darauf folgende *judicium dabo* diese Phrase auch hinter die Worte: *factum*

²²⁾ Vgl. über diese Klagen Rudorff R. R.-G. II. S. 153.

esse dicetur setzten, wo sie eben nicht hingehört. Streicht man sie, so ergibt sich für das Edict *de furtis* nur ein Satz, wie in der authentischen Ueberlieferung des 38. Buches.

Diese Bemerkungen ergeben schon im wesentlichen das Material für das Verständnis der beiden Edicte, das freilich Schwierigkeiten bietet²³⁾. Zunächst und wesentlich interessirt uns hier das Edict über die *vis*.

Für das Verständnis dieses Edicts ist die richtige Stellung der Worte *ejus publicani nomine* von der grössten Wichtigkeit. Die oben vorgeschlagene Lesung erscheint mir danach gerade geeignet, ein richtiges Verständnis unserer Stelle zu ermöglichen. Nach der heutigen Lesung sagt der Prätor, dass er bei der *vis* seitens der Publikenen und ihrer Gehilfen eine Klage geben wird. Wenn man dann fragt, gegen wen? wird man diese Frage nicht indiscret nennen dürfen. Zwar sagt dies der Prätor häufig nicht, aber nur dann, wenn sich die Person des Verklagten von selbst ergibt. Hier aber fragt man: ist der *publicanus* oder die *familia* passiv legitimirt? Die grammatische Auslegung würde eine Beziehung auf die *familia* verlangen, eine Auffassung, die aber doch sachlich ausgeschlossen bleiben muss. Es fragt sich sodann, wie es bei Verübung der Handlung durch die *familia* mit der *noxae datio* gehalten werden soll. Hier kann auf das oben erwähnte Bezug genommen werden. Alle diese Bedenken heben sich, wenn man die Worte: *ejus publicani nomine* hinter der *familia publicani* unterbringt. Denn das ganze Edict betrifft dann Uebelthaten, die die Familie im Auftrage des Publikenen verübt, und die Fragen nach der Person des Verklagten sowol, wie nach der Möglichkeit der *noxae deditio* beantworten sich nach den allgemeinen Grundsätzen, nämlich dahin: dass der Verklagte der

²³⁾ Was die Edictscommentare betrifft, so macht ihre Restitution keine Schwierigkeit. § 1 bis 5 gehören m. E. dem 55. Buch an (doch ist in § 4 der Beisatz: *damni injuriae* zu streichen), während § 6 des ersten Fragments sowie das dritte und zwölfte dem 38. Buch entnommen sind.

Publikane selbst und die *noxae datio* ausgeschlossen ist. Er haftet dann *suo nomine*, wie aus seinen eigenen Uebelthaten. Die *actio* aus diesem Edicte ist danach keine Klage *quasi ex delicto*, ein Gesichtspunkt, der andernfalls wenigstens für die selbständigen Handlungen der freien *familia* Platz greifen müsste: nach unserer Auffassung erklärt sich dann einfach, dass die Obligation aus diesem Edicte unter denen *quasi ex delicto* nicht aufgeführt wird²⁴⁾. Durch diese Lesung gewinnt aber auch der Thatbestand des Edicts eine gewisse Klarheit. Man pflegte bisher aus den Worten des Edicts zu entnehmen, dass es sich um einen speciell auf die Pacht bezüglichen Thatbestand handelte²⁵⁾, indem man in der Phrase: *ejus publici nomine* nach der Lesart des Cujacius die Beziehung zu der Steuer oder Accise (*publicum*) ausgedrückt fand. Unsere Lesart giebt zu einer solchen Annahme keinen Anhalt mehr; es handelt sich vielmehr lediglich um den einfachen Thatbestand, der in den Worten *vi adimere* ausgedrückt ist und weiter nichts besagt, als eine gewaltsame Entziehung. Nur insofern ist in der That ein Bezug auf das Geschäft der Publikanen vorhanden, als unter der *familia* der Publikanen nicht diese schlechtweg, sondern nur die im Geschäftsbetrieb verwendeten Personen, gleichgiltig übrigens ob Freie oder Sklaven, man könnte sagen: die *familia* des Publikanen als solchen verstanden werden²⁶⁾.

Dadurch nähert sich der Thatbestand dieses Edicts dem Edicte *vi bonorum raptorum*. Dass beide in gewissen Punkten übereinstimmten, wird überdies ausdrücklich von Ulpian bestätigt²⁷⁾. Wie erklärt sich nun, dass beide Edicte neben einander existiren? Die Lösung ist m. E. darin zu suchen, dass das Edict über die *vis* der Publikanen das ältere ist. Es

²⁴⁾ Anders Wyss. S. 65.

²⁵⁾ Rudorff R. R.-G. II. S. 362. Wyss S. 64. Richtig Unterholzner II. § 693 und Degenkolb S. 115.

²⁶⁾ fr. 1 § 5 h. t.

²⁷⁾ fr. 1 § 3 h. t.

kündigt sich dies an in der verhältnismässigen Niedrigkeit des Strafmaasses — eine Rücksichtnahme für die Pächter, wie sie in der republikanischen Zeit häufig ist —; sodann in der gemischten Natur der Klage²⁹⁾. Das Edict stammt vielleicht aus einer Zeit, in der das Wort *rapere* für räuberische Entwendungen noch nicht technisch geworden war und gebrauchte daher eine andere Wendung (*vi adimere*). Die Proponirung des Edicts kam einem Bedürfnisse der Zeit entgegen: denn fiel auch der durch das neue Edict betroffene Thatbestand regelmässig unter den Begriff des *furtum*, so war doch die Durchführung der Diebstahlsklage gegen den Steuerpächter erschwert, wenn der Thäter dem freien Stande angehörte³⁰⁾. Ich vermute auch, dass analog wie bei dem Edict *hominibus coactis* oder *vi bonorum raptorum familiae nomine* geklagt werden konnte *non imposita necessitate ostendendi, qui sunt ex familia homines*³¹⁾, und dass sich auch aus diesem Grunde die bessere Praktikabilität der Klage, die endlich noch die Vorzüge einer arbitratischen hatte, erklärt. Als dann später der Prätor ein allgemeines Edict über das Verbrechen des Raubes proponirte, verlor das alte an Wichtigkeit: denn das neue empfahl sich für den Kläger, weil es auch die nicht im Auftrage des Pächters von der Familie verübten Handlungen betraf, für diesen Fall freilich der Klage einen noxalen Charakter gab, und im übrigen die Vorzüge des älteren Edicts aufnahm, indem es dem Begriffe der *familia* dieselbe erweiterte Bedeutung gab³²⁾, und dem Kläger seine Klage gleichfalls nicht durch das Erfordernis specieller Angabe der Thäter

²⁹⁾ Vgl. darüber Savigny, System d. R. R. B. V S. 51 n. 1.

³⁰⁾ Denn das Edict *de furtis publicanorum* ist m. E. jünger, wie unten ausgeführt werden wird.

³¹⁾ fr. 2 § 14 *vi bonorum raptorum et de turba*.

³²⁾ Wyss hat in seiner Abhandlung den Umstand übersehen, dass auch nach dem allgemeinen Edicte *vi bonorum raptorum* oder *hominibus coactis*, vielleicht auch bei beiden für den Fall eines durch einen freien Menschen aus der familia begangenen Raubes eine Haftung des *dominus* für fremde Schuld eintritt, vgl. fr. 2 § 14 D. *vi bon. rapt.* fr. 40 § 2 D. *de verb. sign. familiae appellatione liberi quoque continentur*. Vgl. oben n. 32.

erschwert wurde. Verlor so das neue Edict im wesentlichen seine Wirksamkeit, so behielt es doch in dem einen Punkte Kraft, insofern, als nach der späteren Interpretation der Begriff *vi rapere* nicht völlig mit dem *vi adimere* zusammenfiel: es galt vermutlich derselbe Unterschied, der in dem Ediktscommentar zwischen *eximere* und *rapere* gemacht wurde³³⁾. Das erstere umfasst nicht bloß die Wegnahme unter Anwendung äusserlicher Gewalt, sondern auch die Erpressung und Nöthigung.

Die hier vorgetragenen Anschauungen von dem Verhältnis des Publikanenedicts zum Edicte *vi bonorum raptorum* finden m. E. eine gewisse Unterstützung in der Stellung des ersteren im Edictssystem. Unzweifelhaft ist, dass unserm Edicte *de vi publicanorum* der Titel *de liberali causa* voranging³⁴⁾, und dass die Titel *vi bonorum raptorum* und *homines coacti* folgten. Rudorff³⁵⁾ meint indes, dass sie nicht unmittelbar folgten, sondern dass vielmehr an unser Edict sich zwei Titel, *de vectigalibus et commissis* der eine, *de praedicatoribus* der andere anschlossen, und dass diese drei Titel unter einer allgemeineren

³³⁾ fr. 4 pr. D. *ne quis eum, qui in jure voc: sed eximendi verbum generale est, ut Pomponius ait. eripere enim est de manibus auferre per raptum: eximere quoquo modo auferre, ut puta si quis non rapuerit, sed moram fecerit, quo minus in jus veniret, ut actionis dies exiret vel res tempore amitteretur: videbitur exemisse, quamvis corpus non exemerit. Paulus libro quarto ad edictum.*

³⁴⁾ Es handelt sich nicht grade um die Bezeichnung „*de liberali causa*“, sondern um einen Edictsabschnitt mit diesem Inhalt; dies ist aber nach Rudorffs Zusammenstellung über allen Zweifel erhaben. Vgl. auch Paulus *sent. recept.* Rubr. V. 1.

³⁵⁾ Vgl. Edict S. 167—171. 275. Die frühere Anschauung, wonach der Titel wegen seiner Beziehung (?) zur *legis actio per pignoris capionem* (vgl. Heffter Rhein. Mus. für Jurispr. I. 1827. S. 59) die fragliche Stelle einnehme, scheint mir, von allem andern abgesehen, nach dem Nachweise Rudorffs dass das Legisactionensystem dem Edictssystem fremd sei, einer Berücksichtigung ebensowenig zu bedürfen, wie die Ansicht von Cujacius, dass der Titel ebenso, wie die vorhergehenden (*operis novi nuntiatio, cautio damni infecti u. aqua pluvia arcenda*), wegen seiner Beziehung zum *publicum*, d. h. zu Verhältnissen des öffentlichen Rechts seine Stellung habe.

Rubrik *de publicanis et vectigalibus et commissis* zusammengefasst waren. Der Titel *de publicanis* habe das Edict in der von Justinian überlieferten Form enthalten, der Titel *de vectigalibus et commissis* die für die *pignoris capio* in späterer Zeit den Publikanen eingeräumte *formula ficticia*, der Titel *de praediatoribus* Bestimmungen über die *praedatores*, deren Restitution indes nicht versucht wird. Stimmt man dieser Ansicht bei, so tritt das Publikanenedict aus dem Zusammenhange mit der nächsten Umgebung heraus, und es liesse sich wenigstens aus der Stellung desselben für Alter und Charakter des Edicts nichts entnehmen.

Mir scheint indes die Rudorff'sche Auffassung problematisch. Die Annahme eines Edictstitels *de publicanis*, insbesondere eines Titels, in dem das Edict in der Justinianeischen Ueberlieferung des 55. Buches verzeichnet war, ist oben widerlegt worden. Für ein Edict an dieser Stelle, das die *formula ficticia* gewährte, fehlt es an jedem Nachweis. Dass Vorschriften über die *commissa* daselbst Platz gehabt haben, ist nicht besser beglaubigt. Für die Unterbringung der *praedatores* stützt sich Rudorff mit einem gewissen Schein auf das eine Wort *subsignatum*³⁶⁾, das in den entsprechenden Edictscommentaren vorgekommen ist. Indes spricht die Fassung der Definirung dieses Wortes keineswegs dafür, dass dieses Wort gerade im Edictstext sich gefunden hat³⁷⁾. Die Verhältnisse der *prae-*

³⁶⁾ Weil nemlich in republikanischer Zeit der Steuerpächter dem Staate, mit dem er contrahirte, durch *subsignatio praediorum* Garantie leistete. Cic. Verr. I. 54. Pseudo-Asconius ad h. l. Varro de l. l. V. 40, VI. 74 (ed. Müller).

³⁷⁾ Paulus l. 53. fr. 39 D. de verb. sign.: *subsignatum dicitur, quod ab aliquo subscriptum: nam veteres subsignationis verbo pro adscriptione uti solebant.* Anlass zu dieser Bemerkung mag eine Stelle im Commentar gegeben haben, worin es hiess, dass die Güter der Staatspächter als *debitores fisci* dem Fiscus verpfändet sind: *facultates debitorum fisci subsignatae sunt fisco* (fr. 6 (5) § 10 D. de jure immun.). Vielleicht dass im Commentar die kaiserliche Verfügung citirt und commentirt war, welche dieses Pfandrecht einführte.

diatores, wenn dieselben überhaupt im Julianischen Edict aufgenommen waren, lassen sich mit Leichtigkeit in andern Rubriken unterbringen³⁸). Gegen Rudorff scheint aber zu sprechen, dass die auf das Edict *de vi publicanorum* folgenden Bücher bis zum Edicte *vi bonorum raptorum*, resp. *hominibus coactis* in den Commentaren von der Behandlung der Besitzlehre eingenommen worden³⁹), so dass für jene andern Lehren kein Platz übrig bleibt. Die Hineinmischung der Besitzlehre ist zwar auffallend, aber scheint mir gerade ein Fingerzeig für den richtigen Weg zu sein: sie dürfte nemlich einfach damit zu erklären sein, dass vermutlich in den Commentaren von der *vis* auf das Interdict *de vi* überggesprungen und bei dieser Gelegenheit nach dem Gesetze der Attraction die Besitzlehre erörtert wurde, eine Verbindung, an die sich ja noch im Brachylogus ein Anklang findet⁴⁰). So ist also die Behandlung

Von den anderen von Rudorff als dem Titel über die Prädiatoren angehörig citirten Worten sind die Bezeichnungen *bona* und *incertus possessor* so allgemein, dass sie sich schliesslich in jedem Titel unterbringen lassen würden. Die erstere gehört übrigens wahrscheinlich dem Commentar zum Edict *vi bonorum raptorum*, die letztere der Behandlung der Interdictenlehre an. Schwieriger ist es, das im 53. Buche des Paulus. u. im 55. des Ulpian. (fr. 39 § 2 u. fr. 40 pr. D. de verb. sign.) definirte Wort *detestari* u. *detestatio* unterzubringen (*detestatio est denuntiatio facta cum testatione*). Sollte vielleicht, woran das *denuntiare cum testatione* erinnern könnte (vgl. Probus notae § 5) *detestari* ein für die Edicte mit recuperatorischem Verfahren her, kömmlich gewordener Ausdruck sein und deshalb in dem Commentar zur *actio vi bon. rapt.* Platz gefunden haben, da diese recuperatorisch war?

³⁸) So in der Rubrik *de administratione rerum ad civitates pertinentium* Rudorff Edict p. 30, wogegen freilich derselbe, Z. f. R.-G. IV. p. 16 neben dem *bonorum emptor* S. 199. 200; dem Interdictum *Salvianum* p. 232. Ueber den Zusammenhang dieses letzteren Rechtsmittels zum *sector* wenigstens vgl. Rudorff in Puchta, Institutionen B. 3 § 327 n. n.

³⁹) Sie findet sich im 53. und 54. Buche des Paulinischen Commentars. in dem letzteren gleichzeitig mit dem Edict *vi bonorum raptorum* (fr. 3 D. h. t.), sowie in dem 21. Buche bei Gajus, das gleichfalls schon das Edict *vi bonorum raptorum* enthält (fr. 5 D. h. t.). Vgl. darüber Hommels Palingenesie in den einschlagenden Büchern.

⁴⁰) Brachylogus II. 11 § 1. Fitting, Turiner- Institutionen-Glosse S. 87.

der Besitzlehre hinter dem Edicte *de vi publicanorum* nur noch ein Beweis mehr dafür, dass für die Stellung des Publikenedicts die *vis* der durchgreifende Gesichtspunkt war, und bei dieser Annahme tritt dieses Edict mit dem nachfolgenden in natürliche Beziehung. Die Rücksicht auf die *possessio* waltet auch hier vor⁴¹⁾, insofern als ich mit Rudorff die Behandlung der *vis* als einen Untertheil der allgemeinen Rubrik *de possessione hominum et rerum mobilium* anerkenne⁴²⁾; unter die Behandlung nach diesem allgemeinen Gesichtspunkt fällt nun aber eben die gewaltsame Entziehung des Besitzes, resp. die Reihe der aus diesem und verwandten Thatbeständen sich ergebenden Rechtsmittel, die *actio* wegen der *vis* der Publikenen, die Interdicte *de vi*, die *actio vi bon. rapt.* Dass andere Besitzentziehungen, wie das *furtum*, an einer andern Stelle⁴³⁾ des Edicts zu finden sind, und dass ebenso die Edictsworte der Besitzinterdicte im Interdictenabschnitte überliefert werden⁴⁴⁾ und nur der Commentar in der Lehre von der *vis* gegeben wird, ist freilich anzuerkennen, beruht aber auf der eigenthümlichen Ordnung des Edicts, die in Wahrheit eher eine Unordnung ist⁴⁵⁾, wenigstens kein System, da es an einem streng durchgeführten Gedanken fehlt. Wenn Rudorff übrigens an einer Stelle bemerkt, dass Paulus in seinem nach dem Edictsystem gearbeiteten Sentenzen die Publikenenverhältnisse mit Besitz und Eigentum gemeinschaftlich behandelt und zwar in einem Titel *de usucapione*⁴⁶⁾, so beruht dies auf der Annahme, dass das Breviar, aus dem dieser Titel entnommen

⁴¹⁾ Irrig ist es aber, mit Mommsen Jahrb. f. d. g. R. II. S. 321 an dieser Stelle von einem Edictstitel *de possessione et usucapione* hinter dem Edicte *vi bon. rapt.* zu sprechen.

⁴²⁾ Vgl. Rudorff Z. f. R.-G. III. S. 71. Auch hier handelt es sich nicht um die Bezeichnungen, sondern lediglich um den Inhalt der einzelnen Rubriken, bezüglich dessen ich mich vorläufig an Rudorff anschliesse.

⁴³⁾ Rudorff S. 71.

⁴⁴⁾ Rudorff S. 59.

⁴⁵⁾ So Mommsen S. 321.

⁴⁶⁾ Edict S. 168 § 183 n. 1.

ist, keine Titel aus den Paulinischen Sentenzen weggelassen hat. Meiner Ansicht nach sind dagegen die dem 5. Buche dieser Schrift entnommenen Stellen⁴⁷⁾ einem Titel über die *vis publicanorum* entnommen, der zwischen den erhaltenen Titeln *de liberali causa* und *de usucapione* stand⁴⁸⁾.

Nach unserer Auffassung war sonach zwischen dem Edicte *de vi publicanorum* und dem Edicte *vi bonorum raptorum* und *hominibus coactis* keine Lücke, vielmehr schloss sich das letztere an das erstere an. Aus dieser Aufeinanderfolge lässt sich wol schliessen, dass dasselbe unter den Edicten über die *vis* das älteste ist, älter besonders als das Edict *vi bonorum raptorum*. Dass es nicht jünger ist, wird auch durch den Umstand bewiesen, dass es gleichfalls schon von Labeo commentirt worden ist^{48a)}. Das Fehlen einer Beziehung zu diesem Edicte in der *lex Rubria* v. J. 705 d. St., in deren uns erhaltenen Resten man bekanntlich dem Edictssystem zu begegnen glaubt und zwar dem Ende des Abschnitts *de judiciis* und dem Anfang des Abschnitts *de re judicata*⁴⁹⁾, kann den Schluss, dass das Edict damals noch nicht vorhanden gewesen, nicht rechtfertigen. Freilich, wie mir scheint, nicht aus dem von Rudorff angegebenen Grunde, dass die Städte keine Publikenen gehabt hätten, eine Thatsache, die übrigens selbst, wenn sie ebenso richtig wäre, wie sie es nicht ist⁵⁰⁾, die Lücke nicht erklären würde, da die Bewohner von Gallien, welchen Rechts sie auch sein mochten, in gewissem Masse abgabepflichtig und der Unbill der Publikenen, sei es nun der städtischen oder der Staatspächter ausgesetzt waren, sondern aus der Natur der *lex Rubria*, die nur, soweit über die Competenz der Magistrate vom römischen Reichs-

⁴⁷⁾ fr. 9. fr. 11 D. h. t.

⁴⁸⁾ Irrig ist es auch mit Huschke, Jurispr. antej. ed. 2 p. 422, die in der vorigen Note genannten Fragmente in den Titel *de liberali causa* zu stellen.

^{48a)} fr. 4 pr. D. h. t.

⁴⁹⁾ Rudorff Z. für R.-G. III. S. 77. Mommsen a. a. O.

⁵⁰⁾ Vgl. fr. und § 7 D. *ut in flum. publ. navig. lic.* fr. 13 § 1 D. *de public.*

recht abweichende Vorschriften gelten, dieselben behandelt⁵¹). Vielleicht lässt sich aber aus Cicero ein sichereres Resultat über das Alter des Publicanenedicts *de vi* gewinnen. Derselbe schreibt *ad Atticum* in einem im J. 704 d. St. abgefassten Schreiben, worin er dem Atticus über sein Verfahren bei Aufstellung des Edicts während seiner Amtszeit in Cilicien berichtet⁵²).

Breve autem edictum est propter hanc meam διαίρεσιν quod duobus generibus edicendum putavi: quorum unum est provinciale, in quo est de rationibus civitatum, de aere alieno, de usura, de syngraphis, in eodem omnia de publicanis; alterum quod sine edicto satis commode transigi non potest, de hereditatum possessionibus, de bonis possidendis, magistris faciundis, vendendis, quae ex edicto et postulari et fieri solent; tertium de reliquo jure dicundo ἄργαρον reliqui. Dixi me de eo genere mea decreta ad edicta urbana accomodaturum.

Unter dem *edictum provinciale*, welches den einen Theil des Ciceronischen Edicts bildete, ist zu verstehen ein Edict, welches specielle Provinzialangelegenheiten betrifft; denn provinziell in dem andern Sinn, dass es sich um das Edictsrecht einer Provinz handelt, sind ja auch die andern beiden Bestandtheile des Edicts. In dem dritten Theil war lediglich auf das *edictum urbanum* Bezug genommen: es handelte sich um Angelegenheiten, die einer speciellen Regelung nicht bedurften und die gewissermaassen das allgemeine Recht im Edict darstellen. Man begnügte sich darum mit der einfachen Bezugnahme: eine Sitte, die immer häufiger werden musste und bei der successiven Ausgleichung der städtischen und provinziellen Rechtsverhältnisse, wie sie das Kaisertum mit sich brachte, eine immer grössere Ausdehnung erhielt. Wenn nun Cicero sagt, dass er in dem Theil, der speciell provinzieller Natur

⁵¹) Dies ist Huschkes Ansicht (Ueber die Klagformulare in der *lex Rubria* in Gajus Beiträge S. 234), der ich mich anschliesse.

⁵²) VI. 1, 15. Vgl. auch *epist. ad fam.* III. 8 § 4.

war, *omnia de publicanis* vereinigt habe, so liegt wol darin, dass er dort alles zusammengestellt hat, obgleich sich einzelnes davon schon im *edictum urbanum* befand, wo es also schon mit dem allgemeinen Hinweis auf das Stadtedict gethan gewesen wäre. Die Zusammenstellung der Edicte über die Publikenenverhältnisse in dem *edictum provinciale* des Cicero erfolgte wegen der besonderen Wichtigkeit des Gegenstands und zur besseren Uebersicht. Es gab also schon damals ein Edict über die Publikenen, welches den Charakter eines allgemeinen Rechtes trug. Es fragt sich, welches dieses Edict gewesen ist? Denken lässt sich nun, dass dasselbe die Gajanische *formula ficticia* enthalten hat, die für die ursprüngliche *pignoris capio* den Publikenen gewährt worden ist⁵³⁾. Ich glaube indes, dass dieses Edict nicht damit gemeint sein kann und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es m. E. noch gar nicht proponirt war, vielmehr das Recht der *pignoris capio* nach gemeinem Recht den Publicanen derzeit noch zustand. Freilich setzt sich diese Auffassung mit der herrschenden Lehre in Widerspruch und bedarf daher einer näheren Ausführung.

Nach der herrschenden Meinung⁵⁴⁾ ist die *pignoris capio* bereits durch die *lex Aebutia* aufgehoben worden, wenn der Steuerpflichtige den Anspruch des Publikenen bestritt. Bei unstreitigem Anspruch habe hingegen auch noch später der Pächter das Pfändungsrecht gehabt. Neuerdings⁵⁵⁾ ist das Verhältniss in der Weise beschrieben worden, dass die Abfassung der *legis actio per pignoris capionem* durch das Aebucische Gesetz nicht nothwendig auch die Abschaffung der Pfändungsrechte in den einzelnen Provinzen zur Folge gehabt habe; während in Italien

⁵³⁾ Gajus IV. 32.

⁵⁴⁾ Rudorff, R. R.-G. I. S. 105 u. Huschke, Jurispr. antej. ed. 2 p. 274 n. 8.

⁵⁵⁾ Karlowa, der römische Civilprozess zur Zeit der Legisactionen S. 216.

die *formula ficticia* an die Stelle getreten sei, habe sich das Pfändungsrecht in den Provinzen, wie beispielsweise in Sicilien, nach der *lex Hieronica* erhalten.

Meine Auffassung ist die umgekehrte: gerade in Sicilien hat es nach dem Verrinischen Edict keine *pignoris capio* gegeben, in den übrigen Provinzen aber und Italien hat sie sich erhalten und ist vielleicht erst ein Opfer der Julischen Prozessgesetze geworden.

Vor allem kann man gegen diese Anschauung nicht einwenden, dass die *pignoris capio* als *legis actio* durch das Aebucische Gesetz wenigstens in einer Weise berührt und verkürzt sein muss. Die Seite, in der Gajus über das Verhältnis der *pignoris capio* zur *lex Aebutia* sprach, ist leider nicht leserlich; aber die erhaltenen Schlussworte auf f. 110^b der Veronesischen Handschrift⁵⁶⁾ scheinen der Annahme günstig zu sein, dass dasselbe abweichend von den übrigen Legisactionen gewesen ist. Es dürfte sonach wenigstens die Vermutung erlaubt sein, dass Gajus an der für uns verlorenen Stelle den Fortbestand der *legis actio per pignoris capionem* betont hat.

Der *pignoris capio* kommt nach meiner Auffassung diejenige Function dabei zu, die ihr von Degenkolb zugewiesen worden ist⁵⁷⁾. Sie ist keine Realexekution, sondern vielmehr lediglich ein Zwangsmittel *ad faciendum*, ähnlich wie die *pignoris capio* der Magistrate. Die Anwendung dieses Verfahrens auf die von Gajus berichteten Fälle kann um deswillen nicht auffallen, weil es sich um öffentlichrechtliche Ansprüche handelt. Dieselben waren an Private übergegangen und mit ihnen auch das accessorische Recht der *pignoris capio*, die die Privaten in Vertretung und daher ohne Theilnahme der Magistrate ausübten. Auf Befriedigung des Gläubigers aus dem Pfande war es daher nicht abgesehen; ich glaube,

⁵⁶⁾ Vgl. die Böcking'sche Ausgabe *apographum et caet.* S. 198, 199.

⁵⁷⁾ Die *lex Hieronica* S. 97 flg.

dass dies gerade für die Pfändung der Publikenen einleuchten muss. Denn da die *pignoris capio* eben nur diejenigen Gegenstände angriff, die sich fassen liessen (*capi*), so wäre dieses Privileg, insbesondere für die Zehntpächter den Zehntpflichtigen gegenüber, wenn wirklich die Befriedigung des Steuerpächters beabsichtigt war, von geringem Belange gewesen: indem das Vermögen des *orator* wesentlich im Immobilienbesitz bestand. Liess sich nun der Pflichtige durch Wegnahme der Sache nicht bewegen, seine Verpflichtungen zu erfüllen, so blieb dem Publikenen nur der Rechtsweg übrig, vielleicht dass er nach Feststellung seiner Forderung in diesem ein Recht an dem *pignus* erwarb, sei es Eigentum- oder Veräusserungsrecht (*jus distrahendi*), was dahin gestellt sei. Dieses Recht der *pignoris capio* galt für Italien und die meisten Provinzen; anders war es in Sicilien. Hier war nämlich das Verhältniss nach dem Edict des Verres dies, dass dem Publikenen das Recht der executiven Beitreibung seiner Forderung im Verwaltungswege zustand, und dass es dem Pflichtigen dann überlassen blieb, falls er sich für übervorthelt hielt das Plus im Processwege zurückzufordern und zwar das *octuplum* dieses Plus. In diesem Falle mussten also die *aratores* einfach klagen; von einer Pfändung ist bei alledem nicht die Rede, sofern man unter „pfänden“ ein zum Pfand nehmen versteht, sondern die Publikenen behielten sich das beigetriebene nicht zum Pfand, sondern zu Eigentum. Noch viel weniger handelte es sich um eine *pignoris capio* im obigen Sinne: auch nicht in der Form; denn die executive Beitreibung erfolgte durch die Stadtbehörden⁵⁸⁾, nicht durch die Publikenen selbst. Das durch das Verrinische Edict angeordnete Verfahren ist also der *pignoris capio* entgegensetzen.

Dieser behauptete Gegensatz der sicilischen und ausser-

⁵⁸⁾ Verr. III. 10, 25. 13, 24. 29, 70.

sicilischen Verhältnisse findet seinen Beweis in der bekannten Stelle des Cicero aus den Verrinen^{58a)}.

Cum omnibus in aliis vectigalibus Asiae, Macedoniae, Hispaniae, Galliae, Africae, Sardiniae, ipsius Italiae, quae vectigalia sunt, cum in his, inquam, rebus omnibus publicanus petitor ac pignerator, non ereptor atque possessor soleat esse, tu de . . . aratoribus ea jura constituebas, quae omnibus aliis essent contraria. Utrum est aequius decumanum petere an aratorem repetere? judicium integra re an perditam fieri? eum qui manu quaesierit, an eum qui digito licitus sit, possidere?

Cicero sagt hier, dass in allen Provinzen, sowie in Italien der Publikane *petitor ac pignerator*, Kläger und zur *pignoris capio* berechtigte Person, nur in Sicilien *possessor* und *ereptor* sei. *Pignerator* ist der Publikane, wenn er die *pignoris capio* vollstreckt und *petitor*, indem er seine Forderung im Processwege anspricht. In Sicilien ist der Pächter *ereptor*, indem er im Executivwege den geschuldeten Gegenstand oder ein Aequivalent beitreibt⁵⁹⁾, und *possessor*, indem er dadurch den Besitz

^{58a)} Cic. Verr. III. 11, 23.

⁵⁹⁾ Neben dem Rechte executiver Beitreibung stand nach dem Verrinischen Edict dem Steuerpächter gegen die *aratores* auch eine *actio* auf das vierfache zu, im Grunde überflüssig, wie sie auch als solche charakterisirt wird, da es die verrinischen Steuerpächter begreiflich nicht auf einen Prozess ankommen lassen durften, Verr. III. 13, 34. Dass dieses *quadruplum* eine *poena temere litigantium* für die unbegründete Klage auf Rückforderung (Degenkolb S. 64) seitens des *arator* darzustellen scheine, dürfte durch diese Stelle nicht belegt sein. Ich verstehe den Satz (*non malum-judicii sit*) in der citirten Stelle davon, dass sich der *metus judicii* auf Nachforderungen der Publiken oder bei Theilforderungen auf den Rest erstrecken solle, und diese Erklärung ist m. E. wegen der Schlussworte nothwendig, da es sich darin um die Alternative: *dare* oder *condemnari quadruplo* handelt. Diese Auffassung wird auch durch die übrigen Stellen III. 29, 70. 10, 25 bestätigt. Das *quadruplum* kann darum auch nicht als Restipulation des Zehntpächters auf die *stipulatio octupli* aufgefasst werden. Karlowas Ansicht (a. a. O. S. 203 u. n. 1), dass die *actio quadrupli* dem *decumanus* gegeben wurde falls der *arator* mit Unrecht die Rechtmässigkeit der Pfändung bestritt, beruht auf seiner Auffassung der im Text erklärten Worte Ciceros, die ich, wie die obige Darstellung ergiebt, nicht theilen kann.

der Sache und im Process die günstige Beklagtenrolle gewinnt. Die folgenden Fragesätze wiederholen den ersten Gedanken nur in anderer Form und stellen das durch Verres geschaffene Verhältniss als unbillig dar.

Bestand sonach wenigstens in den Provinzen mit Ausnahme Siciliens — denn anscheinend ist die Aufzählung der Provinzen in obiger Stelle nicht limitativ — und ebenso in Italien zur Zeit der Verrinischen Reden die *pignoris capio* noch fort und war die Steuerforderung durch eine Klage (*condictio ex lege*) beizutreiben, so bedurfte es damals keiner *formula ficticia*, noch stand überhaupt etwas die Beitreibung der Steuerforderungen betreffendes im Edicte; denn mag man auch darüber streiten, ob der Prätor die *legis actiones* in seinem Edicte proponirte⁶⁰), von der *pignoris capio* lässt sich doch wol mit Sicherheit annehmen, dass sie nicht im Album stand, denn sie ging den Prätor nichts an, und nicht er, sondern eine *lex censoria* hatte sie eingeführt⁶¹). Ebensowenig fand sich aber auch, so lange die Steuerforderung nur eine einfache *obligatio ex lege* war, Veranlassung zu einer besonderen Hervorhebung dieses Anspruchs, der mit den gewöhnlichen Rechtsmitteln durchzuführen war. Dass in der Zeit von Ciceros Verrinen bis zu dem erwähnten Briefe an Atticus in diesen Verhältnissen eine Aenderung vor sich gegangen ist, erscheint nicht glaublich. Wenn sonach die Bestimmung, die Cicero dem Stadt-, resp. Reichsedicte (wenn dieser Ausdruck, womit das allgemeine Recht des Edicts bezeichnet sein soll, erlaubt ist) entlehnte, nicht die *formula ficticia*, nicht die *pignoris capio* oder irgend eine verwandte Bestimmung war, so weiss ich in der That nicht, welches Edict Cicero herübergangen haben konnte, wenn es nicht das Edict *de vi publicanorum* gewesen ist. Gerade dieses enthielt ja Bestimmungen, die bald

⁶⁰) Vgl. etwa Leist, Versuch einer Gesch. d. r. Rechtssyst. S. 27.

⁶¹) Wie jetzt nach Studem. und bei Gajus IV. 28 zu lesen ist. Das weitere Verständnis dieser Stelle gehört nicht hierher.

allgemeines Recht werden mussten. Freilich ist es auch denkbar, dass das Edict damals Bestimmungen enthielt, die obsolet geworden sind und in der Julianischen Redaction keine Aufnahme gefunden haben. Aber diese Annahme ist wenig wahrscheinlich; denn das Stadtedict hatte damals schon eine gewisse Consistenz erreicht. Das Edict *de vi publicanorum* wäre danach vorciceronisch, gegen das Zeitalter des Cicero spricht auch das Moment, dass die damalige Zeit nicht geneigt sein mochte, gegen die Publikenen mit Strenge einzuschreiten⁶²⁾, wie es wohl früher geschah und sich in der Kaiserzeit wiederholte⁶³⁾.

Als Ausfluss dieser Richtung in der kaiserlichen Gesetzgebung erscheint nun das Edict *de furtis publicanorum*. Ist die von Rudorff beliebte Anordnung, nach der dieses Edict unter den prätorischen Diebstahlsklagen die letzte Stelle einnimmt^{63a)} richtig, so lässt sich wol daraus entnehmen, dass es die jüngste ist. Einen Hinweis auf das Alter des Edicts dürfte die Nachricht des Tacitus über eine Verfügung Neros geben *edixit princeps, ut . . . per provincias, qui pro praetore aut consule essent, jura adversus publicanos extra ordinem redderent*⁶⁴⁾.

Sprachlich und sachlich ist zwar auch die Auffassung denkbar, dass nicht neue Ansprüche gegen die Pächter, sondern für die alten eine neue Art, sie durchzuführen, ein Verfahren *extra ordinem* eingeführt werden sollte. Ich ziehe indes die Auf-

⁶²⁾ Es genügt auf Ciceros Verhalten selbst zu verweisen, vgl. auch die lex Julia Caesaris zu Gunsten der *publicani* Cicero pro Plancio 14, 34. Suet. Caesar c. 20. Schol. Bob. in or. pro Plancio. Orelli V. 2. S. 259.

⁶³⁾ Vgl. Hist. Aug. Julii Capitolini M. Antonins Philosophus c. 11 r. 9 § 5 D. *de publican.* fr. 12 D. *ad legem Jul. de vi publ.*

^{63a)} Dieselbe ist freilich direkt nicht zu beweisen, da die Edictscommentare die sämtlichen prätorischen Diebstahlsklagen in einem Buche behandeln. Vgl. Rudorff, Edict in der Tabelle p. 273 und die Fragmente des 38. Buches des Ulpian'schen Commentars in Hommels Palingenesie.

⁶⁴⁾ Anal. 13, 51.

fassung vor, dass neue, von dem gemeinen Rechte abweichende Klagen gegen die Publikenen durch die Edicte der kaiserlichen und senatorischen Statthalter gewährt wurden und verstehe darunter die *actio* wegen *damnum* und *furtum* der *familia publicanorum*.

65) Aehnlich Wyss S. 63 und schon Gothofred in seinen Noten zu fr. 12 D. de publican. A. M. Degenkolb S. 143 und die dort citirten.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Einleitung und Begriffsbestimmung	1
II. Geschichte der Vereinsgesetzgebung im allgemeinen:	
a. In der Republik	21
b. In der Kaiserzeit	80
III. Ueber die <i>collegia tenuiorum</i>	100
IV. Ueber die <i>collegia militum</i>	109
V. Ueber die <i>collegia funeraticia</i>	135
VI. Ueber die Strafgesetze der Kaiserzeit	147
VII. Ueber die <i>societates</i> und die <i>collegia</i> der Staatspächter . . .	155
VIII. Anhang: Ueber das Publikanenedict	186

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

Einleitung	1
I. Die Geschichte der Philosophie	31
II. Die Philosophie der Griechen	60
III. Die Philosophie der Römer	100
IV. Die Philosophie der Araber	107
V. Die Philosophie der Scholastiker	131
VI. Die Philosophie der Renaissance	147
VII. Die Philosophie der Neuzeit	170
VIII. Die Philosophie der Gegenwart	184

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von W. Pannitz in Berlin.





Conrat, Max,

Zum römischen Vereinsrecht Abhandlungen aus der Rechtsgeschichte

Berlin 1873

J.rom.m. 112 d

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11159634-4